A9628

Wien's Merkwürdigkeiten.

Von

J. B. Weis.

Dritte Auflage.

Wiener Stadt-Bibliothek.

9628 A

3 Expl.

AUSSICHT VON DER BIBERBASTEI.

Wien's
Merkwürdigkeiten

mit ihren

geschichtlichen Erinnerungen,

und einigen Ausflügen in die nahen reizenden und schönen Umgebungen.

Ein Wegweiser

für Fremde und Einheimische.

Von

J. B. Weis.

Mit einem lithographirten neuen Plane der Stadt und den Vorstädten, und 4 Stahlstichen.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien, 1836.
In der Carl Haas'schen Buchhandlung,
Tuchlauben Nr. 561.

I.N. 111408

Vorrede zur dritten Auflage.

Der schnelle Absatz der nicht unbedeutenden zweiten Auflage, beweisen zur Genüge, daß das Werk in solcher Gestalt am besten zu einem Wegweiser dient. Es wurde daher auch bei dieser dritten Auflage die alphabetische Zusammenstellung der Straßen, Plätze ꝛc. mit ihren Merkwürdigkeiten beibehalten, weil dieses das Aufsuchen derselben sehr erleichtert, man braucht deßhalb nur die Straße, welche man durchwandert, aufzusuchen, um zu erfahren, was daselbst Merkwürdiges zu sehen ist.

Im übrigen wurde diese neue Auflage mit einer Menge nützlicher und für den Fremden zu wissen nöthigen Bemerkungen bereichert.

Seite 249 findet man sechs Ausflüge in die nahen und reizenden Umgebungen beschrieben.

Am Schluße sind Seite 266 Notizen, Abgang und Passagier-Tarif für Reisende mit den Eilpost-Wägen, so wie auch Tarif des Rittgeldes mit Extra-Posten angegeben, nach welchem der Fremde seine Abreise bestimmen und eintheilen kann.

Zur Erleichterung des Auffindens der einzelnen Merkwürdigkeiten, folgt ein doppeltes Register, und zwar:

Über die Vorstädte,

über die Merkwürdigkeiten ꝛc.

Möge nun auch diese vielvermehrte neue Auflage in der jetzigen Gestaltung eine recht gute Aufnahme finden, dieß ist der Wunsch des

Verfassers.

Inhalts-Anzeige.

Seite:

Historische Einleitung IX
Allgemeine Andeutungen für Reisende nach Wien . 1
Humoristischer Spaziergang über die Bastei . . . 35
Wien's Merkwürdigkeiten in der innern Stadt . . 95
Wien's Merkwürdigkeiten in den Vorstädten . . 173
Einige Ausflüge in die nahen schönen Umgebungen 219
Nöthige Bemerkungen für Fremde, die Abreise von Wien betreffend 266
Abgang und Passagier-Tarif für Reisende mit den Eil- und Postwagen von Wien 271
Tarif des Rittgeldes bei Extra-Posten 275
Abgang der Brief-Posten von Wien 276
Verzeichniß der Vorstädte 278

Uebersicht der Eintrittstage,

an welchen die Merkwürdigkeiten ꝛc. in der Stadt und den Vorstädten zu sehen sind.

Montag und Donnerstag: Vormittags von 9 bis 12 Uhr Bibliothek und Kupferstichsammlung des Erzherzogs Karl (Seite 102). Das bürgerliche Zeughaus (S. 127.) Das k. k. militärische Zeughaus (S. 150).

Montag und Freitag: Vormittags von 10 bis 12 Uhr k. k. Antiquitäten- und Münz-Kabinet (S. 109.)

Dinstag und Donnerstag: Vor- und Nachmittags Gemäldesammlung des Fürsten Paul Esterhazy (S. 224.)

Dinstag und Freitag: Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Sommer auch Nachmittags von 3—5 Uhr k. k. Ambraser-Sammlung (S. 201.) k. k. Gemäldegallerie im Belvedere (S. 202.)

Donnerstag: Vormittags 10—12 Uhr das Blinden-Institut (S. 232.) Das k. k. Hof-Mine-

ralien-Kabinet (S. 110.) Das k. k. Naturalien-Kabinet (S. 135.)

Freitag: Vormittags von 9—12 Uhr. Die Katakomben im Volksgarten (S. 115.) Die k. k. Schatzkammer, nach eingeholter Meldung (S. 108.)

Samstag: Vormittag von 9—12 Uhr das k. k. brasilianische Museum (S. 132.) Die k. k. Josephs-Akademie, nach vorheriger Meldung am Donnerstage (S. 241.) Das k. k. polytechnische Institut (S. 207.) Das Taubstummen-Institut (S. 211.) Die Lamberg'sche Gemäldesammlung Vormittag und Nachmittag nach geschehener Meldung am Freitage (S. 99.)

Täglich: Gemälde-Gallerie und Kupferstichsammlung des Fürsten Liechtenstein (S. 247), und die des Grafen Czernin (S. 169.) Der botanische Garten (S. 203). die k. k. Sternwarte (S. 168.) k. k. Hof-Bibliothek (S. 133.) Universitäts-Bibliothek (S. 116.) Akademie der bildenden Künste (S. 98.) Allgemeine Krankenhaus (S. 237.) k. k. Thierarznei-Institut (S. 195.) k. k. Reitschule (S. 144.)

Historische Einleitung.

Das heutige Wien erscheint in der Geschichte unter dem Namen Vindobona zum ersten Male als Sterbeort des großen Marc-Aurel, dem es auch mit vieler Wahrscheinlichkeit seine Gründung zu danken hat. Die Römer hatten hier gemauerte Lager (castra stativa) und einen Beobachtungsposten an der Donau. Nach der Zerstörung von Carnunt (im Jahre 375) wurde auch die Schiffsflotte, welche die Römer in dieser Gegend hatten, nach Vindobona übersetzt.

Mit der Völkerwanderung verlor sich jede Spur römischer Einrichtungen, und Vindobona's Name verschwand aus der Geschichte. Als die Rugier das heutige Österreich besetzten, ließ ihr König Fallót, mit dem Beinamen Fava, die zerstörten Mauern wieder herstellen, und verlegte hierher seinen Sitz. Von ihm bekam der Ort den Namen Faviana, aus dem sich in der Folge Viana und das heutige Wien bildete.

Bei den Einfällen der Avaren breitete sich vom Jahre 568 bis 791 abermals ein dichter Schleier über

die Schicksale dieser Stadt, da jene Barbaren größtentheils von Jagd und Krieg lebend, Städte und Dörfer haßten, und ihre Weiber, Kinder, Heerden und Raub in ihren Ringen verbargen.

Aus jener Zeit leitet sich noch die Sage, daß der heil. Ruprecht in diese Gegend kam, um die segensreiche Lehre des Evangeliums zu verkünden; daß seine Schüler Cunald und Gisalrich ihm zu Ehren zu Faviana ein Kirchlein bauten, St. Ruprecht, das älteste daselbst.

Als Karl der Große die Avaren besiegt, und die neue Ostmark gegründet hatte, erbaute er hier die Kirche St. Peter (792). In das Jahr 882 fällt die Gründung der Kapelle Maria am Gestade.

Mit den Einfällen der Magyaren (899—955) verschwand abermals jede Spur der Kultur, bis es Leopold dem Erlauchten, dem ersten Markgrafen aus dem Hause Babenberg, gelang, die magyarische Festung Mölk, die Eisenburg genannt, zu erobern und sein Land bis über den Kahlenberg zu erweitern, so daß auch die Faviana, welches schon damals häufig »Wienn« genannt wurde, in seinen Besitz kam.

In der Folge wählte Heinrich Jasomirgott Wien zur Residenzstadt der Herzoge von Österreich.

Der damalige Umfang bildet den Kern der heutigen Stadt, und dessen Hauptumrisse zeigen sich auf dem

Plane rechts. Die Stephanskirche, das Schottenkloster und die Burg lagen außerhalb der Stadtmauern.

Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts wurde der Umfang der Stadt durch Leopold den Glorreichen erweitert und mit festen Mauern umgeben.

Bei den Streitigkeiten, welche Friedrich der Streitbare mit Kaiser Friedrich hatte, wurde Wien, nachdem jener in die Acht erklärt wurde, zur freien Reichsstadt erhoben, und zugleich um jene Zeit der erste Grund zur hohen Schule daselbst gelegt.

Nach dem Tode dieses Fürsten kam Österreich und mit ihm Wien, in den Besitz des Königs von Böhmen, Ottokar, dem diese Stadt viele Verschönerungen und herrliche Einrichtungen zu danken hatte.

In den Kämpfen zwischen Rudolph von Habsburg und Ottokar trafen auch Wien alle Drangsale des Kriegs bis gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts Österreich an die Habsburger kam.

Wien, die innere Stadt, hatte dazumal, besonders durch Ottokars Erweiterung, beinahe denselben Umfang, den es heut zu Tage hat, nur daß innerhalb den Mauern leere Bauplätze und große Hausgärten waren.

In das folgende Jahrhundert fällt die Gründung der vorzüglichsten Kirchen in Wien, bei denen wir, so wie bei den übrigen merkwürdigen Gebäuden jederzeit die Zeit ihrer Gründung angeben werden. Auch ward eine größere Aufmerksamkeit den Festungswerken gewid-

met, und die Vorstädte erhoben sich mit manch merkwürdigen Gebäuden.

Bonfin, der Panegyrist des Kaisers Mathias, liefert aus dem fünfzehnten Jahrhunderte ein merkwürdiges Gemälde von Wien, in welchem er es unter die schönsten Städte der »Barbaren« zählt. »Die Stadt,« sagt er, »liegt in einem Halbmond an der Donau, und gleich als strebte dieß mächtige Wasser der Stadt zu desto größerer Zierde zu seyn, bildet es Werder und Inseln, darin viele schöne Gärten mit herrlichen Fruchtbäumen die Bürger erlustigen, zu Gastmahlen und Tänzen einladen, und die Freude der Jugend sind. — Wiens ganzes Gebiet ist ein ungeheurer herrlicher Garten mit schönen Rebenhügeln und Obstgärten gekrönt. An diesen liegen anmuthreiche, lustige Vorberge, geziert mit den lieblichsten Landhäusern, geschmückt mit Fischteichen, Jagdbarkeit, Häusern und Gärten, mit jedem Bedürfniß und Genusse des Lebens. Die nahen Bergeshöhen erfreuen des Wanderers Auge unbeschreiblich durch die Menge von Burgen und Edelsitzen, von Dörfern und blühenden Ortschaften.«

Die heutige Lage und Gestalt der Vorstädte darf jedoch mit den ehemaligen nicht verwechselt werden. Die damaligen Vorstädte lagen viel näher an der Stadt, zum Theil auf den Boden, der unter Ferdinand I. nach den Erfordernissen der neuern Kriegskunst angelegten und viel weiter hinausgerückten Festungswerke. Die so-

genannten Lugen, eine Reihe unansehnlicher Häuser, begann hart an den Thoren und Gräben. Dann erhoben sich einige Klöster, Hospitäler, Höfe in- und auswärtiger Abteien. Am weitesten, doch kaum zu einem Drittel ihrer heutigen Länge, dehnten sich die Vorstädte Wieden und St. Nicola oder Landstraße aus.

An sie stießen wieder mehrere Dörfer und herrschaftliche Gründe, mit Edelsitzen und Herrenhäusern, die zwar jetzt Vorstädte sind, keineswegs aber zu den alten Vorstädten gerechnet wurden, wie Erdberg, Matzleinsdorf, Margarethen, Nikolsdorf, Gumpendorf, Schöff oder jetzt Mariahilf, Zeismannsbrunn, jetzt St. Ulrich u. dgl. m.

Dieser blühende Zustand verlor sich zwar, als im Jahre 1529 Wien durch die Türken zum ersten Male belagert, und die Vorstädte ein Raub der Flammen wurden; allein bald erhoben sich aus dem Schutte neue Gebäude und die Festungswerke, welche Ferdinand I. anlegte, gaben der Stadt ein ganz neues Ansehen. Die mächtigsten Bauten, fallen zwischen die Jahre 1542 und 1547, wozu Arbeiter aus ganz Österreich, Ungarn und Mähren herbeigeholt wurden. Den Umriß der damaligen Stadt und Festungswerke stellt der kleine Plan links auf der vorliegenden Karte dar.

Die Stürme des dreißigjährigen Krieges, Feuersbrünste und Pestseuchen, wirkten nachtheilig auf das Gedeihen Wiens, wozu sich im Jahre 1683 die zweite

Belagerung der Türken gesellte, welche alle Anstalten der Kultur und Humanität mit Füßen traten, und die Umgebung Wiens in eine wüste Brandstätte verwandelten.

Um die mit der Zeit wieder aufblühenden Vorstädte bei den ausgebrochenen rakoczyschen Unruhen von einem unvorhergesehenen Überfalle zu schützen, wurden im Jahre 1704 dieselben mit den Linien umgeben, 12 Schuh hohen, eben so weiten und anderthalb Klafter tiefen Gräben, welche sich von der Donau bei der St. Marxer-Linie in einem Halbkreise bis wieder an die Donau bei der Vorstadt Lichtenthal erstrecken. Den größten Reichthum an Baudenkwürdigkeiten bekam Wien unter der Regierung Karls VI. Die Hofbibliothek, die Reichskanzelei, die Karlskirche, die Reitschule und mehrere andere vorzügliche Gebäude verdanken ihm ihr Entstehen.

Unter Maria Theresia's und Josephs Regierung entstand die Sternwarte, die Universität, das Universalspital, das Josephinum u. a. m.

1776 wurden die Vorstädte erleuchtet, 1781 die Alleen auf der Glacis gegründet; in dieselbe Zeit fällt auch die Pflasterung der Stadt mit Granitsteinen.

Über die verschiedenen Anstalten, Verschönerungen und merkwürdigen Einrichtungen, mit welchen Wien in jener Periode, und vorzüglich in der neuesten Zeit durch die wahrhaft väterliche Sorgfalt Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers bereichert wurde, und welche gegen-

wärtig eine seltene Vollkommenheit erreicht haben, werden wir in der Folge sprechen, wenn von diesen Instituten besonders die Rede seyn wird. —

Eben so merkwürdig wie diese, und längst allgemein anerkannt ist der Reichthum der Naturschönheiten, welcher sich um Wien ausbreitet. Gegen Norden hat es die schönen Inseln und Auen der, in mehreren Armen vorbeiströmenden Donau; gegen Westen das komagenische Gebirge, das mit dem Leopoldsberge beginnt, und sich in der anmuthigsten Abwechslung von Bergen und Hügeln, mit Wäldern, Weingärten, Wiesen und Feldern geschmückt, gegen den majestätischen Schneeberg hinwindet, wo die norischen Alpen beginnen. Diese Gebirgskette ist reich an üppigen Thälern, Ruinen, Kirchen, Flecken, Dörfern mit den herrlichsten Landwohnungen, und es ist kein merkwürdiger Punkt derselben, der nicht in den Sommermonathen von Freunden der Naturschönheiten häufig besucht würde.

Die besten Punkte, die Stadt mit ihren reizenden Umgebungen zu betrachten, sind: der Stephansthurm, die Spinnerinn am Kreuze, (auf der Höhe des Wienerberges gegen Baden), die Terrasse des oberen Belvedere, die Türkenschanze bei Währing, und jede der nahen Höhen des Leopolds- und Kahlenberges, des Cobenzel, Himmels und Gallizin.

Die Stadt bildet mit den Vorstädten ein großes Oval und mißt von der St. Marxer- bis an die Nuß-

dorfer-Linie 3250 Klafter Länge, vom Ende der Jägerzeile bis an die Gumpendorfer- oder Hundsthurmer-Linie 2650 Klafter Breite, die ganze Grundfläche innerhalb der Linien hat 23,270 Klafter oder 5 3/4 österr. Postmeilen, der Flächenraum innerhalb der Stadtmauer beträgt ungefähr 412,000 Quadrat Klafter und kann in einer Stunde in mäßigen Schritt umgangen werden.

Die Linien haben ihre Namen von den nächsten Umgebungen. Es gibt deren eilf: Die Tabor-, die Nußdorfer-, (oder Döblinger-), die Währinger-, die Herrnalser-, die Lerchenfelder-, die Mariahilfer-, die Hundsthurmer-, (auch Schönbrunner-), die neue, (auch Gumpendorfer-), die Matzleinsdorfer- (oder Wienerberger-), die Favoriten-, endlich die St. Marxer-Linie.

Zwischen den Vorstädten und der Stadt liegt das Glacis oder die sogenannte Esplanade, ein freier Platz, 600 Schritte breit, welcher durchaus geebnet, mit herrlichen Alleen besetzt, und vorzüglich durch die Verschönerungen in der neuesten Zeit zu einem der besuchtesten Spaziergänge ungeschaffen ist. Nicht minder wurde auf die Verschönerung und Erweiterung der Bastei gesehen, jenes inneren Walles, der bei der Demolirung der Festungswerke stehen geblieben ist, und die Stadt umgibt. Sie ist ebenfalls mit Bäumen besetzt, und gewährt an verschiedenen Punkten sehr überraschende Ansichten.

Die Verbindung der Stadt mit den Vorstädten

wird durch eilf Thore unterhalten, von denen vorzüglich das neue Burgthor, zu dem am 22. September 1822 von Kaiser Franz I. der Grundstein gelegt wurde, bemerkt zu werden verdient. (Mehr hiervon Seite 112). Nebst diesem sind: das 1802 eröffnete neue Kärnthnerthor und das 1672 errichtete Kärnthnerthor, von denen das erstere zum Hinein-, das letztere zum Hinausfahren bestimmt ist. Ferner das Stubenthor, und das nächst der Franzensbrücke befindliche Rothenthurmthor. Minder bedeutend sind: das Karolinenthor, das Schanzel-, Fischer-, Schotten- Neue- und Franzenthor, welche nur zur Verbindung mit einigen Vorstädten und Umgebungen dienen. Das ehemalige Mauththor ist jetzt abgebrochen und die Bastei ist mit dem Glacis durch einen bloßen Erddamm verbunden.

Die innere Stadt, Bastei, Straßen und Wege, welche über das Glacis führen, werden das ganze Jahr hindurch Abends ohne Ausnahme ob Mondschein oder nicht, durch 4000 Laternen beleuchtet, welche bis Nachts 2 Uhr, auch noch später brennen. Seit dem Winter 1835, werden die Hauptstraßen (Kohlmarkt, Graben, Herrengasse) mit Gas beleuchtet, welches durch Röhren aus der Niederlage in der Vorstadt Roßau, Schmiedgasse Nr. 153 in die Stadt geleitet wird. Die Vorstädt beleuchten auf eigene Kosten.

Nach einer alten magistratischen Eintheilung besteht

die innere Stadt aus vier sogenannten Vierteln, diese sind:

I. das Schotten Viertel,
II. das Wimmer-Viertel,
III. das Kärnthner-Viertel,
IV. das Stuben-Viertel.

Öffentliche Plätze zählt die Stadt 20, Straßen und Gäßchen, in welchem Häuser nummerirt sind, aber 127, Häuser 1214 mit 10,038 Wohnungen, die von 51,231 Einwohnern bewohnt sind.

In den 34 Vorstädten zählt man gegenwärtig über 7000 Häuser mit mehr als 62,300 Wohnungen und 272,022 Einwohnern.

Die gesammte Häusermiethe beträgt mehr als 10 Millionen.

Nach der neuesten Zählung (1834) schätzt man die Bevölkerung Wiens auf 326,253, wovon 153,176 männliche und 173,077 weibliche Individuen ohne Militär und reisende Fremde. Darunter befinden sich 21 fürstliche, 70 gräfliche und 60 freiherrliche Familien, gegen 6000 landesfürstliche, ständische und städtische Beamte, 733 Geistliche, 9,094 Bürger, Künstler und Gewerbsleute und über 30,000 Dienstbothen beiderlei Geschlechts.

Die Garnison von Wien ist bald stärker, bald schwächer, und wird von Zeit zu Zeit durch andere Truppen aus den Provinzen abgelöst, jedoch wird sie ohne die

Garden *), ohne die Polizeiwachmannschaft, das Beschäldepartement, und Fuhrwesencorps, 15,000 Mann betragen. Das zweite Feldartillerie-Regiment und das Bombardier-Corps, letzters ungefähr 1000 Mann stark und die eigentliche Pflanzschule der Artillerie-Offiziere bleiben in Friedenszeit stets in Wien als ihren bestimmten Standquartier. Das Bürger-Militär besteht gegenwärtig aus 6,000 Mann, welches geschmackvoll uniformirt ist.

Der Hofstaat Sr. Majestät des Kaisers besteht aus den 4 obersten Hofämtern (Oberstkofmeister, Oberst-

*) Die k. k. Leibgarden bestehen aus: 1) Der deutschen adeligen (Arcieren), welche die älteste und im Range die erste ist und durchaus nur aus gedienten Oberoffizieren zusammengesetzt ist, 2) die ungarische adelige, auch Nobelgarde genannt, in welcher die Gemeinen zwar Offiziersrang in der Armee haben, aber erst nach einiger Dienstzeit als Lieutenants in die Linie übersetzt werden. Beide beziehen täglich die Wache im Vorzimmer des Kaisers gemeinschaftlich. 3) Die Trabanten-Leibgarde, aus verdienten Unteroffizieren zusammengesetzt, besetzt die äußersten Posten in der Burg und 4) die Hofburgwache, welche innerhalb der Burg, Sicherheit Ordnung und Anstand zu erhalten hat.

kämmerer, Obersthofmarschall und Oberststallmeister mit ihren Stäben), 8 Hofdiensten, 3 Leibgarden, sämmtlichen Orden und Civil-Ehrenkreuzen, aus den geheimen Räthen, wirklichen Kämmerern, Truchsessen und den Edelknaben. — Die sonst am Neujahrstage üblich gewesene große Hofgalla war seit einiger Zeit auf den 12. Februar, den Geburtstag des Kaisers Franz I. glorreichen Andenkens verlegt und gewährte, wenn sie Statt fand, ein prachtvolles Schauspiel, die neuen Bestimmungen darüber sind von Sr. jetzt regierenden Majestät noch zu erwarten.

An Ritterorden zählt der österreichische Staat:

a) des goldenen Vließes; ohne Abtheilungen.

b) Den militärischen Maria Theresiaorden mit jährlichen Pensionen von 400 bis 1500 fl. C. M. (Ritter-, Commandeur- und Großkreuz), er berechtigt den bürgerlichen Offizier, den erblichen Freiherrnstand nachzusuchen.

c) Den königl. ungarischen St. Stephansorden, für Civilbeamte und Geistliche.

d) Den Leopoldsorden für Verdienste um den Staat und das Haus Österreich.

e) Den Ritterorden der eisernen Krone mit gleicher Bestimmung.

f) Die Elisabeth Theresianische Militärstiftung, für alte lange gediente Offiziere, die keine Gelegenheit zur Auszeichnung im Felde hatten.

g) Den Sternkreuzorden für adelige Damen.

Der Magistrat der Stadt Wien besteht gegenwärtig aus 1 Bürgermeister, 2 Vizebürgermeister, 76 Räthen, mehreren Sekretären und andern Beamten. Seine Sitzungen hält er in der Wipplingerstraße Nr. 385 und hat das Verleihungsrecht einer Medaille (die St. Salvator-Denkmünze von Gold) an Bürger, welche sich um die Stadt Wien verdient machten.

Der Magistrat theilt sich in drei Senate, in den Politischen-, Civiljustiz- und Criminalsenat.

In den Vorstädten besorgt derselbe acht Gerichtsverwaltungen, verschiedene Grundherrschaften und Ortsobrigkeiten.

Die k.k. Polizei-Ober-Direktion, Stadt Spängler-Gasse Nr. 564, welche unter der Leitung eines Polizei-Oberdirektors, vier Polizei-Oberkommissären und anderen Beamten steht, besorgt alle gewöhnliche Lokal-Polizeiangelegenheiten und ist für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sehr thätig bemüht; sie unterhält eine eigene Wache von beiläufig 600 Mann zu Fuß und 50 zu Pferde. Ihre Uniform ist von hellgrauer Farbe mit grünen Aufschlägen, die Patrontasche ist mit einer Nummer bezeichnet und haben zur Kopfbedeckung einen Helm.

Allgemeine Andeutungen für Reisende nach Wien.

Zu jeder weiten Reise sind Geld und Paß die beiden Haupterfordernisse, mithin auch zu der nach Wien. — Neben sicheren auf den Platz selbst lautenden Wechseln, oder noch besser österreichische Banknoten, die überall den vollen Nennwerth gelten und immer bereitwillig gewechselt werden, kann man auch an klingender Münze, Conventions- oder Speciesthaler à 2 fl. und Zwanziger mit sich führen. Wer Gelegenheit hat, sich mit Gold nämlich mit ganzen und halben Souverain'ors à 13 fl. 20 kr. und 6 fl. 40 kr., oder k. k. vollwichtigen Dukaten à 4 fl. 30 kr. zu versehen, mag diese zwar nach Belieben mitbringen, jedoch rathen wir nicht, dieselben gegen Agio einzuwechseln, weil man dasselbe bei der Ausgabe gewöhnlich einbüßt und Niemand gern fremdes oder einheimisches Gold nimmt, ohne dasselbe erst nachzuwägen.

Wer nach Wien kommt, hat in der Regel schon einen ziemlichen Theil Deutschlands, oder der k. k. Erbstaaten passirt — rücksichtlich Ungarns und seiner Nebenländer findet kein Unterschied in den Münzen Statt — und bereits in der ersten Grenzstation seine Louisd'ors, Laub- und Kronenthaler, so auch preußisches, hannöver'sches und dergleichen Courant, auf daß er hier verlieren würde, umsetzen können. Dasselbe gilt von allen ausländischen Scheidemünzen, die nicht nach dem Conventions-Fuß geschlagen sind (als Sechser, Groschen und Kreuzer) und nur noch in den Grenzorten einen Cours haben, weiterhin aber gar nicht angenommen werden.

In Österreich, Steyermark, Kärnthen, Böhmen, Mähren und Schlesien, in Ungarn und seinen Nebenländern ist mit wenigen Ausnahmen, der 20 Guldenfuß gebräuchlich, nur in einigen mit dem Kaiserreiche neu vereinigten Provinzen, als Tyrol, dem Salzburgischen und dem Innviertel, aufwärts von Wien bis Lambach, wird noch in gewöhnlichen Zahlungen, — wozu jedoch die Postgebühren nicht gehören, — nach dem Reichs- oder 24 Guldenfuß gerechnet, nach welchem der Zwanziger 24, der Zehner 12, und der Fünfer 6 Kreuzer gelten, und der Gulden nur 50 Kreuzer C. M. enthält. — Durchlöcherte Silbermünzen sind außer Cours gesetzt.

Da die Einwechslung und Vernichtung der Einlösungs- und Anticipationsscheine fortwährend von der österreichischen Nationalbank sehr thätig betrieben wird, so

vermindert sich natürlich der noch im Umlauf befindliche Betrag desselben mit jedem Jahre, indeß hat dieses Papiergeld, unterscheidungsweise Wiener-Währung genannt — gegenwärtig zu dem Silbergelde einen festen Cours von 250 gegen 100. Demnach gilt ein Einlösungs- oder Anticipationsschein von 100 fl. W. W. 40 fl. C. M., ein Zwanzigguldenschein 8 fl., ein Zehnguldenschein 4 fl., ein Fünfguldenschein 2 fl., ein Zweiguldenschein 48 kr. und ein Guldenschein 24 kr. C. M.

Von den Banknoten sind in Umlauf gesetzt: Stücke zu tausend, fünfhundert, hundert, fünfzig, fünf und zwanzig, zehn und fünf Gulden.

Mit der Berechnung der Conv. Münze zu W. W., kann der Fremde sich leicht zu recht finden, wenn er den Nennwerth verdoppelt, und dann noch die Hälfte desselben dazu rechnet, z. B. 20 kr. C. M. sind 50 kr. W. W. ꝛc. ꝛc.

Als Kupfermünzen bemerken wir:

Conventionskreuzer zu 2½ kr. W. W.

Dreißigkreuzerstücke als Theilungsmünze der ehemaligen Bankozettel, jetzt 6 kr. W. W.

Fünfzehnkreuzerstücke, jetzt 3 kr. W. W.

Sechskreuzerstücke sind ganz außer Cours gesetzt, und alte Groschen oder Dreikreuzerstücke auf 2 kr. reducirt.

Alte Kreuzer und halbe Kreuzer gelten nach ihren Nennwerth; dasselbe ist der Fall bei den neuen Groschen und Kreuzern Wiener-Währung.

Werth fremder Münzen in Österreich.

1. Goldmünzen: die Sovrana oder das 40 Lirestück à 13 fl. 20 kr. C. M., die Mezza-Sovrana oder das 20 Lirestück 6 fl. 40 kr. C. M. Französische und Italienische 20 Frankenstücke à 7 fl. 35 kr. Venetianische Zechinen à 4 fl. 32 kr. Neapolitaner-Dukaten 1 fl. 36 kr.

2. Silbermünzen:

Scudo, oder 6 Lirestücke 2 fl.
Halbe Scudo, oder 3 Lirestücke 1 fl.
Ganze Lire 20 kr.
Halbe » 10 kr.
Viertel » 5 kr.
Speciesthaler 2 fl.
Baierische auch Niederländische Kronenthaler 2 fl. 12 kr.
— Halbe 1 fl. 6 kr.
— Viertel 33 kr.
Dänischer Thaler Courant 1 fl. 45 kr.
Hannöverscher » 1 fl. 39 kr.
Preußischer » 1 fl. 25 kr.
Französischer Frank 23 kr.
Schweizer Frank 34 kr.

Die Aus- und Einwechslung, kann man hier in der Goldmünze am Stephansplatz Nr. 628, bei Aug. Wedel am Peter Nr. 160 im ersten Stock, und bei Uffenheimer am Peter, Nr. 577, besorgen.

Das zweite nicht minder wichtige Haupterforderniß zur Reise nach Wien, ist ein ordentlicher vorschriftmäßiger Paß. Der nicht in den nähern Umgebungen der Residenz lebende Provinzbewohner erhält ihn auf Ansuchen von der ihm vorgesetzten Behörde, und läßt ihn beim nächsten Kreisamte vidiren, der Ausländer aber muß seinen Paß, noch ehe er die Grenze der österreichischen Monarchie überschreitet, von irgend einem k. k. Gesandten, Residenten, Consul oder Geschäftsträger unterschrieben haben, weil er sonst unfehlbar zurückgewiesen würde. Durch fremde Gesandtschaften in Wien ausgestellte Pässe haben in das Innere der Monarchie keine Gültigkeit, Badegäste aus dem Auslande werden jedoch gegen einen Paß ihrer Obrigkeit zugelassen und preuß. Unterthanen genießen ebenfalls die Begünstigung, die Grenze mit Pässen ihrer Behörden zu überschreiten, nur wenn sie von oder durch Berlin kommen, müssen die Pässe von der kaiserl. Gesandtschaft vidirt seyn. Ohne Paß ist nur Personen, die sich durch besonders hohen Rang auszeichnen, der Eintritt in die österr. Länder gestattet. Der Paß wird sowohl auf der Einbruchsstation, als auch auf der weitern Reise in den Städten, in welchen eine Polizei-Direktion oder ein Kreisamt ist, vidirt, und an der Linie (Barriere) Wiens, von dem Polizei-Wacht-Commandanten, gegen eine in deutscher, französischer und italienischer Sprache gedruckte Weisung abgenommen, sich binnen vier und

zwanzig Stunden bei der k. k. Polizei-Oberdirektion zu melden. Zugleich wird man gefragt, wo man wohne, oder einkehren werde? Personen die noch kein bestimmtes Absteigquartier haben, mögen aus dem sogleich folgenden Verzeichnisse der vorzüglichsten Gasthöfe einen wählen und angeben.

Kommt der Reisende mit dem k. k. Post- oder Eilwagen, so wird sein Gepäck im Hauptmauthgebäude, neben der Hauptpostwagen-Direktion revidirt; bedient er sich aber einer Landkutsche, eigenen Fuhrwerks oder der Extrapost, so kann er seine Effecten an der Linie selbst visitiren lassen, oder verlangen, nach der Hauptmauth begleitet zu werden, was bei vielem Gepäck sehr zu empfehlen ist. — Die gewöhnlich gestellte Frage: ob man etwas Mauthbares mit sich führe? beantworte man stets der Wahrheit treu, denn jede Verheimlichung kann viel Geld- und Zeitverlust nach sich ziehen. Mit fremden Tabak, ausländischen Kalendern und Spielkarten muß sich ein Reisender gar nicht befassen, um allen unangenehmen Umständen auszuweichen; eben so sorgfältig vermeide er das Mitführen von Büchern, weil dieselben obsignirt, und erst vom k. k. Centralbücher-Revisionsamte in Wien (Stadt, alten Fleischmarkt, Laurenzer-Gebäude Nr. 152) durchgesehen werden. Erlaubte Bücher erhält sodann der Eigenthümer zurück, verbothene aber — zu denen auch die im Auslande gedruckten hebräischen Gebet- und Religionsbücher, ingleichen auch

illyrische und wallachische, in Österreich nicht erzeugte zu rechnen sind — werden bis zu seiner Abreise behalten.

Mauthbar sind überdieß unverarbeitete Zeuge und Stoffe, Alles was als Waare zu betrachten ist. — Gold und Silbergeräth, Uhren, Juwelen u. dgl. müssen bei der Einbruchsmauth angezeigt werden. Sind diese Gegenstände dem Range und eigenen Bedürfnissen des Reisenden angemessen, so erhält er darüber eine Freibollete, durch die er jene Sachen wieder zollfrei ins Ausland mit sich nehmen kann.

Auch inländische Lebensmittel und gegohrene Getränke unterliegen der Mauth.

Fremden, welche die Reise nach Wien auf der Donau machen, werden die Pässe schon an der k. k. Grenzmauth zu Engelhardszell gegen die gewöhnliche, deutsch, französisch und italienisch gedruckte Weisung abgenommen, und erst in Linz, nach Vorzeigung dieses Billets bei der k. k. Polizei-Direktion zur Weiterreise zurück erstattet. In Engelhardszell wird auch die Visitation des Gepäckes vorgenommen, die nach Umständen, wohl auch in Linz nochmals Statt findet. — Wer blos getragene Kleidungsstücke und Weißzeug zum eigenen Gebrauche mit sich führt, und sich auf der Weiterreise nirgends aufhalten will, lasse den Koffer in Engelhardszell nur visitiren aber nicht blombiren, weil er dann keine Sorgfalt auf die Erhaltung der Siegel zu verwenden hat,

und der Koffer nach der Beschauung in Nußdorf, oder beim Zollamte am Donauarme in Wien selbst, ohne weitern Aufenthalt nach dem gewählten Gasthofe oder Absteigquartier bringen lassen kann, während jeder plombirte Koffer erst nach dem Hauptmauthgebäude expedirt werden muß, ehe er zur freien Verfügung gestellt wird.

Der Fremde, welchem seine Zeit sehr kurz gemessen ist, wählt am besten einen Gasthof in der Stadt, die den Mittelpunkt aller Sehenswürdigkeiten bildet.

Die vorzüglichsten derselben, ehemals Einkehrwirthshäuser, zum Unterschiede von den bloßen Gasthäusern genannt, sind folgende:

Zur Kaiserinn von Österreich, Weihburggasse Nr. 906.

Zum römischen Kaiser, Anfang der Renngasse auf der Freiung Nr. 138.

Zum Erzherzog Carl, Kärnthnerstraße, Nr. 968.

Zum wilden Mann, ebendaselbst, Nr. 942.

Zum weißen Schwan, neuen Markt (Mehlmarkt), Nr. 1014.

Zur Stadt London, am alten Fleischmarkt, der k. k. Hauptmauth gegenüber, Nr. 681.

Zum König von Ungarn, große Schulenstraße, Nr. 852.

Zur ungarischen Krone, Himmelpfortgasse, Nr. 961.

Zum Matschakerhof, Sailergasse, Nr. 1091.

Zum goldenen Ochsen, ebendaselbst Nr. 1086.

Zum weißen Wolf, alten Fleischmarkt Nr. 964.

Zur Dreifaltigkeit, Ende der Judengasse, Nr. 497.

Der Unterschied in Eleganz, Bequemlichkeit, Bedienung und im Preise ist nicht sehr verschieden, letzter sogar bisweilen für das Zimmer billiger, als in einigen Gasthöfen der Vorstädte. Wollte jedoch der Fremde einen solchen den Vorzug geben, so schlagen wir den über Prag' oder Brünn Kommenden, in der Leopoldstadt den Gasthof

Zum schwarzen Adler, Hauptstraße Nr. 316.

Zum weißen Roß, ebendaselbst Nr. 323 oder

Das goldene Lamm, in der Praterstraße, Nr. 522 vor.

Die aus Ungarn eintreffenden, finden auf der Landstraße im Gasthofe

Zur goldenen Birn, Hauptstraße Nr. 52.

Zum rothen Hahn, ebendaselbst, Nr. 292 und

Zum goldenen Engel, ebendaselbst, Nr. 45, oder auch

Zum schwarzen Ochsen, auf dem Rennwege, Nr. 343.

gute Aufnahme; wer aber über Grätz einpassirt, kann es

Zum goldenen Kreuz, auf der Wieden, Hauptstraße Nr. 11.

Zum goldenen Lamm, ebendaselbst, Nr. 21, oder

Zu den drei Kronen, ebendaselbst, Nr. 21. versuchen.

Diese Gasthöfe verbinden mit einer freien Lage eine angenehme Aussicht, und sind nicht weit von der Stadt entfernt.

Personen, die längere Zeit in Wien zu verweilen gedenken, werden am besten thun, sich gleich Anfangs um ein möblirtes Monatszimmer umzusehen, deren man immer zu verschiedenen Preisen finden kann, wenn man in dieser Absicht den, an den Hausthoren angeschlagenen Zetteln einige Aufmerksamkeit schenkt.

Hinsichtlich des Mittags- und Nachtmahls, sogar des Frühstücks, braucht man sich in Wien keineswegs an den Gasthof zu binden, den man zum Absteigquartier genommen hat, denn es fehlt weder in der Stadt, noch in den Vorstädten an Speiseanstalten sehr verschiedener Art. Zwar sind die sogenannten Tables d'hôte hier nicht sehr gebräuchlich, erst seit Kurzem sind deren im Augarten, und beim Sperl, in der Leopoldstadt, Sperlgasse Nr. 240, an gewissen Tagen, im Sommer Sonntag und Donnerstag, an welchem das Couvert ohne Brod und Getränke 1 fl. 12 kr. C. M. kostet, eingeführt worden. Die Zahl der Traiteurs oder Restaurateurs und jener Gasthäuser, in welchen man nach einem, fast durchgehends eingeführten

Speisetarif, nach eigener Auswahl zu Mittag vom 12 — 4 Uhr, und Abends von 7 — 10 Uhr speisen kann, ist um so größer. — Will man aber das eine, oder das andere Mal in dem Gasthofe, in welchem man wohnt, speisen, so kann man dieß auf dem eigenen Zimmer, oder in den Speisesälen thun, jedoch wird es auch in solchen Fällen immer rathsamer seyn, jedesmal nach der Mahlzeit dem Tarif gemäß zu bezahlen, als die Zehrung mit in die allgemeine Rechnung bringen zu lassen, die — wenn man nicht mit eigenen Pferden angekommen ist — weiter nichts als den täglichen Preis des Zimmers die gelieferten Kerzen und allenfalls das genossene Frühstück enthalten kann, mithin leicht zu controliren ist.

Die bekanntesten Traiteurs oder Restaurateurs sind:

J. Daum, zum grünen Faß, am Kohlmarkt Nr. 261. Zur Schnecke, am Peter Nr. 612. Seitzerhof, in der Spänglergasse Nr. 427. Zum Steindl, in der Steindlgasse Nr. 429. Zum Strobelkopf, im Strobelkopfgäßchen Nr. 866. Das Casino, zur Mehlgrube am neuen Markt, Nr. 1045. Das Jägerhorn, in der Dorotheergasse Nr. 1105. Der Stern, auf der Brandstadt Nr. 629, im ersten Stock. Zur Kaiserinn von Österreich, in der Weihburggasse Nr. 906. Zum Pfau, in der Kärnthnerstraße Nr. 1012. Die weiße Rose, am alten Fleisch-

markt u. s. w. *) Auch in den Vorstädten gibt es deren eine sehr große Anzahl, von denen wir einige der vorzüglichsten bekannt zu machen Gelegenheit finden werden.

Seit der früher bestandene Unterschied zwischen Wein- und Bierhäusern fast ganz aufgehört hat, und man in den meisten mit beiderlei Gattungen von Getränken bedient werden kann, hat sich auch die Anzahl der Speisehäuser außerordentlich vermehrt; jedoch wird in manchen ursprünglichen Bierhäusern, blos Abends ausgekocht, in andern nur ein kalter Imbiß verabreicht, selbst wo Bier und Weinzeiger (erste ein Busch von Hobelspähnen, letzte Tannenreiser) mit einander vereiniget erscheinen.

In der Stadt sind die besuchtesten Bierhäuser:

Zur Schnecke, am Petersplatze Nr. 612.

Drei Raben, Rabengasse Nr. 645.

Zum Strobelkopf, im Strobelkopfgäßchen, Nr. 866.

Zum Steindl, in der Steindlgasse Nr. 429.

---

*) In einigen ändert das Lokale, in welchem man speiset, die Preise der Portionen, welche, in der Schenkstube wohlfeiler, als in den Extrazimmern zu ebener Erde, und in diesen wieder wohlfeiler als in den Sälen des erst.n Stockes sind.

Das Winterbierhaus, am Eck der Landskrongasse Nr. 552.

Zur großen Pfeife, in der Goldschmiedgasse am Eisgrübl Nr. 618.

Zum Rebhuhn, ebendaselbst, Nr. 593.

Das Blumenstöckel, in der Ballgasse Nr. 928.

Das Michaelerbierhaus, am Michaelerplatz Nr. 1153.

N. Wichtl; in der Komödiengasse Nr. 1040 u. s. w.

In den Kaffeehäusern findet man nicht etwa nur zum Frühstück und nach dem Essen frisch bereiteten Kaffee, sondern zu allen Stunden des Tages, vom frühen Morgen bis Mitternacht vorräthig. — Gewöhnlich wird er in den Vormittagsstunden mit einem sogenannten Kipfel und Obers (Sahne oder Schmetten) als Melange, nach dem Essen und den übrigen Tageszeiten aber, zumal von Männern, schwarz begehrt. Chocolate wird im Verhältnisse weit weniger in den Kaffeehäusern getrunken. An sonstigen Erfrischungen kann man in denselben mit Gefrornen, Mandelmilch, Limonade, Liqueren, Punsch, Bischof u. s. w. bedient werden. In allen findet man fremde und einheimische Zeitungen, sowohl politischen als beletristischen Inhalts, mehrere Billards, Karten-, Domino- und Brettspiele. —

Alle Hazardspiele sind in Wien durchaus verboten. Die meisten Liebhaber unter den gebildeten Ständen hat das Whist gefunden, auch wird Tarok häufig nach ver-

schiedenen Arten gespielt, seltener Piquet, gebräuchlicher unter zwei Personen ist Tatteln, aber das besonders im nördlichen Deutschland so hoch gefeierte l'Hombre hat in den hiesigen öffentlichen Orten noch keinen Eingang gefunden, und wird nur in Privathäuser gespielt.

Seit anderthalb Decennien wetteifern mehrere unserer Kaffeehäuser an Eleganz und gefälliger Einrichtung mit den berühmtesten anderer großen Städte. Überhaupt zählt man einige und dreißig Kaffeehäuser in der Stadt selbst, von welchen wir nur einige der vorzüglichsten nennen:

Das Daum'sche, am Kohlmarkt, Eck der Wallnerstraße Nr. 278.

Das Corti'sche, am Josephsplatz Nr. 1153, mit den beiden Filialanstalten im sogenannten Paradiesgärtchen auf der Löwelbastei, und im Volksgarten.

Das Wolfsberg'sche, am Graben, Eck der untern Bräunerstraße Nr. 1133.

Das Schweiger'sche, ebendaselbst am Eck der obern Bräunerstraße Nr. 1131.

Das Haidvogel'sche, zur goldenen Krone, ebendaselbst Nr. 619, im ersten Stock, Eingang in dem Gäßchen links.

Das Weißenberger'sche, in der Sailergasse Nr. 1076.

Das Corra'sche, im Bürgerspitale Nr. 1100.

Das Neuner'sche, am Eck der Plankengasse Nr. 1063, wo sich im 1. Stock ein besonders, geschmackvoll und reich decorirtes Zimmer für Damenbesuche befindet.

Das Leibenfrost'sche, am neuen Markt, Nr. 1060.

Das deutsche Kaffeehaus, in der Kärnthnerstraße Nr. 1073.

Kappelmayers, Nr. 691, so auch Eckmayers Kaffeehaus, Nr. 684, beide am alten Fleischmarkt, werden meistens von den hiesigen Griechen und Türken besucht.

Das Wasserburgische an der Sailerstadt, wobei wir zugleich der auf dem Glacis außer dem Carolinenthore gelegenen Mineralwasser-Trinkanstalt erwähnen wollen, wo man vom Monate Mai bis Anfang Oktober täglich in den Morgenstunden bis Mittags verschiedene Mineralwässer, auch immer frisch gemolkene Ziegenmilch trinken kann. Eine Filialanstalt des eben genannten Kaffeehauses, mit leichten Pavillons, Gartenanlagen, vielen beschatteten Sitzen und einer anziehenden Harmoniemusik lockt auch, vorzüglich in den Abendstunden heiterer Tage, sehr zahlreiche Gesellschaften hierher. — Die Zahl der in den Vorstädten befindlichen, zum Theil auch sehr elegant eingerichteten Kaffeehäuser beträgt einige und sechszig, ungeachtet jener, welche nur zu einem Ausschank von Surrogatkaffee befugt sind.

Eine andere Art der Gesellschaft bildet sich vorzugsweise in den Morgenstunden bei den Mandolettis, die jedoch nicht mit den sogenannten Luxusbäckern zu verwechseln sind, hier erhält man jene feineren Bäckereien, deren Hauptbestandtheil ein sehr feines Mehl

ist, zum Unterschied der bloßen Zuckerwaaren. Die besuchtesten sind: F. Hohl am Spitalplatz, Nr. 1100 dem fürstlich Lobkowitz'schen Palais gegenüber, C. Rath am Kohlmarkt, Nr. 254, G. Florentin unter den Tuchlauben Nr. 443.

Nicht nur das schöne Geschlecht, sondern auch junge und alte Herren, die das Süße lieben, pflegen bei ihren vormittägigen Ausgängen fleißig einzusprechen und eine Unterhaltung zu bilden.

Bei einer Wanderung durch die Stadt, wird man auch die bereits oben als Weinzeiger angegebenen Tannenreiser an den Thürflügeln verschiedener Specereihandlungen ausgesteckt erblicken, die andeuten, daß hier fremde und vorzügliche Sorten inländischer Weine sowohl unmittelbar an sitzende Gäste, als auch über die Straße in beliebigen Quantitäten ausgeschenkt, wohl auch in größeren Partien verkauft und versendet werden. Von den Specereihandlungen, welche dergleichen Weine ausschenken, bemerken wir nur jene zu den drei Laufern am Michaelerplatze Nr. 253, wo sich auch ein sehr nettes Lokal für Gäste befindet, zum schwarzen Kamehl in der Bognergasse Nr. 312, zu den drei Löwen in der Kärnthnerstraße, Nr. 1073, zum weißen Rößel, Tuchlauben Nr. 554 und zum Schweizer Bauer am Graben, Nr. 1121. An Eßwaaren erhält man hier alle Arten von Seefischen, Caviar, Käse, italienische Würste (Salami) u. dgl. nach bestimmten Preisen.

Es gibt aber auch Weinhandlungen, welche sich ausschließlich diesem Artikel in österreichischen, ungarischen und italienischen Sorten sowohl im Großen als Kleinen widmen, und gewöhnlich mehrere, wohl eingerichtete Gastzimmer unterhalten, in denen man auch mit kalten Speisen stets nach dem Tarif bedient werden kann. Von diesen nennen wir blos Achaz v. Lenkey, Weihburggasse am Eck des Liliengäßchens, Nr. 898, Theod. Minkus, Sailergasse Nr. 1092 und J. Lautenschläger in der Augustinergasse Nr. 1157. Bei allen den genannten findet man vorzüglich gute ungarische Weine.

Endlich müssen wir hier noch einer, besonders in der Stadt, seltener in den Vorstädten üblichen Art des Weinausschankes an Gäste erwähnen, nämlich in Kellern, einen oder zwei Stock tief, wo das ewige Licht brennt und die wohlfeilsten Weinsorten ausgeschenkt werden. Da diese Keller gewöhnlich nur von Individuen der untersten Volksklasse männlichen und weiblichen Geschlechts besucht werden, und der genossene Wein hier seine Wirkungen noch geschwinder und kräftiger bewährt, als in der höheren nicht so stark mit Weindünsten erfüllten Atmosphäre, wird man sich leicht vorstellen können, welche oft komische Auftritte bisweilen stattfinden. Die renomirtesten sind, der Türkenkeller am Heidenschuß, Nr. 237; der Zögerlkeller am neuen Markt Nr. 1046, der Greißlerkeller am hohen Markt, Nr. 446 und der Annakeller in der Johannesgasse Nr. 980. Letzterer zeich-

net sich sowohl durch seinen weiten Umfang, als durch bequeme und zierliche Einrichtung von den übrigen aus. An gewissen Tagen in der Woche ist in den meisten Tanzunterhaltung, wo es denn vorzüglich in den sonntägigen Abendstunden und der blauen Montagsfeier ziemlich laut zugeht.

Einen sehr ausgezeichneten Unterschied macht der, durch seinen großen Umfang merkwürdige Seitzerkeller auch Elisium genannt, in der Spenglergasse, Nr. 427, der zwei große Tanz- und mehrere geräumige Speisesäle — überhaupt ein Lokal hat, in den sich 1800 Personen mit aller Bequemlichkeit bewegen können. Die hier gegebenen unterirdischen Bälle wurden bisher auch von Personen aller Stände besucht.

Seit einiger Zeit hat ein eigener Luxus in Malereien auf den Thür- oder Gewölbflügeln so überhand genommen, daß nicht nur Tuch-, Mode- und andere Waarenlager, Kaffeehäuser und Zuckerbäcker, Apotheker und Putzhändlerinnen, sondern sogar Tabakstrafikanten und Branntweiner in einer Art von Wetteifer stehen, es einander zuvor zu thun.

Gall nennt in seiner Schädellehre ein Organ, das des Ortssinnes. — Jeder, dem es daran nicht ganz gebricht, kann sich in Wien leichter und schneller ohne Lohnbedienten, sogar ohne Nachfrage zurecht finden, als bisweilen in andern lange nicht so großen Städten, zum

Beispiel Mannheim, wo eine fast ermüdende Symetrie, eine völlige Gleichheit der meisten Häuser, eine ähnliche Übereinstimmung der Gassen, die regelmäßige Eintheilung der Quadrate u. s. w. nicht selten auch den schon öfter Dagewesenen irre führen, und zum Nachfragen zwingen. Wenn unsere Reisenden nicht des Lohnbedienten zur Bestellung verschiedener Aufträge bedürfen, so können sie seiner rücksichtlich einer zurecht weisenden Begleitung füglich entbehren, oder ihn wenigstens nach den beiden ersten Tagen wieder entlassen. Im letzten Falle benütze man erst einen Solchen, um sich durch ihn gleich die Eintrittskarten zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten für die bestimmten Tage, an welchen sie gezeigt werden, auswirken zu lassen. Zu zahlen ist dafür nirgends. Die Lohnbedienten stehen gewisser Maßen unter der Bürgschaft des Inhabers vom Gasthofe, in dem man wohnt, indem sie von diesem für die Gäste seines Hauses aufgenommen und empfohlen werden. Ihr täglicher Lohn besteht in 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 48 kr. C. M.

Fremde, welche nicht gut zu Fuß sind, und für die hiesigen Entfernungen vielleicht den zu kleinen Maßstab der Heimath mitbringen, rathen wir, gleich Anfangs einen Fiaker auf den ganzen Tag oder für die Woche zu dingen. Diese Leute haben eine so genaue Lokalkenntniß, daß man ihnen nur zu sagen braucht, wohin man gebracht werden will, um auch mit Verlässigkeit an den rechten Ort zu kommen. Man trifft sie mit ihren zum

Theil sehr eleganten Fuhrwerken in der Stadt und in den Vorstädten auf den bestimmten Plätzen und Hauptstraßen von 7 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends aufgestellt, und kann sich ihrer zu größern und kleinern Landpartien bedienen; jedoch pflegt bei solchen Fahrten nicht der Fiaker sondern der Geführte, die Linien-, Chaussée- und Brückenmauthen zu berichtigen. Alle fahren mit sehr verläßlicher Geschicklichkeit, in der sie nicht leicht übertroffen werden. Da aber diese Leute keine festgesetzte Taxen haben, steigern sie bei besondern Veranlassungen zur Schaulust und Neugierde, bei einem plötzlich eingetretenen Regen und kothigem Wetter, auch an Sonn- und Feiertagen, vorzüglich gegen Fremde, die sie augenblicklich erkennen, ihre Forderungen ins Ungeheure; jedem Fremden, der sich zu einzelnen Fahrten eines Fiakers bedienen will, ist daher zu rathen, früher Erkundigungen über den gewöhnlichen Preis einer solchen Fahrt, bei indifferenten Personen einzuziehen, und bei der Aufnahme noch vor dem Einsteigen genau mit dem Fiaker zu akkordiren, wobei man mit ihm herkömmlicher Weise per Du spricht; Trinkgeld ist nicht gebräuchlich.

Die Anzahl der Fiaker beträgt gegen 700; jeder ist verbunden seine Nummer, sichtbar und deutlich am Wagen zu führen. Im Falle einer Beschwerde hat man nur diese Nummer dem Commissär bei der Polizei-Ober-Direktion, unter welchem alle Fiaker stehen, anzugeben. Unter einander selbst, führt jeder des lustigen Völk-

chens einen ihm von den Kameraden aus irgend einer Veranlassung hergeleiteten oft sehr komischen Spitznamen, durch den der echte sogar, in Länge der Zeit ganz verdrängt wird.

Ganz verschieden von den Fiakern sind die nicht nummerirten Stadtlohnwagen, auch in großer Anzahl und von allen Formen, bis zur modernsten Eleganz vorhanden. Bei Joseph Jantschky am Judenplatz Nr. 404, einem der vorzüglichsten Stadtlohnkutscher, kann man eine Equipage, nicht nur auf Tage und Wochen, sondern Monate und Jahre bedingen, sowohl zum täglichen Gebrauch in, bei und außer der Stadt, als auch für entfernte Reisen.

Von bedeutenden Vortheilen werden für jeden Fremden in Wien Empfehlungsbriefe seyn, besonders wenn er sich dieselben an Personen verschiedener Klassen zu verschaffen gesucht hat. Da er durch dieselben gewisser Maßen in das hiesige Familienleben eingeführt wird, so dürfte es wohl nicht am unrechten Orte seyn, ein paar gut gemeinte Winke über einige kleine Eigenheiten der Wiener im Umgange zu geben, aus welchem die unbequemen Titulaturen ganz verbannt sind.

Die hier angenommene und auch fast auf alle Provinzialstädte unserer Monarchie übergegangene Gewohnheit, Männer, die mit Recht auf Bildung Anspruch machen, oder durch ein anständiges Äußeres, Wohlhabenheit an den Tag legen, Herren von— die Ehegat-

tinnen Frauen von *) und die Töchter Fräulein zu nennen, wenn sie auch notorisch nicht vom Adel sind, mag wohl einem Ausländer bis er es gewohnt wird etwas auffallen, aber bald wird der hier selbst in aller Geschwindigkeit Nobilitirte gestehen, daß ein treues Fügen in diese Sitte, bei weitem nicht so unbequem sey, als im Auslande das genaue Merken und immerwährende Wiederholen der oft langen Titulaturen.

In Wien und in Österreich überhaupt, stößt ein Fremder mit den Redensarten: »Ew. Gnaden, gnädige Frau, mein Fräulein, gnädiges Fräulein« gewiß in keiner distinguirten Damengesellschaft an.

Nur gegen höhere Staatsbeamte und Offiziere bedient man sich gewöhnlich einer Citation ihres Amtscharakters, oder militärischen Grades, als Herr Hofrath, Herr Regierungsrath ꝛc. ingleichen beim Clerus gewisser Rangstufen, als Herr Abbé, Herr Dechant, Herr Pfarrer ꝛc. auch gibt man allenfalls noch dem Professor und Doktor sein gebührendes Prädikat, alle andern nennt man kurzweg: Herr von — beim Namen.

Die in Wien herrschende Sprache ist, wie sich von selbst versteht, die deutsche, jedoch wird auch außer der-

*) Männer bedienen sich wohl auch nach Umständen der Prädikate: gnädige Frau oder Ew. Gnaden.

selben noch französisch, italienisch, böhmisch und ungarisch, englisch und polnisch, wie wohl die zwei letztern weniger gesprochen. — Obgleich der hiesige Dialekt manche Eigenheiten hat, die indeß größtentheils nur den untern Volksklassen ankleben, so darf ein deutscher Reisender, er komme auch aus was immer für einer Gegend bei Vermeidung seiner heimathlichen Provinzialausdrücke *), keineswegs befürchten, hier unverständlich zu werden, denn man ist alle Dialekte bereits ziemlich gewohnt, ihm aber möchte besonders im Anfange, einige Redensarten und Wendungen, ohne Commentar, ziemlich problematisch bleiben.

So pflegt der Wiener manchen Nahrungsmitteln von der vorzüglichsten Qualität, das Wort »Kaiser«

*) Den Märker, der in Österreich nach der Scharren (Fleischbank), nach Bollen, oder Ziebollen (Zwiebeln) und nach Knollen (Kartoffeln) fragt, wird schwerlich Jemand zurecht zu weisen wissen. — Sahne, Obers, Schmetten, Rahm, sind vier Benennungen für ein und dieselbe Sache, die fast in jeder Provinz Deutschlands anders heißt. — Germ oder Hopfen. Die Baumfrucht, welche im nördlichen Deutschland Pflaumen heißt, wird hier Zwetschken genannt, und was man dort unter Zwetschke versteht, sind hier Pflaumen. — Kartoffeln heißen hier Erdäpfel ꝛc. ꝛc. — Daß dadurch leicht Mißverständnisse veranlaßt werden können, bedarf keiner Erinnerung. Für Bestellen, sagt man hier schaffen, anschaffen, anfriemen.

vorzusetzen; der Fremde wird ganz leicht die Bedeutung der Ausdrücke: Kaiserbier, Kaisermehl, Kaisersemmel ꝛc. errathen, aber etwas bedenklich möchte es ihm doch vorkommen, sich das vorgeschlagene Kaiserfleisch mit Knödeln geben zu lassen, ehe er weiß, daß man darunter ein zartes, junges, geräuchertes Schweinefleisch mit Klößen versteht. Die Speisezettel in den Gasthäusern mittleren Schlages, von jeder neuen Köchinn mit längst bekannten Gerichten unter neuen Benennungen, als englischer, ungarischer, schwedischer Braten, Holländer-, Burgunderschlegel (Rindsbraten) aufgestutzt, über deren Bestandtheile oft der Einheimische Erkundigung einziehen muß. Esterhazyscher Rostbraten mit Knofl, (Knoblauch) Hetschepetschsaucen (Hagebutten) ungarische Reppheudel mit Kaul (Karviol) Riebiselkuchen (Johannisbeerkuchen) Gugelhupf (Topfkuchen) ꝛc. ꝛc. sind dem Fremden ebenso unverständlich

---

Das Tabakrauchen in den Straßen der innern Stadt, auf der Bastei, auf allen Brücken, in der Nähe der Mauthniederlagen und Magazinen, an Schildwachen vorbei und auf stark besuchten Promenaden, als Hauptallee des Praters, jene der Mineralwasser-Trinkanstalt u. s. w. ist nicht gestattet. In den Straßen der Vorstädte ist es zwar nicht ausdrücklich verboten, allein gesittete Menschen pflegen denn doch die Befriedigung

dieses Bedürfnisses auf schicklichere Gelegenheit zu verschieben.

Man geht und fährt schnell in Wien; Alles ist in steter Eile, wozu natürlich der lebhafte Verkehr der Stadt mit den zum Theil sehr entfernten Vorstädten nöthigt; um nicht allerlei Anstößen ausgesetzt zu seyn, muß sich auch der Fremde angewöhnen, schnell zu gehen. Die Gassen der innern Stadt sind überall und in den Vorstädten doch schon der größte Theil der Hauptstraßen mit einem Trottoir versehen, daß nur für Fußgänger bestimmt ist, und jeder Besorgniß wegen des schnellen Fahrens abhilft, überdies sind die hiesigen Kutscher sehr geschickt und vorsichtig, daß sich nur außerordentlich selten Unglücksfälle ereignen. — Am volkreichsten sind die Straßen an Wochentagen zwischen 12 und 2 Uhr Mittags und 6 bis 7 Uhr Abends, weil um diese Stunden der Hauptwechsel zwischen Stadt und Vorstädten Statt findet.

Beim Begegnen auf der Straße hat man zwar in Wien keine festgesetzte Regel, sondern richtet sich blos nach den Umständen; indeß weicht man doch gewöhnlich links aus, wodurch man das Schwanken und Zusammenstoßen am leichtesten vermeidet, geschieht es aber aus Versehen dennoch, so pflegen beide Parteien ihren Weg ruhig weiter fortzusetzen, ohne darüber viele Worte zu machen.

Reisende, die gewohnt sind, noch ein Stündchen

vor dem Schlafengehen der Lektüre zu widmen, finden dazu Gelegenheit in der öffentlichen, mit mehr als 10,000 Werken ausgestatteten Leihbibliothek des Buchhändlers Carl Armbruster in der Singerstraße, zum rothen Apfel, Nr. 878 im ersten Stock, wo man gegen eine Einlage von 4 fl. CM., die beim Austritte zurück erstattet werden, Bücher zur Unterhaltung und Belehrung erhält. Hinsichtlich der Lesegebühr für einzelne Tage hat man ein besonderes Übereinkommen zu treffen, da das eigentliche Abonnement in der Regel nur auf Monate, Viertel und halbe Jahre Statt findet.

Ein zweites Institut dieser Art ist die Leihbibliothek des Antiquar-Buchhändlers, Johann Tauer am Schulhofe Nr. 413 am Eck der Parisergasse.

Endlich befindet sich noch eine dritte und zwar geistliche Leihbibliothek der P. P. Mechitaristen in der Singerstraße Nr. 896, in welcher außer Erbauungsschriften, vorzüglich Werke im Fache der katholischen Theologie zu haben sind.

Die herrschende Religion in den österreichischen Staaten ist die römisch-katholische; ein Fürsterzbischof und ein Metropolitankapitel haben ihren Sitz in Wien, wo — mit Einschluß einer der unirten Griechen auf dem Dominikanerplatze, neben der fahrenden Post, in der Stadt selbst 22 und in den Vorstädten gegen 40 Kirchen dieser Konfession bestehen; dann ein Bethaus der evangelischen Gemeinde augsburgische (Dorotheergasse Nr. 1113)

und ein Bethaus evangelischer Gemeinde helvetischer Confession (neben jenem Nr. 1114); auch zwei Bethäuser der nicht unirten Griechen, die in Anzahl den Protestanten (10,000) ziemlich gleich seyn werden, auf dem alten Fleischmarkt Nr. 705 und auf der Hafnerstiege Nr. 713.

Die prachtvoll gebaute Synagoge der deutschen Juden befindet sich in der Seitenstettengasse Nr. 494, jene der polnischen Juden, welche noch dem alten Ritus in ihrem Gottesdienste folgen, am Kienmarkte Nr. 500.

Die hier lebenden Mohamedaner kommen fast gar nicht in Betracht.

Da die meisten Reisenden entweder Geschäfte bei ihren vaterländischen Gesandten am k. k. Hofe haben, oder doch die sich ihnen in Wien bietende Gelegenheit benützen wollen, ihre Pässe nach einem fremden Staate von den hier accreditirten Gesandten desselben visiren zu lassen, dürfte es wohl vielen sehr erwünscht seyn, die Namen, Qualitäten und Wohnungen dieser fremden Diplomaten zu erfahren.

(Nach alphabetischer Ordnung.)

Anhalt-Bernburg.

Herr Freiherr von Erstenberg zum Freienthurm, herzogl. Geschäftsträger, am neuen Markt, Nr. 1057.

Anhalt-Cöthen.

Herr Adolph von Philippsborn, herzogl. Geschäftsträger, Grünangergasse, Nr. 833.

Anhalt-Dessau.

Herr Freiherr von Borsch, herzogl. Geschäftsträger, Spiegelgasse, Nr. 1102.

Baaden.

Herr Freiherr von Tettenborn ꝛc., großherzogl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, vordere Schenkenstraße, Nr. 58.

Baiern.

Herr Freiherr von Cetto ꝛc., königl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Herrengasse, Nr. 241.

Belgien.

Herr Alphons O'Sullivan von Graß, königl. Geschäftsträger, Judenplatz, Nr. 343.

Brasilien.

Herr Johann Alves de Britto, Geschäftsträger, Wollzeil, Nr. 789.

Braunschweig.

(Siehe Anhalt-Bernburg.)

Dänemark.

Herr J. Graf von Bernstorf ꝛc. königl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Minoritenplatz, Nr. 41.

Frankreich.

Sr. Excellenz, Herr Graf von St. Aulaire ꝛc. königl. außerordentl. Botschafter, Minoritenplatz. Nr. 41.

Großbrittannien.

Sr. Excellenz, Sir Fried. Lamb ꝛc., königl. außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter, Löwelstraße, Nr. 17.

Hamburg.

Herr Carl von Graffen, Geschäftsträger, Wollzeil, Nr. 789.

Hannover.

Herr Freiherr von Bodenhausen ꝛc., königl. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Herrengasse, Nr. 240.

Hessen (Churfürstenthum).

Herr Freiherr von Steuber ꝛc., churfürstl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Schauflergasse, Nr. 24

Hessen (Groß-Herzogthum).

Herr Fürst von Sayn-Wittgenstein ꝛc., großherzogl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Hof, Nr. 322.

Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen.

(Siehe Anhalt-Bernburg.)

Johaniter-Orden.

Herr Ritter von Neuhaus ꝛc., Legationsrath und Geschäftsträger, Peter 577.

Lucca.

Herr Fabricius Freiherr von Ostini, herzogl. Geschäftsträger, untere Bräunerstraße, Nr. 1128.

Meklenburg-Strelitz.

(Siehe Anhalt-Cöthen.)

Nassau.

(Siehe Lucca.)

Niederlande.

Herr Freiherr von Molerus ꝛc., königl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Minoritenplatz Nr. 41.

Portugal.

Herr Rodrigo Navarr von Andrade, Freiherr von Villa Secca, königl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Hof, Nr. 329.

Preußen.

Herr Graf von Maltzahn, königl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Minoritenplatz, Nr. 41.

Reuß-Plauen.

(Siehe Anhalt-Cöthen.)

Rom.

Se. Excellenz Monsignor Peter Ostini, Erzbischof zu Tharsus, apostl. Nuncius ꝛc. Hof, Nr. 321.

Rußland und Polen.

Se. Excellenz Herr Demeter Baillif von Tatitscheff, kaiserl. außerordentl. und bevollmächtigter Botschafter, vordere Schenkenstraße, Nr. 41.

Sachsen (Königreich.)

Herr Freiherr von Uechtritz, königl. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Bräunerstraße, Nr. 1138.

Sachsen-Altenburg.

Herr Heinrich von Fabrice, herzogl. geheimer Legationsrath und Geschäftsträger, Wieden, Nr. 95.

Sachsen Coburg-Gotha und Meiningen.

(Siehe Anhalt-Dessau.)

Sachsen Weimar und Eisenach.

Herr Georg Aust. von Grisinger, großherzogl. geheimer Legationsrath und Geschäftsträger, Peter, Nr. 571.

Sardinien.

Herr Carl Fr. Barando, Graf von Pralormo, königl. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Josephsplatz, Nr. 1055.

Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen.

(Siehe Anhalt-Cöthen.)

Schweden und Norwegen.

Herr Graf von Löwenjelm, königl. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Tuchlauben im Schönbrunnerhaus, Nr. 562.

Schweiz.

Herr Freiherr Effinger von Wildegg, Geschäftsträger, am Graben, Nr. 1121.

Sicilien. (Beide.)

Herr Dominik Severin Longo, Marchese Gagliati, königl. außerordentl. Gesandter und Minister, untere Bräunerstraß, Nr. 1123.

Spanien.

Don Joach. Franz Chevalier von Campuzano, Graf von Rechen, königl. außerord. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Melkerbastei, Nr. 1165.

Toscana.

Herr Ritter von Odelga, großherzogl. Geschäftsträger, obere Bäckerstraße, Nr. 767.

Türkei.

Herr von Maurojeni, Geschäftsträger, Bürgerspital, Nr. 1100.

Würtemberg.

Herr Freiherr von Blomberg zu Sylbach, königl. geheimer Legationsrath, außerord. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Löwelstraß, Nr. 18.

Sollten auch Zeit und Umstände in dieser oder jener Beziehung eine Veränderung herbeiführen, so kann der Fremde ohne vieles vergebliches und lästiges Nachfragen die schnellste und sicherste Auskunft von jedem Portier eines herrschaftlichen Hauses erhalten. Diese Leute erfahren durch die Livreeconectionen dergleichen

Veränderungen weit früher und mit mehr Zuverlässigkeit, als die große Mehrzahl des Publikums und ertheilen in der Regel mit Bereitwilligkeit jede Zurechtweisung.

Um übrigens bei einem verständigen, gesetzten und ruhigen Betragen in jeder Rücksicht unangefochten zu bleiben, versäume man ja nicht die Weisung, sich binnen 24 Stunden der erfolgten Ankunft, mit dem an der Linie bei der Paßabnahme erhaltenen Billet, bei der k. k. Polizei-Oberdirektion und zwar in der Fremden-Commission, Stadt, Spänglergasse Nr. 564, im ersten Stock links zu melden, wo man um Reisezweck, Dauer des Aufenthalts und die nöthigen Subsistenzmittel befragt wird, worüber man sich durch Wechselbriefe, oder andere beglaubigte Urkunden auszuweisen hat, wo man dann gegen eine kleine Taxe einen Aufenthaltsschein, welcher auf bestimmte Zeit lautet, erhält, nach deren Ablauf jeder Fremde um eine, seinen Bedürfnissen angemessene Verlängerung ansuchen kann.

Humoristischer

Spaziergang

über die Bastei.

Erster Abschnitt.

Kurze Einleitung.

In meiner frohen Jugendzeit war ich gewohnt, wenn die Collegien geschlossen waren, oft sehr bedeutende Ausflüge zu machen; am liebsten aber verweilte ich in den obersteirischen Gebirgsgegenden, wo der Anblick der schönen Natur so mächtig auf Geist und Herz wirkt. Von einem Unwetter ereilt, fand ich einst Aufnahme in einem Edelsitze, und lernte da den einzigen Sohn des Hauses kennen, einen Jungen mit mir im gleichen Alter, voll munterer Laune und Jugendfeuer. Eines fand an dem andern Behagen, wir schloßen Freundschaft; ich bemerkte wohl Anlagen zur Geistesbildung in ihm, aber sein Vormund erzog ihn bloß zur Landwirthschaft. Oft äußerte er den sehnlichsten Wunsch, das schöne Wien zu sehen, welches ich ihm so reizend

schilderte, aber ich konnte nichts thun, als ihn auf eine bessere Zukunft vertrösten.

Meine Berufsgeschäfte verhinderten mich Jahrelang, ihn wieder zu sehen, da überraschte mich ein Schreiben von meinem Franz, so heißt er, mit der Nachricht, daß er nach dem Tode des Vormundes und erreichter Volljährigkeit entschlossen sey, seine Wirthschaft indeß einem rechtlichen Manne anzuvertrauen, und dann mit vollen Segeln nach Wien zu steuern. Ich freute mich, aber es strichen Monate ohne Erfüllung dahin.

Wie gewöhnlich brachte ich ein paar Abendstunden in einem Gasthofe im traulichen Zirkel von Freunden zu, als mir gemeldet wurde, daß ein Fremder mich aufsuche; eben wollte ich aufstehen, als ein junger Mann in obersteirischem Nationalanzuge auf mich zustürmte, und mein Franz lag wie er leibt und lebt in meinen Armen. Meine Freunde wußten, wen ich zu erwarten hatte, und so wurde er in unsere Mitte genommen, wo sich alle an den drolligen Einfällen des Naturmenschen weidlich ergötzten.

Weil ich nun einmal in Wien bin, rief er aus, so mußt du, sobald du abgespeist hast, mich überall herumführen. Ich wollte ihm begreiflich machen, daß dieses nicht möglich wäre, indem bei dem bereits eingebrochenen Dunkel, sich unmöglich etwas Angenehmes erwarten lasse, er aber antwortete ganz lakonisch, er habe sich sagen lassen, daß es in Wien so wie in allen

Hauptstädten Schönheiten gebe, welche erst im Finstern brilliren. Über diese Bemerkung entstand freilich ein allgemeines Gelächter, ich erinnerte mich aber an die jetzt herrlich beleuchteten Kaufmannsläden, und vorzüglich an die Gewölbe der Glashändler, und versprach, ihm eine angenehme Augenweide zu verschaffen.

Wir gingen und er war wirklich ganz entzückt, als er die krystallenen Gläserbeleuchtungen sah, er erinnerte sich hierbei lebhaft an die brillanten Feenpaläste in den Erzählungen aus Tausend und eine Nacht. Doch bald wurde er verstummt; die jetzigen modernen Lampen vor den Kaufmannsläden, für welche, wegen des beinahe unerträglichen Lichts, die Augenärzte sich nicht genug bedanken können, blendeten seine Augen; das Gerassel der fortrollenden Wägen, das Geknarre der Schiebkarren, wo die Lastträger gerade wie mit Fleiß im nächtlichen Dunkel erst ihre Funktionen beginnen, das Gewühl der zur Ruhe eilenden Arbeitsleute, unter welchen oft neben dem Gedränge der Wägen ein lungensüchtiger alter Herr mit den Händen auf dem Rücken langsam einherschleichend, und gleich dem armen Tantalus die blühenden Früchte beäugelnd, eine Stockung verursacht. Kurz alles dieses betäubte meinen Fremden so sehr, daß er froh war, in meiner Wohnung anzulangen.

Ich bitte dich um alles in der Welt, rief er, man ist ja bei Euch seines Lebens nicht sicher, und kann bei

jedem Spaziergange nicht wissen, ob man nicht niedergeführt wird. Das kann einem freilich in einem ganz andern Sinne und nach einem Wiener-Ausdrucke sogar im Hause geschehen, wollte ich erwiedern, schwieg aber, weil ich mich hätte in weitläufige Erörterungen einlassen müssen; nur bedeutete ich ihm, daß die Gewohnheit hier die beste Helferin sey, indem man theils gar keine Furcht vor einem Volks- und Wagengedränge habe, und auch die Wiener-Pferdelenker so geübt sind, daß sie auf dem kleinsten Terrain auszuweichen wissen. So? sprach Franz, und wenn dann doch ein Unglück geschieht, so wird man solche Ereignisse wohl auch schon gewohnt seyn? Ich sehe wohl, ich werde mir da Dinge angewöhnen müssen, vor welchem wir bei uns auf dem Lande erschrecken würden.

Um ihn auf andere Gedanken zu bringen, schlug ich ihm eine kleine Punschade vor, und da wir beide etwas ernst geworden waren, so glaubte ich, daß es sogar zu seiner Absicht dienlich wäre, ihm vorher bei dieser Gelegenheit einen kleinen Umriß von der Größe der Hauptstadt mitzutheilen, womit er zufrieden war.

Wien, die Haupt- und Residenzstadt des österreichischen Kaiserstaates und zugleich die größte Stadt in Deutschland, hat eine äußerst romantische Lage am rechten Ufer der Donau, welche sich hier in viele Arme theilt und die Ufer der schönsten Auen bespült. Wenige Stunden entfernt erhebt sich das Ge-

birge, majestätisch ragt hart am Flusse der Leopolds- und Kahlenberg hervor und gewährt mit der dann ununterbrochenen Gebirgskette den herrlichen Anblick von Waldungen, Weingärten und Landhäusern, welche man von der Bastei aus, wie in einem Panorama erblicken kann. Wenn man diese, auf der jeder Ravelin einen kleinen Garten mit Ruhebänken bildet, umgeht, so breiten sich, so weit das Auge reicht, die umliegenden Vorstädte, deren nicht weniger als 34 sind, und wovon manche größer und volkreicher ist, als eine Hauptstadt im deutschen Reiche; mit den prachtvollsten Gebäuden aus. Zwischen der Stadt und den Vorstädten ist ein 160 bis 250 Wiener-Klafter breiter Glacis, von blühenden Alleen durchschnitten. Der gesammte Umfang von Wien beträgt 23,270 Wiener-Klafter, welches beinahe vier deutsche Meilen ausmacht und faßt mit Inbegriff des Militärs — jedoch die Fremden nicht mitgerechnet — 326,233 Menschen. Von der Stadt kann man durch 12 Thore, welche in den letzten Jahren mit den schönsten Brücken über den Stadtgraben geziert sind, in die Vorstädte gelangen. Die innere Stadt ist zwar nicht regelmäßig gebaut, aber mit den prachtvollsten Palläsien geschmückt, und mit Plätzen versehen, welche die schönsten mit Statuen verzierten Springbrunnen schmücken. Beinahe in der ganzen Stadt sind zu ebener Erde keine Wohnungen, deren Aussicht auf die Gasse geht, sondern ein Kaufmanns- oder Gewerbsge-

wölbe reiht sich mit den einladendsten Waarenauslagen versehen, an das andere. Vorzüglich zeichnen sich die Läden der Juwelenhändler aus, von denen mancher Auslagkasten einer kleinen Schatzkammer zu vergleichen ist; betrachtet man diese so wie die Läden der Glashändler mit den herrlichen geschliffenen Waaren Abends beleuchtet, so glaubt man in kleine Kabinette von Feenpalläste zu blicken. In der Stadt und den Vorstädten ist ein unaufhörliches Menschengewühl auf den Gassen, und von allen Seiten rollen die prächtigsten Equipagen hin und her; wenn die Jahreszeit zum Genusse im Freien einladet, so strömen Tausende durch die Linien den wunderschönen Umgebungen zu. Am 1. Mai ist durch die ganze Jägerzeile bis zum Rondeau im Prater eine Equipage an die andere gedrängt, daß sie hinab und herauf nur Schritt fahren können. Wohin das Auge blickt, findet es einen Gegenstand zur Unterhaltung und es fehlt Jahr aus Jahr ein nie an Sehenswürdigkeiten, welche für mäßige Preise zur Schau ausgestellt werden.

Der Charakter der Wiener ist wahrhaft liebenswürdig, er ist ein reiner Gefühlsmensch, dem der Augenblick, wo er sich vergnügen kann, Alles gilt. Bosheiten (im Allgemeinen gesagt, denn keine Regel ohne Ausnahme) kennt sein Herz nicht; er ist so freundschaftlich und zutrauend, daß ihm dem Sprichworte nach, das Herz auf der Zunge sitzt. Er kennt keine Rache, er ist in seinem Elemente, wenn er lachen und bon mots

machen kann, und würde sich da auch in Gegenwart hoher Personen nicht geniren. Die Liebe zum Vaterland, zur Wohlthätigkeit und seine Gastfreiheit übersteigt alle Gränzen — wenn er nur auf eine Maß Wein Geld in der Tasche hat, und es kömmt ein Freund zu ihm, so muß er mitgenießen. Es gibt Gastwirthe, welche täglich über 100 Arme abspeisen, und die Summen, welche während der Cholera in so kurzer Zeit zusammengeschossen wurden, gehen in's Unendliche. Wer dem Wiener, selbst in den größten Bedrängnissen etwas zu lachen gibt, der ist sein Mann: aber auch in Fleiß, Ordnungsliebe und erfindungsreicher Betriebsamkeit zeichnet er sich vorzüglich aus. Ruhe und Geselligkeit geht ihm über alles; bei dem jährlichen Feste in der Brigittenau z. B. sind oft 40,000 Menschen versammelt — sie bilden gleichsam eine Familie voll Frohsinn und Laune, und durch keinen Exceß wird die Ruhe unterbrochen.

Zweiter Abschnitt.

Der erste Spaziergang auf der Bastei zum rothen Thurme.

Der Punsch und die Ermüdung von dem schnellen Fahren hatten uns in einen erquickenden Schlaf gezaubert und wir erwachten um so seelenvergnügter, als der erste Anblick zweier lange getrennt gewesener Freunde die Freude des Wiedersehens uns darstellte. Ein herrlicher Morgen war herangebrochen; wir warfen uns schnell in die Kleider und ich beschloß, meinen Freund auf die Bastei zu führen, um ihm von da aus den reizenden Anblick unserer majestätischen Vorstädte zu zeigen. Hernach erst wollte ich ihn mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt und dann mit den unübertrefflichen Anlagen außer den Linien und mit dem liebenswürdigen Charakter unserer lebenslustigen, selbst in kleinen Bedrängnissen zu Scherz und froher Laune gestimmten, durch Witz ebenso

wie durch Gutmüthigkeit ausgezeichneten Landsleute bekannt machen.

Der Nähe wegen betraten wir zuerst die Bastei am rothen Thurme, wo sich uns der herrlichste Anblick darstellte; die unumwölkte Sonne schimmerte in den Wellen der majestätischen Donau und das Gewühl der Menschen wogte vor unseren Blicken, wie in einer Zauberlaterne. Ist denn hier das ganze Wien versammelt? rief mein Freund erstaunt aus, und starrte mich verwunderungsvoll an, als ich ihm bedeutete, daß dieses nur ein kurzer Blick auf eine einzige der 34 Vorstädte sei. Dort rechts hinab, sprach ich, wogen die Fluten der alten Danubia dem gesegneten Ungarn zu, und befruchten nur eine Stunde abwärts, wo sich ihre, gleich den Ästen der Bäume verbreiteten Arme wieder vereinen, die herrlichsten und selbst in der Geschichte unserer Tage merkwürdig gewordenen Auen. Sieh hier, wie geschäftig auf ihren mit kleinen Hüttchen besetzten Flößen die Fischer arbeiten, denn alles, was in Wien Lebensmitteln besorgt, hat vollauf zu thun, um den Gaumen einer so großen Anzahl Menschen zu befriedigen. Mein Freund lächelte, und ich bemerkte, daß sein Blick auf einem Paar rothbackiger Dirnen ruhte, welche jenseits der Donau Wasser schöpften, und sich aufschürzten, um ihre Kleider nicht zu benetzen. Sie sind so nahe am Ufer, sagte mein Freund, und müssen Gefahr laufen, ins Wasser zu fallen. Sorge dich nicht, erwiederte ich lächelnd,

die Dirnen sind so gewandt, daß nach einem Wiener-Ausdrucke, eher ihre Liebhaber ins Wasser kommen. — Da er mich als Fremdling nicht verstand, und ich mich auch nicht weiter erklären wollte, so machte ich ihn zuerst auf die prächtige Ferdinandsbrücke aufmerksam, welche nur aus einem, auf einem Pfeiler ruhenden Bogen besteht, und eines von den vielen Denkmälern ist, welche den hohen Sinn unsers höchstseligen Landesvaters, Kaiser Franz I. zur Verschönerung seines getreuen Wiens verewigen. Da ich mir einen Spaziergang in die Leopoldstadt auf ein anderes Mal vorbehielt, so bezeichnete ich ihm blos die Gegend, wo der Lieblingsort der Wiener, der Prater, ist. Er verlangte einen kleinen Umriß davon zur Befriedigung seiner Neugierde zu hören, weßhalb ich ihm ganz kurz sagte, daß sich dieser Unterhaltungsort in drei Abtheilungen sondert, nämlich in die herrlichen Partien längs den Ufern der Donau, wo in den anmuthigsten Gebüschen der Philosoph sich ungestört seinem ernsten Nachdenken überlassen kann, und zärtlich Liebende, ohne von ungebetenen Lauschern beobachtet zu werden, durch schwärmerische Ausdrücke ihren gepreßten Herzen Luft machen können; dann in jenen Theil, wo sich die Eß- und Trinkliebhaber in den verschiedensten Gasthäusern, theils sehr mäßig befriedigen, theils aber auch an der Tafel eines Lucullus schwelgen können; wo hier ein Ringelspiel mit seinem unaufhörlichen Pum — Pum der großen Trommel, dort ein Vogelschießen

oder Kegelbahn die Lebenslustigen der niedern Klasse einladet, wo der seit dem vorigen Jahrhunderte noch unvergeßliche Wurstel sein Unwesen treibt, und kurz, wo zur schönen Jahreszeit, besonders an Sonntagen, ein Volksfest gefeiert wird, wie man es an andern Orten gewöhnlich nur einmal des Jahres zu sehen bekömmt; endlich in den Theil, wo die sogenannte schöne Welt sich versammelt, oft eine Karosse an die andere sich schließt; da ein geübter stattlicher Reiter einhersprengt, dort wieder ein Kaufmannsdiener im elegantesten Anzuge auf einem Miethpferde gleich einer Pagode dahertrottelt; niemand die unendlichen Staubwolken scheut, um in der großen Allee, steif wie die Geister der Seligen im Elisium, auf und ab zu wallen, an den Spalieren, welche die Damen vor den Kaffeehäusern bilden, vorüber zu wandeln und zu kritteln und bekrittelt zu werden; wo manchmal wohl der schelmische Amor im Hintergrunde lauscht, aber von der Modesucht zu koketiren oft in seinen schönsten Plänen irre gemacht wird.

Während dieses Gespräches betrachtete mein Franz die an der Stelle des ehemaligen Wasserbauamtes neuerbauten Häuser. Element, rief er, das muß Jahrelang hergegangen seyn, bis diese Palläste fertig geworden sind; er staunte mich aber ganz versteinert an, als ich ihm sagte, daß man jetzt nicht länger als ein halbes Jahr benöthige, um ein Haus vollkommen herzustellen. Herr Bruder, rief er, das heißt die Sache übertreiben,

und alles was übertrieben wird, kann nicht Stand halten; aber auch das mag seine gute Seite haben, denn wenn so ein unzeitiges Haus in zwanzig Jahren zusammen purzelt, so bekommen die Baumeister wieder eine frische Arbeit und wenn ein Haus vor 20 Jahren wieder neugebaut werden muß, so kann man ein solches mit Recht ein Freihaus nennen. Ich wollte dem guten Franz nicht darauf antworten und machte ihn auf die schönen Kaffeehäuser an der Ferdinandsbrücke aufmerksam. Wenn dieses Kaffeehäuser sind, antwortete er, so etablire ich mich hier als Kaffeesieder, denn das Gewerbe muß noch weit mehr einbringen, als das destillirte Brunnenwasser in den Apotheken. Auf diese Äußerung, denn mein Franz spricht gewöhnlich sehr laut, warf ihm ein ältlicher Mann einen verdrießlichen Blick zu, den er bemerkte und mir in die Ohren zischelte: Du der wird wohl selbst ein Apotheker seyn. Ich gab wieder keine Antwort, sondern bedeutete ihm nur, daß in diesen Kaffeehäusern oft die wichtigsten Geldgeschäfte abgeschlossen werden, daß man dort, besonders in den obern Zimmern, sehr hoch spielt, daß man aber auch ohne etwas zu verzehren Stundenlang dort sitzen kann, wenn man sich gleichgültig darüber hinwegsetzt, daß der Marqueur wie ein kalekutischer Hahn auf und absteigt, und oft in einer Viertelstunde zehnmal frägt, ob er mit etwas dienen kann; ja daß es manche Herren gibt, welche dort halbe Tage zubringen, um unentgeldlich alle Zei-

tungen zu lesen und im Winter zu Hause das Heizen ersparen zu können. Ei, rief Franz, da sollte man ja alle armen Familien, welche sich kein Holz kaufen können, in die Kaffeehäuser schicken, — welchen Gedanken ich freilich seiner Unvernunft zuschreiben mußte. Potz Wetter, fuhr Franz fort, wenn schon diese Seite der Leopoldstadt so schön ist, als wenn lauter Fürsten da wohnen, wie muß es erst in der Hauptstraße aussehen, welche man gerade über der Brücke sehen kann, und wo eben eine vierspännige Kalesche heranfährt? Je nun, erwiederte ich, es gibt da auch sehr viele schöne Gebäude, aber in den schmalen und schiefen Seitengäßchen muß man oft den Geschichtschreibern von Wien beistimmen, daß ehemal hier die sogenannte Judenstadt war. So? rief Franz, so kömmt mir die Leopoldstadt und die Jägerzeil vor, wie eine Mutter, welche zwei Töchter hat, wovon sie die eine zur Modedame bildet und die andere als Aschenbrödel behandelt; aber was hätte ich ihm darauf antworten sollen? —

Als wir etwas links hinübergingen, blieb er plötzlich stehen und zupfte mich am Rocke. Bruder, rief er, was bedeutet denn das, daß eine Menge Hundsköpfe aus dem Wasser hervorragen, und so viele Leute am Ufer stehen? Ich erklärte ihm, daß hier die Hundsliebhaber ihren vierbeinigen Eleven in der Schwimmkunst Unterricht ertheilen, und daß es darunter Erzieher gibt, welche zu Hause oft die wichtigsten Geschäfte liegen las-

sen, um sich mit ihren hoffnungsvollen Zöglingen zu unterhalten. Als aber der gute Franz hörte, daß in Wien selbst die Bettler einen oder zwei Hunde haben, daß manche gnädige Frau, welche von einer kleinen Appanage lebt, bei vornehmen Leuten um eine Unterstützung anlangt, nur um einer Familie von 5 bis 6 Schooßhündchen genug Kaffee geben zu können, und daß in Wien über 20,000 Hunde sind, wovon groß und klein im Durchschnitte jeder ein Achtel Pfund Fleisch verzehrt, welches des Tags 25 Centner beträgt, und wovon nur zu einem halben Pfunde gerechnet, 5000 Menschen gesättigt werden könnten, schlug er die Hände zusammen und meinte, daß bei den Menschen, wie bei den Thieren die Hundswuth doch ein schreckliches Übel sei.

Als wir weiter über die Bastei wanderten, freute er sich über die Menge von Obstschiffen, welche am Ufer des sogenannten Schanzels angebunden waren, und über das bunte Treiben der Volksmenge von Käufern und Verkäufern. Ach, sprach er, das hätte ich mir nicht gedacht, daß eine solche unzählige Menge von Obst verhandelt wird, obwohl ich schon lange gehört habe, daß die Wiener außerordentliche Liebhaber von Naschwerk sind. — Es ist nur zu bewundern, fuhr er fort, wie bei einer solchen Volksmenge alles in der schönsten Harmonie lebt, — aber kaum hatte er das letzte Wort gesprochen, so tönte ein gellendes Geschrei in unsere Ohren, wir blickten über die Bastei hinab und sahen, wie

zwei Öbstlerinnen sich raufend herumzogen, sie konnten vor Schreien kein lautes Wort mehr sprechen; jetzt nahmen sich aber auch die Frau Gevatterinnen und Muhmen um den Rechtshandel an, jede der streitenden Parteien bekam ihre Hülfstruppen, und es wäre zu einem Gemetzel, wie bei der sicilianischen Vesper gekommen, wenn sich nicht die aufgestellte Wache mit dem Haselstocke, welcher unter der gemeinen Wiener-Volksklasse gewöhnlich der Laxenburger-Spargel genannt wird, in das Mittel gelegt und Ruhe gestiftet hätte. Es muß doch ein außerordentliches Ereigniß zu diesem Handel Veranlassung gegeben haben, meinte Franz, da erzählte uns eben ein neben uns stehender Schusterjunge, daß die Frau Nachbarinn erboßt geworden sei, weil die andere Frau Nachbarinn für einen Kreuzer um zwei Äpfel mehr gegeben habe, und so bestätigte sich bei uns die Meinung, daß oft aus einem unbedeutenden Dinge bedeutende Folgen entstehen können.

Noch überblickten wir die Reihe von Häusern an der Donau aufwärts bis zur Kettenbrücke, deren luftiger Bau und das Schütteln bei dem geringsten Winde meinen Franz in die größte Verwunderung setzte. Dann gingen wir neben der Kaserne am Salzgries in das Innere der Stadt, und da wir uns wirklich ermüdet fühlten, zum Mittagsmahl, um dann unsere weitere Wanderung über die Bastei fortzusetzen.

Dritter Abschnitt.

Wanderung über die Bastei am Schottenthore.

Kaum als wir uns mit einem kleinen Mahle erquickt hatten, verlangte mein neugieriger Franz zur Befriedigung seiner Wißbegierde die Fortsetzung unseres Spaziergangs; wir betraten also den nämlichen Weg von der Salzgrieskaserne an die Bastei, wo wir noch einen Theil der Leopoldstadt überblickten und ich ihm die Lage des Augartens zeigte. Als ich ihm erklärte, daß dieser schöne Belustigungsort den Wienern von dem unvergeßlichen Kaiser Joseph eröffnet worden sei, und wie er alles angeordnet habe, um dem Publikum Vergnügen dadurch zu gewähren, klatschte er vor Freuden in die Hände und sprang in die Höhe, so wie er es in seiner Heimath gewohnt war, daß ein Paar Frauenzimmer, welche eben vorübergingen, uns lächelnd ansahen. Höre

ANSICHT VON DER SCHOTTENBASTEI.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

du, begann er, ich muß doch ein schmucker Jung sein, weil mich die Damen so freundlich ansehen. Das kann einem in Wien sehr leicht begegnen, antwortete ich ganz kaltblütig und zeigte ihm, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, die Lage der Brigittenau. Ich lieferte ihm eine kleine Beschreibung von dem dort üblichen Volksfeste, welcher er mit sichtbarer Freude zuhörte. Als ich ihm erzählte, wie am Brigitten-Kirchtage ganze Karawanen mit solchen ungeheuren Vorräthen von Braten hinauseilen, daß dieser Tag des Kirchweihfestes für die Kälber, Gänse und Enten ein wahrer Sterbetag genannt werden kann; welche ungezwungene Fröhlichkeit unter einem Zusammenfluße von oft mehr als 40,000 Menschen herrsche, welche Abwechslungen von Vergnügungen man dort findet und wie sich besonders die Wirthe durch ihre! witzigseinsollenden Aushängeschilde auszeichnen, da fing er zu jauchzen an, und bedauerte nichts so sehr, als daß nicht gerade jetzt dieses Volksfest gefeiert werde, um selbem beiwohnen, und, wie er sich ausdrückte, recht auf Obersteirisch aufhauen zu können. Als ich ihm die Roßau zeigte, welche gleich wie in einem Kessel tief unten liegt, erzählte ich ihm von jener schrecklichen Verheerung, welche im Jahre 1830, durch die, gleich Gebirgsmassen einherwogenden Fluten entstanden war, so vielen Menschen das Leben gekostet hatte, und noch mehrere ihr Vieh und ihre Habseligkeiten verloren; wie dabei sich die Glieder unseres er-

habenen Kaiserhauses durch weise Anordnungen und Unterstützung auszeichneten und mit dem Reichen selbst der Unbemittelte wetteiferte, die Verunglückten zu unterstützen. Eine Thräne der innigsten Rührung trat dabei in das Auge des guten Jungen, welche wahrhaftig seinem Herzen Ehre machte. Ich mag nicht mehr hinsehen in diese Gegend, sagte er, denn es ist mir nicht anders, als wenn ich die Unglücklichen jammernd ihre Hände ausstrecken sähe.

Ich bog jetzt mit ihm den schmalen Pfad ein, welcher neben dem k. k. Fortificationsamte auf die Schottenbastei führt, und wo man neben dem, wie der Thurm in Rauhenstein nächst Baden, emporragenden Hause zum Kegel über eine kleine Stiege wieder auf den Wall gelangen kann. Sieh mal Bruder, rief er, was läuft denn da für eine schmale Gasse zur Stadt hinab? Wie können aber die Leute so unreinlich sein, es liegt ja beinahe vor jedem Hause Unrath und Auskehricht aufgehäuft. Mein lieber Freund, antwortete ich, an Reinigungsanstalten fehlt es hier eben so wenig, als an andern Orten der Stadt, diese Gasse wird täglich gereinigt, aber es gibt Menschen, welche sich beinahe ein Vergnügen daraus machen, sogleich wieder Mist und Küchenabfall auszuleeren. Die Häuser, welche du rechts siehst, gehören zur Fortification.

Wir betraten den neuen Ravelin, und wie ein Panorama breitete sich die herrliche Ansicht vor unsern

Augen aus; rechts bemerkten wir noch die Baumgipfel des Augartens und der Brigittenau, an diese schien sich die Kette der Gebirge zu lehnen, wo der Leopolds- und Kahlenberg mit ihren Gebäuden gleichsam zur Obhut da stehen, die niedern Bergreihen mit ihren zerstreuten Gebäuden und urbar gemachten Feldern und Äckern zu schirmen, welche uns in die entferntesten Weiten ihren herrlichen Anblick dargeboten haben würden, wenn uns nicht durch die Menge der hohen Gebäude die Aussicht entzogen worden wäre. Von dem Ziele aus, wo wir standen, konnten wir gerade in die Währinger-Gasse hinaussehen, in welcher sich das Josephinum mit seinen unschätzbaren Wachspräparaten und eine der vortrefflichsten Gewehrfabriken befindet; das Ganze glich von der Ferne einem lebendigen Krippenspiel, wo man die Figürchen auf- und abwandeln sieht. Gerade unter uns lag die Schottenthorbrücke, wo unaufhörlich die Menschenmenge aus- und einwogt und Wagen an Wagen sich drängt; wir sahen von unserer Höhe wie Jupiter von seinem Wolkenthrone dem Gewühle zu. Herzensbruder, rief Franz plötzlich, was kömmt da für ein Ungeheuer angekrochen, es ist mit zwei Pferden bespannt, ist das ein Modell von der Arche Noah? Soll aber das wirklich ein Wagen sein, so gleicht er ja gegen die jetzigen Schubladkästchen der Fiaker einem Wassersüchtigen, welcher unter den Magern sich langsam fortbewegt. Ich blickte nach der bezeichneten Stelle, und sah den Gesellschafts-

wagen von Dornbach herankommen. Ich machte ihn sogleich mit dieser, für Leute, welche die Umgebungen von Wien besuchen, wirklich sehr vortheilhaften Einrichtung bekannt, und erzählte unter andern auch, daß ein musikalischer Wagen nach Hütteldorf vorhanden sei, noch viel größer und mit drei Pferden bespannt. Ein musikalischer Wagen, rief Franz, wie ist das zu verstehen? Dürfen da etwa nur Musikanten mitfahren oder ist da ein eigener Kapellmeister angestellt? Ich bedeutete ihm aber, daß diese außerordentliche Erscheinung, welche freilich dem Erfinder und dem Geschmacke unserer Zeit nicht gar zu viele Ehre macht, blos darin bestehe, daß der Kutscher vorne am Bocke eine Art Werkel hat, welches schnarrende Töne wie von einem halb zersprungenen Posthorn von sich gibt, wenn er es während des Fahrens mit der einen Hand herumdreht, als wenn eine Kaffeemühle neben ihm stünde.

Er hätte gerne noch weiter gesprochen, um aber diesem auszuweichen, leitete ich seine Blicke auf das maschinöse Gebäude des sogenannten rothen Hauses und dann auf die Infanterie-Kaserne. Wenn wir einmal die Vorstädte besuchen, sagte ich zu ihm, so werde ich dich nicht nur in das Innere der Kaserne, sondern auch in das von dem unvergeßlichen Kaiser Joseph gestiftete allgemeine Krankenhaus führen, und dann in den runden kolossalen Thurm, welcher ebenfalls von diesem erhabenen Monarchen zum bessern

und bequemern Aufenthalt der Wahnsinnigen erbaut worden ist. Als ich ihm die Größe dieses Thurmes beschrieb, so konnte sich Franz nicht genug wundern, daß es so viele Menschen geben sollte, denen es an Verstand gebricht.

Nun bewunderten wir von unserm Standpuncte aus den kolossalen Bau, welcher jetzt zum Behufe des Stadtgerichts an dem Platze der ehemaligen Schießstätte aufgeführt wird und Millionen kostet. Ei Freund, rief Franz, das ist mir doch äußerst unangenehm, daß die Schießstätte nicht mehr vorhanden ist; du weißt, mit Gewehren kann ich gut umgehen, das wäre so mein Casus gewesen, wenn ich hätte mit um die Wette feuern können. Erzähle mir doch, wie es denn da eigentlich zuging, du hast mir ja aus der frühern Geschichte erzählt, daß sich die Bürger Wiens bei der türkischen Belagerung als wackere Schützen auszeichneten, mithin werden sie sich wohl an diesem Belustigungsorte nicht haben spotten lassen? Als ich meine Verlegenheit bezeigte, ihm hierüber so genaue Auskunft geben zu können, trat ein Mann zu uns, von dem ich schon lange bemerkt hatte, daß er absichtlich so nahe hinter uns gehe, um unser Gespräch zu behorchen. Er war ziemlich wohlgekleidet und von angenehmer Bildung; hatte aber einen satyrischen Zug im Gesichte, so daß man lächeln mußte, wenn man ihn ansah. Sie entschuldigen, meine Herren, sprach er, daß ich mich in Ihr Gespräch einmenge. Sie haben

aber eine Saite berührt, welche meinem Herzen nahe geht, da das Besuchen der Schießstätte für mich ein wahres Seelenvergnügen war. — Es war wirklich sehenswürdig, wenn gleich nach dem Mittagsmahle an Sonn- und Feiertagen und auch öfters in der Woche die ehrsamen Schützen von allen Gegenden langsam einherschreiten, um nicht durch Erhitzung in eine zitternde Bewegung zu gerathen; nebenher ging ein Lehrjung mit einem oder zwei sogenannten Kapitalgewehren, manchmal trippelte an der Hand des Nimrod ein kleines Mädchen, welches nicht ohne Vater zu Hause bleiben wollte. Bis endlich die ganze Gesellschaft beisammen war, unterhielten sich die früher Angekommenen mit politischen Neuigkeiten, während in der Vorstube alles in der größten Thätigkeit war, die Stutzen zu putzen und zu laden. Bewunderungswürdig war es anzusehen, wie sicher mancher Schütze ins Centrum schlug, wo dann ein wie ein Hanswurst gekleideter Mann Gelegenheit hatte, mit saltomortalischen Sprüngen an der Scheibe zu zeigen, wie sicher der Schuß getroffen habe. Unsere Schützen konnten sich mit jedem messen. Freilich gab es auch alte Herren, deren zitternde Hände keinen sichern Schuß mehr leiten konnten; diese stellten sich in den sogenannten Schießstand, welcher ein kleines hölzernes Hüttchen war und wo Niemand rückwärts hineinschauen durfte, um sie nicht in der vorhabenden Funktion irre zu machen. Hier sondirte er nun zuerst sein Gewehr, dann legte

er den Stutzen wohl zehnmal an und wieder ab und paff — nachdem über dieses Manöver wohl eine halbe Stunde vergangen war — fiel der Schuß und die Kugel flog eine halbe Elle weit vom Ziele weg. Es wären noch zwei, drei solcher Stutzen zur Hand genommen worden, wenn die Ankunft der Frau Gemahlinn mit der zahlreichen Sippschaft diesen Erinnerungen an die ehemalige Gewandtheit nicht ein Ende gemacht hätte. Es ging dann endlich zum bereiteten Mahle, wo, besonders wenn ein bemittelter Schütze sein Bestes gab, traktirt wurde, wie man es nur bei gräflichen Hochzeitstafeln erwarten kann. Da zeichnete sich erst der joviale Charakter der lebenslustigen Wiener aus, da lebte alles in dulci jubilo; ohne Neid, ohne Kabale ließ man hier dem anständigen Frohsinne freien Lauf und sogar ein nicht unansehnlich gekleideter Fremdling wurde willkommen geheißen und an die Tafel gezogen; und da bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich der Freudenbecher öfter herumgeht, so kamen manchmal die Herren Schützen ziemlich angeschossen nach Hause.

Als wir zum Franzensthore kamen, blieb mein Franz mit weitgeöffneten Augen stehen, denn er sah hart an der Glacis einen Trupp Reiter vorüberziehen, und fragte sogleich, was denn das für ein auswärtiges Militär sei, und ob dieß nach der trefflichen Haltung, dem netten Kostume und den wirklich schönen und muthvollen Pferden zu schließen, ein Offizierkorps wäre. Ich bedeu-

tete ihm, daß dieses ein Theil der bürgerlichen Kavallerie sei, welche wahrscheinlich von einer Leichenfunktion zurückkäme. Ihr Staunen befremdet mich gar nicht, erwiederte der Fremde, denn nirgends werden Sie ein bürgerliches Kavalleriekorps von einer solchen Eleganz und bewunderungswürdigen militärischen Haltung finden. Es ist nur Schade, daß kein solener Einzug zu erwarten steht, Sie würden da eine berittene Nationalgarde erblicken, welche mit jeder in Europa wetteifern darf. Rechnen Sie nun noch dazu, daß der Wiener-Bürger trotz dem eleganten Kostume nicht nur blos nach dem äußern Schein handelt, sondern, daß er auch die reinste Ergebenheit gegen sein Kaiserhaus, die unüberwindlichste Liebe für sein Wien im Busen trägt, und Sie können sich denken, welche Wonne das Herz des besten Monarchen erfüllen muß, als liebender Vater in dem Schooße solcher treuen Kinder zu wohnen. Wie die Ältern unter ihren guten Kindern wandelt das hochverehrte Herrscherpaar unter seinen treuen Unterthanen, und auch unsere kaiserlichen Prinzen begeben sich höchstens in der Gesellschaft eines einzigen einfach gekleideten Kavaliers auf die öffentlichen Promenaden, wo Hunderte ohne sie nur zu bemerken vorübergehen.

Dort noch weiter links hinüber, fuhr ich zu Franz fort, erblickst du die Josephsstadt, mit ihren schönen Gebäuden, welche immer durch neue Bauten vermehrt werden. Es ist eine der schönsten Vorstädte, in welcher sich

nebst vielen Gärten und ansehnlichen Gast- und Kaffeehäusern, auch ein Theater befindet, welches der Direktor Herr Stöger zu einem bedeutenden Glanzpunkte erhoben hatte. Es ist nur Schade, daß dieses Theater so weit von der Stadt entlegen ist, und doch meistens auf den Besuch der Städter warten muß, denn es gibt noch hie und da gewisse altväterische, obwohl bemittelte Leute, welche sich, wenn sie nicht gerade umsonst ein Billet haben können, lieber ein Paar Stunden zu einem Gläschen Wein und zu ihren hübschen Weibern und Mädchen setzen, wovon die Josephstadt einen Überfluß hat. Noch ist eine verehrungswürdige Unterrichtsanstalt von einer ungemein schätzbaren Geistlichkeit und nicht gar weit davon die große neue Reiterkaserne in dieser Vorstadt sehenswerth.

Hols der Fuchs, rief Franz, wenn ich länger in Wien bleibe, so miethe ich mir eine Wohnung in der Josephstadt, — dort auf dem Glacis muß man ja eine prächtige Aussicht genießen, und im Theater sehe ich wieder andere Schönheiten, do kanns mir nicht fehlen; aber theuer werden die Wohnungen sein. Das kannst du dir denken, mein Freund, erwiederte ich, denn man hat in einem Halbzirkel die freundlichste Aussicht auf das Gebirge, in die Auen, nach der ganzen Stadt bis zur Spinnerinn am Kreuz. Im Sommer werden auf dem Glacis vom Militär die schönsten Manöver gehalten. Hier herrscht eine ununterbrochene Abwechslung, du kannst

dir also denken, um wie viel höher sich die Hausinhaber hier im Zinse stehen, als jene in den Nebengassen; und doch hätten sie bald ein großes Unglück erlebt; denn es war der Antrag, über die halbe Glacis, wo ehemal die Salpetersiederei war, noch eine Fronte Häuser aufzuführen; dann hätten die neuen Gebäude den alten den Rücken zugekehrt; statt der ehemal freien Aussicht wäre eine abgelegene Gasse entstanden, und die alten Häuser hätten einer Dame geglichen, welche nicht mehr im Ansehen steht. Doch zum Glück ists nicht zu Stande gekommen und die dortigen Hausinhaber können den Jahrestag nicht genug feiern, an welchem die Versteigerung der Baugründe annullirt wurde.

Doch ich dächte, wir sollten an dem heutigen Spaziergange genug haben, der heitere Abend verkündet uns morgen einen schönen Tag und wir wollen dann unsern Spaziergang um die Bastei vollenden. Franz war es zufrieden, da uns die eingetretene Dämmerung ohnehin die freie Aussicht benahm. Wir verabschiedeten uns von dem Fremden und kehrten vergnügt in meine Wohnung zurück.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

AUSSICHT v. DER BELL'ARIA.

Vierter Abschnitt.

Wanderung über die Burgbastei bis zum Kärnthnerthore.

Nachdem wir am anderen Tage die Josephstadt, das fürstlich Auerspergische Palais und das schöne Gardegebäude nochmals überblickt hatten, wollten wir eben weitergehen, als eine Abtheilung der ungarischen Nobelgarde am Fahrwege vorüberritt, welche zur Ablösung im Hofdienste eilte. Mein lieber Franz hatte ein treffliches Auge und konnte die schöne Haltung dieser Söhne der edlen Magyaren nicht genug bewundern. Es ist wahr, man kann sich nichts schöneres denken, als einen ungarischen Gardisten zu Pferde; mit welcher majestätischen Haltung und unendlichen Leichtigkeit sitzt er im Sattel und scheint sich um die wilden Sprünge des mächtigen und doch dem leichtesten Zuge am Zügel gehorchenden Thieres gar nicht zu kümmern. Denke man sich

nun die edlen Gesichtszüge mit den flammenden Augen, den herrlichen Wuchs, der ein nur wenige Ausnahmen leidendes Erbtheil des ungarischen Adels ist, und man wird sich wahrhaftig nicht wundern dürfen, wenn die Augen der Schönen so gerne einem solchen Martissohne folgen, ihr Herzchen unwillkührlich zu pochen anfängt, und er manchmal gleich Cäsar ausrufen kann: veni, vidi, vici! —

Das große Gebäude der kaiserlichen Stallungen betrachtete Franz mit Staunen und meinte, daß bei dem Baue desselben eine außerordentliche Pferdeliebhaberei vorgeherrscht haben müsse, weil man diesen Abkömmlingen von dem edlen Geschenke Neptuns sogar ein Lokale angewiesen habe, wo viele Familien Wohnungen mit den herrlichsten Aussichten hätten haben können. Er meinte sogar, daß man in einer Seitengasse z. B. auf dem schmutzigen rechts und links krumbeinigen Spitelberg, wo die meisten Häuser den Dachshöhlen statt ordentlichen Wohnungen gleichen, ein gutes Lokale hätte finden können; aber was kann man einem Menschen antworten, welcher ohne Einsicht in den Tag hineinplappert; ich machte ihm daher begreiflich, wie viele Menschen in diesen Marställen das bequemste Leben genießen, und hier ihre Wohnungen haben; welche ungeheuere Menge von Pferden und stattlichen Equipagen hier auf Kosten des allerhöchsten Hofes gehalten wird, wie sie kein anderer

Hof in Europa aufzuweisen hat; und er war wieder beruhigt.

Wir wanderten weiter und gelangten an die Stelle des ehemaligen Paradiesgärtchens, von dem ich ihm explicirte, daß selbes statt einem Paradiese eher einem Garten glich, wie ihn jetzt mancher Bürgersmann weit schöner und künstlicher aufzuweisen hat; daß hier auf den engen Gehsteigen kaum zwei Menschen auf und abschreiten könnten, um einen äußerst mäßigen Blumenflor zu besichtigen; daß aber auch der schlichte Sinn in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Luxus an Kleidungen, Wohnungen, Tafeln und Tanzsälen nicht so verwöhnt war, wie jetzt; daß ihnen im Theater ein Hanswurst oder Kasperl genügte, wenn sie nur lachen konnten; daß die Reichen mit einer mäßigen Tafel von sechs Gedecken, mit einer Wohnung von vier Zimmern sich begnügten und sich höchstens zwei Dienstbothen hielten; wo aber nicht Köchinnen in seidenen Überröcken einhergingen, und die Töchterchen statt Maskeraden zu besuchen, daheim die Wirthschaft pflegten und noch erröthteten, wenn ein Mann ihnen solche Blicke zuwarf, welche sie nun selbst wie Fortuna aus ihrem Füllhorn spenden; daß ihnen also auch damals manches paradiesisch vorkam, weil sie nicht gewohnt waren, in den obern Regionen Luftschlösser zu suchen.

Das muß eine herrliche Zeit gewesen sein, sagte Franz, da möchte ich gelebt haben; aber woher weißt

du denn das Alles, du bist ja nicht viel älter als ich,? Von meinem Vater, der ein Mann von altem Schrot und Korn war, und mir in den Abendstunden nicht genug davon erzählen konnte. Unter der unvergeßlichen Maria Theresia hatte Wien das goldene Zeitalter, bis die wüthenden Kriegsstürme der spätern Zeit hereinbrachen und statt der Goldkörner den Saamen des Unkrautes ausstreueten, welcher Herz und Geist zugleich verdarb. Komm, setz dich zu mir, ich muß noch mehr über die verflossenen Zeiten sprechen, obwohl es hier nicht am Platze zu sein scheint. Ja, lieber Franz, damals war es in ganz Wien so, wie jetzt in euern Hochgebirgen, damals herrschte noch Eintracht und Aufrichtigkeit, und Arglist war dem redlichen Wiener fremd; wo jetzt selbst die bündigsten Urkunden vor Betrug nicht schirmen, galt Wort und Handschlag, und der durch einen Zufall in Bedrängniß gekommene Mann fand allenthalben Herzen und Thüren offen, wo jetzt beinahe vor jeder Brust unsichtbar ein Portier steht, welcher dem Anklopfenden den Eintritt poltronisch verweigert. Betrug und Laster gab es seit Anbeginn der Welt, aber sie waren beschränkter als jetzt, und Prellerei hieß damals noch nicht Genie. Wenn der arbeitsame Mann in den Erholungsstunden des Abends ein Gärtchen mit seiner Familie besuchte, wo er um weniges Geld ein gutes Souper genießen konnte, da saß nicht an jeder Tischecke ein einzelner Mensch, gleich einer Gypsfigur, der nur

Speise auf seinem Teller bemaß und für alles übrige, dem Scheine nach, taub war. Da setzten sich fremde Familien im traulichen Kreise zusammen, sprachen munter, offen und laut, und gingen eben so vergnügt wieder nach Hause. Der Hausvater, statt wie jetzt in Kaffee- und Gasthäusern seine Zeit zu versplittern, stand fleißig seinem Gewerbe vor, und legte, statt wie jetzt Schulden zu machen, manchen Sparpfennig zurück, und auch die Hausfrau liebte Ordnung in ihrem Zirkel mehr als Assembleen und Pickeniks. Nur an der höchsten Spitze unserer Länder wird diese alte treuherzige Sitte noch bewunderungswürdig schön nachgeahmt; über alles übrige laß mich einen Vorhang ziehen.

Die plötzlich aus dem Garten ertönende Harmoniemusik unterbrach hier unser Gespräch; wir wanderten also dem Cortischen Kaffeehause zu, in welchem diese so eben begonnen hatte. Es waren noch wenige Menschen hier, wir setzten uns, nachdem ich meinen Freund im Innern des Kaffeehauses herumgeführt hatte, im Freien nieder. Mit Vergnügen hörte Franz der Harmonie zu, denn da er nichts weniger als musikalisch war, so bemerkte er auch alle die Noten nicht, welche hie und da aus Unvorsichtigkeit oder Eile ausgelassen wurden. Auch an den Sperlingen fand er viel Vergnügen, welche hier so einheimisch waren, daß sie ganz unbefangen um die Tische herumsprangen, um die ihnen hingeworfenen Brodkrummen aufzuklauben. Mein Franz war damit sehr

freigebig, und dadurch sammelten sich um uns bald eine größere Menge, als selbst Lanner, wenn er im Garten Musik gibt, Zuhörer hat. Da ich diese Bemerkung laut sagte, so fragte mein neugieriger Franz sogleich, wer dieser Mann sei, und was es mit dieser Musik für eine Beschaffenheit habe. Ich erklärte ihm also, daß wir jetzt drei beliebte Männer haben, nämlich Strauß, Lanner und Morelly, welche sich durch ihre Compositionen in der Tanzmusik auszeichnen. Jeder hat eine eigene Gesellschaft von Musikern zur Disposition und producirt sich mit ihnen an den vorzüglichsten Orten z. B. in den Sälen des k. k. Augartens, in der Leopoldstadt beim Sperl, in der goldenen Birn auf der Landstraße, im Paradiesgarten auf der Löwelbastei, in Hietzing im Dommayer'schen Kaffeehause ꝛc. Du mußt wissen, fuhr ich fort, daß jetzt beinahe ganz Wien musikalisch ist; du wirst selten ein Haus finden, wo nicht ein Fortepiano den übrigen Möbeln beigesellt steht, selbst wenn unter der Familie Niemand musikalisch sein sollte, so gehört es doch zum bon ton, ein solches Instrument zu besitzen.

Was öffentliche Musikproduktionen betrifft, so zeichnet sich der hiesige Musikverein vor ganz Deutschland aus; die bewährtesten Künstler haben sich demselben angeschlossen, und auch unter den Zöglingen wird gleichsam ein guter Saame auf ein fruchtbares Erdreich gestreut, welcher schon die herrlichsten Früchte getragen hat. Nebst diesen einheimischen wird uns Wienern noch durch viele

fremde Künstler der schätzbarste Genuß bereitet, welche sich bald in dem k. k. Redoutensaale, bald im Saale des Musikvereins oder bei den N. Ö. Landständen, im Hotel des römischen Kaisers ꝛc. produciren, wo es trotz dem manchmal nicht unbedeutenden Entreegelde nie an zahlreichen Zuhörern mangelt. Von da aus aber geht die Musikliebhaberei wie von einer Leiter stufenweise abwärts, denn nach den beliebten Compositeurs Strauß, Lanner und Morelly haben sich noch eine Menge Musiker mit eigenen Banden, gleich den spanischen Guerillas gebildet; und es ist kein respectables Gasthaus in der Stadt und in den Vorstädten, wo nicht zu bestimmten Tagen in der Woche, und vorzüglich an Sonn- und Feiertagen sich einer dieser Virtuosen hören läßt. Im niederen Range stehen die Harfenisten, welche gleichfalls kleine Gesellschaften bilden und auf einer Art Tribune ganze Theaterscenen im Costüme aufführen, wo man manchmal, nicht über die vorkommenden Späße, sondern über die Einbildung dieser Leute, daß sie wirklich Spaßmacher sind, recht von Herzen lachen muß. Besonders zeichnen sich jene aus, welche das neue Lerchenfeld mit ihren harmonischen Kehlen beehren. Doch um Musik zu hören, darf man nicht erst eine Schenke besuchen, es ist in der Stadt kein sogenanntes Durchhaus (wo man nämlich durch zwei entgegengesetzte Thore von einer Gasse in die andere gelangen kann) wo nicht der häufigen Passage wegen, ein Bursche oder ein Mäd-

chen mit der Harfe oder Guitarre steht. Dieses sind meistens Blinde und halbblöde bedauernswerthe Geschöpfe, welche durch ihr Spiel Lebensunterhalt suchen. Es wäre aber wirklich zu wünschen, daß diese verunglückten Menschen eine andere Versorgung bekämen; der Mitleidige gibt wohl gerne seinem verarmten Bruder, aber es ist doch damit immer der empörende Anblick in ein oft abschreckend entstelltes Antlitz verbunden. Von Musikanten, welche überdieß noch in alle Gasthäuser und in die Höfe der Häuser gehen, gibt es eine Legion, man muß oft bei ihrem karikaturartigen Anblicke die unerforschlichen Launen der Natur anstaunen, welche hier wahre Engelbilder und dort wieder solche Mißgestalten schafft. Einmal existirte in Wien eine musikalische Familie, wo nämlich der Vater sammt, der Himmel weiß mit wie vielen Söhnen und Töchtern, Tonkünstler waren, und öffentliche Concerte gaben. Auf dem Anschlagzettel waren alle in Silhouett zu sehen; der Vater soll einmal ein Oratorum componirt haben, mich dünkt die Hermannsschlacht, welches schon aus der einzigen Ursache nicht ausführbar war, weil man die sämmtlichen dazu gehörigen Noten hätte auf Leiterwägen herbeiführen müssen. Jetzt bilden sich aber andere musikalische Familien; so war ich z. B. letzthin in einem Gasthause, als sich die Thüre öffnete, und ein Tyroler mit vier Töchtern und einem Burschen im Nationalcostume hereintrat; alle stellten sich nun im Kreise

und sangen seinsollende Alpenlieder, wo nach jedem eine Tochter zu den Gästen mit ihrem vertraulichen Du einsammeln ging.

Alles dieses, die blinden und verkrüppelten Gassenvirtuosen ausgenommen, mag nach meiner Meinung noch hingehen; aber am unerträglichsten sind die sogenannten Werkelmänner und Werkelweiber, welche seit kurzer Zeit so überhand genommen haben, daß man beinahe vor keinem Hause vorübergehen kann; wo nicht von dem unaufhörlichen Gesumse und Geschwirre dieser Maschinen das Gehör auf's Äußerste beleidigt wird. Beinahe Stundenlang muß man dieses Schnarren und Schnattern anhören, und kaum glaubt man, daß das aufgeregte Nervensystem sich erholen kann, so entsteht wieder ein neues ähnliches Geklimper, und man gleicht einem zur Tortur Verurtheilten, dem aufs Neue wieder die Daumschrauben angelegt werden. So wird die Himmelstochter Musik verunstaltet, und muß uns statt einem Engelbilde, in hunderterlei Formen als eine Höllenfratze erscheinen.

Während wir noch hierüber sprachen, nahm eine Gesellschaft von einem ältlichen Herrn und drei jungen blühenden Mädchen, deren Augen wie die Schlangenzüngelchen herumfuhren, neben uns Platz. Mein Franz raunte mir sogleich ins Ohr: Wie um aller Welt willen, kömmt denn dieser alte Herr zu solchen liebenswürdigen Begleiterinnen, die doch gar nicht für ihn zu

passen scheinen? Nur Geduld, mein Freund, gab ich ihm zur Antwort, wir wollen erst sehen, wo die Sache hinaus will. Ach, liebes Männchen, sprach die Eine, wir freuten uns schon so lange auf Ihren Besuch, nun wollen wir aber auch recht vergnügt sein; lassen Sie doch geschwind Kaffee bringen, aber doppelte Portionen und etwas Backwerk. Das geschah, die Fräuleins delectirten sich recht an dem Frühstücke; aber plötzlich klagten sie über schreckliche Wallungen, der Kaffee war zu stark, Abkühlung nothwendig — also für jede noch zwei Tassen Gefrornes. Bis jetzt ging es noch immer gut, allein das Gefrorne hatte Krämpfe aufgeregt, es mußte Chocolade und nochmals Backwerk kommen, denn auch die Sperlinge feierten heute durch das in neckischen Tändeleien hingeworfene Naschwerk einen formalen Feiertag. Mein Franz riß Mund und Augen auf über den Appetit der Fräuleins, als aber der Marqueur den ältlichen Herrn bei Seite rief und ihm meldete, daß das Frühstück beinahe 20 fl. betrage und auch noch von der vorigen Woche ein Rest von 16 fl. rückständig sei, gab er ihm seine Uhr und ging mit ihm gleichsam im Gespräch vertieft fort, ohne wieder zu kommen. Die Mädchen unterhielten sich indeß noch eine Weile miteinander, blickten oft auf meinen Franz herüber, und machten sich zum Scheine einen Scherz mit den Sperlingen, daß die Brotkrummen auf unsern Tisch hinüberflogen; ich

aber hatte dabei meine eigenen Gedanken, bezahlte und führte meinen Franz in den Volksgarten hinab.

Das erste, was ich ihm in diesem von Kaiser Franz zur Unterhaltung seiner Wiener errichteten Garten zeigte, war das Kunstwerk des unvergeßlichen Canova, die Statue des Theseus, wie er einen Minotaur erlegt. Schon der kleine Tempel ist majestätisch gebaut: die Statue selbst aber ist Canova's Meisterstück und wird den spätesten Nachkommen zur Bewunderung dienen. Dieser Minotaur, sprach Franz in seiner Einfalt, ist eine fabelhafte Gestalt, aber ich finde sie sehr passend, denn es gibt wirklich Männer, welche sich in ihren Leidenschaften sogar unter die Thiere herabsetzen: ich sah ihn wirklich verwundert an, denn ich hätte ihm eine solche Bemerkung nicht zugetraut. Von da begaben wir uns zu den Katakomben; es war ärgerlich, daß gerade heute der bestimmte Tag nicht war, wo selbe eröffnet werden. Ey was, rief er endlich lakonisch aus, mir ist auch nicht viel daran gelegen, ich habe heute auf der Bastei lebendige Mumien genug gesehen. — Quel bête, lispelte eine Stimme neben uns, ich blickte zurück und sah eine Frau hinter uns stehen, welche wohl nahe an die siebenzig sein mußte, das Gesicht voll Falten, die Augen roth und verschwulstet, keinen Zahn mehr im Munde — aber ganz in Rosa-Seide gekleidet, auf dem Hute einen nachlässig zurückgeschlagenen Schleier, Brust und Arme mit Goldarbeit geschmückt. Ich erin-

nerte mich an die glänzenden Verzierungen, mit welchen die Ägyptier ihre Mumien schmückten und ging mit Franz weiter.

Wir betraten den niedlich erbauten Pavillon, der eben so geschmackvoll als einfach verziert ist, und wo Franz nicht genug die in Lebensgröße angebrachten schönen Porträte weiland Kaiser Franz und der Kaiserinn bewundern konnte. Wir trafen eine glänzende Gesellschaft an, deren Blicke Franz durch sein National-Costum nicht wenig auf sich zog; ihn verdroß dieses so sehr, daß er sich entschloß, dasselbe schon morgen mit unsern jetzigen Modekleidern zu vertauschen. Nachdem wir uns noch eine Weile an der vortrefflichen Musik unterhalten hatten, verließen wir den Pavillon und ich zeigte ihm das neuerbaute Burgthor, dessen kolossale und majestätische Bauart er nicht genug rühmen konnte. Plötzlich rief die Wache ins Gewehr, die Trommel wurde gerührt und ein Hofwagen fuhr von der Bellaria nach dem Burgthore. Es ist wirklich ein herrlicher Anblick, wie alles voll Ehrerbietung und mit einer Miene, in welcher der reinste Ausdruck patriotischer Gefühle zu lesen ist, stehen bleibt, um Jemanden aus der erhabenen Kaiserfamilie begrüßen zu können; und wie ihnen von den kaiserlichen Hoheiten eben so liebevoll und herablassend gedankt wird. Lange sah Franz noch mit freundlichem Lächeln dem Wagen nach, dann folgte er mir auf die Terrasse des neuen Burgthores, wo er abermals sich

an dem Anblick der umliegenden Gegend weidete. Ich zeigte ihm den Weg zur Laimgrube und erklärte ihm, daß weiter oben das herrliche Cadetenstift sei, aus dessen Zöglingen schon mancher dem Staate durch Bildung und Kenntniß nützlicher Krieger hervorging. Ich machte ihn noch auf die große Kaserne am Getreidemarkt aufmerksam, als Trompeten, und abwechselnd türkische Musik in unsere Ohren tönten und eine Abtheilung Cavallerie in der schönsten Haltung die Fahrstraße entlang der Josephstädter großen Reiterkaserne zuzog; die Infanterie sich aber zu ihrem Locale auf dem Getreidemarkt schwenkte. Wenn sie mich zum Offizier machen, rief Franz, so lasse ich mich sogleich anwerben, und ich sehe auch gar nicht ein, warum dieses nicht angehen sollte, ich bin groß und stark gewachsen, und kann auch dreinfeuern trotz jedem Andern. Ich mußte herzlich über diesen Einfall lachen, weil ich ihn aber kenne, wie schwer es ist, ihn sogleich im ersten Eifer von einer aufgefaßten Idee abzubringen, so sparte ich mir bis zum Schlafengehen die nähern Details auf, welche bedeutende Vorkenntnisse nothwendig sind, um mit Ehren und würdig über unsere größtentheils wirklich gebildeten Soldaten gebieten zu können und wie oft der gemeine Mann schätzenswerthe Kenntnisse in seinem Fache besitzt.

Wir stiegen von der Terrasse herab und wandten uns zu dem herrlichen Pallaste, welchen nun nach ruhm-

würdig vollbrachten Kriegsthaten der deutsche Held, unser allgemein-hochverehrte Erzherzog Carl in ruhiger Zurückgezogenheit im Kreise seiner Familie bewohnt. Mit Staunen betrachtete er dieses ungeheure, wahrhaft kaiserliche Gebäude. Ich erzählte ihm, daß es von dem erlauchten Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen erbaut worden sei, und als er hörte, welche ungeheure Summen dieser erhabene Menschenfreund dazu verwendet habe, um den Vorstädten, welche ihrer Lage wegen Mangel an Wasser litten, durch die kostspieligsten weitentferntesten Wasserleitungen öffentliche Brunnen zu verschaffen, wodurch einem ehemals so drückenden und schmerzhaften Mangel auf die großmüthigste Art gesteuert worden ist, als ich ihm ferner erzählte, wie so herrlich und innig dieser Fürst an seiner erlauchten Gemahlinn Christina, einer Tochter der unvergeßlichen großen Kaiserinn Maria Theresia, hing, wie ihr Tod ihn so tief beugte, und er, da ihm nichts anders mehr für sie zu thun übrig blieb, der erhabenen Verblichenen in der Augustinerkirche ein Monument errichten ließ, das man weder ohne tiefe Rührung noch ohne Bewunderung über Canova's Meisterhand betrachten kann, da trat wirklich eine Thräne in das Auge des guten Franz. Was zu Habsburgs Stamme sich neigt, rief er voll Enthusiasmus aus, ist nicht nur kaiserlich an Würde, sondern auch reich an den hochherzigsten Gefühlen, und iedes einzelne Glied dieser erlauchten Kette ist ein

Muster aller Regenten- und Bürgertugenden zu nennen.

Wir wanderten weiter und kamen bald an eine Stelle, wo sich die schönste Aussicht vor unsern Augen ausbreitete. Unverändert blickte mein Freund auf einen Punct hin, und als ich der Richtung seiner Augen folgte, gewahrte ich, daß er die Kuppe des Schneeberges betrachtete, welche hoch über die andern Gebirge emporragt, gleich dem ehrwürdigen Thurme der Metropolitankirche, welcher stolz alle seine Gefährten überblickt. Also habe ich mich da nicht geirrt, rief Franz, dieses ist mein guter Freund, der Schneeberg, den ich so oft bestieg, und mich an der schönen Aussicht labte; wenn ich mir die Schönheiten Wiens genug besehen habe, und nach meiner Heimath zurückkehre, dann mußt du mit, — dann wollen wir nicht allein ganz Steiermark, sondern auch Tyrol ꝛc. durchstreifen. Es ist gar nichts schöneres als sich auf einer Gebirgshöhe gleichsam dem Himmel näher gerückt zu sehen, und wie aus einem Wolkenthrone in das Gewühl des Erdenvölkleins hinabzublicken; da öffnet sich das Herz den erhabensten Gefühlen und man findet sich wunderbar zum Anstaunen der majestätischen Schöpfung hingerissen.

Wir gingen bis zum Kärnthnerthore auf dem Wall spazieren, wo ich ihm auch das herrliche Gebäude des polytechnischen Instituts zeigte. Das mit Bäumen und anmuthigem Gesträuchen bepflanzte Ufer des Wienflußes

gefiel ihm wohl, aber als ich bemerkte, daß dieses Wasser oft nur einer Pfütze gleiche, und mit seiner oft unerträglichen Ausdünstung die Luft gleichsam verpeste, konnte er nicht begreifen, wie man einem solchen Kloak den Nahmen der Hauptstadt beilegen kann und daß man nicht trachte, durch Herbeileitung von Gebirgswässern, nachdem ein ordentliches Bett gegraben wäre, den Fluß wohl gar für kleinere Fahrzeuge schiffbar machen, wodurch diese Vorstadt an Lebhaftigkeit außerordentlich gewinnen würde. Ich fand seine Bemerkung wohl richtig, allein ich konnte nur die Achseln zucken, weil es mir selbst zum Räthsel ist, daß bei unserm gegenwärtig herrschenden Baugeiste und der Verschönerungssucht noch gar nichts geschah, auch hier ein eben so angenehmes als wohlthätiges Denkmal den Nachkommen zu hinterlassen und den schrecklichen Verheerungen vorzubeugen, welche oft durch das reißende Anschwellen dieses Wassers herbeigeführt werden; es müssen da wirklich sonderbare oder vielleicht mir als einem Layen ganz unbekannte Ursachen eintreten, durch welche eine solche gemeinnützige Anstalt vereitelt werden könnte.

Bei dieser Gelegenheit erinnerte ich mich auf die Zeit der Cholera, wodurch ganz Wien in einen panischen Schrecken versetzt worden war, und wo so viele Menschen brodlos wurden. Wie weise und wohlmeinend trat hier die Regierung ins Mittel, welche von der Wien aus durch die lange Strecke bis zur Donau

einen Canal graben ließ, um den entlassenen Fabrikarbeitern beiderlei Geschlechts und andern Arbeitsleuten, deren Geschäfte während der Zeit dieser unheilbringenden Krankheit ruheten, Verdienst und also auch Lebensunterhalt zu verschaffen. Es muß doch, sagte Franz, während der Cholera sonderbar in Wien zugegangen sein. Du kannst dir denken, erwiederte ich, welchen Eindruck die Annäherung dieser verderblichen Seuche auf die lebenslustigen Wiener gemacht haben muß. Demungeachtet zeigten sie nur zu deutlich, welche Anhänglichkeit sie an ihrer Vaterstadt haben, denn kaum 15,000 und unter diesen meistens Fremde suchten sich durch die Flucht zu retten, während aus Moskau allein mehr als 50,000 ihr Heil in weiter Entfernung suchten. Hier gab unser höchstselige Monarch Franz I. das erhabene Beispiel seiner unerschütterlichen Liebe zu uns, er blieb in unserer Mitte und kaum war dieses unter dem Volke bekannt, so war auch wie mit einem Zauberschlage der panische Schrecken entschwunden; der Landesfürst theilte mit seinen Bürgern die Gefahr, und sie mit ihm ihre herzliche Liebe. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln wurden zur Sicherheit und Beruhigung getroffen.

Die Vernünftigen erkannten die weise Vorsicht des Monarchen und seiner Behörden, sie fanden die dadurch abgezielte Beruhigung, aber ich versichere dir, lieber Franz, man mußte oft über die übertriebene Furcht lächeln, obwohl kein Mensch ganz von eigener Besorgniß

frei sein konnte. Man dachte sich das Übel in Riesengröße — es war es auch in andern Ländern, — aber über unser Kaiserhaus und vorzüglich über Österreich breitete ein wohlthätiger Schutzgeist seine Fittige aus.

Als wir gegen die Nähe des Kärnthnerthors kamen, blickte er gerade gegen die Brücke hinaus und fragte mich, was denn dort für eine Menschenmenge versammelt und ob wohl gar ein Unglück geschehen sei. Er wies mit dem Finger nach der Gegend hin und ich lachte, denn es war der Wiedner Naschmarkt, den er mir bezeichnete. Ich erklärte ihm also, daß hier Obst aller Art verkauft werde, und es sogar unter den Höckerweibern eine Art Großhändlerinnen gibt, welche den Landleuten, wenn sie mit ihren Wägen hereinkommen, die ganze Ladung sogleich abnehmen und dann an die minder vermöglichen Höckerinnen theilweise verkaufen, daß es gar nicht zu verwundern ist, wenn die Landleute auf ihre Waaren stolz werden und selbe überbieten, weil sich gleich so viele Abnehmerinnen finden, und wo nicht selten die mit Faustschlägen regalirt wird, welche die Meistbietende bleibt. Auch besitzen diese Weiber ein eigenes Lexicon von Titulaturen und Sprichwörtern, welche wohl der gemeine Wiener belacht, die aber gewiß für einen Norddeutschen noch unverständlicher als die ägyptischen Hieroglyphen für jeden Profanen sein möchten.

Plötzlich drang ein dumpfer Glockenton von der Domkirche St. Stephan in mein Ohr, ich zählte einige

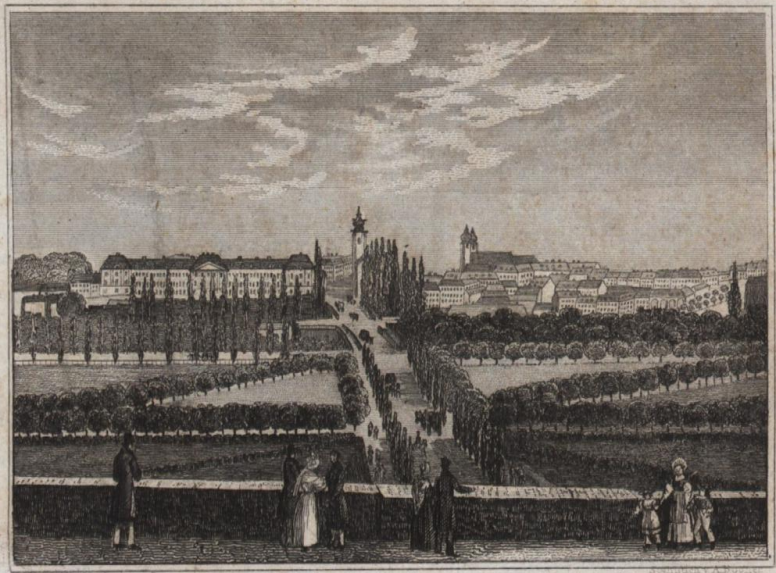
auf einander folgende schauerliche Schläge und rief erschrocken aus, es ist Feuer. Kaum als ich dieses gesagt hatte, rasselte die Trommel der Kärnthnerthorwache. — Wir standen eben auf der Bastei gerade oberhalb der Brücke. — Wir wollen löschen helfen, rief mein Freund, und war so im Enthusiasmus, daß er gleich auf der Bastei seinen Rock ausziehen wollte. Ich suchte ihm aber begreiflich zu machen, es sei in Wien gar nicht nothwendig, daß sich so viele Unberufene hinzudrängen, indem die Löschanstalten unserer Stadt beinahe die vorzüglichsten in Europa sind. Wenn ehemal Feuer in Wien ausbrach, so sprengte die Cavallerie aus allen Ecken und Orten herum, und trieb mit flachen Säbelhieben alles ohne Ausnahme zum Löschen an, und so sah man nicht selten einen Herrn im schwarzen Gallakleide mit goldverbrämter Weste, weißen seidenen Strümpfen und Haarbeutelperücke bis über die Knöchel im Moraste stehen und wie in einem Bade triefend dem nächststehenden Taglöhner unter wahrer Herzensbeklemmung einen Eimer Wasser nach dem andern reichen. Unter dem unvergeßlichen Kaiser Joseph erhielten die Löschanstalten erst den höchsten Grad der Vollkommenheit.

Während wir noch so sprachen, sprengte bereits Cavallerie mit verhängten Zügeln an der Fahrstraße herüber der Wieden zu, durch's Kärnthnerthor jagte die berittene Polizei, die Hofspritze mit schnaubenden Heng-

sten donnerte über die Brücke, ihr folgte die vom magistratischen Unterkammeramte, ein Wagen um den andern mit Wasserfässern, Leitern und Feuerhäcken drängte sich im schweren lärmenden Trotte an einander, die Feuerkommissarien jagten in Fiakern daher, die Schornsteinfeger liefen wie bei einem Wettrennen oder huckten sich an die Wasserwägen auf; selbst einige ehrwürdige Paters Kapuziner eilten, um vielleicht Nothleidenden Zuspruch geben zu können. Von beiden Seiten des Fahrweges sah man Feuerspritzen der benachbarten Gründe heranströmen, ja auch die Bezirksärzte und Bezirkshebammen müssen gegenwärtig sein, um sogleich im Falle der Noth hülfreiche Hand leisten zu können, und dennoch bleibt noch immer ein solcher Vorrath von Löschrequisiten vorhanden, daß noch an mehreren Orten zugleich eine Feuersbrunst entstehen dürfte, ohne hieran Mangel zu leiden.

Mein guter Franz stand wie versteinert, und aus seinen Augen glänzte unverkennbar die Freude über diese herrliche Vereinigung aller Hülfsmittel, der Wuth des entzügelten Elementes zu steuern und dem Bedrängten augenblickliche Hülfe zu leisten. Da der Abend stark hereingebrochen war, und also die weitere Aussicht hinderte, so kehrten wir in die Stadt zurück, und ich beschloß, morgen unsere Wanderung gleich vom Kärnthnerthor aus bis zum Stubenthor anzufangen.

WIENER STADTBIBLIOTHEK



AUSSICHT VON DER DOMINIKANERBASTEI

Fünfter Abschnitt.

Wanderung auf der Baltei vom Kärnthner- bis zum Stubenthor.

Unaufschiebliche Geschäfte verhinderten mich, vor Abend meine letzte Basteiwanderung anzutreten. Der Vormittag verging meinem Franz ziemlich wohl, weil er einige Briefe an seinen Verwalter und Bekannte in der Umgebung zu schreiben hatte, wo er wahrscheinlich den letztern alles genau explicirte, was er bereits gesehen hatte: denn seine Briefe gingen ziemlich ins Gewicht, und er verdarb dabei mehr Federn, als ich im ganzen Monate gebrauche. Wie aber gleich nach dem Mittagsmahle ein Freund zu mir kam, welcher gleichfalls in wichtigen Angelegenheiten mit mir zu verhandeln hatte, und sich unser Geschäft einige Stunden in die Länge zog, konnte ich den Unmuth deutlich auf seinem Gesichte lesen, und obwohl mit demselben noch einiges abzumachen gewesen

wäre, brach ich doch ab, um den Neugierigen nicht noch länger in Erwartung zu lassen.

Mit sichtbarer Freude folgte er mir und wir betraten wieder die Kärnthnerthorbastei.

Ich bitte dich, sprach Franz, sage mir zuerst, was denn dort in weiter Ferne sich für eine sonderbare Spitze emporhebt, die ich doch unmöglich mit einem Thurme vergleichen kann. Dieses, mein lieber Franz, ist eine Säule, welche man die Spinnerinn am Kreuz nennt, und welche mit der Spitze des Stephanthurms eine gleiche Höhe hat. Was fällt dir bei, rief Franz ganz entrüstet, ich lasse mir wohl bisweilen, weil ich's nicht besser verstehe, wie man sagt, einen Bären anheften, aber so ein großer Zottelbär darfs nicht sein. Da sieh einmal hin, und er zog mich dabei an das andere Ende zur Kärnthnerstraße, wie majestätisch dieser Koloß von einem Thurme über die höchsten Häuser hervorsieht; wie willst du mir nun eine solche Fabel aufbinden? Ich hatte Mühe ihm begreiflich zu machen, wie bis zu jener Entfernung das Erdreich sich immer mehr erhebe und endlich zu einer solchen Höhe anwachse, daß diese Bemessung ihre volle Richtigkeit habe. Aber wie ist denn diese Säule entstanden und was bedeutet sie? Über die Entstehung dieser Denksäule, erwiederte ich ihm, ist man noch nicht einig, weil die Chroniken von Wien und ihren Umgebungen keine bestimmten Daten angeben. Einige meinen, daß ein edles Ritterfräulein, deren Geliebter sich in den

Kreuzzug nach Palästina begab, als ein frommes Gelübde dieses Denkmal errichtet, dort täglich gebetet und gesponnen habe, bis ihr Geliebter zurückkam. Aber drollig ist eine andere Sage von der Entstehung dieser Säule. Es soll in Wien ein Schustermeister Namens Spinner gelebt und sein Haus an dem Amtshause, wo die Verbrecher bis zur Entscheidung ihres Criminalprocesses aufbewahrt wurden, nahe angebaut haben. Es gelang einem Verbrecher seinem Gefängnisse zu entkommen; er kletterte, obwohl mit Ketten belastet, über das Dach und ließ sich durch den Rauchfang in das benachbarte Haus des Schusters herab. Über das schreckliche Gepolter eilte der gute Meister Spinner in die Küche und mochte vielleicht nicht wenig gestaunt haben, als er den fremden mit Ketten belasteten Gast gewahrte. Mitleidig löste er seine Ketten, gab ihm Speise und Trank und auch etwas Geld, war aber durchaus nicht zu bereden, ihn über Nacht zu beherbergen. Ungeachtet der erhaltenen Wohlthaten zog der Bösewicht, Ingrimm im Herzen, von dannen, trat seine alte Lebensweise an, wurde wieder in peinliche Haft gebracht und endlich zum Strange verurtheilt. An dem Platze, wo jetzt das sogenannte Spinnerkreuz steht, soll sich ehemals die Richtstätte befunden haben. Als der Missethäter sah, daß sein wohlverdientes Loos nicht mehr zu ändern sei, maß er die Schuld seiner Ergreifung der ihm vom Meister Spinner abgeschlagenen Herberge zu und beschloß noch

Rache zu üben. Ehe der zur Hinrichtung bestimmte Tag heranrückte, verlangte er noch einmal Gehör und gab den armen Spinner als seinen Verführer, Helfershelfer und Verhehler aller seiner Schandthaten an. Bei der damals herrschenden Strenge der Gerichte wurde also der arme Meister sogleich ergriffen, er betheuerte zwar seine Unschuld, allein nur tauben Ohren und alle Grade der Folter wurden ihm zuerkannt. Schon der heftige Schmerz der ersten Tortur überwältigte sein Ehrgefühl, auch der schmählichste Tod war ihm willkommener als die unerträglichen Martern, — er gestand die ihm angeschuldeten Verbrechen ein, und wurde sammt seinem Raub- und Mordgenossen zur Richtstätte gebracht. Hier am nahen Ziele bekannte der wirkliche Verbrecher die Unschuld des Angeklagten, und gestand, daß er es nur aus Rache für die versagte Unterkunft gethan habe. Da nichts Spinners Schuld beweisen konnte, wurde der unschuldig Verurtheilte sogleich wieder freigesprochen, und aus Dankbarkeit ließ Meister Spinner die von ihm den Namen führende Denksäule erbauen. Von wie viel Denkwürdigkeiten verliert sich im Strome der Zeit deren Ursprung aus Nachlässigkeit der Scribenten, welche mehr den Thaten der Großen zu schmeicheln suchen, ohne zu bedenken, daß auch Ereignisse aus dem Mittelstande für die Nachwelt Interesse haben können.

Während dieses Gespräches hatten wir uns dem Karolinenthor genaht, wo ich ihm die Lage des fürstlich

Schwarzenbergischen Gartens, in welchen Jedermann der Zutritt gestattet ist und dann das Belvedere zwies, von dem größten Helden der österreichischen Monarchie, Eugen, Prinzen von Savoyen, erbaut, welcher in den bedenklichsten Momenten nicht nur in dem französischen Kriege vereinigt mit dem Herzoge von Marlborough sich auf das ruhmwürdigste auszeichnete, sondern auch am vorzüglichsten im Türkenkriege den Muth der Osmanen ganz zu Boden beugte und den damals so hellstrahlenden Halbmond erbleichen machte. Ich sagte ihm noch, daß dort die kaiserliche Bildergallerie, eines der sehenswürdigsten solcher Institute in ganz Europa sei, daß dort jeder Künstler freien Zutritt habe, seine Talente zu bilden, und daß ich ihm auch in der Folge die unübertreffliche Alterthumssammlung aus dem Schlosse Ambras in Tyrol zeigen würde, daß zugleich der Garten dieses Lustschlosses zur Winterszeit jungen Männern und Damen zur Unterhaltung diene, indem sie auf den großen Teichen mit Schlittschuhfahren sich vergnügen, wobei manchmal die Damen in kleinen Schlittchen sitzen, welche rückwärts von ihren mit Eisschuhen bewaffneten Galanen mit Blitzesschnelle dirigirt werden, ohne daß den Schönen, welche in der Stadt kein unheimliches Lüftchen anwehen darf, die oft enorme Kälte nicht im geringsten empfindlich fällt; — und daß endlich auch hier jenes kostbare Zelt des Großveziers und mehrerer Pascha's zu

sehen sei, welche dem Helden Eugen in der Riesenschlacht bei Belgrad zu Theil geworden sind.

Noch machte ich ihn auf den herrlichen Garten des sel. Erzherzogs Anton im Stadtgraben aufmerksam, in welchem nicht nur alle edlen Obstgattungen zu sehen sind, sondern auch der seltenste Blumenflor sich dem Auge des Kenners darstellt und ein neuer Beweis ist, wie geneigt die Prinzen unseres erlauchten Kaiserhauses sind, ihre von Geschäften freien Stunden nicht dem vorüberrauschenden Vergnügen, sondern jeder mit tiefer Kenntniß geleiteten Erhöhung von Wissenschaften und Kenntnissen zu widmen.

Weiters bezeichnete ich ihm die Gegend, wo sich die eben so sehenswürdige als allenthalben berühmte Stückbohrerei befindet, die ich mit ihm zu besuchen versprach.

Von dem Karolinenthor kommt man noch zu zwei zwar kontrastirenden aber gleich merkwürdigen Anstalten zur sogenannten Brunnenkur und zum Trödelmarkt.

Die Brunnenkur wird sehr häufig von der eleganten Modewelt besucht, man kann da alle Gattungen Mineralwässer becherweis bekommen; der Platz ist mit herrlichen Alleen und einem Pavillon versehen, in welchem angenehme Musik ist und wo man zwischen niedlichen Blumengärtchen wandelt. Unter Tags dient er den in der Nähe hausenden Stadtkindern, Dienstmädchen und Wärterinnen zum Tummelplatze, und alte mit Lungensucht behaftete Herren, oder mit einem Wackelkinne

und gichtischen Füßen versehene Frauen finden hier gemüthliche Ruheplätzchen. An schönen Frühlingsmorgen und Abenden ist aber die Scene ganz verändert; da strömt alles was zur eleganten Welt gehört, zahlreich und im schönsten Putze zusammen, und es gehört zum Modeton die Brunnenkur zu gebrauchen, ohne daß es eine etwa zerrüttete Gesundheit erforderte. Damen mit den blühendsten Gesichtern, alte Herren, welche noch im elegantesten Anzuge einen Adonis vorstellen möchten, trinken ihren Becher Mineralwasser. Dann laufen sie zur erforderlichen Bewegung wie die Taranteln auf und ab, kritisiren, politisiren, meditiren oder improvisiren nach Zeit und Umständen, als ob das Mineralwasser den Geist der Herren und den Züngelchen der Damen eine neue Schwungkraft mitgetheilt hätte; oder promeniren und konversiren in dem Stadtgraben, der jetzt um die ganze Stadt mit Pappelalleen besetzt ist, den herrlichsten Spaziergang darbietet, und wohin manches verliebte Pärchen sich begibt, weil das Geräusch und Geklapper mit den schmachtenden Ergießungen ihrer Herzen sich nicht vereinbart. Unsere neuen Walzerkompositeurs produciren sich hier auch manchmal da möchte man sich aber halbtodt ärgern, wenn die vielen musikalischen Seelen besonders unter dem weiblichen Geschlechte, den lieblichen Harmonien eine Plappermühle vorziehen.

Bei einer großen Musikproduktion werden um

den Platz, inner welchem dann Sitze angebracht sind, Stricke gezogen und man muß beim Eintreten ein äußerst mäßiges Entree von einigen Groschen zahlen. So liberal indeß die Wiener sind, um Fleiß und Talent zu unterstützen, so ist doch immer außer den Schnüren die Zahl der Zuhörer ungleich größer — und im Grunde kann ich ihnen auch nicht Unrecht geben, denn es geschieht größtentheils nicht, um das kleine Entreegeld zu sparen, sondern man ist hier viel freier, kann zur Abwechslung spazieren gehen und ist auch nicht gezwungen, das oft unerträgliche Geschwätz seiner Nachbarinn anhören zu müssen.

Um aber endlich auf die zweite bemerkenswerthe Sache zu kommen, zeigte ich meinem Franz den Platz, auf welchem sich, beinahe dem Bescheldedepartement gegenüber, der Trödel- oder [nach der Wienersprache, Tandelmarkt befindet. Hier gibt es eine große Menge Hütten, in welchen, die Nahrungszweige ausgenommen, für alle übrigen Bedürfnisse gesorgt ist. Diese so genannten Tandler machen unter sich eine eigene Innung aus, welche in ihre innere Verfassung und ägyptischen Geheimnisse keinen Menschen eindringen lassen. Wo entweder im k. k. Versatzamte, welches ohnehin so billig ist, die eingesetzten Präciosen und Effekten, worunter gewöhnlich Kleider und Wäsche verstanden werden, 11 volle Monate liegen zu lassen, wo man selbe auch dann noch gegen Entrichtung der Interessen wieder ohne alle

Gefahr auf so lange Zeit umsetzen kann, dennoch endlich damit das Amt nicht selbst zu Schaden kömmt, veräußert werden müssen, oder auch bei Prätiosen, sei es von Gerichtswegen oder aus eigener Willkühr öffentliche Auktionen vorfallen, da bilden die Tandler einen eigenen Klubb, sie stellen sich nämlich wie eine Mauer allen denen vor, die nicht zu ihrer Zunft gehören und doch etwas kaufen möchten, erringen auf diese Art die feilgebotenen Sachen oft um einen unerhörten Spottpreis und schleppen dann ihren Raub wie der Wolf ein gekapertes Lamm nach Hause. Nun geht es an die Arbeit, da wird alles sortirt, ein Rock zum Beispiel, wie ihn ehemals kein Bettelstudent trug, wird durch die Künstlerhand eines Flickschneiders so herrlich zugestutzt, daß man auch mit scharfen Augen durch die neu aufgeworfene Wolle, die unzählige Menge von Nahten und eingesetzten Stücken, nicht bemerken kann, und auf dem Trödelmarkt als ein Kleidungsstück verkauft, das der ehemalige Besitzer kaum dreimal am Leibe gehabt haben soll. Freilich erhält man solche Sachen oft zur Hälfte billiger, als man neue und gute bei einem Schneider haben kann; auch kann man durch Zufall eben so gute als wohlfeile Sachen bekommen — aber cui fortuna favet — ein Terno im Lottospiel. Die Menge der verschiedenen Gegenstände, welche auf diesem Trödelmarkte unter einander aufgehäuft sind, ist unbeschreiblich. Ein Kürassierhelm und ein Haarbeutel, ein Damenhut und

ein Pferdekumet, Feuergewehre und Zuckerbüchsen, Sommerkleider und Wildschuren, alte Familiengemälde und Haubenstöcke; gestickte Shwals und juchtene Stiefeln, Schmetterlingsfänger und Bandagen, Büchsen zum Gefrornen und Bauchwärmer, kurz alles liegt in der buntesten Reihe durcheinander, und man könnte sich stundenlang unterhalten, um nur den zehnten Theil dieses Chaos überblicken zu können, wobei man jedoch von gnädigen Frauen, welche bei einem Seidenkleide noch gerne fünf Groschen abhandeln möchten und von den Betheuerungen des Tandlers, welcher beinahe mit Thränen in den Augen versichert, daß er selbst dabei wenigstens sechs Gulden verlieren muß, häufig unterbrochen wird.

Immer hatten wir noch einen großen Theil des Invalidenhauses vor Augen und ich fand es nothwendig, meinen Franz auf diese herrliche Anstalt aufmerksam zu machen, welche ein so wohlthätiger Zufluchtsort für die für Fürst und Vaterland verstümmelten Krieger ist, wo sie in ihren alten Tagen alle mögliche Bequemlichkeit und Sorge finden. Jährlich wurde dort ein Fest gefeiert, wo zahlreiche Beiträge von den in Wien lebenden Menschenfreunden zum Besten dieser Veteranen gespendet wurden. Seit der in der Weltgeschichte nach Jahrtausenden noch berühmt bleibenden Völkerschlacht bei Leipzig, wo nicht einzelne Heere, sondern ganze Nationen kämpften, die eisernen Riesenfesseln, mit welchen

Europa unter das Joch gebeugt werden sollte, zur Freiheit künftiger Nationen zu brechen, wo weil. Se. Maj. Kaiser Franz I. nach einer Reihe von Jahren von den blutigsten Kriegen auf seiner Völker Beistand fest vertrauend, sich wieder erhob, und neu gestärkt durch die innere nie versiegende Kraft seiner Monarchie das Losungswort zur Abschüttelung der fremden Ketten gab, und die siegreichen Heere, gleich den Deutschen unter Herrmann, die weltgebietende Hauptstadt erzittern machten, seit jener Zeit wurde das ehemalige jährliche Invalidenfest mit dem jenes Tages der denkwürdigsten Schlacht auf den 18. Oktober festgesetzt. An diesem Tage strömt eine große Volksmenge dem Invalidenhause zu, die achtungswerthen Veteranen werden bewirthet und unterstützt, sie erinnern sich ihrer frühern Zeit und gleich einer magischen Laterne schweben die vollbrachten Heldenthaten an dem Spiegel ihrer Phantasie vorüber. Die Kanonen donnern, das Volk jubelt und die Freude herrscht in jedem Antlitz; der Krüppel vergißt seine Schwäche und jauchzt gleichsam vergnügt der überstandenen Vergangenheit nach und seinem wohlthätigen Landesvater entgegen, es herrscht nur eine Stimme der Dankbarkeit und des Frohsinns.

Wir hatten uns verspätet und fühlten das Bedürfniß, einige Erfrischungen zu uns zu nehmen. Während dem brach die Nacht herein; um zu unserer Wohnung zu gelangen und dem Gewühle der Stadt auszuweichen,

nahmen wir den Rückweg abermals über die Bastei. Die ganze Glacis sammt den Vorstädten war bereits von tausend und tausend Laternen erleuchtet, welches meinem Franz einen solchen bezaubernden Anblick gewährte, daß er in einen Feenpallast zu blicken glaubte.

Wien's Merkwürdigkeiten

mit ihren

geschichtlichen Erinnerungen

und einigen Ausflügen in die schönen und reizenden Umgebungen.

Merkwürdigkeiten in der inneren Stadt.

Annagasse.

Die Kirche zu St. Anna. Nach Aufhebung der Jesuiten, denen Kaiser Rudolph II. das Kloster und die Kirche geschenkt hatte, übergab Kaiser Joseph II. das Klostergebäude *) den vereinigten Akademien der bildenden Künste, und ließ den Gottesdienst in der letztern durch Weltpriester besorgen. Der Anblick der Kirche gewährt durch die schönen Verzierungen einen erhabenen Eindruck. Es sind hier Gemälde von Gran und dem ältern Schmid; das Muttergottesbild und die Kuppel sind von Pozzo. Hier wird vermöge einer landesfürstlichen Stiftung weiland Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria

*) Dasselbe liegt zwischen der Anna- und Johannesgasse. Des Zusammenhanges wegen wurden auch jene Anstalten, welche sich in diesem Gebäude in der letzteren Gasse befinden, hier aufgenommen.

Theresia, an Sonn- und Feiertagen eine Predigt in französischer Sprache gehalten.

Die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste Nr. 980. Hierzu wurde der Grund durch die Maler- und Bildhauer-Akademie, welche im Jahre 1704 von Leopold I. gestiftet wurde, gelegt.

Peter Strudel war der erste Direktor. Nach dessen Tode kam der niederländische Maler, Johann van Schuppen an seine Stelle, der diese Anstalt mit der Architektur-Schule vermehrte. 1766 ward eine freie Kupferstecher- und Zeichenschule, und 1767 eine Bossir- und Graveur-Schule einverleibt.

Die ganze Anstalt erhielt obigen Titel, und theilt sich in vier Kunstschulen:

1) in die Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und der Mosaik,

2) in die Architektur-Schule,

3) in die Graveur-Schule und

4) in jene zur Anwendung der Kunst auf Manufakturen. Diese Akademie, welche sich früher in dem Universitäts-Gebäude befand, wurde 1786 von Kaiser Joseph II. nach St. Anna verlegt. Jeder dieser Kunstschulen steht ein Direktor vor, unter denen 17 Professoren und 8 Korrektoren stehen. Der akademische Rath besteht aus einem Kurator (gegenwärtig Fürst Metternich), Präses, Sekretär und 12 Räthen. Mit der Akademie steht in Verbindung:

1) eine bleibende Ausstellung von Kunstwerken. Seit dem Jahre 1816 findet alle Jahr im April eine öffentliche Kunstausstellung Statt, worüber ein gedruckter Katalog ausgegeben wird.

2) Ein Verein zur Beförderung der bildenden Künste, mit einem jährlichen Beitrage von 5 fl. C. M. für eine Person. Von diesen Beiträgen werden jährlich aus den Kunstausstellungen ausgezeichnete Stücke angekauft und verloset, die hierüber erschienenen Statuten enthalten das Nähere, und sind in der Müller'schen Kunsthandlung, Kohlmarkt Nr. 1147 zu haben.

Nach eingeholter Bewilligung bei dem akademischen Rathe, Herrn L. von Remy, kann der Fremde die Akademie und deren Kunstschätze in Augenschein nehmen.

In diesem Gebäude befindet sich auch eine Gemäldesammlung des weiland Grafen Lamberg, welche ganz vortreffliche Gemälde altdeutscher Meister enthält. Samstag Vormittag auch Nachmittag ist der Eintritt gestattet, wenn man sich einen Tag zuvor daselbst eine Karte gelöset hat.

Die k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna, Johannesgasse Nr. 980, wurde im Jahre 1771 unter der Direktion des Joseph Meßmer, als Norm- oder Musterschule für alle Schulen der österreichischen Monarchie errichtet. Nebst den Lehrgegenständen der vier Klassen, in welchen die Jugend unterrichtet wird, besteht hier auch zur Verbreitung einer gleichförmigen Lehrart,

ein Lehr-Kurs für Kandidaten zu Schuldiensten, und für Hauslehrer über Grundsätze der Erziehung und Lehrmethode, und ein anderer für Kandidaten zum geistlichen Stande über die Grundsätze des katechetischen Unterrichts. Seit 1789 werden auch Vorlesungen über die physische Erziehung der Kinder gehalten. Vom Kapellmeister Drechsler wird Unterricht im Orgelspiel und Generalbasse ertheilt.

Dieser Schule ertheilte Maria Theresia am 13. Juni 1772 das erbländische ausschließende Privilegium zur Drucklegung und Verkauf sämmtlicher Normal-Schulbücher für die gesammte Monarchie.

Augustinergasse.

Die Hofpfarrkirche der P. P. Augustiner. Diese Kirche gründete Friedrich der Schöne in Folge eines Gelübdes, welches er that, als er auf der Burg Trausnitz gefangen saß. Ihre Erbauung fällt in das Jahr 1330 bis 1339. 1630 übergab sie Ferdinand II. den unbeschuhten Augustinermönchen. Der Hochaltar ist aus tiroler Marmor von dem Hof-Architekten von Hohenberg, das Altarblatt, die Kreuzigung Christi, ist von Tobias Bock, das herrliche Fresko-Gemälde, den heiligen Augustin als Bischof in der Glorie vorstellend, ist von Maulbertsch.

Das schönste Denkmal besitzt diese Kirche seit 1805, nämlich das Grabmal, welches Herzog Albert von Sach-

sen-Teschen seiner Gemalinn der Erzherzoginn Maria Christine von Österreich setzen ließ. Dieses Meisterwerk ist von Canova. Das Grabmal stellt eine Pyramide vor mit einer engen Pforte, die in eine Todtengruft führt. Ober der Schwelle schwebt in halb erhabener Arbeit die Glückseligkeit, die in ihren Armen das Bildniß Christinens in einem Medaillon trägt. Zu dem Eingange in die Pyramide führen Stufen, die mit Teppichen belegt sind. Zu der Pforte schreitet die Tugend, die eine Urne trägt, welche die Asche der Verewigten enthält. Neben ihr gehen zwei junge Mädchen, welche die Tugend mit Fackeln in die Gruft begleiten. In einer kleinen Entfernung folgt die Wohlthätigkeit, welche einen armen blinden Greis führt, den zur Linken noch ein kleines Mädchen unterstützt. Links am Eingange in die Pyramide liegt ein Löwe, den Kopf auf die Pfoten gestützt; neben demselben sitzt ein geflügelter Genius. Dieses Monument ist vielleicht das größte Werk des unsterblichen Canova. Es kostete 20,000 Dukaten.

Von der Kirche rechts gelangt man in eine angebaute ziemlich große Kapelle, wo sich das von Zauner verfertigte Grabmal Kaiser Leopolds II. und ferner jenes des Feldmarschalls Grafen von Daun befindet. In einer kleinen Entfernung ist die Loretto-Kapelle, wo die Herzen der aus der kaiserlichen Familie verstorbenen Personen in silbernen Urnen aufbewahrt werden. In der Augustinerkirche wird jährlich den 18. Juni, wegen

des bei Kolin und Planian erfochtenen Sieges (1757), ein Dank- und Gedächtnißfest gefeiert. In diese Kirche führt aus der Burg ein bedeckter Gang, Augustinergang.

Das Klostergebäude Nr. 1158 ist sehr weitläufig und besitzt eine zahlreiche Bibliothek, unter deren Seltenheiten vorzüglich mehrere noch nicht gedruckte Manuskripte des P. Abraham a Santa-Clara gehören.

In diesem Kloster befindet sich auch die k. k. höhere Bildungs-Anstalt für Weltpriester, 1816 errichtet.

An die Kirche ist ein Lokale nach gothischem Geschmacke angebaut, in welchem der Kunstgärtner Rosenthal eine Blumenanstalt hat.

Augustinerbastei.

Hier befindet sich Nr. 1160 der Pallast Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl, der sich an Reichthum, Schönheit, Geschmack und Niedlichkeit vor allen Pallästen Wiens auszeichnet. Besonders verdient in demselben bemerkt zu werden die prachtvolle Bibliothek von beinahe 30,000 Bänden, unter denen sich die ausgezeichnetsten Werke für Geschichte mit ihren Hülfswissenschaften, Kriegskunst und Staatswissenschaft, Naturgeschichte und schöne Künste nebst einer der reichsten Sammlungen von Kupferstichen und 11,000 Handzeichnungen berühmter Maler befinden. Sie besteht aus 150,000 Ku-

pferstichen, welche in 900 Portefeuilles aufbewahrt werden, und enthält die vorzüglichsten und seltensten Blätter aller Schulen.

Der Zutritt ist Montag und Donnerstag Vormittags von 9—12 Uhr Jedermann gestattet. Bibliothekar ist Herr Karl Sengel.

Auwinkel.

Am Ecke gegen das kleine rothe Thurmthor ist die Wohnung des Kalligraphen Warsow, Nr. 651.

Ballplatz

hat seinen Namen von dem Ballhause Nr. 23 hinter der kaiserlichen Burg, einem eigends zum Ballspiele eingerichteten Gebäude, in dem sich auch mehrere Billards befinden. Es ist zum Besuche und zum Vergnügen zu allen Stunden des Tages offen. Gegenüber ist

die k. k. geheime Staatskanzlei Nr. 19, in welchem Gebäude sich die Bibliothek des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten von Metternich Durchlaucht, befindet. Sie ist gegen 20,000 Bände stark und enthält viele typographische Merkwürdigkeiten. Der Eintritt in diese Bibliothek muß nachgesucht werden.

Bauernmarkt.

In dem Hause Nr. 590 ist die Buchhandlung von J. G. Heubner.

Biberbastei

gewährt eine sehr schöne Aussicht gegen die Leopoldstadt.

Bischofgalle.

Das Fürst-Erzbischöfliche Palais Nr. 869 mit einer ausgezeichneten Bibliothek, welche vom Wiener Erzbischofe Anton Wolfrath gestiftet wurde. Sie hat, eine geräumige Kapelle mit einem schönen Altarblatte, dessen Meister unbekannt ist.

Die Jos. Wenedikt'sche Buchhandlung ist im Hause Nr. 633, hält ein Lager böhmischer, slavischer und polnischer Bücher.

Burgplatz

liegt am südwestlichen Ende der Stadt und bildet ein regelmäßiges, längliches Viereck, hat 64 Klafter in der Länge und 35 in der Breite und ist von allen vier Seiten eingeschlossen. Gegen Süden steht das von außen ohne alle Verzierungen geschmückte Mittelgebäude. Es ist von Leopold I. 1660 erbaut; acht Jahre darauf wurde es von einer Feuersbrunst zwar verwüstet, jedoch im Jahre 1670 wieder hergestellt. Im Erdgeschosse ist die Burgwache, wo eine Kompagnie Grenadiere die Wache hält und täglich um 12 Uhr Morgens mit Musik und fliegender Fahne aufzieht. Vor der Wachstube stehen zwei Kanonen.

Maria Theresia und Kaiser Joseph II. bewohnten diesen Trakt und eben dort hat auch Se. Maj. der gegenwärtig regierende Kaiser Ferdinand I. sein Appartement. Die sogenannten Kaiserzimmer (die Wohnung der Kaiserinn Maria Theresia) haben noch die alte Einrichtung, die alten Tapeten; selbst ihr Bett steht noch unverändert. Bei Hofbällen sind sie geöffnet. Der obere Stock ist dagegen neu und geschmackvoll möblirt, und enthält die Wohnung des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzoginn Sophie. Ferner sind hier bemerkenswerth die großen Säle, als: der Spiegelsaal, dann der auf Marmorsäulen gestützte herrlich dekorirte Rittersaal, welcher im Jahre 1805 durch den, gegen das heutige Burgthor angebauten Flügel, vergrößert worden ist. Beide Säle werden zu Hof- und Ordensfesten, Bällen, öffentlichen Tafeln ꝛc. benützt. Auch befindet sich hier in dem ersten Stockwerke, wo die geheime Staatsrathskanzlei ist, die kleinere oder sogenannte Kammer-Kapelle, welche nur bei besondern Anlässen geöffnet wird. Das Hochaltarblatt von Karl Marati gemalt, stellt den sterbenden heiligen Joseph vor, die Blätter der beiden Seitenaltäre sind von Strudel. Das Seitengebäude gegen Westen ist der

Amalienhof. Die Kaiserinn Amalie, Witwe Kaiser Josephs I., bewohnte vom Jahre 1711 bis zu ihrem Absterben diesen Flügel, daher die gegenwärtige Benennung. Auch Kaiser Leopold II. hatte während seiner kur-

zen Regierung hier residirt. Die andere Länge des Burgplatzes nimmt die der Burg gegenüber liegende

Reichskanzlei ein. Dieses Prachtgebäude wurde im Jahre 1728 nach dem Plane des berühmten Architekten Fischer von Erlach in erhabenem Stile vier Stockwerke hoch aufgeführt. Von den dreifachen sehr hohen mit marmornen Balkonen versehenen Thoren werden die zwei Seitenthore als Schwibbögen zum Ein- und Ausgange in die Burg benützt. Kaiser Karls VI. Wappen ist am Giebel des Gebäudes angebracht und die beiden Seiten der bemerkten Schwibbögen sind mit der Fronte gegen den Burgplatz mit den, vom Hofbildhauer Lorenz Matthieli aus Stein gehauenen kolossalen Figuren, die vier Hauptkämpfe des Herkules vorstellend, sinnvoll geziert. Das große Thor der Reichskanzlei beim Burgthore hätte, wenn der Fischersche Plan ausgeführt worden wäre, das Mittelthor gebildet; das dritte Thor wäre gegen den Josephsplatz hingefallen. Bis zum Jahre 1807 befand sich in diesem Gebäude die Reichskanzlei; gegenwärtig wird selbes aber von hohen Gästen und Mitgliedern der kaiserlichen Familie bewohnt, und theils zu Arbeitszimmern für Hofämter verwendet. Den großen hohen Saal schmücken drei historische Gemälde in Fresko-Manier, vom k. k. Gemälde-Gallerie-Direktor Peter Kraft. Diese Gemälde stellen vor: die Rückkunft des Kaisers Franz I. im Jahre 1809, dessen Einzug im Jahre 1814, und dann die erste Ausfahrt des Kaisers

nach der Genesung der Krankheit im März 1826. Dieselben sind, wie alle Gemälde, die aus der Hand dieses großen Meisters kommen, mit seltener Vollendung ausgeführt.

Das gegen Osten vorstehende Seitengebäude ist der Schweizerhof, so benannt von der Schweizergarde, die hier einst die Wache versah. Es ist der älteste Theil der von Leopold VII., Herzog von Österreich, statt jener auf dem Hof im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts gegründeten Burg. Im Jahre 1275 wurde selbe durch eine Feuersbrunst zerstört, von Ottokar II., damaligen König von Böhmen und Herzog von Österreich aber wieder zu bauen angefangen. Diesen Bau haben auch die nachfolgenden Herzoge und Kaiser fortgesetzt und verschönert. So wurde unter der Kaiserinn Maria Theresia von höchst solider Bauart die Botschafter- und fliegende Stiege aufgeführt. Seit Kaiser Mathias ist hier ununterbrochen der Wohnsitz der Beherrscher Österreichs.

Merkwürdigkeiten dieser Gebäude sind:

Die Burgkapelle, schon von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1448 erbaut. Selbe ist zugleich die Hofpfarre, in welcher die kaiserliche Familie alle Sonn- und Festtage um 11 Uhr Morgens dem Gottesdienste beiwohnt. Das am Hochaltar aus Metall gegossene Kreuzbild ist vom Bildhauer Donner. Ober dem Tabernakel ist das Kruzifix der Verehrung ausgesetzt, vor welchem Ferdinand II. beim Bestürmen seiner Feinde auf den Knien

gelegen, und den ermuthigenden Zuruf: »Ich werde dich nicht verlassen, Ferdinand!« zu hören glaubte.

Die k. k. Schatzkammer ist auf der entgegengesetzten Stiege im ersten Stockwerk des Schweizerhofes. In einer Gallerie von vier Zimmern sind die Sehenswürdigkeiten vertheilt. Das kostbarste Stück ist ein großer Diamant, der Florentinische genannt, 139½ Karat schwer. Er war einst das Eigenthum Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, welcher ihn in der Schlacht bei Granson verlor. Ein schweizerischer Landsknecht erbeutete selben im burgundischen Lager, verkaufte ihn um fünf Gulden an einen Bürger in Bern. Von diesem ging er durch Verkauf in mehrere Hände und wurde immer theurer bezahlt, bis er in die herzogliche Schatzkammer zu Florenz kam und von dort durch Kaiser Franz I. als Großherzog von Toskana nach Wien gebracht ward. Auch befindet sich hier der sehr reiche Familienschmuck des österreichischen Hauses, die ehemalige Hauskrone, jetzt zu den österreichisch-kaiserlichen Insignien bestimmt, unter Rudolph II. in Prag verfertigt, enthält 1189 Gran Gold, der Reichsapfel 484 Dukaten, der Zepter 194 Dukaten, wie auch goldene Gefäße, seltene Kunstarbeiten des Alterthums und der neuern Zeit; zwei große Gefäße aus braunem und weißem Achat und aus einem Stück Smaragd; das Modell der Säule auf dem Hofe, von Metall und Marmor mit Edelsteinen besetzt; eine künstliche

Stockuhr, welche 1750 der damalige Landgraf von Hessen der Kaiserinn Maria Theresia zum Geschenk machte. Nach jedem Stundenschlage erscheinen die wohlgetroffenen Porträt-Figuren des Kaisers und der Kaiserinn, des erwähnten Landgrafen nebst mehreren andern. Unter andern kostbaren Uhren, Büsten, Vasen, Gemälden auf Porzellan von Raphael, brillantenen Ordenszeichen ꝛc. sieht man auch hier die Krönungskleidung eines römischen Kaisers sammt Krone, Scepter und Schwert nach dem Original nachgearbeitet.

Die k. k. Schatzkammer kann Jedermann alle Donnerstage von 10—2 Uhr besehen; nur hat man sich einige Tage zuvor in dem Schatzmeisteramte im Schweizerhofe der Burg um eine Eintrittskarte zu melden. In dem sogenannten Augustinergange sind nachbenannte Kabinete:

1) Das k. k. Antiquitäten- und Münz-Kabinet. Die vortrefflichen Kunstschätze des Alterthums und die seltene Sammlung von Münzen und Medaillen, letztere schon von Ferdinand I. angelegt und durch die Munifizenz Sr. Majestät weiland Kaiser Franz I. so reichlich ausgestattet, daß selbe von keiner Sammlung Europa's in diesem Fache übertroffen wird, sollte weder von Reisenden noch Einheimischen unbesucht bleiben. Fünf auf einander folgende Säle enthalten Statuen von Bronze, Büsten, antike Köpfe, geschnittene Steine und eine ungemein schätzbare Sammlung von römischen Vasen. Die Münzen und Medaillen beginnen von Karl dem

Großen und umfassen alle Current- und Schaumünzen aller Länder und Fürsten. Die Zahl der hier vorhandenen Gold- und Silberstücke beträgt über 32,000 und sie werden noch immer vermehrt. Auch besitzt dieses Kabinet eine auserlesene Büchersammlung, welche alle Werke der alten und neuen Numismatik enthält.

Öffentlicher Eintritt ist hier Montag und Freitag von 10 bis 12 Uhr.

2) Das k. k. Hof-Mineralien-Kabinet. Dasselbe ist in drei Säle von dem berühmten Mineralogen und k. k. Professor an der Universität Franz Mohs, welcher auch hier in einem besonderen Saale seine Vorlesungen über die Mineralogie hält, geordnet. Hier befinden sich Muscheln, Versteinerungen von Thierknochen, eine sehr vollständige Sammlung aller Gattungen von Marmor, Erd- und Steinarten vom Sandkorn bis zum Diamant, worunter besonders ein Opal, der größte seiner Art und 34 Loth im Gewichte, höchst merkwürdig ist; dann die Salze, Pyriten, Metalle und Halbmetalle, vulkanische Produkte und mehrere Meteorsteine, nebst einigen Überresten von dem vorweltlichen Thiere Elephas primi generis aus Sibirien, genannt Mammuth, welche ober dem Belvedere auf der Sandgestätte ausgegraben worden sind; endlich ein von Edelsteinen prachtvoll zusammengestellter Blumenstrauß, welchen Maria Theresia ihrem Gemahle an seinem Namenstage

zum Geschenke darbrachte, der ihn in diesem Kabinet, welches von ihm gestiftet wurde, niedergelegt hat.

Dieses Kabinet ist zur Besichtigung für Jedermann alle Donnerstage Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr offen.

In dem Schweitzer-Hofe befindet sich auch die Hand-Bibliothek Sr. Majestät des Kaisers. Sie enthält ungefähr 40,000 Bände aus allen Zweigen der Wissenschaften, dann kostbare Handschriften auf Pergament und Druckdenkmäler aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst.

Das k. k. technische Kabinet, seit 1819 von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I. gegründet, wurde im Juni 1835 zu einem öffentlichen Kabinete erhoben, und befindet sich im Schweitzerhofe. Es umfaßt eine vollständige technische Sammlung aus allen Ländern der österr. Monarchie, und zählte im Juni 1835 bereits mehr als 40,000 Werke.

Das k. k. physikalisch-astronomische Kabinet besteht dermal nicht mehr in seiner ursprünglichen Form; denn das eigentliche physikalische Kabinet wurde im Jahre 1815 auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von dem k. k. polytechnischen Institute übernommen. Gegenwärtig dient es blos zum Gebrauche des allerhöchsten Hofes und zu den Privat-Vorlesungen, die der Direktor Domherr Stelzhammer für Liebhaber der Physik beiderlei Geschlechtes gibt.

Das neue Burgthor.

Aus den Trümmern der feindlichen Zerstörung ganz neu nach dem Plane des k. k. Hofbaurathes Peter von Nobile erbaut. Se. Majestät weil. Kaiser Franz I. haben den 22. September 1821 hierzu den Grundstein gelegt und am 18. Oktober 1821, als dem eilften Jahrestage der denkwürdigen großen Völkerschlacht bei Leipzig, wurde es eröffnet. Die ganze Fronte hat die Ausdehnung von 38 Klaftern Länge und eine Höhe von 45 Schuh. Das Mittelgebäude enthält fünf Durchgänge, wovon der mittelste zur Durchfahrt für den allerhöchsten Hof, die beiden nächsten zur Aus- und Einfahrt für das Publikum, und die beiden äußersten zur rechten und linken Seite für die Fußgänger bestimmt sind. Diese Durchgänge werden gegen die Stadtseite durch zwölf Säulen dorischer Ordnung gebildet. Der Porticus der beiden Seitenflügel ruht oben auf acht dorischen Säulen und vier Seiten- und Mittelpfeilern. Wenn man von der kaiserlichen Burg dem Thore sich nähert, ist im Flügel zur rechten Seite die k. k. Thorwache. Von der Vorstadt-Seite sieht man nur die auf massiven Pfeilern ruhenden fünf Bögen, und in den Seitenflügeln zwei große halbrunde Fenster. Das Thor ist mittelst eines Dammes von Erde über den Stadtwall mit dem Glacis verbunden. Auf der einen Seite des Thores über den Durchgängen lautet die Inschrift:

Justitia Regnorum Fundamentum

und auf der andern Seite:

Franciscus I. Imperator Austriae MDCCCXXIV.

Der k. k. Hofgarten. Auf der linken Seite des Paradeplatzes, wenn man daselbst gegen das neue Burgthor blickt, in der neuesten Zeit angelegt, umfaßt dieser, blos für den allerhöchsten Hof bestimmte Garten, in reicher Abwechslung die seltensten aus- und inländischen Blumen, Pflanzen, Obst- und andere Bäume. Das hier neu erbaute Glashaus zeichnet sich vor allen Glashäusern Europa's, sowohl durch seine architektonische Schönheit und Höhe, als durch seine zweckmäßige Eintheilung und solide Beschaffenheit aus. Eine herrliche Collonade, deren Zwischenräume mit Fenstern und Doppelthüren geschlossen sind, bildet die Vorderseite des hinter demselben befindlichen architektonisch herrlichen Blumensalons. Zu beiden Seiten sind zwei große Pflanzenhäuser, mit den in beiden Ecken anstoßenden Conversations-Salons. Dieses Prachtgebäude nebst allen Theilen ist nach dem Plane des k. k. Raths Ludwig von Remy ausgeführt. Sämmtliche Glashäuser sind durch einen lichten und luftigen Gang mit der k. k. Burg in Verbindung. In diesem Hofgarten ist die, von dem Wiener-Künstler B. Moll, aus weichem Metall verfertigte Statue Franz I. römischen Kaisers, in Lebensgröße und in spanischer Mantelbekleidung zu Pferde, auf einem neuen schönen Piedestal aufgestellt.

Um den Eintritt muß man beim Hofgärtner Herrn Hacker, welcher am Eingange des Gartens wohnt, nachsuchen.

Der Volksgarten liegt auf der rechten Seite des erwähnten Burgthores. Seit dem Jahre 1820 eröffnet, ist er einer der anziehendsten Vergnügungsorte. Den Garten durchkreuzen herrliche Alleen aus Linden, Pappeln und Spitzahorn. Vom Haupteingange gegenüber befindet sich ein Wasserbassin mit einem Springbrunnen, und links in der halb zirkelförmig ausgeschnittenen Halb-Bastion in halbrunder Form das schöne Corti'sche Kaffeehaus, vor welchem ein freier Platz mit niedlichen Tischchen und Sesseln besetzt ist, der anmuthig geputzten Damen und Elegants an schönen Sommer-Abenden zur Bequemlichkeit dient. Das Innere des Salons ist geschmackvoll ausgemalt und mit den großen Abbildungen Ihrer Majestäten, Kaisers Franz I., und der Kaiserinn Karoline geschmückt. Die größte Zierde dieses Gartens ist der herrliche Tempel mit der darin aufgestellten Marmorgruppe, welche den Theseus im Kampfe mit dem Centaur vorstellt. Es kostete 80,000 Franken. Dieses treffliche Kunstwerk ist von der Meisterhand des hochgefeierten Bildhauers Anton Canova, welcher am 13. Oktober 1822 zu Venedig starb. Die Gruppe mit dem dazu gehörigen Piedestale ist 18 Schuh hoch und 12 Schuh lang, die kolossale Mannsgröße des Theseus vom Kopfe bis zum Fuße 9 Schuh. Der Tempel ist eine Copie des, noch bis heutigen Tags in Athen

auf der Acropolis stehenden marmornen Theseus-Tempels; nur wurde wegen des beschränkten Raumes vom Garten die Länge des Tempels um 3 Säulen mit den entsprechenden Zwischen-Entfernungen abgekürzt. Dieses Prachtgebäude ruht auf 28 Säulen dorischer Ordnung, die äußere Länge beträgt 76 und die Breite 43 Pariser Schuh. Die tiefen Grundlagen desselben sind zu einer unterirdischen Halle (Katakomben) benutzt worden, in welcher Antiquitäten, Sarkophagen, römische Denkmäler in Marmor, die größtentheils in den Umgebungen Wiens gefunden wurden, aufbewahrt werden.

In diese Souterrains gelangt man durch das kleine, zur linken Seite des Tempels in antikem Stil erbaute Gebäude, wozu im Sommer nur alle Freitage von 10 bis 1 Uhr Mittags der Zutritt gestattet ist.

Currentgasse.

Die Stanislaus Kostka-Kapelle war die Wohnung dieses Heiligen, als er sich während seiner Studien in Wien aufhielt. Das Altarblatt ist von Spielberger.

Dominikanerplatz.

Kirche und Kloster Nr. 669. Das an dieser Stelle gestandene ursprüngliche Gebäude gehörte den Templern, und wurde im Jahre 1226 den Dominika-

nern geschenkt. Da die später hier erbaute Kirche durch die Belagerung 1529 gänzlich zu Grunde ging, so wurde die gegenwärtige Kirche erbaut. (1631). Die Kuppel in Fresko von dem Jesuiten-Frater Pozzo, auch sieht man viele Medaillons ebenfalls in Fresko gemalt, von Denzala. Die Altarblätter, als der heilige Dominikus, die heilige Dreieinigkeit und die heilige Jungfrau sind von Tob. Bock; die Anbetung der Hirten und die Marter der heiligen Katharina von Spielberger; die heilige Katharina von Siena und der heilige Vincenz Ferrerius einen Todten erweckend, von Roettiers; der heilige Thomas von Aquin von Pachmann; die übrigen Altarblätter sind von unbekannten Meistern. Das Kloster besitzt eine ziemlich zahlreiche Bibliothek.

Universitäts-Bibliothek Nr. 672. Für dieselbe wurde ein ganz neues geschmackvolles Gebäude errichtet mit einem sehr geräumigen lichten Lesesaal. Sie ist vorzüglich zum Gebrauche der studierenden Jugend bestimmt, auf welche auch bei Anschaffung neuer Werke, zu welcher jährlich 3200 fl. C. M. angewiesen werden, vorzüglich Rücksicht genommen wird. Die Zahl der in derselben befindlichen Bücher beläuft sich auf 101,000 Bände. Die Bibliothek hat einen Vorsteher, 2 Custoden, 2 Scriptoren und 2 Bibliotheks-Diener.

Der Eintritt ist Wochentags von 9 bis 2 Uhr gestattet.

Die k. k. Postwagen-Direktion Nr. 666, befindet sich links von dem Bibliotheksgebäude. Das

k. k. Fahrpost-Aufgabamt befördert Packete, Geldbriefe ꝛc. ꝛc., wovon der Werth jederzeit angegeben werden muß. Geldbriefe müssen offen der Post-Anstalt übergeben werden, nach richtig Befinden, werden sie dort gesiegelt. Packete müssen dreimal gesiegelt, und mit einem Frachtbrief versehen sein, falls sie ins Ausland gehen, sind sie bis an die Grenze zu frankiren, und vor 4½ Uhr Nachmittags aufzugeben. Daneben ist die Kirche der unirten Griechen, 1775 von Maria Theresia erbaut. Das Altarblatt stellt die heilige Barbara vor, welcher die Kirche geweiht ist (Barbara-Kirche). Von den übrigen Altarblättern ist der heilige Nikolaus, von Kastner, und der heilige Spiridion von Palamier. An diese Kirche stößt das Haupt-Mauthgebäude Nr. 665.

Dorotheergasse.

Hier befindet sich in Nr. 1116 das Comptoir der ersten österreichischen Brandversicherungs-Anstalt, eine Anstalt, die trotz ihrer kurzen Gründung (18. October 1824), wirklich Unglaubliches geleistet hat. Auch die Triester-Brandversicherungsgesellschaft hat in dieser Gasse eine Agentschaft Nr. 1107. In demselben Hause ist auch die Buchhandlung des Franz Wimmer, der ein großes Sortiment katholisch-theologischer Schriften besitzt. In

Nr. 1105 ist die M. Schmidl'sche Buch- und Antiquarhandlung, welche das größte antiquarische Lager besitzt.

Das Bethhaus der evangelischen Gemeinde Augsburgischer Confession Nr. 1113 ist seit dem Jahre 1783 eröffnet. Das Altarblatt, Christus am Kreuze, ist von Lindner. Die Orgel von Deutschmann ist eine der vorzüglichsten Wiens.

Das Bethhaus der reformirten Gemeinde helvetischer Confession Nr. 1114, wurde 1784 eröffnet und befindet sich neben dem Obigen. Es ist in einem geschmackvollen Stile, von dem Hof-Architekten Nigelli gebaut.

Das k. k. Versatzamt oder Leihhaus Nr. 1112. Seit 1707 errichtet, und 1787 in der Dorotheergasse. Die an dieses Amt für die Darleihen zu entrichtenden Zinsen sind 12 von Hundert von Prätiosen, und 10 von Effekten. Das Amt ist an allen Wochentagen außer Sonnabend von 8 bis 2 Uhr offen.

Vom Gasthaus zum Jägerhorn Nr. 1105, fahren Gesellschaftswägen nach Hietzing.

In Nr. 1108 ist das Comptoir des österreichischen Beobachters, der Wiener-Zeitschrift für Mode, Kunst und Literatur, des Sammlers, des Wanderers, und der militärischen Zeitschrift.

Fremde, welche sich in Wien neue Garderobe anschaffen wollen, finden in der Bekleidungsanstalt

des bürgerlichen Schneidermeisters Joseph Ritzenthaler Nr. 1115, so wie auch bei Franz Rabatin Nr. 1111 ebendaselbst, eine große Auswahl moderner Kleidungsstücke vorräthig. Bei Ersterem kann man auch ganze Anzüge gegen Einlage des Werthes zu einer festgesetzten Taxe zu leihen bekommen.

Alter Fleischmarkt.

Die Kirche der nicht unirten Griechen Nr. 705 für die österreichischen Unterthanen, hat auch eine Schule, wo Alt- und Neugriechisch, Deutsch und die übrigen Schulgegenstände gelehrt werden.

Laurenzer Dikasterial-Gebäude Nr. 708, war vordem ein Frauenkloster. Hier ist das k. k. Central-Bücher-Censur- und Revisionsamt, und die Niederlage der k. k. Linzer Wollenzeug-Fabrik.

Gasthaus zur Stadt London Nr. 684.

Franziskanerplatz.

Vor dem Kloster der Franziskaner ist ein Brunnen mit einer von Fischer gearbeiteten Statue, Moses vorstellend, wie er aus dem Felsen Wasser fließen macht.

Die Kirche und das Kloster der P. P. Franziskaner Nr. 913, stehen seit 1614. Erstere ist mit Marmor gepflastert. Das Architektur-Gemälde hin-

ter dem Hochaltar, auf dem eine Statue der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde sich befindet, ist von Pozzo. Unter den übrigen Altarblättern verdienen bemerket zu werden: Der heilige Franz in Verzückung von Schmid dem Vater; ein Kruzifix von Karl Carloni; die unbefleckte Empfängniß ebenfalls von Schmid dem Vater; die Marter des heiligen Kapistran von Wagenschön und die unbefleckte Empfängniß von Rothmayer. Das Kloster besitzt eine Bibliothek von einigen tausend Bänden meist theologischen Inhaltes.

Auf diesem Platze hat der Ziergärtner Joseph Held Nr. 921 eine Blumenanstalt.

Freiung.

Ein zwar geräumiger jedoch irregulärer Platz. Vorzüglich merkwürdig sind:

Die Pfarrkirche und Abtei der Benediktiner zu den Schotten. Herzog Heinrich I. nahm im Jahre 1158 die Benediktiner-Mönche aus Schottland, welche schon früher in Regensburg, Erfurt ꝛc. Klöster hatten, auch in Wien auf, und räumte ihnen diesen Platz ein. 1418 kamen deutsche Mönche an ihre Stelle. Da die früher erbaute Kirche und das Kloster 1683 bei der zweiten Belagerung der Türken ganz abbrannten, wurde 1690 die jetzige Kirche erbaut, welche jedoch 1732 und 1822 mehrere Verschönerungen erhielt. Sie hat im Innern 17 Altäre. Nebst mehreren schönen

Gemälden besitzt diese Kirche auch noch eine vortrefflich Orgel, welche im Jahre 1804 von Ignaz Kober verfertiget wurde. Hier befindet sich auch das Grabmal des Ernst Rüdiger Grafen von Stahremberg, welcher 1683 Wien gegen die Türken vertheidigte.

An die Kirche schließet sich der Schottenhof, Nr. 136, ein majestätisches 4 Stock hohes Gebäude, welches erst 1831 vollendet wurde.

Die Schotten besitzen übrigens eine sehr reichhaltige Bibliothek von 10 bis 12,000 Bänden.

Gegenüber von dem Schottenhofe ist der Melkerhof, Nr. 103, dem Benediktinerstifte zu Melk gehörig.

In dem Gebäude am linken Eck der Teinfaltstraße ist Nr. 63 das Generalkommando in Nieder- und Oberösterreich.

Diesem schräg gegenüber ist Nr. 239 das Palais des Grafen Harrach mit einer schönen Bibliothek, vorzüglich reich an Büchern aus der ökonomisch-technischen Literatur. Auch ist daselbst eine Kapelle zur unbefleckten Empfängniß von dem Baumeister Johann Kernowsky. Das Altarblatt, Maria von den Engeln umgeben, ist eine gute Kopie von J. A. Spagniolletto.

Am Ende der Freiung gegen den Hof ist der Haidenschuß Nr. 231, merkwürdig durch eine Sage aus der ersten Belagerung Wiens durch die Türken, daß nämlich dieses Haus einem Bäcker gehörte, dessen Gesellen in der Nacht die unterirdischen Arbeiten der tür-

kischen Mineurs vernommen hätten, welchen man entgegen gearbeitet und so die Stadt gerettet habe.

Als ein besuchter Unterhaltungsort vorzüglich zur Karnevalszeit ist auf der Freiung noch merkwürdig der Gasthof zum römischen Kaiser Nr. 138 mit hübschen geräumigen Sälen.

Von hier aus fahren im Sommer Stell- oder Gesellschaftswägen nach den Ortschaften Döbling, Währing, Weinhaus, Gersthof und Heiligenstadt.

In dem Hause Nr. 137 befindet sich das allgemeine Auskunfts-Comptoir des Hrn. Jos. Jüttner.

Goldschmidtgasse.

Am Eck gegen den Stephansplatz ist die C. Gerold'sche Buchhandlung Nr. 625, eine der ersten Buchhandlungen Wiens.

Graben.

Dieser Platz ist unstreitig der belebteste in Wien und dieß vorzüglich an Sonn- und Feiertagen zwischen 11 und 2 Uhr Mittags, wo sich die ganze schöne Welt hier versammelt, so daß man von der Ferne eine Prozession zu sehen meint. Merkwürdig sind hier:

Die Dreifaltigkeitssäule, welche Kaiser Leopold I. im Jahre 1693 nach der Erfindung des Architekten Oktavian Burnacini durch den kaiserlichen

Baumeister Fischer von Erlach errichten ließ, als Gelübde wegen der 1679 zu Wien grassirenden Pest. Die Säule ist von weißem salzburgischen Marmor, 66 Fuß hoch und hat von unten die Form eines Dreieckes mit der symbolischen Figur des Glaubens an der Hauptseite des Fußgestells, zu deren Füßen die Pest, symbolisch dargestellt, von einem Engel gestürzt, liegt. Auf dem Fußgestelle kniet Kaiser Leopold. Die verschiedenen Inschriften sind von Leopold selbst verfaßt. Oberhalb der Pyramide, welche über dem Fußgestelle sich erhebt, ist die heilige Dreifaltigkeit. Besonders verdienen an dieser Säule bemerkt zu werden, die verschiedenen biblischen Darstellungen, die am Fußgestelle in halb erhabener Arbeit angebracht sind, und die an der Säule sich befindlichen Engel.

An beiden Enden des Grabens sind Springbrunnen mit Statuen aus Bleikomposition von Fischer.

Neben diesen befinden sich in den Sommermonaten zwei sogenannte Limonade-Hütten, in denen man alle Gattungen feiner Erfrischungen haben kann.

Das größte Gebäude ist der Trattner'sche Freihof Nr. 618 auf der Stelle des alten Freisingerhofes, welcher im Jahre 1773—76 von Peter Mollner erbaut wurde. Die Statuen an dem Gebäude sind von Tob. Korgler. Derselbe hat 5 Stockwerke, 4 Höfe, 59 Wohnparteien, 338 Einwohner und trägt 42,720 fl. C. M. jährlichen Zins. In diesem Hause ist auch die Hof-

Musikalien- und Kunsthandlung von Tobias Haslinger, so wie die Buchhandlung von Franz Tendler, und die Apotheke des Schürer von Waldheim mit dem schönen Gemälde von Kupelwiesers Meisterhand: die Heilung des Tobias vorstellend.

Die erste österreichische mit der allgemeinen Versorgungs-Anstalt vereinigte Sparkasse Nr. 272 hat zum Zwecke, sparsamen Personen der untern Klassen Mittel an die Hand zu geben, von ihrem Erwerbe, das erübrigte nutzbringend anzulegen. Sie besteht seit 1819.

Die allgemeine Versorgungs-Anstalt entstand im Jahre 1824. Statuten und Reglement hierüber sind bei Tendler im Trattnerhofe zu haben.

Die von Mösle'sche Buchhandlung ist im Hause Nr. 1144, in welchem auch im ersten Stock der Schneidermeister J. Gunkl wohnt, welcher nach dem neuesten Façon arbeitet, und stets eine Auswahl fertiger Kleidungsstücke vorräthig hält.

Seit dem Winter 1835, wird der Graben und die meisten Gewölbe Abends mit Gas beleuchtet.

Fast Alles, was in das Gebiet des Luxus, der Mode, der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und gewöhnlichen Bedürfnisse gehört, findet sich auf diesem Platze vereinigt; es ist wohl der Mühe werth, den mit vieler Eleganz geordneten Auslagen einige Aufmerksamkeit zu widmen. Besonders imposant macht sich Abends

bei Beleuchtung das schöne elegante Glaswaaren-Gewölbe des k. k. Hof-Glaser Franz Rohrweck in Nr. 511.

Haidenschuß (siehe Freiung).

Herrengalle

eine der schönsten Gassen Wiens mit ausgezeichneten Palläſten. Hier sind:

Das Nieder-Österr. Landhaus Nr. 36 steht schon seit 1562 und hat eine schöne Kapelle und geräumige Säle, von denen sich vorzüglich jener gegen den Minoritenplatz durch die herrlichen Fresko-Gemälde von Petuzzi auszeichnet.

Die National-Bank Nr. 32 ist eines der schönsten Gebäude Wiens. Es besteht aus drei Stockwerken, hat vier Höfe, drei Haupttreppen und zu ebener Erde Hallen, welche von dorischen Säulen getragen werden. Durch eine hydraulische Maschine kann in alle Theile des Gebäudes Wasser geleitet werden.

Außerdem zieren diese Straße, die Palläſte Sr. königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz IV. von Este Nr. 27, des Fürsten Lichtenstein Nr. 251 und des Grafen Dietrichstein Nr. 25; ferner die Gebäude, in denen sich die Polizei-Hofstelle Nr. 29 und das Appellationsgericht mit den nieder-österr. Landrechten Nr. 61 befinden.

Seit dem Jahre 1835 wird diese Straße, so wie auch die k. k. Nationalbank mit Gas beleuchtet.

Im gräfl. Dietrichstein'schen Hause Nr. 25 befindet sich die Buchhandlung von Bauer und Dirnböck.

Himmelpfortgasse.

Das Finanzministerium und Münzhaus, ehemals der Pallast des Prinzen Eugen von Savoyen, Nr. 964. Gegenwärtig wird am Heumarkt ein neues 3 Stock hohes großes Gebäude errichtet, in welches die k. k. Münze kommen wird.

Hof.

Dieser Platz ist einer der ältesten und zugleich der schönsten und geräumigsten Wiens. Hier hatte auf der Stelle, wo das Hofkriegsraths-Gebäude steht, Heinrich Jasomirgott seine Hofburg, woher der Platz den Namen erhielt. Die Länge desselben beträgt 71 und seine Breite 52 Klafter. Merkwürdigkeiten sind:

Die Säule der heiligen Maria, welche Kaiser Leopold I. im Jahre 1667 errichtete. Sie ist von gegossenem Metall, 24 Fuß hoch und wiegt mit den Figuren 205 Centner. Auf der Säule steht das Bild Mariens mit dem Drachen zu ihren Füßen, unten stehen auf vier steinernen Eckgestellen vier Engel, welche höllische Ungeheuer bekämpfen.

In einer kleinen Entfernung von der Säule stehen zwei Springbrunnen, welche am 4. Oktober 1812 mit Statuen geziert wurden. Die rechts von der Säule aufgestellte Gruppe bezeichnet die Treue der österreichischen Nation gegen Fürst und Vaterland. Eine Frau mit einem Schilde mit dem österreichischen Kaiserwappen, das Symbol der österreichischen Monarchie, welcher ein in eine Toga gekleideter Staatsbürger den Eid der Treue leistet. Die links aufgestellte Gruppe bezeichnet den Ackerbau: ein Landmann mit einem Pfluge, dem der Schutzgeist Österreichs Segen vom Himmel verspricht. Beide sind von Prof. Fischer gegossen.

Das bürgerliche Zeughaus Nr. 332. Die erste gewisse Spur von einem Zeughause in Wien findet sich im Jahre 1564, wiewohl schon hundert Jahre früher eines unter dem Namen Zeugstadl bestanden haben soll.

Das bürgerliche Zeughaus führt die Inschrift:

Imperante Carolo VI. instauravit S. P. Q. V.
Anno MDCCXXXII.

Es ist ein Stockwerk hoch und mit einem sehr geräumigen Hofe versehen. In dem obern Stockwerke sind in 3 Sälen über 16,000 Waffenstücke, als: Gewehre, Stangengewehre, Schwerter, Harnische, Küraße, Helme und Bickelhauben aufgestellt; zu ebener Erde befindet sich die Artillerie. Nebst den Gewehren findet man in

den Sälen sehr viele türkische Waffen und Feldzeichen, auch mehrere Büsten verschiedener um Österreich und vorzüglich um Wien verdienter Männer. Die Einrichtung des Ganzen ist äußerst zweckmäßig und geschmackvoll. In einem Seitensaale zeigt man den Kopf und das mit Sprüchen aus dem Koran versehene Todtenhemd des Großveziers Kara Mustapha, welcher wegen der mißlungenen Belagerung im Jahre 1683 auf Befehl des Sultans in Belgrad strangulirt wurde. Noch merkwürdig ist hier die berühmte astronomische Uhr, welche 1702 von Christoph Scheuer zu Augsburg verfertigt, von dem bekannten Mathematiker Frater David a S. Cajetano ord. S. Augustini Barfüßern aber, nachdem sie viele Jahre ohne Bewegung gestanden, wieder hergestellt und verbessert wurde.

Dieses Zeughaus kann Montags und Donnerstags besehen werden, und zwar Vormittags von 9 bis halb 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis halb 6 Uhr. Zur Winterszeit aber nur Vormittags.

Das Stadt-Unterkammeramt Nr. 331, hat die Stadtsäuberung, das Pflaster, die Feueranstalten und die dem Magistrate gehörigen Gebäude zu besorgen.

Das Hofkriegsraths-Gebäude Nr. 421 ist eines der schönsten Gebäude Wiens. Hier war in der ältesten Zeit der alte Herzogshof der Babenberger, dann der Münzhof, das Kloster der weißen Brüder vom Berge Carmel und zuletzt das Profeßhaus der Jesuiten.

Es hat seine jetzige Gestalt seit 1775. Vor der Hauptfronte gegen den Hof ist die Hauptwache mit vier Kanonen.

Dem k. k. Hofkriegsrathe liegt die Leitung des Kriegswesens und die Verwaltung der Militärgränze ob.

In diesem Gebäude befindet sich auch das Hofkriegs-Archiv mit einer herrlichen Bibliothek von mehr als 5000 Werken über Kriegskunst, Geographie, Statistik, Geschichte ꝛc. Sie wurde 1801 von Sr. kaiserl. Hoheit dem damaligen Kriegsminister Erzherzog Karl gegründet. Das allgemeine Militär-Appellationsgericht befindet sich auch dazier.

Die Pfarrkirche zur heiligen Maria als Königinn der Engel befindet sich neben dem Hofkriegs-Gebäude. Diese Kirche wurde im Jahre 1386 von Albrecht III. nebst einem Kloster für die Carmeliter-Mönche erbaut. 1554 räumte dieses Ferdinand I. den Jesuiten ein, und 1625 wurde es von Ferdinand II. zum Profeßhause dieses Ordens bestimmt Im Innern der Kirche ist der besonders schöne Chor und das Altarblatt (Maria Königinn der Engel, gemalt von Döringer) merkwürdig. Von dem Balkon über dem Eingange ertheilte 1782 Pius VI. dem auf dem Hofe versammelten Volke den Segen.

Als merkwürdiges Gebäude befindet sich auf diesem Platze noch ie päpstliche Nunziatur Nr. 321.

Der Hof ist auch noch in der Beziehung merkwür-

dig, daß im Sommer wöchentlich in den Abendstunden drei bis viermal vor dem Hofkriegsraths-Gebäude militärische Musik von den hier garnisonirenden Regiments-Banden aufgeführt wird.

Hier ist auch das höchste Haus Wiens, zur großen Weintraube genannt, Nr. 329. Die Rückseite vom tiefen Graben aus, hat sieben Stockwerke.

Von hier aus fahren Stell- oder Gesellschaftswägen nach den Ortschaften Grinzing, Gersthof, Ober- und Unter-Sievering.

Hohebrücke.

Kapelle zum heiligen Johann von Nepomuk, durch den Kardinal von Sachsen-Zeitz 1725 gegründet. Auf dem Altare steht das Bildniß des Heiligen von Alabaster.

Hohe-Markt.

In dessen Mitte befindet sich ein Monument, welches Kaiser Karl VI. im Jahre 1732 gestiftet hat. Es stellt einen Tempel vor, worin die Vermählung Mariens mit Joseph gefeiert wird. Der Tempel ist von Baron Fischer und die Figuren von einem Venetianer Anton Corradini.

Auf beiden Seiten dieses Monuments sind zwei Springbrunnen mit marmornen Becken und sehr gutem

Wasser, welches von Ottakrin, eine halbe Meile von der Stadt, hergeleitet wird.

Am Eck gegen die Tuchlauben befindet sich die sogenannte Schranne (Criminal-Gerichtshaus) Nr. 445, wohin Verbrecher bis zu ihrer gänzlichen Verurtheilung gebracht werden. Wenn Verbrecher mit öffentlicher Ausstellung auf der Schandbühne bestraft werden, so wird vor dem Hause ein hölzernes Gerüst errichtet, auf welchem selbe durch drei Tage jeden Tag eine Stunde mit einer Tafel am Halse, auf welcher das Verbrechen aufgezeichnet, stehen müssen.

In Nr. 541 ist die Wallishausser'sche Buchhandlung.

In Nr. 322 befindet sich das allgemeine Anfrage- und Auskunfts-Comptoir, in demman Wochentags früh von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gegen mäßiges Honorar über verschiedene städtische Gegenstände Auskunft erhalten kann.

Jakobergassel.

Die k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen, im Jakoberhof Nr. 799, von Maria Theresia im Jahre 1754 gestiftet. Die Bestimmung ihrer Zöglinge ist vorzüglich Erlernung der orientalischen Sprachen, nebst den philosophischen und juridischen Studien, wo sie nach vollendetem Lehrkurse eine ihren Fähigkeiten entsprechende Anstellung entweder

bei der Gesandtschaft in Konstantinopel oder bei der Staatskanzlei erhalten. Die Akademie besitzt eine ausgezeichnete Bibliothek mit den besten Werken über Geschichte, Staatenkunde, vorzüglich des Orients.

Johannesgasse.

Das adelige Savoy'sche Damenstift Nr. 976, wurde von Emanuele, eigentlich Maria Theresia Felicitas, Herzoginn von Savoyen, Fürstinn von Lichtenstein gestiftet. Die Stiftsdamen sind zu gewissen Andachtsübungen verbunden, haben zwar Clausur, können aber ausgehen und aus dem Stifte austreten und sich verheirathen. Die Kapelle ist sehr schön, jedoch klein.

Das Mumien-Kabinet Nr. 972, 1. Stock, in welchem nebst vielen egyptischen Alterthümern auch fünf große männliche und weibliche Mumien sammt Särgen und Deckel aufgestellt sind.

Das k. k. brasilianische Museum, in demselben Gebäude, 2. Stock, vereinigt alles, was der kais. Hof aus Brasilien erhielt. Nebst mehreren neuen Arten von Amphibien und Säugethieren, findet man daselbst eine große Menge von Fischen, Molusken, Crustaceen, Insekten, Würmern, botanische und mineralische Artikel dann eine Menge Waffen und Geräthschaften der Brasilianer.

Beide Sammlungen sind jeden Samstag von 9 bis 1 Uhr zu sehen. Eintrittskarten erhält man beim Direktor, der daselbst im ersten Stock wohnt.

Normal-Schule und Schulbücher-Verschleiß (siehe Annagasse).

Josephsplatz.

Dieser Platz überaus schön, voll der großartigsten Merkwürdigkeiten, ist von drei Seiten von den zur Burg gehörigen Gebäuden umgeben.

Die k. k. Hof-Bibliothek nimmt die ganze Mittel-Fronte dieses Platzes ein, und ist 1723 von Kaiser Karl VI. unter Aufsicht des mehrerwähnten Baumeisters Fischer von Erlach aufgeführt worden. Da aber im Jahre 1769 das Gebäude der Bibliothek einzustürzen drohte, so ließ es die Kaiserinn Maria Theresia und Joseph II. in dem gegenwärtigen festeren Stande durch den ersten Hofbaumeister Freiherr von Paccassi, von Grund aus wieder herstellen. Auf der mittleren Kuppel erhebt sich die Bildsäule der Minerva in einem mit vier Pferden bespannten Triumphwagen, die mit Decken von vergoldetem Metall bekleidet in ihrem Laufe den Neid und die Unwissenheit mit Füßen stampfen. Auf dem einen Flügel des Gebäudes steht der Atlas, der die Himmelskugel trägt, und neben ihm sind zwei Figuren, die Sternkunde vorstellend; auf dem andern Flügel ist Tellus, die Göttin der Erde, welche die Weltkugel hält, und neben ihr zwei Figuren, die Meßkunde bezeichnend. An der linken Ecke ist der gewöhn-

liche Eingang in die Bibliothek. Eine prächtige Treppe führt zu dem Bibliothek-Saale, dessen Inneres einem schönen, mit verschwenderischer Pracht ausgeschmückten Tempel gleicht. Der Saal ist 246 Fuß lang, 45 breit. Er bildet ein längliches Viereck, in dessen Mitte eine weite ovalrunde Kuppel ist, die ringsum durch hohe Fensterwölbungen erleuchtet und von acht großen Säulen getragen wird. In der Mitte stehet die lebensgroße Statue Karls VI. aus karrarischem Marmor, umgeben von acht andern regierenden, aus dem österreichischen Erzhause stammenden Fürsten. Die Gemälde sind von Daniel Gran, dessen Meisterstück die Decke der Kuppel ist.

Die Bibliothek theilet sich in die Sammlung der Handschriften, der ältesten Druckwerke (Incunabeln), der Kupferstiche, und in die des Bücherschatzes. Gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts legte Kaiser Maximilian I. die Büchersammlung an. Die folgenden Regenten, besonders Rudolph II., Ferdinand III., Leopold I., Karl VI., Maria Theresia, Joseph II., Franz I., vermehrten diesen Bücherschatz sehr beträchtlich. Die Hauptsammlung von Büchern aus allen Fächern besteht aus circa 320,000 Bänden, und 16,000 Handschriften, griechische, lateinische, türkische, arabische und persische. Unter den Incunabeln befinden sich sieben wohl erhaltene xylographische Werke. Außer diesen seltenen Schätzen besitzt die Bibliothek noch eine

große Sammlung von Holzschnitten, Kupferwerken und Miniaturgemälden, die gewiß eine der vorzüglichsten in Europa ist. Sie entstand unter der Aufsicht des großen Kunstkenners Meritte, und wurde von dem Hofrath A. von Bartsch, mit Fleiß und Umsicht fortgebildet. An Holzschnitten und Kupferstichen besitzt sie gegen 300,000 Blätter in 800 Bänden, von denen 217 allein Porträts enthalten. Die Miniaturgemälde füllen 25 Bände, von welcher 3 Bände die vorzüglichsten Gemälde der k. k. Bildergallerie aus jener Zeit enthalten, wo sie noch in der Stallburg aufgestellt war, sie sind alle nach Schulen geordnet.

In den Saal der k. k. Hofbibliothek darf Niemand ohne Begleitung eines ihrer angestellten Beamten eintreten; dagegen ist aber der Eintritt in das neben dem Saale sich befindliche Lesezimmer gestattet, welches an Wochentagen von 9 bis 2 Uhr offen ist.

Das k. k. Naturalien-Kabinet ist in den linken Seitenflügel der k. k. Hofbibliothek, welchen Kaiser Joseph II., nachdem er das Riesenthor der Augustinerkirche im Jahre 1784 überbauen ließ, dem Hauptgebäude gleichförmig erhöhte, und zu einem zusammenhängenden regelmäßigen Gebäude umschuf. Hier finden sich Sammlungen von Zoophyten, Insekten, Amphibien, Fischen, Seethieren, Land- und Wasservögeln, Säugethieren, Affen, Beutelthiere und überhaupt eine der zahlreichsten Sammlungen von vierfüßigen Thieren, der

Hunde- und Katzenartigen Raubthiere, Löwen, Tiger, Hyänen, Füchse ꝛc. —

Der Zutritt ist alle Donnerstag gegen Einlaßkarten offen, welche man bei dem Portier daselbst erhält.

Die Redouten-Säle. In dem rechten Flügel, welcher den Josephsplatz einschließt, und an die k. k. Reitschule grenzt, wurden diese Säle im Jahre 1748 unter Lopresti aus dem alten italienischen Theater errichtet; im Jahre 1752 aber nach einem besseren Baugeschmack in dem gegenwärtigen Zustande aufgeführt.

Die Redoute ist der einzige öffentliche Ort, wo man in der Maske erscheinen darf. In dem größeren Saale werden jährlich von der Gesellschaft der Musikfreunde vier große Conzerte gegeben.

Die k. k. Stallburg Nr. 1154. Kaiser Ferdinand I. ließ für den Kronprinzen Maximilian II. eine neue Burg bauen, welche im Jahre 1552 bereits vollendet war. Kaiser Rudolph bestimmte diese Burg zum kaiserlichen Pferdestall, daher noch gegenwärtig die Benennung: »k. k. Stallburg.«

Das Graf Friesische (jetzt Sina'sche) Palais Nr. 1155 steht gerade der k. k. Hofbibliothek gegenüber. Hier stand einstens die alte Burg des Erzherzogs Karl, welche Kaiser Rudolph an die Königinn von Frankreich, Elisabeth, um das Jahr 1580 verkaufte.

Im Erdgeschosse dieses Pallastes ist links das se-

henswürdige, mit aller Pracht angelegte Waaren-Magazin der k. k. Porzellan-, und Glocknitzer-Ararial-Spiegel-Fabrik zu besichtigen, rechts befindet sich das große elegante, mit Spiegelwänden ausgeschmückte Cortische Kaffeehaus.

In dem Lokale der Hof-Winterreitschule, fand am 1. September 1835 die erste öffentliche Gewerbs-Ausstellung von Erzeugnissen aller Fabriks-Manufaktur-Gewerbszweigen der gesammten Monarchie Statt, und soll, wie es heißt, alle 3 Jahre wiederholt werden.

Statue des Kaisers Joseph II. Dieses großartige Denkmal inländischer Kunst, und Wiens öffentliche schönste Zierde, wurde von weiland Kaiser Franz I. seinem Oheim Joseph II. errichtet. Es stellt Joseph II. im römischen Costüme vor, das Haupt mit einem Lorbeerkranze geschmückt, die linke Hand faßt den Zügel des Rosses, die rechte Hand streckt er segnend vor sich. Die Ähnlichkeit ist treffend. Die Statue und das Pferd sind so wie die, an den breitern Seiten des Postaments angebrachten Tafeln, wovon eine den Ackerbau, die andere den Handel in halb erhabener Arbeit vorstellen, von Metall in größter Vollkommenheit gegossen. Die Figur des Kaisers wäre stehend 13 1/2 Fuß hoch, die Höhe des Pferdes vom vorderen Fuße, auf dem es steht, bis über die Mähne des Kopfes, beträgt 2 Klafter 1 Fuß 2 Zoll, und die Länge 2 Klafter 2 Fuß 3 Zoll. Diese kolossale Statue ist auf

einem großen, länglicht viereckigen Piedestal aus dunkelgrauem feingeschliffenen Granit, mit dem Angesichte gegen das Sina'sche Palais aufgestellt. Am Fußgestelle sind Marmorplatten mit Inschriften versehen, und zwar vorne:

Josepho II. Aug.
qui
Saluti publicae vixit
Non diu, sed totus.

Rückwärts:

Franciscus
Rom. et Aust. Imp.
Ex Fratre Nepos
Alteri parenti
posuit
MDCCCVI.

An jeder der vier Ecken am Fuße des Postaments erhebt sich ein Pilaster nach der korinthischen Säulenordnung, an jedem derselben sind vier kleine Basrelifs in Form von Medaillons angebracht, die nach wirklichen Denkmünzen gearbeitet, und auf Josephs Geburt, als auch auf die merkwürdigsten Ereignisse unter der Regierung dieses Kaisers geprägt worden sind. Das ganze Monument hat eine Höhe von 34 Fuß, und wurde im Jahre 1803 von Franz Zauner, damaligem Professor der Bildhauerkunst an der hiesigen Akademie der bildenden Künste, verfertigt.

Kärnthnerstraße

eine der längsten Straßen Wiens.

Die Kirche zum heil. Johannes dem Täufer, wurde von dem Maltheser-Ritterorden 1200 erbaut. Das Hochaltarblatt ist von Tobias Bock. Links vom Eingange ist ein schönes Monument: ein Hautrelief aus Gyps, die Festung Malta darstellend, ober demselben auf einer Marmorplatte eine Inschrift, an den beiden Seiten stehen zwei Ungläubige, welche das Brustbild La Valette's tragen. An Sonn- und Feiertagen ist in dieser Kirche ungarische Predigt.

Noch verdienen in dieser Straße bemerkt zu werden, die Gasthöfe zum Erzherzoge Karl Nr. 968, zum wilden Mann Nr. 942, und zum Schwan Nr. 1044. Von hier aus fahren im Sommer alle Tage Gesellschaftswägen nach Baden.

Kohlmarkt.

Eine breite Straße, ähnlich dem Graben, der jedoch nicht zu den Plätzen gezählt wird, eben so lebhaft als letzterer und mit diesem in den reizendsten Auslagen von den neuesten Galanterie- und Putzwaaren wetteifernd. Vorzüglich verdienen jene der Kunsthändler Artaria und Comp., Mollo, Müllet, L. T. Neumann u. a., dann der verschiedenen Gold-

und Silberarbeiter, die sich hier in ihrer ganzen Schönheit zeigen, bemerkt zu werden. Die Spezereihandlung zu den drei Laufern am Ecke der Herrengasse Nr. 253, hat die beste Auswahl von den auserlesensten ausländischen Weinen und kalten Speisen.

In Nr. 257 befindet sich die Buchhandlung von Mörschner und Jasper.

Am Eck der Wallnerstraße, ist das Daum'sche Kaffehaus, welches von Fremden am meisten besucht wird.

Seit dem Winter 1835 wird der Kohlmarkt, so wie fast alle Gewölbe, Abends mit Gas beleuchtet.

Lazzenhof.

Nr. 199 hat den Namen von dem Med. Dr. und Historiker Wolfgang Laz, der nach dem Tode Nydprucks (26. Dezember 1557) Vorsteher der Hofbibliothek war.

Löwelbastei.

Das Paradiesgärtchen. Hier findet man eine liebliche Baum- und Blumen-Anlage, wozu die ehemalige Löwelbastei verwendet worden ist, mit Corti's schönem Kaffeehause und einem elegant meublirten Saale. Mit besonderer Sorgfalt werden hier die schönsten Rosen gezogen. In diesem Theile der Anlage übersieht man das imposante Panorama einiger Vorstädte,

darunter besonders hervorstehen links ein Theil der Landstraße mit dem herrlichen Belvedere und fürstl. Schwarzenbergischen Palais, die Wieden mit der majestätischen St. Carls-Kirche, und dem polytechnischen Institute, die Laimgrube, Mariahilf mit dem weitläufigen k. k. Marstall, St. Ulrich mit dem Gebäude der k. k. ungarischen Leibgarde. In gerader Linie sieht man die Josephstadt mit dem Auersbergischen Pallaste, die Alser-Vorstadt mit der großen Militär-Kaserne und die Rossau mit der Servitenkirche. Den Hintergrund umzieht eine mit Waldungen, Dörfern und Landhäusern malerisch abwechselnde Gebirgskette.

Hier ist an heitern Sommerabenden der Versammlungsort der eleganten Welt, wobei des Musik-Direktors Lanner herrliche Compositionen ein auserwähltes und zahlreiches Publikum versammeln.

Palais Sr. königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Maximilian Nr. 1163.

Michaelerplatz

beginnt am obern Ende des Kohlmarkts, und führt den Namen von der hier stehenden Kirche zu

St. Michael. Leopold VII., Herzog von Österreich, aus dem Hause Babenberg, ist der Gründer dieser Kirche, welche er nach seiner Rückkehr von Palästina um das Jahr 1220 zu Ehren des heiligen Erzengels

Michael erbauen ließ, und sie zur Hofpfarre erhob. Im Jahre 1276 brannte sie ab, ein gleiches Schicksal begegnete diesem Gotteshause in den Jahren 1319 und 1350. Erst um das Jahr 1116, unter Erzherzog Albert V., nachmals römischen Kaiser, wurde der Kirchenbau vollendet, wie er noch gegenwärtig besteht. Kaiser Ferdinand II. übergab im Jahre 1626 diese Kirche und Pfarre den Ordensgeistlichen aus der Versammlung der regulirten Priester des heiligen Apostels Paulus, genannt Barnabiten, welche am 4. April des genannten Jahres, von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal Melchior Klesel, Bischof zu Wien, eingesetzt wurden. Im Innern ist die Kirche geräumig und licht. Die vorzüglichste Zierde ist der Hochaltar von Stukatur-Arbeit, der Altar aber selbst von karrarischem Marmor. Es stellt den Sturz des Satans durch den Erzengel Michael vor, wozu der Obrist-Lieutenant d' Avrange den Entwurf machte. Über dem Tabernakel ist das uralte Mutter-Gottesbild, welches der General Kielmansegg aus Candia mitbrachte, und im Jahre 1670 hierher verehrte. Dieses Bild ist auf Cipressenholz gemalt, die Farben sowohl als auch der Umriß zeigen vom entferntesten Alterthum. Die übrigen Altäre, 15 an der Zahl, unterlagen seit dem Jahre 1818 bedeutenden Veränderungen; die von Tobias Bock gemalten Altarblätter wurden durch den berühmten Braun meisterhaft hergestellt, und die Kanzel wurde neu erbaut.

In der Gruft ruhen die Überreste des berühmten italienischen Dichters Metastasio, welcher als kaiserlicher Hofpoet im Jahre 1784 starb; und das Grab der Gemalinn Hans von Lichtenstein, berühmte weiße Frau.

Auf dem Michaelerplatz sieht man einen Theil der k. k. Burg, nämlich das k. k. Hofburgtheater und die Reitschule.

Das Theater in der Burg, oder auch das Nationaltheater genannt, ist im Jahre 1741 nach einem, von dem Schauspieler Weißkern entworfenen Plane erbaut, 1760 durch den k. k. Hoftheater-Direktor Grafen Durazzo mit einem Fronton geziert und auch von Innen erneuert. Es hat ein erstes und zweites Parterre, im ersten und zweiten Stock Logen, im dritten und vierten Stock aber offene Gallerien. Für die k. k. Familie ist rechts am Portale eine eigene Loge eingerichtet. Es steht unmittelbar unter der Aufsicht und Leitung des allerhöchsten Hofes. Direktor ist der k. k. Oberstkämmerer Graf von Czernin. — Die Schauspieler sind entweder auf immer angenommen, und in diesem Falle so, wie die k. k. Civilbeamten pensionsfähig, oder sie sind nur auf bestimmte Zeit engagirt. Die Stücke, welche hier zur Aufführung kommen, umfassen alle Zweige der dramatischen Dichtkunst, und werden mit einem solchen Grade der Vollendung gegeben, daß dieser Bühne längst einer der ersten Plätze in Deutschland zuerkannt worden ist. Dieses Theater hat die vortrefflichste Löschanstalt, und

ist noch seit 1825 mit einer eisernen Courtine versehen, um im Falle eines auf der Bühne ausgebrochenen Feuers, diese von dem Schauplatze abzuschließen.

Außer den Norma-Tagen *) und Ferienzeit, im Juli, werden täglich Vorstellungen gegeben, welche um 7 Uhr beginnen.

Preise der Plätze in C. M.

Eine Loge im ersten und zweiten Range . .	5 fl. — kr.
Ein Sperrsitz im ersten Parterre	1 » 24 »
Eintritt in dasselbe	1 » — »
» in das zweite Parterre	— » 30 »
» in den dritten Stock	— » 36 »
Sperrsitz daselbst	— » 48 »
Eintritt in den vierten Stock	— » 20 »

Während der Weihnachts- und Charwoche wird durch zwei Tage eine große Akademie zum Besten der Witwen und Waisen verstorbener Tonkünstler gegeben.

Nächst diesem Hoftheater ist die prächtige kaiserliche Reitschule. Sie wurde vom Kaiser Karl VI. nach dem großartigen Plane des, als Baukünstler berühmten Hofarchitekten Fischer von Erlach im Jahre 1729 zu bauen angefangen und 1735 vollendet. Sie

*) Sind Sterbetage österr. Regenten, an denen weder Musik noch Theater sein darf.

macht ein großes länglichtes Viereck und hat zwei von 46 steinernen Säulen unterstützte Gallerien. An dem einen Ende ist eine Loge und daselbst Karl VI. zu Pferde abgebildet. Der Dachstuhl nebst der davon, ohne Stütze abhängenden großen und breiten Gipsdecke, ist ein Meisterstück der Zimmerkunst. Hier pflegen die kaiserlichen Prinzen und der hohe Adel zwischen 10 und 1 Uhr zu reiten, wobei Jederman zusehen kann. Darneben befindet sich die Sommerreitschule, ein geräumiges offenes Viereck mit Bäumen umpflanzt.

Minoritenplatz.

Die Kirche der Italiener zu Maria Schnee, gehörte zu dem ehemaligen Minoriten-Kloster, von dem dieser Platz den Namen hat. Diese Kirche fing Ottokar von Böhmen zu bauen an. Die Hauptfronte gegen Westen verdient bemerkt zu werden. Sie hat drei Eingangsthüren in edlem Stile ausgeführt, wobei sich vorzüglich die Steinmetzarbeit, aus der Blüthenzeit der altdeutschen Kunst, auszeichnet. Als Joseph II. 1786 die Minoriten in die Alser-Vorstadt versetzte, übergab er die Kirche der hier befindlichen italienischen Gemeinde. Das Blatt des Hochaltars, Maria Schnee, ist von Christ. Unterberger. In der Fastenzeit werden hier italienische Fastenpredigten gehalten.

Das k. k. Nied. Österr. Regierungs-Gebäude Nr. 40 war das ehemalige Kloster.

Melkerbastei

mit dem Fürst Lubomiersky'schen Palais Nr. 1165.

Der neue Markt

(Mehlmarkt) einer der größern regulären Plätze Wiens. Hier werden Dienstag, Freitag und Samstag Mehl- und Hülsenfrüchte verkauft. In der Mitte desselben ist ein steinernes Bassin mit sehr schön aus Bleikomposition gearbeiteten Figuren von Raphael Donner. In dem Bassin sitzt nämlich auf einem runden marmornen Fußgestelle die symbolische Figur der Vorsehung; um dieselbe sind vier Kinder des Danubius angebracht, welche wasserspeiende Fische in ihren Armen halten. Auf dem Rande des Bassins sind zwei männliche und zwei weibliche Figuren angebracht, die vier österreichischen Flüsse: Enns, Yps, March und Traun vorstellend, welche Wasser aus Urnen oder Muscheln in das Becken gießen.

Die Kirche und das Kloster der P. P. Kapuziner. Dieses Kloster wurde durch des Kaisers Mathias Gemalinn, Anna, gestiftet, und zugleich zur Ruhestätte für die Glieder des habsburgischen Hauses bestimmt. Zwar starb die hohe Stifterinn bevor ihr Vorhaben ins Werk trat, welches Ferdinand II. ausführte und 1622 den 8. September hierzu den Grundstein legte, so daß mit

dem Jahre 1632 Kloster, Kirche und Gruft vollendet waren. Die drei Altarblätter sind von dem Kapuziner Robert Baumgärtner aus Wien gebürtig, von dem sich hier auch ein schätzbares Bild, Mariä Opferung, befindet. Das Altarblatt in der kaiserlichen Kapelle malte Gabriel Matthäi zu Rom. Gegenüber ist der durch den berühmten Statuar Bacazzi verfertigte Altar aus weißem Marmor zu sehen; gegründet von Maria Theresia.

Die Fürstengruft ist ein langes Gewölbe, worin ein Gang mitten durch die rechts und links stehenden Särge führt, die mit eisernen Gittern eingeschlossen sind. 1753 ließ Maria Theresia dieselbe erweitern. Der Eintritt in die Gruft ist am 2. November eines jeden Jahres, als dem Allerseelentage, dem Publikum geöffnet. Fremden wird die Besichtigung auch außer dieser Zeit gestattet.

Das Kloster hat eine Bibliothek von einigen tausend Bänden, meist theologischen Inhalts.

Das Fürst Schwarzenberg'sche Palais, Nr. 1054, eine vorzügliche Zierde dieses Platzes, enthält eine Bibliothek von mehr als 30,000 Bänden.

In diesem Gebäude befindet sich die Kanzlei des allgemeinen Pensions-Institutes für Witwen und Waisen, dessen Protektor Se. fürstl. Gnaden Herr Fürst zu Schwarzenberg ist.

Das Casino zur Mehlgrube Nr. 1015 ist

durch die neue Dekorirung einer der schönsten Säle Wiens, in welchem im Winter fast alle Woche Bälle gehalten werden.

Von hier aus fahren täglich zu verschiedenen Zeiten Gesellschaftswägen nach den Ortschaften Mödling, Hietzing, in die Briel, Hütteldorf, Dornbach, Neuwaldegg, Währing, Haimbach, Baden, Meidling, Tivoli, Weidlingau, Schönbrunn, Klosterneuburg und St. Veit.

Neue Thorbastei.

mit dem Militär-Stockhause Nr. 199.

Passauergasse.

Die Kirche und das Kloster der P. P. Redemtoristen (Liguorianer) zu Maria Stiegen. Schon im Jahre 1158 übten die Schotten das geistliche Patronatsrecht über diese Kirche aus. In der Folge wurde sie ein Eigenthum des Ritter Wernhart Greif, bis sie in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts an das Bisthum Passau kam. Als im Jahre 1805 sämmtliche Passauische Güter dem Religionsfond zufielen, verlor das Bisthum auch diese Kirche, welche bei der französischen Invasion im Jahre 1809 zu einem Getreide-Magazin verwendet wurde. Da sie hierdurch viele Beschädigungen erhielt, wurde sie auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz I. durch die k. k.

nieder-österr. Civil-Baudirektion wieder hergestellt. Am 23. December 1820 wurde sie der Versammlung von dem Orden des heiligen Erlösers, den Redemtoristen, von ihrem Stifter Alphonso Liguori auch Liguorianer genannt, übergeben. Diese Kirche verdient sowohl wegen ihrer Bauart, als wegen ihres siebeneckigen Thurmes, welcher sich oberhalb der Uhr in eine durchbrochene, aus Blättern und Zweigen geschlungene Kuppel immer enger zusammenschließt, bis er in einen Blumenkelch endigt, aus dem ein doppeltes Kreuz hervorragt, bemerkt zu werden. Die gothischen Fenster zieren Glasmalereien von Moses.

Der St. Petersplatz

steht mit dem Graben durch das Jungferngäßchen in Verbindung. Merkwürdig sind hier:

Die Pfarrkirche zu St. Peter. Zu dieser Kirche, an deren Stelle schon im Jahre 792 von Kaiser Karl dem Großen eine Kirche erbaut worden sein soll, legte Kaiser Leopold I. im Jahre 1702 den Grundstein. Sie ist nach dem Muster der St. Peterskirche in Rom von Fischer von Erlach erbaut. Gleich bei dem Eingange links ist das Grabmal des berühmten Geschichtschreibers Lazius. Das Altarblatt des Hochaltars ist von Altomonte dem Vater, und stellt den heiligen Petrus dar, wie er Kranke gesund macht. Von demselben Meister sind auch die Blätter der zwei ersten Kapellen, den heiligen Michael und

die heilige Familie vorstellend, und ein Blatt in der letzten Kapelle, der heilige Anton. Die Kuppel der Kirche und die gewölbten Decken sind von Rothmayer in Fresko gemalt, und die gewölbte Decke des Chors ebenfalls in Fresko von Anton Galli von Bibiena.

Hier ist auch die militärische Feuerwache.

Die Polizei-Oberdirektion Nr. 564 befindet sich links von der St. Peterskirche. Sie steht unter der Leitung eines Hofrathes. Demselben sind alle Zweige der Polizei-Verwaltung untergeordnet.

Von hier aus fahren täglich alle Stunden Gesellschaftswägen nach Hietzing.

Rauhensteingasse.

Hier ist das Comptoir der priv. Wiener-Zeitung Nr. 927. In der Druckerei sind die zwei neuerbauten englischen Schnellpressen sehenswerth.

Renngasse.

Das militärische Zeughaus Nr. 140. Maximilian II. erbaute schon 1569 einen Theil desselben, der übrige wurde von Leopold I. beendigt. Das Gebäude bildet ein länglichtes Viereck, von dem der ganze obere Stock zur Aufstellung von Waffen aller Art gewidmet ist. In einer Reihe von Sälen des ersten Stockes sind mehr als 100,000 Gewehre in Form massiver Brustwehren aufgestellt und die Zwischenräume zierlich

und symetrisch mit andern Waffen ausgeschmückt. Besonders sehenswerth wird dieses Zeughaus durch die hier aufbewahrten zahlreichen, kostbaren und seltenen Rüstungen berühmter Krieger und die Menge von Siegstrophäen der österr. Heere, und das Koller von Elendshaut, welches Gustav Adolph von Schweden an seinem Todestage (6. November 1632) in der Schlacht bei Lützen trug. Sowohl die ungeheure Masse der hier befindlichen Armaturen, als die geschmackvolle Zusammenstellung derselben gewähren einen äußerst überraschenden Anblick. Der Aufseher beschreibt den Fremden die hier efindlichen Merkwürdigkeiten mit bekannter Beredsamkeit.

Eintrittskarten werden in dem k. k. Guß- und Zeughause auf der Sailerstätte verabfolgt. Die Einlaßtage sind Montag und Donnerstag.

In dem Hause des Grafen Schönborn-Buchenheim Nr. 155, befindet sich eine Privat-Gemäldesammlung.

Riemerstraße.

In dieser Straße am Eck gegen die Jakobergasse ist die Tabak- und Stempelgefällen-Direktion Nr. 798.

Ruprechtsteig.

Die Kirche zu St. Ruprecht ist der Sage nach die älteste Kirche Wiens. Im Jahre 740 erbaut (siehe Einleitung). Das Hochaltarblatt ist von Rothmayer und jenes des Seitenaltars von Braun.

Sailergasse.

Gasthof zum Matschaker Nr. 1091.

Von hier aus fahren im Sommer täglich Gesellschaftswägen nach Mödling und St. Veit.

Sailerstatt.

Das k. k. Zeug- und Gußhaus Nr. 183, eine Werkstätte, in welcher alle zum Bedarf der Artillerie nöthigen Lavetten, Munitions- und Pulverwägen ꝛc. verfertiget werden. Neben demselben ist die große Proviantbäckerei für die Wiener Garnison.

Auf diesem Platze ist Dienstag, Freitag und Samstag Geflügelmarkt.

Vor dem Karolinen- (Sailerstädter-) Thore ist die Mineralwasser-Kur-Anstalt, welche im Jahre 1818 von Herrn Friedrich Pelikan, angelegt wurde. Vom Monate Mai bis Oktober kann man hier täglich von 6 bis 12 Uhr Morgens Mineralwasser trinken, von denen alle 11 Tage frische Transporte ankommen. Diese

Anstalt ist mit einem Kaffeehause verbunden; Früh und Abends trifft man daselbst wohlbesetzte Harmoniemusik. Sie wird stark besucht.

In dem Stadtgraben nächst diesem Thore ist der Garten des sel. Herrn Erzherzogs Anton, in dem sich eine seltene Sammlung von Camellien, in einem, für dieselben nach chinesischer Art eigens erbauten Gewächshause befindet. Im Frühling 1832 überraschte eine aus Japan überbrachte Mutterpflanze der Camellia variegata mit 270 Blumen von höchster Schönheit.

Salzgasse

Mit dem Polizeihause Nr. 455. Ein Gefangenhaus für Polizeiübertreter, böse Schuldner und Bankerotmacher.

Salzgries.

Mit einer Caserne, in welcher sich das Platzkommando befindet. Nr. 200.

Schanzel.

Sehr lebhaft, vorzüglich im Herbste, wegen der vielen Schiffe, welche aus den obern Gegenden mit Obst ankommen. Hier ist außer dem neuen Thore das Kaiserbad.

Vordere Schenkenstraße.

Protestantisch-theologische Lehranstalt Nr. 43, für Religionsverwandte beider protestantischen Konfessionen in Ungarn und Siebenbürgen, ist seit dem Jahre 1821 (2. April) von Kaiser Franz I. errichtet. Der verstorbene Superintendent und Konsistorialrath Hilfenbach in Wien hat diesem Institute seine Bibliothek vermacht.

Neben demselben ist die ungarisch-siebenbürgische Hofkanzlei Nr. 47 und 48.

Gegenüber sind die Palläste der Fürsten Liechtenstein Nr. 44, Stahremberg Nr. 43 und des Grafen Festetics Nr. 42.

Schönlaterngasse.

Die Landwirthschafts-Gesellschaft hat ihre Geschäftskanzlei im heiligen Kreuzerhofe Nr. 676. Diese Anstalt besteht seit 1810, und ihr Zweck ist: mit vereinten Kräften zur Verbesserung der ganzen Landwirthschaft, das ist, zur vollkommneren Benutzung der natürlichen Schätze des Vaterlandes und zur Vermehrung seines innern Wohlstandes mit thätigem Eifer zu wirken. Zu dem Ende besitzt die Gesellschaft eine reichhaltige Bibliothek der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Werke, dann Sammlungen ökonomischer Pflanzen, verschiedene Sorten von Kern- und Steinobst in Wachs ge-

formt, endlich landwirthschaftliche Modelle. Wer letztere zu sehen wünscht, hat sich an die Geschäftskanzlei zu wenden.

Grolze Schulerstralze.

Die russische Kapelle Nr. 824. Die Kirche für die nicht-unirten Griechen der russischen Nation.

Gasthof zum ungarischen König Nr. 852.

Seizergalle.

In Nr. 427 befindet sich die Friedr. Beck'sche Univ. Buchhandlung.

Seizerhof.

In Nr. 427 ist das Speisehaus zum Seizerhof genannt, wo man Mittag und Abend mit guten Speisen und Getränken bedient wird. Hier befindet sich auch der große Seizerkeller (Elisium).

Von hier aus fahren täglich Gesellschaftswägen nach Penzing.

Seitenstettergalle.

Die Synagoge Nr. 494, mit der Schule für die israelitische Jugend ganz neu und sehr geschmackvoll erbaut.

Singerstraße

Die Kirche des deutschen Ordens zu Ehren der heil. Elisabeth. Der deutsche Orden, welcher 1200 nach Wien kam, hatte hier eine Kapelle. Die jetzige Kirche wurde 1316 erbaut. Das Hochaltarblatt ist von Tobias Bock. Von den Grabdenkmälern der hier verstorbenen Commenthure ist besonders der Abschied Jesu von seiner Mutter zu Bethania, en hautrelief, welches Baron Welzhausen 1521 errichten ließ, merkwürdig.

In dieser Straße ist noch das k. k. Bankohaus Nr. 886, in dem sich die Central- und Universal-Staatsschuldenkasse, dann das Kammeral-Hofzahlamt befindet; gegenüber ist die k. k. Hof- und Staats-Ärarial-Druckerei im Franziskanergebäude Nr. 913.

In Nr. 878 zum rothen Apfel ist die Buchhandlung und Leihbibliothek von Karl Armbruster.

Die Buchhandlung von Mayer und Comp. befindet sich im deutschen Hause Nr. 1036 an der Ecke.

Spitalplatz

gewinnt theils durch das Lobkowitzische Palais Nr. 1101 theils durch die hintere Fronte des Palais Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl, und

durch das Bürgerspital ein sehr schönes Ansehen. Merkwürdig sind:

Das k. k. Theater nächst dem Kärnthnerthore, ist zwar größer als das Burgtheater, hat aber eben so wenig wie dieses in architektonischer Hinsicht etwas Merkwürdiges. Es steht seit 1763, indem das an derselben Stelle gestandene Schauspielhaus zwei Jahre früher abgebrannt war. Wie das Burgtheater für das Schauspiel, so ist dieses ausschließend für Opern und Ballette bestimmt.

Die deutsche Oper, welche während der Leitung des Barbaja, der vorzüglich nur italienische Opern zur Ausführung brachte, beinahe ganz darnieder lag, hat sich wieder bedeutend gehoben. Ein vorzügliches Orchester, das im eigentlichen Sinne des Wortes blos aus Künstlern besteht, sucht seines Gleichen in Europa.

Es hat ein Parterre mit erhöhter Abtheilung und 5 Gallerien, wovon die drei ersten zu Logen verwendet sind. Bei Aufführung von italienischen Opern werden die Preise erhöht.

Preise der Plätze:

	C. M. fl.	kr.
Eine Loge in der 1. od. 2. Gallerie . . .	8	—
Eine detto in der 3. Gallerie	5	—
Sperrsitz in das 1. Parterre	1	24
Eintritt daselbst und Sperrsitz 3. Gallerie	1	—
Ein Sperrsitz in der 4. Gallerie	—	40

		C. M. fl.	kr.
Eintritt in das	2. Parterre und 3. Gallerie	—	36
——	——	4. Gallerie —	24
——	——	5. Gallerie —	12

Der Anfang der Vorstellung ist um 7 Uhr.

Das Bürgerspital Nr. 1100, ist das größte Gebäude in der Stadt, hat 10 Höfe, 20 Stiegen und gegen 200 Wohnungen mit 1181 Einwohnern und Miethzinsertrag von jährlich 75,384 fl. C. M.

Von hier aus fahren Gesellschaftswägen nach Penzing.

Der St. Stephansplatz

hieß ehemals Stephans-Kirchhof (Friedhof), weil um den Bezirk der Kirche, welcher mit einer Mauer umgeben war, die 1792 niedergerissen wurde, in den ältern Zeiten die Verstorbenen begraben wurden.

Die St. Stephanskirche. Ein majestätisches Gebäude nach altdeutschem Style. Den ersten Grund legte Heinrich Jasomirgott 1144. Die beiden vordern Thürme und der steinerne Chor bei dem Hauptthore sind noch Überreste des ersten alten Baues. Ottokar von Böhmen that viel zur Verschönerung und Erweiterung dieses Gotteshauses. 1326 ward die Kreuzkapelle und einige Jahre später, unter Albrecht II., die Tauf- oder heutige Eligius-Kapelle erbaut. Ihre jetzige Gestalt verdankt sie jedoch Rudolph IV., der auch den Grundstein zu den

beiden hohen Thürmen legte, von denen jedoch nur der gegen die Südseite ausgebaut wurde.

Äußere Gestalt und Merkwürdigkeiten der Kirche. Sie ist durchaus von Quadersteinen erbaut, die mit eisernen Klammern verbunden sind. Ihre Länge beträgt 55 die größte Breite zwischen den zwei großen Thürmen 37, die vordere Breite aber 23 Wiener Klafter. Sie ist mit mächtigen Strebepfeilern versehen, zwischen denen 31 hohe bis an das Gewölbe reichende Glasfenster angebracht sind. Ober diesen erheben sich die ungeheuern beiden Dächer, von denen das von dem Hauptthore bis zu den beiden großen Thürmen 17 Klafter 3½ Schuh und das andere 11 Klafter 1 Schuh hoch ist. In die Kirche führen 5 Eingänge, an jeder der langen Seiten zwei und ein Haupteingang an der vorderen Seite (Riesenthor) ober dem sich ein großes spitzgewölbtes Fenster befindet, das bis an das Gesimse reicht. An beiden Seiten dieses Baues sind die zwei Thürme aus Jasomirgotts Zeiten, an deren rechten sich die Eligius-, an den linken die Kreuzkapelle anschließt. An ihren Ecken sind die Standbilder des Herzogs Rudolph IV. und seiner Gemalinn Katharina. Auf der langen Seite gegen die Singerstraße ist an der Eligiuskapelle das Singerthor, in dessen Halle man die Bekehrung und Enthauptung des Apostels Paulus in Steinmetzarbeit sieht. Links an dem Eingange befindet sich die verstümmelte steinerne Grabstätte des Neidhart Otto Fuchs,

genannt der Bauernfeind. Etwas weiter abwärts gelangt man zu dem Primglöckleinthore, unter dem hohen ausgebauten Thurme. Zunächst demselben ist die Wohnung des Thurmmeisters, neben der sich eine schöne Steinmetzarbeit, nämlich die Beurlaubung Christi von seiner Mutter vorstellend, befindet, ein Meisterwerk alter Bildnerei. An der Rückseite der Kirche sind mehrere Steinarbeiten jedoch von minderm Belange. In der Nähe des unausgebauten Thurmes sieht man die Kanzel, auf welcher der heil. Johann Kapistran, dessen Steinbild ober derselben angebracht ist, gepredigt hat (1541). Unter dem unausgebauten Thurme ist das Adlerthor, in dessen Nähe sich das Grabmal des berühmten Protucius Celtes, Lehrer der Dichtkunst, befindet. Das letzte Thor ist nächst der Kreuzkapelle, an dessen Eingange sich ein schönes Ecce homo-Bild mit der Jahrzahl 1625 befindet.

Die Thürme. Der ausgebaute Thurm an der Mittagsseite wird für den stärksten in ganz Europa gehalten, und ist das sogenannte Wahrzeichen Wiens. Er ist durchgehends von Quadersteinen erbaut und 74 Klafter 4 Schuh hoch. Auf seiner Spitze thront ein doppelter beweglicher Adler von Kupfer mit einem 6 Schuh 7 Zoll hohen Kreuze. Unter demselben sind Hirschgeweihe angebracht, unterhalb denen sich eine in Stein gehauene Viehweide befindet. Weiter abwärts ist ein Gang mit zwölf Pyramiden, wo man noch den Sitz zeigt, auf

welchem Rüdiger Graf von Stahremberg das türkische Lager zu beobachten pflegte. Die auf dem Thurme befindliche Uhr stammt vom Jahre 1699, ihre Ziffern sind zwei Schuh lang und zwei Zoll breit; der Stundenzeiger ist eine Klafter 5 Zoll lang. Hier ist auch die Feuerwache für Wien, welche mit Schlägen an die Glocke und eine rothe Fahne das Zeichen entstandener Feuersbrunst angibt. Eine Merkwürdigkeit auf diesem Thurme ist die große Glocke (Josephinische), welche Kaiser Joseph I. aus türkischen Kanonen gießen ließ. Sie wiegt 402 Centner.

Die Erlaubniß den Thurm zu besehen erhält man von dem Kirchenvorsteher (in dem Kirchenmeisteramte auf dem Stephansplatze Nr. 874). Von den obersten Öffnungen desselben genießt man die entzückendste Aussicht.

An der entgegengesetzten Seite der Kirche ist der unausgebaute Thurm, 34 Klafter hoch und mit einer Kuppel von Kupfer gedeckt. Auf demselben befindet sich eine 208½ Centner schwere Glocke (die Pummerin) gegossen 1558 von Urban Weiß.

Die beiden Thürme an der Vorderseite, Heidenthürme genannt, sind 33 Klafter 4 Fuß hoch, im Innern hängen 6 Glocken, deren größte etwa 83 Centner wiegt, sie ward im Jahre 1772 von F. Scheichel in Wien gegossen.

Das Innere der Kirche. Das ungeheure Gewölbe wird durch 18 Pfeiler getragen, welche den

innern Raum in 3 gleich breite Theile, in das Schiff und die beiden Abseiten theilen. Die Pfeiler sind mit Vorsprüngen, Säulen und verschiedenen Steinbildern verziert. Der Hochaltar wurde im Jahre 1640 aus schwarzem polnischen Marmor von dem Bildhauer Joh. Bock verfertigt, und ist mit 11 schönen Statuen geziert. Das Altarblatt, die Steinigung des heiligen Stephan vorstellend, ist von Tob. Bock, dem Bruder des Vorigen. Von dem Hochaltar rechts ist der Passions-Altar, den eine Kreuzigung Christi von Sandrart ziert. Vor demselben ist der prachtvolle Sarkophag des Kaisers Friedrich III., von dem Straßburger Bildhauer Niklas Lerch aus salzburgischem Marmor verfertigt, die größte Merkwürdigkeit der Kirche. Zu beiden Seiten dieser kaiserlichen Ruhestätte sind die Gräber der Erzbischöfe Migazzi und Hohenwart, und vor den Stufen des Einganges zu dem erstern, jenes des Wiener Bürgermeisters Konrad Vorlauf und der Räthe, Kunz, Rampersdorfer und Hans Rock, welche zur Zeit der Streitigkeiten des Herzogs Leopold IV. mit seinem Bruder Ernst dem Eisernen hingerichtet wurden.

An dem ausgebauten Thurme ist die St. Katharina-Kapelle, wo sich ein mit vielen kleinen Figuren meisterhaft gezierter marmorner Taufstein von 1481 befindet. Nebstdem verdient hier besonders bemerkt zu werden: das schöne Altarblatt von Schmid dem Vater und

das Grabmal des Anton Wolfrath, ersten gefürsteten Bischofs von Wien.

Gegenüber von dem Passions-Altare ist die Eligius- oder alte Taufkapelle, welche jedoch nichts besonders Merkwürdiges darbietet. Ober dem Riesenthore befindet sich die große Orgel mit 32 Registern, welche von Georg Neuhauser 1720 gestiftet wurde. Rechts von dem Chore ist die Kreuz- oder Eugen-Kapelle. Hier befindet sich das vereinte Grabmal des berühmten Helden Eugen von Savoyen († 1736) und des kaiserlichen General-Feldmarschalls Emanuel aus eben der Familie († 1729). Vor der Kapelle ist das Grabmal des Geschichtsschreibers Cuspinian. An der Seitenwand sieht man in der Nähe des Ausganges unter dem unausgebauten Thurme, eine ganz aus Stein gearbeitete Kanzel von Meister Anton Pilgram. In der Nähe dieses Thores ist die Barbara-Kapelle mit einem Altarblatte von Altomonte.

Von dem Hauptaltare links ist der große Frauenaltar mit einem Altarblatte, die Himmelfahrt Mariens vorstellend, von Spielberger. Hier befinden sich die Grabdenkmäler der Wiener Bischöfe Klesel, Trautsohn, Kolonisch, Slatkonia, des Herzogs Alexander von Massovien und endlich, an der Epistelseite des Frauenaltars, jenes des Herzogs Rudolph IV. und seiner Gemalinn Katharina.

In dieser Kirche sind noch überdies zwei Sakristeien nebst einer Schatzkammer.

Der unteridische Theil der Kirche besteht aus dreißig großen Gewölben und der Fürstengruft, die von Herzog Rudolph IV. gegründet und 1365 zum Familienbegräbniß der österreichischen Fürsten bestimmt wurde. In der Folge gerieth selbe in Verfall, da bei den Kapuzinern eine neue Gruft erbaut wurde, bis sie wieder durch Zufall entdeckt ward. Auf eine Anordnung Kaiser Ferdinands V. werden in der Gruft bei St. Stephan die Eingeweide aller verstorbenen Mitglieder des kaiserlichen Hauses in kupfernen Urnen aufbewahrt.

Das Fürst-Erzbischöfliche Seminarium Nr. 874 oder Alumnat, befindet sich gegenüber der Südseite der Kirche, ein großes 4 Stock hohes Gebäude. In demselben werden 50 bis 60 Kleriker frei unterhalten. In diesem Gebäude ist auch die Hauptschule von St. Stephan. Gegenüber steht der Zwettelhof Nr. 868, mit einer Kapelle zur heiligen Katharina, welche besonders sehenswerthe Gemälde hat.

Hier ist auch die Buchhandlung von Carl Doll.

Stockimeisenplatz

ist unmittelbar mit dem Stephansplatze in Verbindung. Den Namen hat dieser Platz von einem 7 Fuß hohen Baumstamme, der mittelst eines eisernen Ringes und einem nicht aufsperrbaren Schlosses am Hause Nr. 1080

befestigt ist. Dieser Stamm ist dergestalt mit Nägeln bedeckt, daß man vom Holze gar nichts sieht. Von den wandernden Handwerksgesellen wird er für ein wichtiges Wahrzeichen gehalten. Bis hieher soll der Sage nach in den ältern Zeiten der Wiener Wald gereicht haben.

Hier müssen wir noch einer Merkwürdigkeit erwähnen, welche unsere Schönen schwer vermissen würden, nämlich das Putzgewölb zur schönen Wienerinn Nr. 876. Eine Wachspuppe nach der neuesten Mode gekleidet, ziert den Auslagkasten, vor dem ja keine Dame vorübergeht, ohne sich hier für den nächsten Sonntagsputz Raths zu erholen.

In Nr. 875 ist die Buchhandlung von Fiedrich Volke, welcher ein großes Lager italienischer Bücher besitzt.

Tuchlauben.

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates Nr. 558. Die Emporbringung der Musik in allen ihren Zweigen ist der Hauptzweck dieser Gesellschaft, und sie ist seit ihrer Gründung (1813) mit unermüdeter Thätigkeit fortgeschritten. Viele vollendete Tonkünstler gingen bereits aus diesem Institute hervor. Das neue Gebäude, welches die Gesellschaft im Jahre 1831 erbaute, entspricht nicht allein seinem Zwecke, sondern ist auch eine Zierde der

Residenz. Die Bibliothek musikalischer Werke, welche die Gesellschaft besitzt, ist vielleicht die reichste dieser Gattung in Europa.

Die Carl Haas'sche Buchhandlung ist im Hause Nr. 561, woselbst das Kupferwerk über die k. k. Bildergallerie im Belveder in 60 Heften jedes mit 4 Kupfern und deutsch und französischen Text erschienen ist. Es sind auch einzelne Hefte und Blätter zu erhalten. Ebendaselbst ist auch erschienen und zu haben: Neuester Plan von Wien und sämmtlichen Vorstädten im Futteral, schwarz 48 kr., illum. 1 fl. C. M.

Universitätsplatz.

Die k. k. Universität. Kaiser Friedrich II. erhob im Jahre 1237 die Bürgerschule zu St. Stephan zu einer hohen Schule, indem daselbst auch Philosophie und die schönen Wissenschaften gelehrt wurden. Rudolph IV. fügte derselben 1365 auch Medizin und Rechtsgelehrsamkeit bei, und wird daher als Gründer der heutigen Universität angesehen.

Das gegenwärtige Gebäude stammt aus der segensreichen Regierung der Kaiserinn Theresia 1755. Das Gebäude hat nebst dem Erdgeschosse noch zwei Stockwerke und ober diesem ein astronomisches Observatorium. Die Hörsäle sind durchgehends sehr geräumig und licht. Vorzüglich zeichnet sich ein großer schöner Saal

im ersten Stockwerke aus, der zu feierlichen Verhandlungen und öffentlichen Disputationen bestimmt ist. Die Decke desselben ist von Guglielmi gemalt und an den vier Wänden sind allegorische Vorstellungen der vier Fakultäten.

In dem neuen Universitätsgebäude werden blos Vorlesungen über Theologie, Rechtsgelehrsamkeit und Arzeneikunde gehalten. Den Hörern der Philosophie sind die dumpfen und finstern Säle in dem alten Universitätsgebäude angewiesen, wo auch das akademische Gymnasium ist.

Die Sammlung der anatomischen Präparate befindet sich im zweiten Stockwerke des neuen Universitäts-Gebäudes in zwei Sälen aufgestellt. Der größere Saal, mit der Büste Joseph II. bewahrt Präparate von Albin, Ruysch, Lieberkühn, nebst einer Anzahl mikroskopischer Präparate; im zweiten Saale befinden sich Sammlungen von Knochen, Fötus Gehörwerkzeugen ꝛc.

Das naturhistorische Museum verdankt sein Entstehen den beiden berühmten Naturforschern, dem Exjesuiten Franz und dem Freiherrn Nik. von Jaquin; es befindet sich im alten Universitätsgebäude.

Sammlung physikalischer und mechanischer Maschinen, Instrumente und Modelle. Diese Sammlung ist in der neuesten Zeit sehr bereichert, und entspricht unter der Leitung des im In-

und Auslande gleich geschätzten Professors Baumgartner vollkommen dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft. Sie ist im neuen Universitätsgebäude im ersten Stock.

Die k. k. Sternwarte. Ihre Errichtung schreibt sich in das Jahr 1753. Mehreren ausgezeichneten, um die astronomischen Wissenschaften hochverdienten Männern, wurde seither die Direktion dieser Anstalt übertragen.

Die Namen Hell, Liesganig, Triesnegger und Ritter von Bürg sind Belege dieser Behauptung. Eben so steht auch gegenwärtig ein Mann von unermüdeter Thätigkeit und ausgezeichneten Kenntnissen an der Spitze dieses Institutes, Direktor und Professor J. J. Littrow, der durch die Großmuth Sr. Majestät in den Stand gesetzt wurde, selbes durch eine ganz neue Einrichtung durch Anschaffung der besten Instrumente, auf einen Standpunkt zu bringen, daß es kühn den Vergleich mit jedem ähnlichen Institute des Auslandes aushalten kann. Die Annalen der Sternwarte, von denen jährlich ein Heft in Folio erscheint, werden von dem Direktor auf Kosten des Staates herausgegeben.

Erlaubniß die Sternwarte zu besuchen, wird von dem Herrn Direktor mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt.

Das k. k. Convikt Nr. 750. Gegenüber der Universität mit der Aufschrift: Institutioni juventutis

vovit Franciscus II. 1802. Es ist vorzüglich für jene Studierenden gewidmet, welche in die Hofkapelle als Sängerknaben eintreten. Diese bleiben selbst nach Mutation ihrer Stimme, bis zur Beendigung ihrer Studien in dem Konvikte.

Die Universitätskirche. Eine der schönsten Kirchen Wiens, steht seit dem Jahre 1631. Sie besteht aus einem einzigen großen Gewölbe, das auf sechzehn Marmorsäulen ruht. Jedes Paar Säulen bildet eine Kapelle, in welcher die Seitenaltäre aufgestellt sind. Sämmtliche Altarblätter sind von Pozzo, die meisterhaft gemalte Kuppel ist nach Pozzo von Peter Kraft.

Wallnerstraße.

Fürst-Esterhazy'sches Palais Nr. 276, mit der Kapelle zum heiligen Leopold, welche 1695 vom Fürsten Paul Anton Esterhazy von Galantha zu Ehren des heiligen Leopolds, der hier der allgemeinen Sage nach ein Jagdhaus gehabt haben soll, errichtet wurde.

Der gräflich Czernin'sche Pallast Nr. 263, mit einer Gemäldesammlung, die über 300 Ölgemälde, vorzüglich aus der niederländischen Schule enthält.

Diese Straße gehört mit unter die schönsten der Residenz.

In Nr. 269 ist die Buchhandlung von Rohrmann und Schweigerd, welche ein großes Lager englischer und französischer Bücher haben.

Von hier aus fährt ein Gesellschaftswagen nach Pötzleinsdorf.

Weihburggasse.

Hier ist die k. k. Börse Nr. 939, und ein ausgezeichnetes Gasthaus zur Kaiserinn von Österreich Nr. 906.

Von Nr. 939 fahren im Sommer täglich Gesellschaftswägen nach Hietzing.

Wipplingerstrasze.

Die k. k. böhmisch-österreichische Hofkanzlei und Justiz-Hofstelle Nr. 381, ein sehr schönes Gebäude, errichtet von Maria Theresia.

Das magistratische Gebäude (Rathhaus) Nr. 385 steht seit dem Jahre 1780. In dem Haupthofe befindet sich ein Springbrunnen mit einem Meisterwerke von Raphael Donner: Andromachens Rettung durch Perseus.

Hier ist auch die Salvatorkirche, gebaut im Jahre 1301. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der Haupteingang mit den bemerkenswerthen zierlichen Säulen und den Steinbildern des Erlösers und der heiligen Jungfrau aufgestellt. Der Salvatoraltar ist von Meidinger. Die Fastenpredigten werden hier in polnischer Sprache gehalten.

Wollzeile.

Das k. k. oberste Hofpostamt Nr. 867. Das Brief-Post-Aufgabamt wird täglich Morgens 8 Uhr geöffnet. Alle ins In- und Ausland abgehenden Briefe, müssen vor 4½ Uhr Nachmittags aufgegeben werden, letztere sind bis zur Gränze mit 11 Kreuzer C. M. zu frankiren. Rekommandirte Briefe werden nur bis 3 Uhr angenommen. Die Absender hat auf der Siegelseite des Briefes seinen Namen, Charakter und Wohnort anzugeben, damit derselbe, falls von Addressanten nicht angenommen, zurück gegeben werden kann.

Das k. k. Stadtpostoberamt steht mit 5 Filialpostämtern in den Vorstädten täglich fünfmal in Verbindung. Die Filialpostämter nehmen auch Briefe, Packete und Gelder für das In- und Ausland an und besorgen sie. Außerdem sind 15 Briefsammlungen in der Stadt und 50 in den Vorstädten. Briefe ꝛc. welche durch die Stadtpost in die Vorstädte gesandt werden und umgekehrt, müssen frankirt werden.

Am Eck gegen die Essiggasse ist die Schaumburg'sche Buchhandlung Nr. 775, die schönste Wiens, deren Etablissement nach dem Muster der französischen Buchhandlungen eingerichtet ist.

Im Bischofhof Nr. 869 ist die Buchhandlung von Kupffer und Singer.

In demselben Hause ist auch das Bureau der

Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft für Reisende von Preßburg nach Pest, Semlin u. s. w.

Bureau der allgemeinen Theaterzeitung Nr. 780. Redakteur dieses in jeder Beziehung empfehlenswerthen Unterhaltungsblattes, welches fünfmal in der Woche mit sehr schönen Modekupfern, erscheint, ist Adolph Bäuerle.

Merkwürdigkeiten in den Vorstädten.

Vier und dreißig Vorstädte umlagern die innere Stadt und zählen 272,022 Einwohner und 7013 Häuser.

I. Die Leopoldstadt.

Im Jahre 1834 zählte sie 47 Gassen, 636 Häuser, und 23,461 Einwohner.

Diese Vorstadt hieß in den ältesten Zeiten der untere Werd, und schon vor Rudolph von Habsburg geschieht unter diesem Namen von ihr in den Urkunden Erwähnung. Sie hatte, wie wir aus der geschichtlichen Einleitung gesehen haben, unter Kaiser Mathias eine blühende Gestalt, erlitt aber durch die erste Belagerung der Türken, und die Stürme des 30jährigen Krieges wesentliche Veränderungen, vorzüglich jedoch dadurch, daß Ferdinand II. den Juden einen bleibenden Aufenthalt in Wien gestattete, und den untern Werd zur künf-

gen Wohnung anwies, seit welcher Zeit er die Judenstadt hieß. Doch bewohnten dieselben nicht den ganzen untern Werd, sondern auch christliche Familien waren hier ansäßig. Bald arteten aber die Spannungen und der verdeckte Haß zwischen den beiden Religionsparteien, der in jenem Zeitalter überall Nahrung fand, in Thätlichkeiten aus, und wo ein Unglück sich ereignete, das entweder Zufall, Bosheit oder die empörten Elemente über die Stadt brachten, mußten die Juden das Bad ausgießen.

So wurde ihnen auch der Brand in der Burg den 23. Februar 1668 zugeschrieben, und auf eine Deputation der Stadt, welche nach Wienerisch Neustadt zu dem Kaiser kam, erging am 30. Juli 1669 der Befehl, daß alle nicht mit Haus- oder Kaufschatz angesessenen Juden die Stadt und das Land räumen sollten. — Den 14. Februar 1670 wurde dieser Verbot auf alle, mit Ausnahme des einzigen Judenrichters Markus Schlesinger, der als Hoffaktor sehr wichtige Dienste geleistet hatte, ausgedehnt.

An der Stelle der Synagoge wurde zu Ehren des heil. Leopolds, Markgrafen von Österreich, eine Kirche erbaut. Der untere Werd erhielt nun den Namen Leopoldstadt, und führt im Siegel den heil. Leopold, der in der rechten Hand eine Fahne mit den fünf Adlern und in der linken eine Kirche hält.

Um diesem Grunde sobald als möglich seinen früheren blühenden Zustand wieder zu geben, wurden ihm verschiedene Privilegien und Gerechtsame ertheilt.

Die Leopoldstadt ist von der Stadt durch den Donaukanal getrennt, und drei Brücken unterhalten die Verbindung mit derselben. Die vorzüglichste ist die 1819 erbaute.

Ferdinandsbrücke, zu der Se. Maj. Kaiser Ferdinand I. den Grundstein legte. Sie ist von dem k. k. Wasserbauamts-Direktor Kudriaffsky aus gespannten Rosten mit Landjochen und einem Mittelpfeiler aus gehauenen Quadersteinen erbaut, und der erste Versuch der in England und Frankreich versuchten Kunst, mit Senkkasten unter Wasser zu grunden. Der Mittelpfeiler ruht auf 413 Piloten, ist beiläufig 30,000 Centner schwer und mit einem Wasserstandmesser versehen.

Die Kettenbrücke (Carlsbrücke), oberhalb dieser ist nach der Erfindung des Ferdinand Edlen von Mitis erbaut. Der leichte und dennoch solide Bau dieser Brücke gewährt für das Auge einen äußerst gefälligen Anblick. Sie ist jedoch nur für Fußgänger bestimmt. Die Übergangsgebühr für die Person ist 1 kr. C. M.

Oberhalb derselben führt eine hölzerne Brücke (neue Augartenbrücke) bei dem Kaiserbade über die Donau.

Augartenstraße.

Der Augarten Nr. 162, wurde schon unter Ferdinand III. angelegt, in der Folge erweitert und ver-

schönert, und vom Kaiser Joseph II. zu einem öffentlichen Erlustigungsorte bestimmt (1775), der zu allen Stunden des Tages offen ist. Um ihn vor Überschwemmung zu sichern, wurde er mit einem Damme umzogen, der zwar bei dem großen Eisgange am 1. März 1830 zerrissen wurde, gegenwärtig aber noch höher und dauerhafter hergestellt ist. Über dem Eingangsthore ist die Aufschrift:

»Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort, von ihrem Schätzer.«

Der Hof ist mit einer vierfachen Kastanien-Allee besetzt. Auf der Fronte ist das Gartengebäude mit großen, schön eingerichteten Speisesälen und verschiedenen kleinen Gemächern, wo man, vom 1. Mai angefangen, den ganzen Sommer hindurch mit Speisen und andern Erfrischungen bedient wird.

Seit dem Sommer 1834 veranstaltet der Hoftraiteur Anton Heß an gewissen Tagen Reunionen, Tanzunterhaltungen und Tables d'hôte, wo sich dann immer ein zahlreiches Publikum einfindet.

Wenn man aus dem Gebäude in den Garten tritt, erblickt man rechts ein ganz einfaches Haus, dieses war die gewöhnliche Sommerwohnung Kaiser Joseph II.

Eine vorzügliche Aussicht genießt man auf der Terrasse, wo dem entzückten Auge die Gebirgskette vom Leopoldsberg bis Dornbach, mit ihren Weinbergen, Fel-

dern und Wiesen und den dazwischen liegenden Ortschaften, einen herrlichen Anblick gewährt.

Am besuchtesten ist dieser Garten am 1. Mai, an welchem Tage von ausgezeichneten Tonkünstlern eine musikalische Akademie gegeben wird.

In den ersten Tagen desselben Monats ist in dem Hofe des Augartens eine Ausstellung von veredeltem Horn- und Schafvieh, welche durch die hiesige Landwirthschafts-Gesellschaft veranstaltet wird, zu sehen; wobei zugleich in den Sälen des Gebäudes Ackerwerkzeuge und sonstige ökonomische Maschinen aufgestellt sind.

Außerhalb dieses Gartens ist die Brigittenau mit der Kapelle gleichen Namens, deren Gründer Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich ist. Als er hier im Jahre 1640 sein Lager aufgeschlagen hatte und am Morgen des Festtages der heiligen Brigitta betend auf den Knien lag, fuhr eine schwedische Kugel in sein Zelt, ohne ihn zu verletzen. Zum Andenken an dieses Ereigniß ließ er die gegenwärtige Kapelle in der Form seines Zeltes erbauen.

Das Brigittenfest, ein Volksfest, welches zur Zeit des Leopoldstädter Margarethenmarktes gefeiert wird, wobei sich gewöhnlich über 40,000 Menschen aus allen Klassen und Ständen einfinden, verdient besonders bemerkt zu werden. Es ist einzig in seiner Art und darf von Niemand, der sich in Wien um diese Zeit aufhält, übersehen werden.

Czermacks Erfindungsgeist hat im Frühjahre 1832 in dieser Aue einen neuen Tempel des Vergnügens aufgeführt: ein Rundgebäude mit einem geschmackvoll dekorirten Tanz- und Speisesaal nebst herrlichen Gartenanlagen.

An einem Arme der Donau (Kaiserwasser) ist in dieser Aue eine Damenschwimmschule errichtet. Sie wurde im August 1831 eröffnet, und ist zum Baden für Herren und Damen eingerichtet.

Zum Hinaus- und Hereinfahren bestehen Gesellschaftswägen, welche am Rothenthurmthore vor der Ferdinandsbrücke halten.

An der Donau.

Zunächst der Ferdinandsbrücke sind Jüngling's Nr. 584, Stierböck's Nr. 585, Mose's Nr. 586, Wagner's Nr. 589 und Krammer's Nr. 599 Kaffeehäuser. Die vordere Fronte dieser Gebäude gewährt von der Stadt aus, einen herrlichen Anblick.

Dianabad Nr. 9, eines der besuchtesten Bäder Wiens, welches sich eben so sehr durch seine Reinlichkeit als Niedlichkeit auszeichnet. Es steht seit dem Jahre 1809.

Die Kaserne Nr. 149, ist von den nieder-österreischen Ständen im Jahre 1721 für ein Regiment Kavallerie erbaut.

Große Fuhrmannsgasse.

Hier ist der Gasthofgarten zur österreichischen Kaiserkrone Nr. 482, wo man im Sommer besonders Abends an gewissen Tagen Harmonie- und Tanzmusik von Lanner hören kann, welche stets ein zahlreiches Publikum herbeilockt.

Pfarrgasse.

Die Pfarrkirche zum heiligen Leopold wurde 1670 erbaut und 1723 bedeutend vergrößert. Leopold der heil. am Altarblatt ist, wie man allgemein glaubt, von Altomonte. Die übrigen Altarblätter sind von unbekannten Meistern. Diese Kirche hat einen Thurm, der sich durch seinen festen und zierlichen Bau auszeichnet.

Praterstraße.

Die Pfarrkirche zum heil. Johann von Nepomuk. Zu derselben wurde der Grundstein im Jahre 1780 gelegt. Der Meister des Blattes des Hochaltars ist unbekannt. Das Ecce homo-Bild und die schmerzhafte Mutter Gottes sind von Heinrich Stegmaier. Diese Kirche ist sehr klein und längst hat sich das Bedürfniß ausgesprochen, daß sie durch eine größere ersetzt würde.

Das k. k. priv. Theater Nr. 511. Das Gebäude ist unansehnlich, doch werden die hier zur Aufführung gebrachten Stücke, welche theils aus dem Ge-

meinen Leben gewählt sind, theils in Pantomimen bestehen, immer zur Zufriedenheit eines zahlreich versammelten Publikums gegeben. Wer das Leben der niedern Klassen bald kennen lernen will, darf nur hier einige Lokallustspiele Bäuerle's und Raimunds besuchen. Leider ist diese Gattung Possen durch die modernen Feenmärchen beinahe ganz verdrängt, jedoch scheinen sie, da man an diesen Produkten sich schon satt gesehen hat, wieder zu Ehren zu kommen.

Die Lieder dieser Bühne gehen gerne in das Volksleben über.

Dasselbe besteht aus einem Parterre mit Sperrsitzen und 3 Gallerien.

Die Eintrittspreise sind:

	W. W. fl. kr.
Eine Loge in der 1. Gallerie . .	8 —
Parterre und erste Gallerie . . .	1 —
Sperrsitz daselbst	1 30
Zweite Gallerie	— 40
Sperrsitz daselbst	1 —
Dritte Gallerie	— 20

Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.

Billets sind in Benko's Kaffeehaus am Stephansplatz Vormittags von 8 — 12, Nachmittags von 3—4½ Uhr zu haben.

Sperlgasse.

Das Gasthaus zum Sperl Nr. 240 ist einer der beliebtesten Unterhaltungsorte der Wiener, sowohl im Winter wegen des herrlichen Tanzsaales, als im Sommer wegen der zierlichen Gärten. Strauß's meisterhafte Kompositionen im Gebiete der Tanzmusik wissen immer ein zahlreiches Publikum zu fesseln. Mittwoch und Samstag ist Reunion. Im Winter werden hier fast alle Woche öffentliche Bälle gehalten.

Strafhausgasse.

Das k. k. Provinzial-Strafhaus Nr. 231, wurde unter Kaiser Leopold I. 1673 von dem Stadt-Magistrate errichtet. Es ist eine Arbeitsanstalt für Delinquenten beiderlei Geschlechtes, welche Polizei-Verbrechen oder auch mindere Kriminal-Verbrechen begangen haben. Die Verurtheilten werden mit Spinnen, Flachs- und Wollkrampeln, Leinwand- und Tuchweberei beschäftigt. Jeder erhält als tägliches Pensum eine gewisse Arbeit; verrichtet er mehr, so wird ihm der Arbeitslohn dafür gutgeschrieben, die eine Hälfte wird zu seiner Disposition bestimmt, die andere aber deponirt und dem Sträflinge bei seinem Austritte verabfolgt. Nebstbei werden die Sträflinge an Sonn- und Feiertagen in der Religion und im Lesen und Schreiben unterrichtet. So er-

füllt diese Anstalt ihren doppelten Zweck, sie ist zugleich Straf- und Besserungsort.

Taborstraße.

Die Pfarrkirche zur heil. Theresia und das Kloster der Karmeliter wurde von Kaiser Ferdinand II. gestiftet, im Jahre 1624 waren sie vollendet. Den Hochaltar von Marmor, welchen ein schönes Gemälde (die heil. Theresia) schmückt, ließ Kaiser Leopold I. im Jahre 1702 errichten.

Die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder.

Unsterbliche Verdienste hat sich Kaiser Mathias durch die Aufnahme dieses Ordens in Wien (1614) um die leidende Menschheit erworben, und Niemand wird diese Anstalt verlassen, ohne der wahrhaften Aufopferung, mit welcher dieser Orden dürftigen Kranken Hülfe und Rettung verschafft, seine Bewunderung zu zollen. Die Kirche und das Kloster wurden mehrmals ein Raub der Flammen, bis dieselben nach der zweiten Belagerung der Türken ganz neu aufgebaut wurden. Die Kuppel des damaligen Thurmes wurde 1714 vom Sturme herabgeworfen und an dessen Stelle 1748 ein neuer Thurm errichtet, der mit Kupfer gedeckt ist, und dessen Zimmerarbeit als ein Meisterwerk gilt. Die Kirche ist zierlich, die Altarblätter der Haupt- und Seitenaltäre gut, jedoch von unbekannten Meistern.

Unter die vorzüglichsten Einkehr- und Gasthäuser in dieser Straße gehören die zum schwarzen Adler Nr. 316, zum weißen Roß Nr. 321 und zum goldenen Lamm Nr. 312, welche sich besonders durch geschmackvolle Etablissements und gute Bedienung auszeichnen.

II. Die Jägerzeile.

Diese Vorstadt hieß ehedem die Venediger-Aue und hat den neuen Namen von den Jägern, welchen Kaiser Mathias diesen Grund anwies. Sie führt im Wappen einen Hirschen, der ein Kreuz zwischen den Geweihen trägt. Die Jägerzeil hat eine der längsten und breitesten aber noch chausirte Straße voll der schönsten Gebäude im neuesten Geschmacke. Reiche türkische und griechische Handelsleute von erstem Range bewohnen vorzugsweise diesen Theil. Sie hat 4 Gassen mit 66 Häusern und 2663 Einwohnern.

Prater.

Kein Spaziergang bietet so viel Großartiges dar, als dieser Belustigungsort, welcher aber erst auf Befehl des Kaisers Joseph II. im Jahre 1766 dem Publikum geöffnet worden ist. Hier findet man auf schönem Wiesengrunde zerstreut liegende, mehr als hundertjährige Eichen, welche malerische Gruppen bilden, dichte Gebüsche von Espen, Erlen ꝛc.

Vier große Alleen führen in den Prater, wovon die Hauptallee aus einer schnurgeraden vierfachen Reihe dichtbelaubter alter Linden- und Kastanienbäume besteht; die mittlere breite Straße ist für die Equipagen, die rechte für die Reiter und die linke für die Fußgänger bestimmt; an der Seite der Fußgängerallee befinden sich drei geschmackvoll ausgeführte Kaffeehäuser, von welchen das dritte einen schönen Saal enthält. Das besuchteste ist das Wagner'sche. Im Jahre 1786 ließ der unvergeßliche Monarch Brunnen graben, von denen das Wasser auf die Fahr- und Reitstraße gespritzt wird, um das lästige Stauben zu verhindern.

Man besuche diese Hauptallee im Frühjahre, welche Vereinigung alles Schönen! Da reiten oder fahren in den glänzendsten Equipagen die Großen aus den ersten und reichsten Familien Europa's, da begegnet man unter der lustwandelnden Menge Menschen aus allen Klassen, in verschiedenartiger Nationaltracht

Diese interessante Allee ist bis zum Rondo eine halbe Stunde, und von da bis zum Lusthaus, wohin der Weg durch einen herrlichen Wald führt, drei Viertel Stunden lang.

Beim Lusthaus, welches in Form eines Pavillons dicht am Ufer der Donau erbaut ist, genießt man einen überraschenden Anblick auf das historisch merkwürdige Marchfeld, Kaisereberdorf mit seinem Schlosse, Schwechat und in blauer Ferne auf die wein-

begränzten Gebirge Ungarns sammt dem Schloßberge Preßburgs.

Am 1. Mai eines jeden Jahres wird von den herrschaftlichen Läufern unter dem Zulauf einer zahllosen Menge das Wettrennen nach dem Lusthause abgehalten.

Im Übrigen umfaßt dieser allgemeine Belustigungsort außer dem Ziergarten des Erzherzogs Franz Karl (Kaisergarten) und mehreren leicht umzäunten Privat- und öffentlichen Gärten zwei große kaiserliche, mit Hirschwild besetzte Thiergärten und einen Fasangarten; dann die im Jahre 1811 errichtete k. k. Schwimmanstalt und Schwimmschule, worin während der Sommermonate das k. k. Militär regelmäßig im Schwimmen geübt, und auch der Unterricht für Männer aus allen Ständen gegen ein bestimmtes Honorar ertheilt wird. Zum Hin- und Herfahren bestehen Gesellschaftswägen, welche an der Ferdinandsbrücke halten. Ein Haus zu einem Panorama eingerichtet, worauf eine Kamera obskura aufgestellt ist; der geschmackvoll gebaute gymnastische Cirkus des berühmten Kunstreiters de Bach; ferner trifft man auf dem Tummelplatz der bürgerlichen Welt, das zu Feuerwerken bestimmte Amphitheater des bekannten Stuwer; dann die vielen Gebäude mit optischen und mechanischen Vorstellungen, Wachsfiguren-Kabinete, Ringel- und Marionettenspiele, Schaukeln, Plätze zum Vogel- und Scheibenschießen, Kegelbahnen, und die große Anzahl von Gast- und Bierhäusern mit Musikbanden. Dieses alles macht

den Prater zu einem Schauplatze eines immerwährenden Festes.

Im Schüttel, unter der Franzensbrücke, an dessen Flußgebiete große Lebhaftigkeit ist, findet man ein gut eingerichtete Badeanstalt mit einem Gasthause.

III Unter den Weißgärbern.

Unter Kaiser Leopold I. wurde um das Jahr 1693 dieser Grund dem Magistrate der Stadt Wien überlassen und zu einer Vorstadt erhoben.

Da man ehedem nur über die Stubenthorbrücke zu den Weißgärbern gelangen konnte, so wurde zur näheren Verbindung mit der Stadt von der Kaiserinn Maria Theresia im Jahre 1746 das Theresienthor nebst einem Steg über den Wienfluß erbaut. An die Stelle des letztern ließ Kaiser Joseph II. eine Fahrbrücke errichten. Diese Vorstadt wird größtentheils von Fleischhauern, Fleckfiedern und auch Gärtnern bewohnt. Die Häuschen der letztern sind daher nur mit einem bloßen Erdgeschoß, doch erheben sich schon hie und da größere Gebäude im neuern Geschmack. Gegenwärtig sind zwar die Wege und Straßen in dieser Vorstadt, weil sie gar nicht gepflastert sind, sehr schlecht, indem bei trockenem Wetter der Staub, bei nassem der Koth beläftigt; allein es läßt sich erwarten, daß bei den immer fortschreitenden Verschönerungen in Wien, und bei den wohlhabenden Verhältnissen mehrerer Grundeigenthümer dieser Vor-

stadt, auch hierauf Rücksicht genommen werden wird. — Das Wappen ist ein Fruchtbaum zwischen zwei Ziegen. Zählt gegenwärtig 15 Gassen mit 108 Häusern und 1799 Einwohner.

Das Gasthaus und Garten zum guten Hirten wird im Sommer an Tagen, wo Morelly seine meisterhaften Kompositionen im Gebiete der Tanzmusik produzirt, von einem zahlreichen Publikum besucht.

Baadgasse.

Nr. 92 bis 96 Kliers Garten mit einem Pavillon und einem Glashause. Merkwürdig durch seine Pelargoniensammlung, die gewiß zu den schönsten in Deutschland gehört.

Sophien-Kettenbrücke, im Jahre 1826 über den Donaukanal erbaut, ist nur für Fußgänger bestimmt. Die Übergangsgebühr beträgt für die Person 1 kr. C. M

Donaustraße.

Die Franzensbrücke. Am 16. September 1801 legte Kaiser Franz I. den Grund hierzu; sie ist aus Quadersteinen aufgeführt und an den Pfeilern ein Wassermesser angebracht. Am 7. November 1803 wurde selbe eröffnet, und die kaiserliche Familie fuhr zuerst darüber. Bei der letzten feindlichen Invasion wurde diese Brücke bis auf den untern Theil des Mittelpfeilers und der Landjoche ganz zerstört, auf Befehl des Kaisers aber

wieder hergestellt, und am 1. Juli 1818 zur allgemeinen Benützung geöffnet.

Am Glacis.

Auf dem Platze, wo gegenwärtig die heil. Dreifaltigkeitssäule steht, soll zuerst die Kapelle zur heil. Margaretha gestanden haben, wozu im Jahre 1673 der Grundstein gelegt wurde.

Hetzgasse.

Hat den Namen von dem im Jahre 1755 von Defrain erbauten, und am 1. September 1796 abgebrannten Hetz-Amphitheater.

Kirchengasse.

Die Kirche, klein und nicht hoch, wurde schon im Jahre 1690 zu bauen angefangen. Kaiser Leopold I. legte mit eigener Hand den Grundstein hierzu.

IV. Erdberg oder Erdbruch

so genannt von dem Durchbrechen der Donau. Weinhauer sollen sich zuerst hier angesiedelt haben; ihnen folgten die Gärtner, welche das kleine nun aber ganz vergessene Dorf »Rottendorf« gestiftet haben sollen. Dieser Ort wurde in der Geschichte schon dadurch berühmt, weil sich im Jahre 1192 Richard Löwenherz, König

von England, auf seiner Flucht von Acre nach Österreich verirrend, in einem Wirthshause zu Erdberg verborgen hielt, hier aber erkannt und dem Herzoge Leopold entdeckt wurde, der ihn nach Dürnstein in Verwahrung bringen ließ. Übrigens haben sich hier die grünen Waarenerzeuger angesiedelt, welches bei der Nähe der Residenz eine wahre Goldgrube ist. Noch muß bemerkt werden, daß die Bewohner dieser Vorstadt sich in den Kriegsjahren 1792 und 1809 durch Patriotismus besonders ausgezeichnet haben.

Das Wappen ist eine Erdbeere, woher einige die Benennung dieses Grundes ableiten wollen, indem die Hügel in dieser Gegend sehr fruchtbar an Erdbeeren gewesen seyn sollen. Hier und auch bei den Wappen der andern Gründe darf jedoch nicht übersehen werden, daß der Name des Grundes längst früher existirte, als das Wappen, und daß man bei der Wahl des letztern ein dem Namen entsprechendes Sinnbild aufzufinden suchte, wobei man leider sehr oft in Irrthum gerathen ist.

Dieser Freigrund zählt gegenwärtig 25 Gassen mit 408 Häuser und 7171 Einwohner.

Feldgasse.

Das schöne Gebäude mit dem prachtvollen Garten des Gärtners Herrn Rosenthal Nr. 152, welcher den Park des Fürsten Razoumowsky geschmackvoll angelegt hat.

Hauptstraße.

Gasthaus zum römischen Kaiser mit einem schönen Gartensaale Nr. 9.

Kirchenstraße.

Der Bau der hier befindlichen Kirche, welchen der Ortsrichter Pradel begann, und wozu der kaiserliche Vicedom Benedikt von Weisseneg am 7. August 1700 den Grundstein legte, ging langsam vor sich, denn Kirche, Thurm und Hochaltar sammt der innern Einrichtung wurde erst 1726 vollendet, und zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Paulus den 28. Junius, unter dem Jubel der schon zahlreichen Gemeinde eingeweiht. Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1782 die Pfarren zu vermehren genehmigte, erhielt Erdberg einen eigenen Pfarrer und zwei Cooperatoren. Das gegenwärtige Altarblatt verehrte das Fräulein Benko, welches es selbst gemalt hatte, hierher.

V. Landstraße und der Rennweg.

Die angenehme Lage und die gesunde Luft vermehrten die Ansiedlungen an der Landstraße schon im fünfzehnten Jahrhunderte, allein durch die spätern Einfälle der Türken 1529 und 1683 wurden die meisten Gebäude verwüstet. Erst in den Zeiten der Kaiserinn Maria The-

resia erwachte durch die 1767 zugestandene Begünstigung von zwanzig steuerfreien Jahren die Baulust wieder und machte ganz neue Gassen entstehen.

Gegenwärtig zählt sie 38 Gassen mit 645 Häusern, 26,995 Einwohner.

Am Glacis.

Das k. k. Invalidenhaus Nr. 1, mit einer Hauskapelle zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk, ursprünglich ein Lustgebäude der Prinzen Maximilian von Hannover. 1724 kaufte der Kardinal Kollonitsch dieß Gebäude sammt Garten und umstaltete es zu einem Versorgungshause, wo es den Namen Johannesspital erhielt. 1783 hat es Kaiser Joseph II. zum Ruhesitz für militärische Invaliden bestimmt und diesem Zwecke gemäß einrichten lassen. Außer dem Erdgeschoße hat es zwei Stockwerke und einen sehr geräumigen Hof. In der Fronte liest man die Inschrift: Patria laeso militi. In dem großen Saal dieses Gebäudes wurde im Oktober 1817 das große Gemälde »der Sieg bei Leipzig« und später die für Österreichs Krieger »ruhmvolle Schlacht bei Aspern« aufgestellt. Diese Meisterwerke, von der Hand des berühmten Hofmalers und Gallerie-Direktors Peter Paul Kraft, können alle Jahre vom 18. Oktober an durch acht Tage von Jedermann besichtiget werden.

Vor dem Invalidenhause ist das Bassin des

Wiener-Neustädter-Kanals

seit 1802 ein Eigenthum des Staates, wurde im Mai 1803 von den ersten Schiffen befahren; seine Breite mißt 16 und die Tiefe 4 Schuh, hat auf der ganzen Strecke seines Laufes 52 Schleußen und 35 kleine Gebäude zu Aufsichtstationen.

Die Schiffe, 12 Klafter lang und 5½ Fuß breit, fassen bei 600 Centner, an Brennholz aber bei 13 Klafter Ladung, welche ein Pferd leicht ziehet.

Die Fahrt von Neustadt bis Wien dauert zwei Tage, wobei Mittags und Abends Rast gehalten wird.

Heumark.

Hier befindet sich das neue 3 Stock hohe prächtige Gebäude, in welches die k. k. Münze kommen wird.

Hauptstraße.

Das Kloster der Elisabethinerinnen mit einer Kirche und einem Spital, wo immer 50 Betten für kranke Frauenspersonen zur Aufnahme bereit stehen. Die Erbauung fällt in das Jahr 1710 bis 1715. Die Kirche ist sehr geräumig, der Hochaltar, die heil. Elisabeth vorstellend, ist von Zimbal, die Blätter der Seitenaltäre sind von Georg Schmid, Strudel und van

Schuppen gemalt. Für dieses Krankenhaus ist ein eigener Arzt und Wundarzt angestellt und die Patientinnen werden von den Klosterfrauen mit aller Sorgfalt und Liebe gepflegt. Das nebenstehende große Elisabethinerhaus Nr. 358 wurde 1798 erbaut, und die Zinsen werden zum Behufe des Spitals verwendet.

Augustinerkirche. Kaiser Ferdinand III. legte 1642 den Grundstein zu derselben und weihte sie kraft eines Gelübdes, dem heiligen Rochus und Sebastian. Im Jahre 1679 starben die Pater Augustiner während der Pest beinahe aus, nachdem das Kloster kaum aus der Feuersbrunst von 1656 erstand; und 1683 traf es der Ruin der Belagerung Wiens unter dem Großvezier Kara Mustapha. Das gegenwärtige Klostergebäude wurde von dem Prior Ferdinand Hanisch, von Wohlthätern unterstützt, aufgeführt. Während der Kriegsjahre 1805 und 1809 wurde das Kloster als Feldspital verwendet, wobei 15 Augustiner ihr Leben im Dienste der kranken Krieger verloren, die übrigen verließen das Kloster, bis im April 1812 das Loos der Aufhebung über sie erging. Die Kirche, in schönem Styl erbaut, wurde im Jänner 1827 restaurirt. Der Hochaltar mit dem Bildniß des heiligen Rochus und Sebastian ist ein Werk des berühmten Strudel.

Rekonvaleszentenhaus der barmherzigen Brüder Nr. 270, von der Kaiserinn Maria Theresia im Jahre 1753 gestiftet, wird durch Sammlungen unter-

halten. Hierher werden die Genesenden aus dem Spital der barmherzigen Brüder gebracht, um für neu eintretende Kranke Raum zu gewinnen. In dem ersten Stockwerke befinden sich bei 40 Betten und in der Mitte die prächtige Kapelle der heiligen Theresia. Einem Prior und 6 Brüdern aus dem Konvent in der Leopoldstadt liegt die Sorge für die Rekonvaleszenten ob.

Das Bürgerspital und das Versorgungshaus zu St. Marx (Markus) Nr. 490 nächst der Linie, war ursprünglich das Eigenthum eines Wundarztes, der hier arme Kranke unentgeldlich heilte und verpflegte. Nach seinem Tode fiel es der Bürgerschaft zu, und Kaiser Joseph II. versetzte hierher die armen und hülflosen Männer und Weiber aus dem Bürgerstande, welche vordem in dem Bürgerspitale in der Stadt verpflegt worden waren. Die alten Gebäude dieses Hospitals wurden nämlich niedergerissen, und das heutige, große Zinshaus aufgeführt.

Steingasse.

Nr. 183. Wiens erste Kleinkinder-Bewahrungs- und Bildungs-Anstalt wurde hier am 3. Mai 1830 eröffnet. Der wohlthätige Verein der adeligen Frauen gab den kräftigsten Impuls und die ersten Beiträge zur Begründung dieser menschenfreundlichen Anstalt, für welche sich auch der würdige Herr Pfarrer am Rennwege, Joseph Lindner, gleiches Verdienst erwarb.

Eintritt täglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 4 bis 5 Uhr.

Rauchfangkehrergasse.

Das Palais sammt dem englischen Garten des Fürsten Razoumovsky Nr. 93 mit dem im Jahre 1812 angekauften herrschaftlichen Schloße zu Erdberg, umfaßt fünfzehn Häuser und Gärten in sich und nimmt die ganze Länge des Donauufers von den Weißgärbern an, ein. Dem herrlichen Park mit der Aussicht über die Donau und den Prater folgen in der Tiefe bei Erdberg die Fruchtgärten, die schönen Treib- und Orangeriehäuser, welche mit dem Hauptgarten durch eine steinerne Brücke verbunden sind.

Rabengasse.

Der Sommerpallast sammt dem Garten des Herzogs Franz IV. von Este Nr. 476, bis 1829 der Lieblingssitz seiner erhabenen Mutter der Erzherzoginn Maria Beatrix von Este, welche hier am 14. November 1829 starb.

Das k. k. Thierarzenei-Institut Nr. 541. Diese nützliche Anstalt wurde schon im Jahre 1769 von der Kaiserinn Maria Theresia unter dem Namen einer »Pferdekurschule« für die militärischen Fahnenschmide er-

richtet. Der erste Lehrer war Scotti, ihm folgte der als Schriftsteller ausgezeichnete J. G. Wollstein, welchen Kaiser Joseph II. nach England, Frankreich, Holland, Preußen und Dänemark reisen ließ, um die Anstalt nach jenen, welche in den genannten Ländern schon bestanden, einzurichten. Durch den von F. B. Vietz entworfenen und nach seinem Tode von J. Em. Veith zweckmäßig abgeänderten Organisationsplan, welcher dieses Institut zum ersten in Europa erhob, wurde ein neuer Bau nöthig, wozu auch am 17. November 1823 Se. Majestät der jetzt regierende Kaiser Ferdinand I. den Grundstein legte. Dieses Prachtgebäude mit der Fronte längst des Kanals, umfaßt Wohnungen für die Professoren, eine große Schmiedwerkstätte, Spitäler für Thiere, einen botanischen Garten, einen anatomischen und Bibliothekssaal, nebst den erforderlichen Hörsälen.

Wegen der Besichtigung hat man sich bei dem Aufseher im Gebäude zu melden.

Die k. k. Kanonenbohrerei Nr. 486 besteht seit dem Jahre 1823. Die neue Bohrmaschine ist ein Meisterwerk von dem berühmten Reichenbach aus München. Die Bohrer liegen nicht vertikal, sondern horizontal, und werden durch eine eigene Vorrichtung an die sich umdrehende Kanone angedruckt. Wer diese Anstalt besehen will, muß mit einer besondern Erlaubniß versehen seyn. Ihr Hof ist mit einem Gitter, dessen Säulen aus Kanonen bestehen, geziert.

Ungargasse.

Das Priester-Deficienten- und Kranken-Institut Nr. 533, eine Anstalt, welche schon in früherer Zeit unter dem Namen der »Bruderschaft des heil. Apostel Petrus« bekannt war. Den Plan hierzu entwarf der Exjesuit Muska, und der Kardinal-Erzbischof von Wien, Graf Migazzi, genehmigte denselben am 30. Mai 1786. Sie besteht an diesem Orte seit dem Jahre 1780 und erhält sich durch die bestimmten Beiträge der Mitglieder, welche freiwillig eintreten und Weltpriester aus der Wiener Erzdiöces seyn müssen. Das Gebäude enthält mehrere Wohnungen und Krankenzimmer, einen Speisesaal und eine Kapelle. Nicht nur kranke und entkräftete Priester, sondern auch jene, welche ihre letzten Tage hier zu verleben wünschen, werden aufgenommen und verpflegt.

Das Gebäude des Med. Doktors Jos. Erh. Schiffner Nr. 382 verdient wegen seiner geschmackvollen Bauart und architektonischen Verzierungen bemerkt zu werden.

Vincent Neulings Bierbrauerei Nr. 392 mit einem großen geräumigen Schanklokale und schattigen Garten, welcher im Sommer häufig besucht wird.

Das prächtige Gartengebäude Nr. 389. (In der Haltergasse Nr. 256 ist auch ein Eingang.) Ehemals dem Grafen Th. Raimund von Harrach gehörig, mit einer Kapelle zum heil. Januaris wurde im Jahre

1734 erbaut. Kaiser Leopold II. hat dasselbe 1791 käuflich an sich gebracht. Nach seinem Tode kam es an Privatleute, welche hier eine Zuckersiederei anlegten, den Garten und das Palais aber veröden ließen. Kaiser Franz I. kaufte dieses schöne Gebäude wieder zurück, und stellte den prächtigen Garten wieder her. Er ist nun der Privat-Obstgarten Sr. Majestät des Kaisers, vielleicht der größte in Europa, in welchem alle, in dem Klima von Wien gedeihenden Obstsorten gezogen werden.

Der Garten steht unter der Aufsicht des k. k. Obergärtners Herrn Rauch, bei welchem der Eintritt anzusuchen ist.

Nächst diesem Gebäude befindet sich Nr. 390 die Frauen-Congregation des allerheil. Erlösers nach der Regel des seel. Alphons von Liguori, errichtet im Jahre 1831.

Rennweg.

Der Sommerpallast des Fürsten von Schwarzenberg Nr. 546, auf einer Anhöhe, wurde sammt der Wasserleitung 1725 vom Architekten J. E. Fischer von Erlach im römischen Geschmack ausgeführt. Im Saale des imponirenden Hauptgebäudes ist die Decke von Daniel gemalt. Der schöne Garten, zu Jedermanns Genuß täglich geöffnet, hat 3 Abtheilungen mit Bassins, Wasserkünsten, Statuen und den herr-

lichsten Blumenbeeten abwechselnd geschmückt, wird von Jahr zu Jahr verschönert und seit dem Jahre 1827 wird vom 9. bis 12. Mai eine öffentliche Blumen- und Pflanzen-Ausstellung mit einer Preisvertheilung abgehalten.

Das Belvedere Nr. 642. Österreichs Held, Prinz Eugen von Savoyen, legte 1693 den Grundstein, und der Hofarchitekt Johann Lukas von Hildebrand führte den großartigen Plan dieses mustervollen Fürstensitzes meisterhaft aus. Dieses Prachtgebäude, welches durch Originalität, Kraft und Glanz von keinem andern übertroffen wird, theilet sich in das Untere und das Obere. Durch einen großen Vorhof gelangt man in den mittlern Theil des untern, nur Erdgeschoß hohen Gebäudes, aus welchem man unmittelbar in den aus 3 Abtheilungen bestehenden Garten tritt, an dessen Ende auf der Anhöhe der majestätische Feenpallast (das obere Belvedere) thront. Der Bau des Ganzen ist 1724 vollendet worden.

Der Garten, zwar nach älterem Geschmack angelegt, ist mit Statuen, Gruppen und Springbrunnen geziert, und wird häufig wegen der reinen Luft, die hier weht, besucht. Von der Anhöhe genießt man eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt Wien und ihre reizenden Umgebungen. Hier befindet sich auch der Garten für die österreichische Flora, welcher auf Befehl weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I. von Dr. Host angelegt wurde, der mehrmals das Littorale, Tyrol, Kärnthen,

Krain, Steyermark, Österreich und die Nachbarschaft der Gränzländer, wie Croatien und Ungarn bereiste, um die dort einheimischen Gewächse zu sammeln und hier zu pflanzen. Eine ähnliche Anstalt auf einem so bequemen Raume besteht in ganz Europa nicht.

In dem untern Theile des Belvedere befindet sich die k. k. Ambraser-Sammlung, welche von Ferdinand, Erzherzog von Österreich und Grafen von Tyrol im Jahre 1580 gestiftet, und im Jahre 1806 aus dem erzherzoglichen Schlosse Ambras in Tyrol hierher gebracht wurde.

In den drei Sälen befinden sich über 130 Originalrüstungen und Waffen, besonders deutscher Kaiser österr. Erzherzoge, Fürsten und Ritter aus den 15. und 16. Jahrhunderte, merkwürdiges altes Hausgeräth, Bildnisse berühmter Männer, Bücher, Kostbarkeiten, Kleinodien u. s. w. Auch befindet sich hier das berühmte goldene Salzfaß (Saliera) an Gewicht 26 Mark, 2 Loth von Benvenuto Cellini, Schnitzwerke von Albrecht Dürer und Alex. Colin von Mecheln *).

---

*) Primisser's Beschreibung der Ambraser-Sammlung. Wien 1819. Preis 1 fl. 40 kr. C. M.

A. F. Richter, neueste Darstellung der k. k. Ambraser-Sammlung. Wien 1835. 8. geh. Haas'sche Buchhandlung. Preis 30 kr. C. M.

Im Eingangs-Saale befindet sich eine Zusammenstellung von griechischen und römischen Antiken, Figuren und Fragmenten, größtentheils aus weißem Marmor. In der Mitte des Saales sieht man einen Sarkophag von auffallender Größe, auf dessen Außenseite man den Krieg der Amazonen in halb erhabener Basreliefarbeit bemerkt.

Diese Sammlung ist Dienstag und Freitag von 9—12 Uhr, zur Sommerszeit auch Nachmittags von 3—5 Uhr zu sehen. Fremden und ausgezeichneten Personen steht der Eintritt an jedem Wochentage offen.

In das obere Palais wurde 1777 die früher in der k. k. Stallburg aufgestellte Gemälde-Sammlung des Hofes, die kostbare k. k. Bildergallerie, übersetzt, und durch den aus Basel nach Wien berufenen Kupferstecher Christian von Mechel geordnet, und dem Besuche des Publikums geöffnet.

In 14 Zimmern und 2 Kabineten, sind mehr als 2,000 größere und kleinere Gemälde aus allen Schulen aufgestellt, darunter befinden sich mehrere Gemälde von Tizian, Rubens, Van Dyck, Albr. Dürer, Raphael, Correggio, L. Cranach, Rembrandt ꝛc.

Der Katalog nach der neuesten Aufstellung ist noch nicht fertig.

Eine Auswahl der vorzüglichsten Gemälde (240) im verkleinerten Maßstabe nach den trefflichen Zeichnungen des Kustos Sigism. von Perger ist unter dem Titel: Bildergallerie im Belvedere. 4 Bände, oder

60 Hefte in der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien Tuchlauben Nr. 561 in Kupferstich mit deutsch und franz. Text erschienen.

Die Gallerie hat einen Direktor, den berühmten Historienmaler Peter Kraft, und 2 Custoden.

Der Eintritt ist im Sommer Dienstag und Freitag von 9—12 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr, vom 1. Oktober bis Ende April von 9—2 Uhr Jedermann gestattet.

In diesem Theile des Gebäudes befindet sich auch die prächtige Kapelle zu Ehren des erstandenen Heilandes, mit der Inschrift:

PaX. MVnDI. resVreCtIo. ChrIstI.

Rückwärts von diesem Schlosse ist ein großer Teich.

Gardehaus Nr. 643, als der rechte Seitenflügel des untern Gebäudes vom Belvedere, wurde schon im Jahre 1763 der deutschen Abtheilung der adeligen ersten Arcieren-Leibgarde zur Wohnung überlassen.

Gardehaus Nr. 537, einst das, vom Kaiser Karl VI. im Jahre 1737 errichtete Krankenspital zur heil. Dreifaltigkeit. Die nebenanstoßende Kirche zum heil. Kreuz, welche zu diesem Spitale gehörte, ist ein Werk der Kaiserinn Maria Theresia, und wurde am 1. November 1763 eingeweiht. Diese Krankenanstalt wurde im Jahre 1784 aufgelöst und das Gebäude ward für die k. k. galizische-adelige Garde verwendet, nach deren

Aufhebung es zum Behufe der k. k. adeligen ersten Arcieren-Leibgarde bestimmt worden ist.

Das Kloster der Salesianerinnen Nr. 610 und 641. Am 13. Mai 1717, unter der Regierung des Kaisers Karl VI., wurde von der Kaiserinn Amalia Wilhelmine, Witwe Kaiser Josephs I., der Grundstein gelegt, und am 19. Mai 1719 wurden die aus Brüssel nach Wien berufenen Nonnen in das ausgebaute schöne Kloster feierlich eingeführt. Die Klosterfrauen haben, gemäß ihres Instituts, die Erziehung adeliger Fräuleins über sich. Das nach der Form der Peterskirche in Rom erbaute Gotteshaus wurde erst 1730 vollendet. Auf dem Kapital sind die Statuen der heil. Jungfrau Maria, des heil. Augustin und Franziskus Salesius. Die Kuppel ist von Pellegrini, der Hochaltar, Maria Heimsuchung vorstellend, ist von Billow, und die Bilder der Seitenaltäre sind von van Schuppen, Altomonte und Pellegrini gemalt. Dem Kloster zur Seite stehen zwei Nebengebäude, das zur linken Seite bewohnte die erhabene Stifterinn des Klosters bis zu ihrem Tode 1742. Ihr Körper ruht hinter dem Hochaltar.

Der botanische Garten Nr. 638. Die Kaiserinn Maria Theresia kaufte den, den Heunischen Erben eigenthümlichen Garten, und schenkte denselben der k. k. Universität; aber so wie er gegenwärtig einzig in seiner Art dasteht, wurde selber erst auf Befehl Kaisers Franz I. eingerichtet. Hier findet man Pflanzen, Ge-

sträuche, Bäume aus allen bekannten Weltgegenden. Das Parterre am Eingange ist mit den seltensten Blumen und Gewächsen bepflanzt. Pflanzen und Bäume sind mit blechernen Täfelchen versehen, worauf der Name verzeichnet ist.

Am Ende des Gartens ist ein großer Saal, in welchem in systematischer Ordnung Samen, Wurzeln ꝛc. aufbewahrt werden.

Gegenwärtig ist der k. k. Regierungsrath Freiherr von Jaquin, Direktor, und Hr. Diffenbach Obergärtner.

Der Eintritt ist täglich gestattet.

Der Pallast und Garten des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten Metternich Nr. 545, mit sehr schönen Anlagen im englischen Geschmacke.

Garten des Grafen Dietrichstein Nr. 547, höchst angenehm durch die herrliche Aussicht auf den Kanal.

Die k. k. Militär-Medikamenten-Regie Nr. 639. Dieses Gebäude kaufte Kaiser Joseph II. im Jahre 1786, und ließ es Anfangs zu einer praktischen Schule für die Apotheker einrichten; in der Folge wurde es zu einer Haupt-Feldapotheke umgestaltet, in welcher gegenwärtig sämmtliche Medikamente für die k. k. Militärspitäler bereitet und abgegeben werden. Auch befindet sich hier die Direktion und Kanzlei der k. k. Medikamenten-Regie.

Die Caserne des Bombardier-Corps und des zweiten Feldartillerie-Regiments, nächst der Linie, ist eines der größten Gebäude Wiens, mit großen Höfen und vielen Unterrichtssälen. In einem der Höfe sieht man das Modell einer Festung, zum Studium für die Belagerungskunst.

VI. Wieden (alte und neue).

Zählte 1834 47 Gassen mit 892 Häuser und 36,540 Einwohner.

Diese Vorstadt, die älteste, reichte einst bis beinahe an den Stadtgraben; erst als die neuen Festungswerke angelegt wurden, begannen die Häuser außerhalb der steinernen Brücke. Sie liegt an dem jenseitigen Ufer der Wien, über welche zur Verbindung der am jenseitigen Ufer liegenden Vorstädte mit der Stadt, 8 Brücken und Stege geschlagen sind, von denen die schönste vorzüglich durch die im Jahre 1821 erhaltenen Verzierungen, die alte steinerne Brücke vor dem Kärnthnerthore ist. Oberhalb derselben und zwar in der Nähe des Theaters ist ein Kettensteig, bei der Heuwage eine recht niedliche Kettenbrücke, und zwischen dem Hundsthurm und Gumpendorf eine schön gebaute Bohlenbrücke. Um den unangenehmen Geruch, welcher die Bewohner der beiden Ufer dieses Flußes zur Sommerzeit, wegen der in denselben sich ergießenden Kanäle beläftigt, zu beseitigen, werden

jetzt zwei Hauptkanäle, die in die Donau münden, gebaut. Eben so ist auch die Mündung der Wien in die Donau neu regulirt, um bei dem Anschwellen dieses Flußes und dem hohen Stande der Donau einen leichteren Abfluß des Wassers zu bezwecken. Der Name dieser Vorstadt ist eigentlich nichts anderes, als der veränderte Name der Stadt, welche noch bei den Slaven Wjden heißt. Das Wappen ist ein Weidenbaum.

Alleegasse.

Die Pfarrkirche von St. Karl von Borromä, die schönste Kirche Wiens, zu der, in Folge eines von Kaiser Karl VI. wegen der Pest gethanen Gelübdes, 1736 der Grundstein gelegt wurde. Den von Fischer von Erlach entworfenen Plan führte der Baumeister Martinelli aus. Das Portal ruht auf sechs korinthischen Säulen, den Giebel desselben macht ein Dreizack, in welchem in halb erhabener Arbeit auf weißem Marmor die Wirkungen der Pest dargestellt sind, unter denselben steht mit goldenen Buchstaben:

Vota mea reddam in conspectu timentium Deum.

Zu beiden Seiten des Portals sind zwei Säulen, welche 41 Fuß in der Höhe und 13 im Durchmesser haben. Sie sind hohl, und eine Wendeltreppe führt bis zu den Kapitälern, wo man eine entzückende Aussicht genießt. Von außen sieht man an diesen Säulen in ge-

wundenen Reihen und halb erhabener Arbeit, die Thaten und das Ende des heil. Karl abgebildet. Etwas im Hintergrunde stehen an beiden Seiten der Kirche zwei Nebengebäude in Form von Triumphbögen. Die Kirche selbst hat eine hohe Kuppel von Rottmayer, darauf eine Laterne. Der Hochaltar, aus weißem Marmor, stellt den heil. Karl auf Wolken knieend, um in den Himmel aufgenommen zu werden, vor. Von den Seitenaltären ist der heil. Lukas von van Schuppen, die heil. Elisabeth von Gran, Maria Hilf von Ricci und die Witwe von Nain von Altomonte gemalt.

In dieser Kirche ist seit 1813 ein Denkmal des dramatischen Dichters Heinrich von Collin, welches ihm seine Freunde errichten ließen. Die pfarrherrlichen Functionen versehen hier die Stiftsherrn vom Kreuzorden.

In Nr. 93 wohnt der Klavier-Instrumentenmacher Wilhelm Löschen.

Am Glacis.

Das k. k. polytechnische Institut und die Realschule Nr. 28. Zu diesem herrlichen Gebäude wurde am 14. Oktober 1816 von Kaiser Franz I. der Grundstein gelegt. Es besteht aus einem gewölbten Erdgeschosse von 17 Fuß Höhe und aus zwei Stockwerken. In der Mitte desselben befindet sich über dem

Haupteingange ein großer Saal, welcher durch die beiden Stockwerke geht. Die Peristile von 6 Säulen, welche sich vor den Fenstern dieses Saales befinden, trägt eine Figurengruppe, welche den Genius von Österreich mit den symbolischen Darstellungen der Wissenschaft, Industrie, Kunst ꝛc. vorstellt. Unter derselben befindet sich die Inschrift:

Der Pflege, Erweiterung, Veredlung des Gewerbfleißes, der Bürgerkünste, des Handels. Franz der Erste.

Als Lehranstalt theilt sich das polytechnische Institut in zwei Abtheilungen:

1) Die Commercielle, 2) die Technische. Vorkenntnisse zu beiden erwirbt man sich in der mit dem Institut verbundenen Realschule.

Die commercielle Abtheilung umfaßt den Geschäfts- und Correspondenz-Styl für Kaufleute, die Handelswissenschaft, das Handels- und Wechselrecht, die Merkantil-Rechenkunst, die kaufmännische Buchhaltung, die Handelsgeographie, die Handelsgeschichte und die Waarenkunde.

Die technische Abtheilung dieses Instituts begreift die physikalischen und mathematischen Gegenstände, und zwar die allgemeine technische Chemie, einige specielle chemisch-technische Fächer, die Physik, die Mathematik, die Maschinenlehre, die praktische Geometrie, die Land- und Wasserbaukunst, und endlich die Technologie.

Nebst einer zahlreichen Bibliothek aus allen Fächern der physischen, mathematischen, chemischen, technischen und commerziellen Wissenschaften, befindet sich auch noch bei dem Institute:

I. An der Realschule eine Sammlung für Mineralogie und Zoologie.

II. An der commerciellen Abtheilung eine Sammlung für die Waarenkunde.

III. An der technischen Abtheilung:

a) die Sammlung chemischer Präparate und Fabrikate;

b) das mathematische Kabinet;

c) das physikalische Kabinet;

d) die Modellen-Sammlung;

e) die mathematische und mechanische Werkstätte; und

f) das National-Fabriks-Produkten-Kabinet, welches aus den vorzüglichsten Fabriken Österreichs mehr als 17,000 Stücke aufweiset. Es enthält Muster-Fabrikate aus thierischen Häuten, aus Thierhaaren und Federn, Zeuge aller Art, Papiere mit allen Fabrikaten aus denselben, irdene Waaren, Glaswaaren ꝛc. Mit diesem Kabinete ist auch eine Sammlung von Musterwerkzeugen verbunden, gegenwärtig über 3000 Stücke, von denen viele in der Absicht aus England bezogen wurden, um zur Vervollkommnung der inländischen Werkzeuge zu dienen.

Der Eintritt ist vom 1. April bis letzten Oktober an Samstagen von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags gestattet. Eintrittskarten erhält man in der Direktions-Kanzlei.

Der Trödlermarkt (Tandelmarkt nach der hiesigen Mundart) befindet sich zwischen der Karlskirche und dem Rennwege. Längs dem Wienfluße sind mehrere hundert Hütten aufgeschlagen, in welchem die verschiedenartigsten Waaren zum Verkaufe ausgelegt sind.

In Nr. 102 wohnt der Klavier-Instrumentenmacher Konrad Graf.

Hauptstraße Altwieden.

Das Fürstlich Stahrembergische Freihaus Nr. 1, befindet sich anfangs dieser Straße, und ist das größte Privatgebäude Wiens. Kaiser Leopold I. schenkte es dem tapfern Vertheidiger Wiens zur Belohnung, und befreite es auf ewige Zeiten von allen Abgaben. Es hat 6 Höfe, 31 Stiegen und an 301 Wohnungen, nebst einer sehr zierlichen Kapelle, der heil. Rosalia geweiht.

Zählt über 1117 Einwohner und trägt jährlich etwa 40,000 fl. C. M. Mieth-Zinsen.

Die Pfarrkirche zu den heil. Schutzengeln (Paulanerkirche) wurde 1651 eingeweiht. Das Altarblatt, von Rottmayer, stellt die Kreuzigung Christi vor und wird sehr geschätzt. In dieser Kirche sind noch der heil. Caspar Bonus, und der heil. Nikolaus von

Longobardis, auf dem dritten Altarblatt zur linken und rechten Seite, von Heß.

Die Kirche der heil. Thekla, zwischen den Jahren 1754—1756 erbaut, hat mehrere werthvolle Altarblätter, jedoch von unbekannten Meistern.

Favoritenstraße.

Die k. k. Kanonengießerei Nr. 317 wurde 1750 von Maria Theresia angelegt. Mit derselben ist eine Lehrschule der Chemie in Verbindung, insofern nämlich diese Wissenschaft auf die Schmelzung der Metalle Bezug hat. Um diese Anstalt zu sehen, muß man mit einer eigenen Erlaubniß von der General-Artillerie-Direktionskanzlei im Hofkriegsgebäude 4. Stock versehen seyn.

Das k. k. Taubstummen-Institut Nr. 162. Bei der Anwesenheit Kaiser Josephs II. zu Paris (1778) besuchte er das Taubstummen-Institut des Abbé de l'Epée, und errichtete hierauf ein ähnliches in Wien. Es hat die Aufschrift:

Surdorum Mutorumque Institutioni et Victui
Josephus II. Aug. MDCCLXXXIV.

Direktor des Institutes ist gegenwärtig Herr Venus. Jeden Samstag steht der Eintritt in diese Anstalt von 10 bis 12 Uhr Vormittags offen.

Theresianische Ritterakademie Nr. 156 Diese Anstalt entstand aus der Vereinigung der savoyschen

und niederösterreichtschen ständischen Stiftung für jung Edelleute mit jener, welche Maria Theresia schon 1745 zu diesem Zwecke errichtet hatte. Das Gebäude, in welchem sich die Akademie befindet, hieß unter Kaiser Karl VI. die Favorite, woher auch die Straße den Namen hat. Von Kaiser Joseph II. wurde das Institut aufgehoben, von weiland Kaiser Franz I. aber 1797 wieder eröffnet. Es führt die Aufschrift:

Institutioni Nobilis Juventutis D. M. Theresia primum condidit 1746. Imper. Caesar Franciscus II. Aug. restituit 1797.

Die Akademie besitzt eine Bibliothek, die auf 40,000 Bände geschätzt wird, vorzüglich reich in den Fächern der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften.

Die Naturalien-Sammlung besteht aus einer Conchilien-, Insekten-, Hölzer- und Mineraliensammlung. Freunden der Naturwissenschaft ist der Zutritt gestattet.

Der botanische Garten unter der Leitung des berühmten Pomologen und Professors Franz Schmid.

Die Sammlung von physikalischen und mathematischen Instrumenten enthält beinahe alles, was im Gebiete der Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Physik, Optik, ꝛc. im In- und Auslande er-

schienen ist. Mit dieser steht ein chemisches Laboratorium in Verbindung.

Das Fuhrwesens-Etablissement Nr. 304, ein weitläufiges Gebäude, mit den zur Erzeugung der Militär-Fuhrwesens-Wägen nöthigen Wagner-, Seiler- und Schmidwerkstätten.

VII. Schaumburgerhof.

war ursprünglich ein Stahrembergisches Schloß sammt Garten, welcher 1808 in einen Vorstadtgrund verwandelt wurde.

Das ehemalige Schloß gehört jetzt dem Grafen Keglewich, der eine Bibliothek von ungefähr 4000 Bänden, aus den vorzüglichsten Fächern der Wissenschaften besitzt, wobei zugleich die Eleganz des Saales, in welchem die Bibliothek aufbewahrt ist, bemerkt zu werden verdient.

Hat 6 Gassen mit 91 Häusern und 2375 Einwohnern.

VIII. Hungelbrunn.

Der Name dieses Grundes erscheint zuerst unter Friedrich IV. und kömmt von dem Märchen, daß der dortige Brunnen bei Miß- oder Hungerjahren kein Wasser gegeben habe.

Hat 11 Häuser und 1313 Einwohner.

IX. Laurenzergrund

ist der geringste Grund in Wien, und hat seine Benennung, weil er einst dem Frauenkloster St. Lorenz auf dem alten Fleischmarkt gehörte.

Das Siegel desselben ist ein Rost.

Hat nur 2 Gassen, 16 Häuser und 546 Einwohner.

X. Matzleinsdorf

wurde nach der zweiten Belagerung durch die Türken von dem Freiherrn von Schwarzhorn gegründet. Es führt im Wappen den heil. Florian.

Hat 5 Gassen, 131 Häuser und 2636 Einwohner.

Hauptstraße.

Die Pfarrkirche zum heil. Florian wurde im Jahre 1725 erbaut. Die Altarblätter, welche nicht ohne Werth, sind von unbekannten Meistern.

XI. Nikolsdorf

war im Jahre 1483 eine Zeitlang das Hauptquartier Mathias Corvins, und hat seinen Namen von dem zu Grunde gegangenen Frauenkloster St. Nikola, des grauen oder Cisterzienser-Ordens. Diese Gegend hieß auch

das Bernardsthal von dem Kreuzprediger dieses Ordens gleiches Namens. Das Siegel stellt den heil. Nikolaus vor, mit der Jahreszahl 1652.

Vor der Linie ist die Spinnerinn am Kreuze an der Straße nach Baden, von welchem Standpunkte aus man eine unvergleichliche Übersicht des gesammten Amphitheaters von Wien und seiner Vorstädte genießt. Hier ist auch die Richtstätte.

Hat 2 Gassen mit 48 Häuser und 1716 Einwohner.

XII. Margarethen.

Hier hatte Margaretha Maultasch ihre Residenz, von ihr erhielt auch wahrscheinlich dieser Grund seine Benennung. Im Jahre 1733 befand sich hier nichts als das Schloß mit weitlaufenden Äckern und Gärten. Wappen: Die heilige Margaretha mit der Umschrift: Gemeinde Margarethen.

Die Pfarrkirche zu St. Joseph wurde im Jahre 1768 erbaut. Das Altarblatt ist von Altomonte. Die Seitenaltäre, heil. Theresia und heil. Anna, sind von Auerbach, der heil. Leonhard von Maulbertsch. Die Kirche ist auch unter dem Namen Sonnenhof bekannt.

Auf diesem Grunde ist seit dem Jahre 1830 eine Kleinkinder-Bewahranstalt.

Hat 17 Gassen mit 174 Häuser und 5781 Einwohner.

XIII. Reinprechtsdorf

oder Rampersdorf, soll seinen Namen von seinem ersten Besitzer haben, einem Herrn aus der Familie der Rampersdorfer. Das Siegel ist ein Reichsapfel mit dem Kreuz.

Zählt 5 Gassen 25 Häuser und 753 Einwohner, welche zum Sonnenhof eingepfarrt sind.

XIV. Hundsthurm.

Die Benennung erhielt dieser Grund, weil hier einst die kaiserlichen Jagdhunde aufbewahrt wurden. Das Wappen ist ein Thurm mit einer offenen Pforte, in deren Mitte ein Hund steht.

Hat 8 Gassen mit 155 Häuser, 4395 Einwohner, die zum Sonnenhof eingepfarrt sind.

Schloßgasse.

Eine Zierde dieses Grundes ist das dem Herrn Edlen von Seidl gehörige Schloß mit seinen schönen Gartenanlagen. Hier sieht man auch noch den alten Thurm, wo die kaiserlichen Jagdhunde aufbewahrt wurden, daher diese Gegend im Mittelalter der Ried (Rüde) und von dem Thurme der Rüden- oder Hundsthurm hieß.

XV. Gumpendorf.

Aus allen Vorstadtgründen Wiens ist Gumpendorf unstreitig der älteste, dieß beweisen viele Denkmäler aus den Zeiten der Römer, welche hier gefunden worden sind. Das Wappen sind drei Lilien.

Hat 18 Gassen, 414 Häuser und 12,894 Einwohner.

Kirchengasse.

Die Pfarrkirche zum heil. Ägidius, welche im Jahre 1770 vollendet wurde, aber erst den 1. Mai 1820 die Consecration erhielt. Das Altarblatt ist von Jos. Abel; die Seitenaltäre, die unbefleckte Empfängniß und der heilige Johann der Täufer, sind vom Kremser Schmidt, Christus am Kreuze von Professor Redl und die heilige Martha von Kreipel. Die Orgel ist von Deutschmann. Sowohl die äußere Gestalt dieser Kirche, als das Innere ist sehr einfach und niedlich.

In dem Hause Nr. 116 ist die Manufaktur-Zeichenschule des J. G. Bartsch.

Hauptstraße.

Die Artillerie-Kaserne in dem vormaligen Graf Königseckischen Gebäude, welches 1668 eine Kapelle zum heil. Abendmahle erhielt. Hier war 1698 die Wohnung Peter des Großen, als er von dem Aufstande der Strelitzen Nachricht erhielt.

In dieser Straße gehört das Haus Nr. 53 dem bekannten Literator J. B. Rupprecht, der einen recht artigen Garten besitzt.

Den Windischgrätzischen Pallast, früher Irrenhaus des Dr. Görgen, haben gegenwärtig die aus Frankreich gekommenen barmherzigen Schwestern inne.

XVI. Magdalenagrund

hat seinen Namen, weil er der alten Magdalenakirche, welche auf dem Stephans-Freithofe zwischen dem Dom und dem Alumnate stand, und den 13. September 1781 abbrannte, gehörte. Im gemeinen Leben heißt dieser Grund auch »Ratzenstadtl.«

Hat 5 Gassen, 38 Häuser und 1264 Einwohner.

XVII. Windmühle

hat den Namen von vielen Windmühlen, welche auf diesem Berge angebracht waren. Sie führt im Wappen den heil. Theobald.

Hat 10 Gassen, 108 Häuser und 7164 Einwohner.

Krongasse.

K. K. Arbeits- und Correktions-Anstalt Nr. 17, hat theils zum Zwecke, diejenigen, welche blos vom Betteln leben, ur Arbeit anzuhalten, theils

dient sie als Besserungs-Anstalt für jene Menschen, welche bereits auf Abwege gerathen sind, und von ihren Ältern, Verwandten u. dgl. mit Bewilligung der k. k. Polizei-Ober-Direktion, nachdem sich diese von der Wahrheit der Angabe überzeugt hat, hieher gebracht werden.

XVIII. Laimgrube und an der Wien.

Am Getreidemarkt.

Die Kaserne wurde im Jahre 1749 von dem Magistrate erbaut. Ein hübsches und geräumiges Gebäude. Hat 17 Gassen, 196 Häuser und 8994 Einwohner.

An der Wien.

Das Theater steht seit dem Jahre 1800 und ist das größte und schönste Schauspielhaus in Wien, ja man kann es zu den schönsten in Europa zählen. Der Schauplatz ist sehr geräumig, nicht minder die Bühne, welche von rückwärts durch ein Thor mit der Straße in Verbindung gesetzt werden kann; ein Umstand, der bei großen Spektakelstücken von wesentlichem Nutzen ist. Bei solchen faßt die Bühne oft mehr als 500 Menschen und über 100 Pferde.

Dieses Theater, welches vor einigen Jahren ganz zu sinken drohte, hat sich unter der Direktion des Hrn. Carl, der die Neugierde des Publikums durch stete

Abwechslung zu fesseln weiß, sehr gehoben, und erfreut sich eines zahlreichen Zuspruchs.

Es hat 2 Parterrs mit 8 Logen, 10 Logen im ersten Stock und 4 Gallerien.

Preise der Plätze:

	C. M. fl. kr.
Eine Loge im Parterre und 1. Stock	5 —
» gesperrter Sitz daselbst	— 48
Eintritt in das erste Parterre	— 30
Sperrsitz in das 2. Parterre und 2. Stock . .	— 36
Eintritt in das 2. Parterre und 2. Stock . . .	— 20
3. Gallerie	— 16
4. Gallerie	— 8

Anfang der Vorstellung ist in der Regel um 7 Uhr.

Billets sind in der Stadt, Klostergasse Nr. 1055 im dritten Gewölbe zu erhalten.

In dieser Straße wohnt gegenwärtig (bei den drei Hufeisen Nr. 32) einer unserer besten mechanischen Künstler, nämlich der Spieluhren-Fabrikant Reinlein, der auch ein Privilegium auf Verbesserung der Physharmonika erhalten hat.

Hauptstraße Laimgrube.

Die Pfarrkirche zum heil. Joseph (früher Karmeliter) wurde 1692 gebaut. Sie enthält mehrere Gemälde von unbekannten Meistern.

Nr. 185 ist die k. k. Kaserne für die Hofburgwache.

Kothgasse.

Anfangs derselben ist ebenfalls eine Kaserne, genannt Jesuitenhof.

Stiftgasse

k. k. Ingenieur-Akademie Nr. 187. Die Ingenieur-Schule, zu welcher 1735 von dem k. k. Hofkammer-Kanzellisten Georg Franz von Griener der Grund gelegt wurde, war in einem Zeitraume von 30 Jahren zu einer förmlichen Akademie erwachsen, welcher 1797 das schöne Gebäude auf der Laimgrube angewiesen wurde, das von der Herzoginn Theresia Anna Felicitas von Savoyen 1749 erbaut wurde. Der Zweck dieser Anstalt ist, gute Ingenieur-Officiere zu bilden.

Die Gegenstände, welche alle militärischen und auf sie Bezug habenden Wissenschaften umfassen, theilen sich in sechs Klassen. Nach Vollendung dieses sechsjährigen Kurses werden die ausgezeichnetsten Schüler Genie-Corps-Cadetten, als welche sie noch einen einjährigen Kurs über die Ingenieurs-Wissenschaft zu hören haben, und dann als Ingenieur-Officiere austreten. Die übrigen Schüler, wenn sie nicht etwa schlechte Fortgangs-Klas-

sen erhalten haben, werden zu den Regimentern als Officiere vertheilt.

Die oberste Leitung der ganzen Anstalt haben Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann; die innere und ökonomische Leitung des Hauses hat der General-Major Freiherr von Herzogenberg.

Das Institut besitzt zum Gebrauche der Professoren und Zöglinge eine Bibliothek von einigen Tausend Bänden, größtentheils Werke über Geschichte, Kriegskunst und ihre Hülfswissenschaften.

Die dabei sich befindende Kirche zum heil. Kreuz ist 1736 erbaut. Das Blatt des Hochaltars, Maria Magdalena und Johannes vorstellend, ist von Heß. Das obere Gemälde (Gott Vater in den Wolken) ist von Hubert Maurer; die Geburt und die Auferstehung Christi an den Seitenaltären von Vinz. Fischer.

XXI. Mariahilf.

Zählt gegenwärtig 12 Gassen, 119 Häuser und 10,072 Einwohner.

Der ältere Name dieses Grundes: Schiff, im Munde des Volkes Schöff, soll daher stammen, weil die Baiern, Schwaben und die Bewohner der obern Gegenden Österreichs, welche größtentheils zu Schiff nach Wien kamen, hier ihre Wohnung nahmen. Deßwegen habe, wie viele meinen, dieser Grund auch ein Schiff im Wappen.

Mariahilf ist eine der schönsten Vorstädte, die sich eben so sehr durch ihre gesunde Lage, als durch die Reinlichkeit, die sowohl auf den Haupt- als in den Seitenstraßen herrscht, besonders auszeichnet.

Hauptstraße.

Die Pfarrkirche zu Maria Hilf. Im Jahre 1660 bauten hier die Barnabiten von St. Michael eine Kapelle, um welche sie ihren Kirchhof anlegten. Da jedoch die Kapelle im Jahre 1683 von den Türken verwüstet wurde, entstand 1713 statt derselben die jetzige Kirche. Das Gnadenbild der Mutter Gottes am Hochaltar steht in allgemeiner Verehrung. Von ihm hat der Grund seinen gegenwärtigen Namen. Die Seitenaltäre sind von unbekannten Meistern. Das Kirchengewölbe malten Troger, Hauzinger und Strattmann.

Vor der Kirche befindet sich das Hauptbassin der Albertinischen Wasserleitung, welche mit einem Kostenaufwand von 400,000 Gulden C. M. im Jahre 1805 vollendet und vom Herzog Albert von Sachsen-Teschen ausgeführt wurde. Diese Brunnen versehen die hochliegenden Vorstädte Mariahilf, Neubau, Schottenfeld, Gumpendorf ꝛc. mit Wasser, welches in dieselben durch mehr als 16,000 eiserne Röhren aus einer Entfernung von zwei Stunden, in die verschiedenen Vorstädte geleitet wird.

Der Fürstlich Paul Esterhazysche, sonst

Kaunitzsche Sommerpallast Nr. 40, hat eine sehr gesunde Lage und eine herrliche Aussicht, nebst angenehmen Gartenanlagen.

Hier befindet sich eine ausgewählte Bibliothek von ungefähr 36,000 Bänden, worunter sich viele Prachtausgaben von Classikern aller Nationen befinden. Der Eintritt ist nur jenen gestattet, welche die unmittelbare Erlaubniß des Fürsten hierzu haben. Ferner die Kunstsammlungen und zwar:

Die Gemälde-Sammlung. In 15 Zimmern befinden sich 700 der schönsten Gemälde aus der italienischen, spanischen, deutschen, englischen, flammännischen, holländischen und französischen Schule.

Eine Sammlung von Statuen von Canova, Schadow, Tartolini, Laboureue und Fabre befindet sich in dem letzten Saale dieses Seitengebäudes.

An der Gallerie sind in drei Zimmern Kupferstiche aufbewahrt, ebenfalls nach Schulen geordnet, und Handzeichnungen. Von den ersteren sind hier mehr als 50,000 Blätter; die Zahl der Handzeichnungen beläuft sich auf 2000 Stücke von italienischen, altdeutschen, niederländischen und holländischen Meistern.

Dienstag und Donnerstag Vor- und Nachmittag ist der Eintritt Jedermann gestattet.

Ein Katalog der Gemälde-Gallerie ist bei Rohrmann und Schweigerd erschienen und in allen Buchhandlungen um 20 kr. C. M. zu haben.

XX. Der Spitlberg

hat seinen Namen, weil dieser Grund dem Bürgerspital gehörte und auf einem Berge liegt; früher hieß er das Croatendörfl.

Im Wappen führt dieser Grund eine Weltkugel auf einem Hügel.

Hat gegenwärtig 12 Gassen, 146 Häuser und 5439 Einwohner.

Wenn man aus der Stadt nach dieser Vorstadt geht, so sieht man auf dem Glacis die, statt der alten Marksäule des Schottenstiftes 1825 errichtete eiserne Säule, welche in den Salm'schen Hüttenwerken in Böhmen gegossen wurde. Sie führt auf der Vorderseite die Inschrift:

Francisco I. Aust. Imp. Term. Vetust. labefact. restit. Andreas Abbas Scott et Telk. MDCCCXXV.

Auf der Säule steht die Statue der heiligen Maria mit dem Kinde.

Am Glacis.

Der k. k. Marstall, ein sehr schönes, ausgedehntes Gebäude, ist eine Zierde des Glacis. Es wurde von Kaiser Karl VI. hergestellt, und faßt gegen 400 Pferde. Die kostbaren Pferdegeschirre, deren man sich bei großen Feierlichkeiten bedient, sieht man in der Jagd- und Sattelkammer. Hier befinden sich auch die

k. k. Hof- und Galla-Wägen. In dem zweiten Stockwerke ist der sogenannte Hirschengang, welcher mit den Hirschgeweihen von Hofjagden geziert ist.

Breite Gasse.

Die Dreifaltigkeitssäule wurde gleich der Karlskirche als ein Denkmal der letzten Pest 1713 errichtet. Als am 8. Mai 1821 zu dem neuen Wasser-Bassin der Grund gelegt wurde, beschloß die Gemeinde, welche aus eigenen Mitteln dasselbe errichtete, die alte Säule abzutragen, und ober dem Bassin eine neue zu errichten.

Sie steht auf einem Postament mitten im Bassin des Brunnens und ist aus dem kaiserlichen Gußwerke von Maria-Zell, das erste Denkmal dieser Art in Wien. Über derselben ruht eine von Gewölk umgebene Weltkugel mit der heil. Dreifaltigkeit. An der einen Seite des Postaments befindet sich die Inschrift:

Durch Grossmuth und Gemeinsinn MDCCCXXI.
k. k. Gusswerk Mariazell.

An der Vorderseite steht Moses ebenfalls aus steyrischem Eisen. An den übrigen zwei Seiten sieht man Antik-Köpfe, aus deren Mund das Wasser in den Bassin quillt. Das Ganze umschließt ein eisernes Gitter.

XXI. St. Ulrich.

Hier stand in den ältesten Zeiten das Dorf Zeismannsbrunn.

Hat 13 Gassen, 148 Häuser und 6977 Einwohner.

Kirchengasse.

Die Pfarrkirche zu St. Ulrich, (auch Maria Trost genannt) wurde im Jahre 1721 an derselben Stelle errichtet, an welcher im Jahre 1683 das Zelt des Großveziers Kara Mustapha stand. Das Blatt des Hochaltars und der übrigen Seitenaltäre sind von Troger.

Am Glacis.

Die ungarische adelige Leibgarde (auch Nobelgarde genannt) Nr. 1, ein prachtvolles Gebäude, einst der Trautsohn'sche Pallast, den Maria Theresia für ihre 1760 neu errichtete ungarische Leibgarde an sich brachte. Dieses Gebäude ist, so wie der daran stoßende Auerspergische Pallast, von dem Hofbaumeister Fischer von Erlach erbaut.

Am Platzel.

Kirche zu Maria Schutz und Kloster der Mechitaristen-Congregation (früher Kapuzi-

ner) war das älteste Kapuzinerkloster in Österreich. Nachdem es im Jahre 1683 gänzlich zerstört war, erhielt es durch den Grafen von Sereny seine jetzige Gestalt. 1810 wurde es dem Orden der Mechitaristen eingeräumt, welche die Kirche ganz erneuerten. Das Blatt des Hochaltars, Mariä Schutz, und die Bilder der Seitenaltäre, der heil. Joseph und der heil. Anton der Einsiedler, sind von Professor Schindler, die Kuppel, welche die Himmelfahrt Mariä vorstellt, ist von Silcher.

Am Charsamstage und am Feste Mariä Geburt hält dieser Orden eine feierliche Prozession, letztere auf eine allerhöchste Bewilligung.

Die Mechitaristen-Congregation hat eine eigene Buchdruckerei, und sie hat sich in der neuesten Zeit durch die Herausgabe religiöser Werke, zur Verbreitung des Glaubens und der christlichen Liebe, wesentliche Verdienste erworben.

XXII. Neubau (Unter-Neustift und Wendelstadt.)

Hat 26 Gassen 326 Häuser und 17,747 Einwohner.

Hauptstraße.

Hier befindet sich die Zoller'sche Stiftungs-Hauptschule Nr. 216, und das Langenkeller'sche Versorgungshaus Nr. 234, welches letztere Se-

bastian I. Abt des Stiftes Schotten, bald nach der Belagerung Wiens erbaut, unter Maria Theresia unter den Schutz des Staates kam, und 1772 eine Kapelle erhielt.

XXIII. Schottenfeld. (Ober-Neustift.)

Zählt gegenwärtig 15 Gassen, 490 Häuser und 19,981 Einwohner.

Diese Vorstadt war bei dem Regierungsantritte Kaiser Joseph II. noch ein Feld, und mit der Industrie, die auf seinen Ruf sich hob, entstanden hier neue Wohn- und Fabriks-Gebäude, die sich seit jener Zeit so vermehrten, daß Schottenfeld jetzt eine der bevölkertsten, so wie sie die regelmäßigste unter den Vorstädten ist. Die Einwohner derselben zeigten im Jahre 1809 eine wahrhaft allgemeine Vaterlandsliebe. Zugleich ist auch die Reinlichkeit, welche hier herrscht, höchst bewunderungswürdig, da alle Straßen mit Granit gepflastert und mit unterirdischen Kanälen versehen sind. Der Gegensatz von der Vorstadt unter den Weißgärbern.

Kirchengasse.

Die Pfarrkirche zum heil. Laurenz, welche zwischen den Jahren 1784—1787 erbaut wurde, ist eine der merkwürdigsten Tempel Wiens. Der Hochaltar ist von salzburgischem Marmor und der heil. Laurenz auf dem Altarblatte von Strudl. Vorzüglich verdient

bemerkt zu werden, die Grablegung Christi in halb erhobener Arbeit in Blei gegossen. Diese Kirche hat nach dem Urtheile Mozarts und Albrechtsbergers die beste Orgel in Wien. Selbe ist von J. Fr. Christmann.

Zieglergasse.

Der Apollosaal Nr. 113, einer der besuchtesten Tanzsäle in Wien, war einst in ganz Europa berühmt.

XXIV. Altlerchenfeld.

Hat 7 Gassen, 238 Häuser und 9303 Einwohner.

Einige leiten den Namen dieser Vorstadt daher, daß hier ein großer Lerchenwald gestanden, aus dem Felder gemacht wurden, andere, daß der Hof sich daselbst mit dem Lerchenfange zu ergötzen pflegte. Als dieser Grund mit Häusern bebaut und durch den Linienwall mit den übrigen Vorstädten verbunden wurde, rückte der Lerchenfang weiter hinaus, daher das neue Lerchenfeld. Das Siegel ist eine Lerche in einem geviertheilten Felde.

Kaiserstraße.

Nr. 12. K. K. Militär-Transport-Sammelhaus.

Hauptstraße.

Die Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten wurde im Jahre 1779 — 1782 erbaut und besitzt einige Gemälde von Maulbertsch, einen heil. Aloysius und Leonard. Die Orgel ist von dem geschickten Instrumentenmacher Christoph Erler.

XXV. Josephstadt.

Zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts war der größte Theil dieses Grundes noch mit Weingärten bepflanzt. Man nannte ihn Rothehof (Rottenhof). 1690 ertheilte Leopold I. dem Markgrafen Malaspina, der ihn käuflich an sich brachte, die Erlaubniß, ihn zu Baustellen zu verwenden. Weil nun damals Joseph I. zum römischen König gewählt und gekrönt wurde, so erhielt ihm zu Ehren der Grund den Namen Josephstadt. 1710 verkaufte Malaspina die grundherrlichen Rechte an den Magistrat.

Hat gegenwärtig 13 Gassen, 209 Häuser und 10,314 Einwohner.

Am Glacis.

Der Fürstlich Auerspergische Pallast Nr. 1, ist sehr geschmackvoll eingerichtet, hat einen schönen Wintergarten, einen Tempel der Flora und ein Theater

Brunngasse.

Blindeninstitut Nr. 188. Hier werden Kinder von 6 bis 15 Jahren beiderlei Geschlechts aufgenommen, und in der Religion, im Kopfrechnen und verschiedenen häuslichen und mechanischen Arbeiten unterrichtet. Kinder vermöglicher Ältern, welche jährlich 300 fl. zu zahlen haben, erhalten auch Unterricht im Lesen, Schreiben, in der Geographie, Geschichte, in der Musik, der Mathematik und in fremden Sprachen. Jeden Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr ist eine Prüfung, der Jedermann beiwohnen kann. In den letzten Jahren hat sich ein sehr lobenswerther Verein, zur Unterstützung erwachsener Blinden gebildet, der allenthalben eine rege Theilnahme findet, und welcher zugleich mit dem Institute vereint ist.

Das Gebäude, welches erst seit einigen Jahren ganz neu errichtet wurde, hat eine eigene Hauskapelle und einen geräumigen Garten.

Kaiserstraße.

Das k. k. privilegirte Theater Nr. 102, wurde am 2. November 1788 von dem Schauspiel-Direktor Mayer eröffnet. Das alte Gebäude war sehr unbedeutend. 1822 wurde es niedergerissen und auf Kosten des Hausinhabers und Gastwirthes Reischel ein neues Schauspielhaus aufgeführt, das durch seine De-

korirung und übrigen Verhältnisse zu den heitersten Bühnen Deutschlands gehört. Lust- und Trauerspiele, Opern, Ballete und Pantomimen werden hier zur Aufführung gebracht.

Es hat 1 Parterre, 3 Gallerien, 14 Logen und 400 Sperrsitze.

Preise der Plätze:

	C. M. fl. kr.
Eine große Loge	5 —
» kleine »	3 12
Ein Sperrsitz im ersten Parterre oder ersten Gallerie	— 48
Eintritt in dasselbe oder erste Gallerie	— 30
Ein Sperrsitz in der zweiten Gallerie	— 32
Eintritt daselbst	— 16
Eintritt in die dritte Gallerie	— 8

Anfang der Vorstellung ist um 7 Uhr.

Billets sind in Geringers Kaffeehaus am Kohlmarkt Vormittags von 9 — 12 Uhr Nachmittags von 3—$4^1/_2$ Uhr zu haben.

Im Hofe rechts ist der Eingang in den neuen eleganten Saal (zum Sträußel genannt). Im Winter ist Samstag Abends Reunion und Sonntag Abends Ball. Der Saal wird mit Gas beleuchtet, die Musik leitet J. Lanner.

Die k. k. Kavallerie-Kaserne Nr. 168 ist von sehr bedeutendem Umfange.

Piaristengasse.

Die Pfarrkirche zu Maria Treu und das Kloster der P. P. Piaristen Nr. 135 ward 1698 unter Leopold I. erbaut. Mariens Vermählung am Hochaltar und die Kuppel sind von Maulbertsch, so wie die beiden Gemälde der Seitenaltäre, Christus am Kreuze und Johann von Nepomuck.

Die Priester haben hier außer dem Pfarrdienst auch ein Gymnasium und die Aufsicht über das Löwenburgische Konvikt. Letzteres wurde im Jahre 1732 von dem k. k. Hofkammerrathe Jakob Grafen von Löwenburg zur Erziehung adeliger Jünglinge aus Ungarn und Österreich gestiftet. In der Folge wurden auch andere Stiftungen damit vereinigt. Es werden auch Zöglinge, welche keine Stipendien genießen, gegen Entrichtung eines jährlichen Kostgeldes in dieses Institut aufgenommen. Zur Bildung der Zöglinge befindet sich hier nicht nur eine Bibliothek von 4000 Bänden, unter denen sich die besten Ausgaben griechischer und römischer Klassiker befinden, sondern auch ein physikalisch-mathematisches Museum, welches gute Maschinen, Modelle, Instrumente ꝛc. enthält. Zutritt wird Fremden gern gestattet.

XXVI. Strotzischer Grund.

Der Neffe des Feldherrn Grafen Strozzi, der unter Leopold I. gegen die Franzosen und Türken gefochten hatte, baute auf seinem Freigute im Lerchenfelde, gegen Ende der neuen Josephstadt, einen schönen Pallast mit weitläufigen Gärten; den Überrest gab er zum Häuserbau ab (1752). Bis in die Zeit Josephs II. standen hier noch Weingärten.

Das Siegel ist das gräflich Strozzische Wappen.

Hat gegenwärtig 4 Gassen, 57 Häuser und 2527 Einwohner.

XXVII. Alsergrund.

Dieser Grund besteht aus der Alser- und Währingergasse und den dazwischen liegenden Realitäten; die erstere hat den Namen von dem vor ihr vorbeifließenden Bach Als, letztere von dem nahen Dorfe Währing. Das Wappen ist eine Elster.

Hat 26 Gassen, 314 Häuser und 16,360 Einwohner.

Am Glacis.

Links zu Anfang der Hauptstraße Nr. 3 und 4 wird ein neues Gebäude an der Stelle, wo früher das magistratische Zimentirungsamt und die bürgerliche Schieß-

stätte waren, aufgeführt, zum Behufe der Untersuchung und Aufbewahrung der Kriminal-Verbrecher.

Nr. 199 ist das k. k. Bettenmagazin. Die Kirche und das Kloster gehörte einst dem Stifte Montferat, den sogenannten Schwarzspanier-Benediktinern, welche 1633 von Ferdinand II. gestiftet und 1783 mit den Schotten vereinigt wurden. Nach ihrer Auflösung ward die Kirche zu einem Magazin, und das Kloster zu Privat-Wohnungen umgestaltet.

Das fürstl. Esterhazysche Gebäude (rothe Haus) Nr. 197 enthält 4 Höfe, 20 Stiegen, 150 Wohnungen, 1 Reitschule, mehrere Stallungen ꝛc. trägt jährlich über 20,000 fl. C. M. Mieth-Zinsen.

Hauptstraße.

Die Pfarrkirche zur heil. Dreieinigkeit und das Kloster der P. P. Minoriten wurde zwischen dem Jahre 1695 bis 1702 erbaut. Die Minoriten bezogen am 1. Mai 1784 dieses Kloster. Die Kirche hat eine mit mehreren Figuren geschmückte Façade. Die Thürme sind mit Kupfer gedeckt. Das Hochaltargemälde ist von Ritter von Hempel, das auf dem Tabernackel dieses Altars, Maria mit dem Kinde, von Joseph Kastner.

Civil-Mädchen-Pensionat zur Bildung von Lehrerinnen Nr. 106. Um die weibliche Erziehung sowohl in Privathäusern als in den Schulen zu

verbessern, errichtete Kaiser Joseph II. im Jahre 1786 diese Anstalt. Die Stiftung ist für 24 Mädchen von 7 bis 14 Jahren gemacht, jedoch werden auch andere für eine bestimmte jährliche Summe in dieses Institut aufgenommen. Der Unterricht, der hier ertheilt wird, begreift Religion, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, Zeichnen, Naturlehre, Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Geschichte, schriftliche Aufsätze, deutsche und französische Sprache, nebst den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten.

Das k. k. Findelhaus Nr. 108. Hier werden theils Kinder von ganz mittellosen Ältern unentgeldlich, theils Kinder gegen Bezahlung aufgenommen. Von hier aus kommen sie auf das Land und in die Vorstädte für ein bestimmtes Kostgeld, welches bis zum zurückgelegten zwölften Jahre bezahlt wird, zur Erziehung. Pfarrer und Ortsobrigkeit haben zu wachen, daß diese Findlinge nicht mißhandelt werden. Mit dem Findelhause ist in Verbindung:

Ein Säugammen-Institut, um den Familien gesunde und taugliche Ammen zu verschaffen, und eine allgemeine Schutzpocken-Anstalt, in welcher außer den Findlingen auch Kinder armer Leute vacinirt werden.

Das k. k. allgemeine Krankenhaus Nr. 195. Kaiser Joseph II. vereinte die verschiedenen Krankenspitäler und errichtete daraus 1784 das allgemeine Krankenhaus oder Universalspital. Das hierzu bestimmte

Gebäude, welches dem Vernehmen nach gegenwärtig noch erweitert werden soll, hat sieben Höfe, und 111 Zimmer sind zur Aufnahme der Kranken bestimmt, für welche 2000 Betten vorhanden sind, welche aber jetzt bei weitem nicht genügen, so daß Privathäuser zur Unterbringung der Kranken gemiethet werden mußten. Die Sorgfalt, welche für die Kranken verwendet wird, die Reinlichkeit, die durchgehends in dem ganzen Gebäude herrscht, die erprobte Geschicklichkeit jener Männer, denen die Leitung dieser Anstalt anvertraut ist, bewirken, daß jeder Wiener dieses Institut mit Achtung nennt und seinen Gründer dafür, und für so vieles, was er für die leidende Menschheit gethan, im Grabe segnet.

Im ersten großen Hofe ist ein eigenes, ganz freistehendes, geräumiges Haus für die praktische Lehrschule, wo der medizinisch-praktische Unterricht am Krankenbette ertheilt wird. Sowohl der Besuch des Krankenhauses als der Klinik steht jedem Fremden zu allen Zeiten offen.

Das Institut für Augenkranke befindet sich im dritten Hofe des Krankenhauses. Mit dem geräumigen Lehrsaale, in welchem auch die Operationen vorgenommen werden, stehen die Krankenzimmer, in denen alles auf die Bedürfnisse der Augen berechnet ist, in Verbindung.

Die k. k. Irren-Heilanstalt (auch Narrenthurm genannt) Ein rundes Gebäude mit 5 Stockwerken, jedes von 28 Zimmern. Die Anzahl der jährlich

eintretenden Kranken beträgt über 200. Die Aufseher wohnen in einem kleinen Mittelgebäude. Da das Thurmartige eines Irrenhauses längst als dem Zwecke der Heilung zuwider erkannt worden ist, indem das nahe Beisammensein einen traurigen Eindruck auf die Kranken im Augenblicke des Bewußtseins hervorbringt, so ist ebenfalls schon längst im Antrage, diesem Übel durch ein anderes, zweckmäßiges Gebäude abzuhelfen.

Um Eintritt in dieses Haus zu haben, muß man mit einem Scheine von dem Direktor des allgemeinen Krankenhauses, unter dessen Oberleitung diese Anstalt steht, versehen seyn.

Das k. k. Gebärhaus. Diese Anstalt, welche Wien ebenfalls der segensreichen Regierung Kaiser Joseph II. verdankt, wurde im Jahre 1784 eröffnet. Eine Haupturſache ihrer Errichtung war, um dem so häufigen Kindermorde vorzubeugen. Keine Person, die in diesem Hause Hülfe sucht, wird um ihren Stand oder Namen gefragt, sondern sie hat bloß einen versiegelten Zettel, der beides enthält, mitzubringen. Auf diesem Zettel, welcher in ihrer Verwahrung bleibt, und den sie bei ihrem Austritte mit sich nimmt, wird von außen die Nummer des Zimmers und des Bettes geschrieben, welches sie erhält, nur im Falle sie stürbe, würde er eröffnet, um ihren Verwandten von dem Tode Nachricht zu geben. Die Kinder, welche hier zur Welt kommen, werden entweder von der Mutter mitgenommen,

oder in das Findelhaus gegeben. Es hat 240 Betten. Jährlich werden über 3000 Geburten gezählt.

Jene Frauenspersonen, welche unentgeldlich aufgenommen worden waren, müssen, wenn es ihre physische Beschaffenheit gestattet, durch einige Zeit Kinder im Findelhause säugen.

Die Kaserne Nr. 196, anfangs der Hauptstraße, ist die größte Kaserne in Wien. Sie wurde 1751 erbaut, hat drei Stockwerke, 7 Höfe und kann über 6000 Mann aufnehmen.

Hohlweggasse.

Nr. 126 Pallast des Johann Fürst von Liechtenstein mit einem schönen Garten.

Karlsgasse.

Das Waisenhaus Nr. 259—261 mit der Aufschrift: Orphanes Alendis et Erudiendis Josephus II. Anno MDCCLXXXV, befindet sich in dem sogenannten spanischen Spitale. Nebst dem Unterrichte, den die hier befindlichen Kinder in der Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und allen übrigen Gegenständen der Normalschulen erhalten, geht der Zweck dieser Anstalt auch vorzüglich dahin, selbe zu bürgerlichen Geschäften, Handwerken und Künsten vorzubereiten. Ausgezeichneten Talenten wird der Besuch der lateinischen Schulen oder der Akademie bildender Künste gestattet. Mädchen erhalten überdieß Unterricht in allen weiblichen Arbeiten.

Die Zahl der Kinder beträgt in dem Hause 300, auf dem Lande befinden sich bei Ziehältern über 2000.

Dieses Haus hat auch eine recht hübsche Kirche, zu der Karl VI. den Grundstein legte. Der Seitenaltar, St. Karl von Borromä vorstellend, ist von Rottmayer; Petrus, wie er den stürmischen Wogen zueilt, ist von Roettiers; der heilige Januarius von Altomonte.

Kirchengasse.

Das k. k. Militärspital Nr. 219 und 220 ist für 1200 Kranke eingerichtet, hat eine eigene Apotheke, ein chemisches Laboratorium und eine klinische Schule.

Währingergasse.

Die k. k. Gewehrfabrik Nr. 201 und 202 hat einen bedeutenden Umfang, in welchem die meisten Gewehre für die österreichische Armee und die Zeughäuser, theils durch Menschenhände, theils durch künstliche Instrumente und Maschinen verfertigt werden. In Verbindung mit dieser Anstalt steht auch das k. k. Büchsenmacher-Lehrlingsinstitut zu Steyer. Um diese Anstalt zu besehen, muß man eine besondere Erlaubniß von dem Direktor haben.

K. K. Medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie Nr. 221. Kaiser Joseph II. war der Gründer dieser schon als Gebäude merkwürdigen Akademie, deren Zweck ist, die österreichische Armee mit tauglichen Ärzten und Wundärzten zu versehen. Es führt die Aufschrift:

Munificentia et Auspiciis Imper. Caes. Josephi II. P. T. Schola Medico-Chirurgica, militum morbis et vulneribus curandis sanandisque instituta, aede et omni suppellectile salutaris artis instructa. Anno R. S. 1785.

Die Statuten zu diesem Institute entwarf Ritter Brambilla. Durch die neue Organisation ist diese Anstalt mit der medizinischen Fakultät an der Wiener Universität in ein gleiches Verhältniß gestellt. Es sind dieselben Lehrfächer, Vortragsabstufungen und Prüfungen.

Dafür haben die hier graduirten Doktoren auch gleiche Rechte mit jenen der Universität für die künftige Praxis in der österreichischen Monarchie. Das Institut hat eine auserlesene Bibliothek von mehr als 6000 Bänden aus allen medizinischen Wissenschaften, vorzüglich aus den Fächern der Botanik und Anatomie, ferner eine Naturalien-, Instrumenten- und Präparaten-Sammlung, welche in mehreren Sälen des Gebäudes aufgestellt ist. Von diesen verdient vorzüglich die pathologische Knochensammlung und die berühmten ceroplastischen Abbildungen (Wachs-Präparate), welche unter der Leitung des Abbé Fontana von Moscagni in Florenz verfertigt wurden, und gewiß als bewunderungswürdige Meisterstücke des menschlichen Kunstfleißes betrachtet werden können. Sie allein füllen sieben Säle. Der Eintritt wird nur Gelehrten, Naturforschern, Physikern, Ärzten und Wundärzten Sonnabend, nach einge-

holter Erlaubniß von dem dortigen Prosektor, bei dem man sich Donnerstags zu melden hat, gestattet. Endlich hat die Akademie noch einen botanischen Garten, welcher ebenfalls von Kaiser Joseph II. angelegt wurde. Er ist vorzüglich mit Offizinalpflanzen besetzt.

Dem Josephinum gegenüber liegt das fürstl. Dieterichstein'sche Palais mit Garten und Anlagen.

XXVIII. Schottenfeld

oder Eselhardsried ist eine der jüngsten aus Wiens Vorstädten, und wurde von dem Schotten-Abte Benno Pointner angelegt.

Hat 8 Gassen, 93 Häuser und 4573 Einwohner.

XXIX. Michelbeurischer Grund

hat seinen Namen von seiner ehemaligen Grundherrschaft der Salzburgischen Benediktiner-Abtei Michelbeuern, und wurde den 19. August 1786 von derselben an den Magistrat mit aller Gerichtsbarkeit verkauft.

Zählt gegenwärtig 3 Gassen, 37 Häuser und 1862 Einwohner.

XXX. Himmelpfortgrund

oder Sporkenbühel, hat den ersten Namen von seinen ehemaligen Besitzerinnen, den Chorfrauen zur Himmelspforte. 1783 wurde er nach Aufhebung dieses Ordens vom Magistrate erkauft. Das Wappen ist ein Osterlamm.

Hat 9 Gassen, 86 Häuser und 3281 Einwohner.

Sechsschimmelgasse.

Nr. 18 ist die berühmte Neumann'sche Farben-Fabrik, die einzige dieser Art in Wien.

XXXI. Thury.

Auf diesem Grunde und auf dem vorher genannten stand in den frühern Zeiten das Dorf Siechenals, welches durch die türkische Belagerung im Jahre 1529 ganz zerstört wurde. Von dem kaiserlichen Hofdiener und Ziegelschaffer Johann Thury, der sich den neuen Anbau sehr angelegen seyn ließ, erhielt auch der neue Grund den Namen.

Diese Bauten wurden zwar durch die zweite Belagerung ebenfalls zerstört, allein der Grund gewann dadurch wieder, daß er 1703 und 1704 durch die gezogenen Linien mit den übrigen Vorstädten vereinigt wurde. Das Siegel stellt den heil. Johannes dar, der in der linken Hand eine Kapelle hält.

Hat 9 Gassen, 117 Häuser und 3954 Einwohner.

XXXII. Lichtenthal oder Wiese.

Vormals eine Wiese, daher die letztere Benennung, auf welcher sich die Jugend durch Spiele belustigte. Diese kaufte der Fürst Adam von Liechtenstein, weil sie seinem Garten nahe war, und erbaute hier 1694 das Bräuhaus. Als dieser Grund mit den Linien eingeschlossen wurde, trat der Fürst denselben um sehr billige

Preise zu Bauplätzen ab, und bewilligte den Baulustigen zehn steuerfreie Jahre. Bald stand eine neue Vorstadt da, welche zu Ehren ihres Gründers den Namen Lichtenthal erhielt. Das Wappen sind zwei auf Bergen stehende Gebäude, in deren Mitte ein Thal, und oben die Sonne.

Hat 13 Gassen, 211 Häuser und 7032 Einwohner.

Kirchengasse.

Pfarrkirche zu den heil. vierzehn Nothhelfern. Der Grundstein zu dieser Kirche wurde im Jahre 1712 von Kaiser Karl VI. gelegt. Im Gewölbe über dem Eingange verdient ein Gemälde von Franz Singer bemerkt zu werden, den Zöllner und Pharisäer vorstellend. Der steinerne Hochaltar hat ein schönes Bild von Franz Zoller. Von den Seitenaltären ist das heil. Kreuz, dann Jesus, Maria und Joseph von Maulbertsch, der heil. Franz Xaver von Koll, und der heilige Johann von Nepomuck von Franz Zoller. In der Mitte der Kirche ist das Bildniß des heil. Florian und der schmerzhaften Mutter vom Bildhauer Franz Loy.

XXXIII. Althann

entstand fast zu gleicher Zeit mit dem Lichtenthale, indem Graf Gundacker Althann hier ein prächtiges Gebäude und einen Garten anlegte. Im Jahre 1714 verkaufte er es sammt den dazu gehörigen Grund an den

Magistrat, der den weitläufigen Garten meist zu Baustellen verwendete. Das Wappen ist von jenem der Jägerzeile nur darin verschieden, daß es eine Umschrift führt.

Nr. 1 ist der Pallast des Herrn Johann Bapt. von Pouthon, mit einem schönen Garten.

Hat 16 Gassen, 38 Häuser und 853 Einwohner.

XXXIV. Rossau

hieß in den ältern Zeiten der obere Werd und hat den Namen, weil die hier befindliche Aue den Pferden zur Weide diente. Das Wappen stellt eine mit Bäumen bewachsene Ebene vor.

Hat 17 Gassen, 172 Häuser und 6466 Einwohner.

Judengasse.

Spital der israelitischen Gemeinde Nr. 50, wurde von der Oppenheimerschen Familie gestiftet und genießt noch von derselben immerwährende Unterstützung. Hier werden sowohl einheimische als fremde kranke Juden aufgenommen.

Langegasse.

Der fürstlich Liechtenstein'sche Sommerpallast und Garten Nr. 130, welcher zum Vergnügen des Publikums offen steht, und durch seine herrlichen Anlagen eines zahlreichen Besuches sich erfreut, hat am Eingangsthore die Aufschrift:

Der Kunst, den Künstlern Johann Fürst von Liechtenstein.

Das am Ende des Gartens errichtete Gartenhaus von Martinelli gewährt wegen der herrlichen Flora, die den Winter hier unterhalten wird, ein besonderes Vergnügen.

In dem Sommer-Pallaste, der seiner schönen Architektur wegen einer der sehenswürdigsten in Wien ist, befindet sich die Gemälde-Gallerie und Kupferstich-Sammlung. Zu derselben führt eine marmorne Prachttreppe, die schönste dieser Residenz. Die Platfonds sind von Rottmayer. Jener in den Eintrittssaal zur Gallerie von dem Jesuiten Pozzo. Die Gallerie enthält Gemälde aus der italienischen, flamändischen, alten und neuern deutschen Schule, in allen über 1200 vorzügliche Stücke. Eine vorzügliche Zierde dieser Gallerie sind sechs Gemälde von Rubens, die Geschichte des Decius vorstellend; sie kosteten allein 80,000 fl. Nebst den Gemälden sind hier noch 358 Stücke aus dem Fache der Bildhauerkunst, und eine kostbare Sammlung von Kupferstichen.

Diese Gallerie ist zum öffentlichen Gebrauche und kann täglich Vormittags besehen werden. Man wendet sich dieserhalb an den Aufseher des Pallastes.

Porzellangasse.

Die k. k. Porzellan-Manufaktur Nr. 137.

Dieses Gebäude nimmt einen Flächenraum von 3762 Wiener Quadratklafter ein, und es werden darin außer den Beamten über 500 Arbeitsleute beschäftigt. Die Waaren, welche aus dieser Fabrik kommen, zeichnen sich durch Reinheit, Nettigkeit und Eleganz aus.

Zur Besichtigung der Werkstätte der Manufaktur muß man mit der Erlaubniß des Direktors versehen seyn.

Die Niederlage ist in der Stadt, am Josephsplatze in dem Freiherr von Sinaischen Palais Nr. 1155.

Servitengasse.

Die Pfarrkirche zu Maria Verkündigung und das Kloster der P. P. Serviten wurde 1651 von Fürst Octavius Picolomini gegründet, aber erst 1770 wurde die Kirche vollendet. Die Stucco-Arbeit im Innern ist von Johann Barbarigo. Das Kloster besitzt auch eine Bibliothek, größtentheils Ascecten und Theologen nebst mehreren Inkunabeln.

Folgende Örter außer den Linien gehören noch unter die Polizeibezirke Wiens, als: Hernals, Neulerchenfeld, Währing, Fünfhaus, Sechshaus und Simmering mit einer Gesammtbevölkerung von 15,806 Einwohner.

Einige Ausflüge

in

Wien's schöne und reizende nahe Umgebungen.

Die Umgegend Wiens gehört wegen ihrer Abwechslungen zu den reizendsten Gegenden, in denen eine Hauptstadt liegen kann, und nicht viele haben diese Fülle von Naturschönheiten so in der Nähe. Gegen Norden die Straße nach Mähren und die Donau, die schattenreichen Inseln — gegen Abend das Berg-Amphitheater, bedeckt mit den schönsten Landsitzen, das mit dem Leopolds- und Kahlenberge an der Donau endet — gegen Morgen die fruchtbaren Ebenen nach Ungarn und gegen Mittag ein malerisches Hügelland, übersäet mit Dörfern und Landhäusern, im Hintergrunde die steyrischen Alpen, der Weg nach Italien.

Wer hier nicht zu Fuß wandeln mag, findet nach allen besuchten Gegenden Gesellschaftswägen, Zeiselwägen oder auch Fiacker.

Erster Ausflug.

Mödling, Briel, Liechtenstein.

Unter den nahen Umgebungen Wiens hat die Briel (Brühl) den Vorzug. Von Wien nach Mödling, kann

man mit einem Fiaker in einer Stunde gelangen. Auch fahren Stell- oder Gesellschafts-Wägen, welche im Sommer täglich Morgens und Abends vor den Gasthöfen zum weißen Schwan, am neuen Markt (Mehlmarkt), goldenen Ochsen und Matschakerhof in der Seilergasse stehen, um 24 kr. C. Mze. für eine Person dorthin. Die Straße führt bei der Spinnerinn am Kreuz vorbei, von wo aus man die Residenzstadt in ihrer ganzen Größe erblickt. In Mödling kann man im Gasthofe zum Hirsch absteigen, um von hier aus zu Fuß die Naturschönheiten in Augenschein zu nehmen. Mödling liegt am Eingange des malerischen Felsenthals Briel; es besitzt eine Heilquelle mit einem freundlichen Badehause, welche im Sommer von Wienern stark besucht wird.

Durch den alten Thorbogen, einen Überrest des Klausenthors und das Dorf Klausen, gelangt man in eine höchst romantische Gegend, vordere Briel genannt. Auf den Felsengebirgen rechts und links, erblickt man Ruinen und Anlagen, mit welchen Fürst Johann Liechtenstein dieses Thal verschönerte. Auf dem Berge links liegt die alte Burg Mödling, in dessen Innern ein noch erhaltener Saal befindlich, in dem man das schöne Thal übersehen kann. Am Fuße dieses Berges liegt das runde Thal, das fürstliche Lusthäuschen, das Jägerhaus, die Meierei und das Gasthaus zu den zwei Raben. Von hier aus führt ein breiter Fuß-

weg durch den Wald zum Tempel des Ruhms, so genannt, weil hier die Gebeine der Tapfern ruhn, welche dem Fürsten im Schlachtgewühl bei Aspern das Leben retteten. Die Aussicht ist überraschend und bezaubernd schön, vorzüglich die Nord- West-Seite, wo man in der Ferne die Gipfel des Schneebergs erblickt. Der Weg rechts führt in das Kienthal zu dem romantischen Eschenbrunnen mit guten reinen Quellwasser, und der dreiviertel Stunden von hier liegenden Hilperich's Mühle in der Briel, in der man gute Aufnahme und Bewirthung findet.

Links von dem Gasthause zu den zwei Raben, führt ein herrlicher breiter Fahrweg zu der eine kleine halbe Stunde von hier liegenden alten Burg und neuen Schloß Liechtenstein. In der alten Burg findet man noch Überreste aus den Ritterzeiten; einen Prunksaal mit den Familiengemälden der Liechtensteiner, die alte Kapelle, das Burgverließ u. s. w.; gegenüber liegt das in modernen Styl erbaute neue Schloß, der Park, der Perlhof, in den Anlagen, das Amphitheater mit noch einigen Ruinen, von hier führt ein Fußweg dem Berg hinab, an der Ägidi-Kirche vorbei nach Mödling zurück.

Fremde, welche die Berge Eichkogel und Anninger besteigen wollen, thun wohl, von Mödling einen Führer mitzunehmen.

Zweiter Ausflug.

Baden, Heiligenkreuz.

Außer den Stellwägen in der Kärnthnerstraße beim Gasthofe zum Erzherzog Carl, wilden Mann, und weißen Schwan am neuen Markt, ist auch seit 1830 für die Dauer der Badezeit eine Eilfahrt nach Baden eingerichtet. Die Aufnahme geschieht bei dem Oberamt der Briefpost in der Stadt Wollzeile gegen Entrichtung von 40 Kreuzer C. Mze. für die Person hin oder zurück.

Baden ist eine landesfürstl. Stadt, etwa 2 Posten von der Residenz, der Weg dahin führt über Inzersdorf und Neudorf. Von den Gasthöfen sind empfehlenswerth: der goldene Schwan, goldene Hirsch und Sauerhof.

Merkwürdigkeiten: besuchte Bäder, einen Park, welcher den Badegästen zum Spaziergang dient, Doppelhof's-Garten, die Alexandrowitsch' und Lang'schen Anlagen, Palais weil. Se. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Anton, Theater ꝛc.

Eine viertel Stunde von der Stadt liegt das romantische Helenenthal, welches sich bis Heiligenkreuz erstreckt.

Am Fuße des Lindenkogels liegt die Weilburg, Lustschloß Se. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl, mit herrlichen englischen Anlagen und seltenen Blumen-

flur. Von hier aus führt ein Fußweg über die sogenannte Hauswiese nach Rauheneck und den Wartthurm, von wo aus man eine reizende Aussicht genießt. Die Königshöhle, die Ruinen von Scharfeneck, gegenüber liegt die Burg Rauhenstein, das Felsenthor, Gamssteig.

Am rechten Ufer des Schwächatbaches gelangt man auf einem angenehmen Fußsteige nach den Krainerhütten, wo man in dem dort befindlichen Wirthshause mit guten Speisen und Getränken bedient wird. Fremde, welche Lust haben, von hier aus den Kaltenberg (das eiserne Thor) zu besteigen, thun wohl, von hier aus sich eines Führers zu bedienen.

Der Weg aus dem Helenenthale führt zu einem kleinen aber schön gruppirten Wasserfalle. Wenn man diesen Weg weiter verfolgt, gelangt man auf die schöne Heiligenkreuzer-Wiese und nach dem Stifte Heiligenkreuz, welches Leopold der Heilige im Jahre 1136 stiftete. Sehenswerth sind hier; der Kalvarienberg; der Stiftshof; die Kirche; das Kapitelhaus; der Kreuzgang; die Fürstengruft der Babenberger; das Dormitorium; das Hochaltarblatt und Seitengemälde von Rottmayer, die treffliche Orgel; die große Kreuzpartikel; das Sommerrefektorium mit dem Gemälde von Altomonte; die zahlreiche Bibliothek und die Schatzkammer.

In dem Wirthshause, dicht am Stiftshofe, findet der Fremde gute Aufnahme und billige Bedienung.

Von Heiligenkreuz führt der Weg über Gaden, die Briel, Mödling nach Wien zurück.

Dritter Ausflug.

Hietzing, Schönbrunn, Tivoli und Meidling *).

Hietzing ist einer der besuchtesten Sommeraufenthaltsorte der Wiener, hat schöne große Gebäude und Gärten, unter welchen sich der des Baron Hügel vorzugsweise auszeichnet. Ein nicht übles Schauspielhaus, mehrere Bäder ꝛc.

Das besuchteste Gasthaus ist Dommayer's Casino, in welchem man mit guten Speisen und Getränken jedoch theuer bedient wird. Sonntags, so wie auch an gewissen Wochentagen im Sommer, lockt Strauß mit seinem Orchester, ein zahlreiches Publikum dahin.

Über den Wienfluß gelangt man nach Penzing, von da nach Baumgarten, Hütteldorf, Mariabrunn, Weidlingau ꝛc.

Schönbrunn. Das größte kaiserl. Lustschloß, südwestl. von Wien eine halbe Stunde außer der Linie.

*) Gesellschaftswägen stehen am Peter, Neuenmarkt, Stock im Eisenplatz. Preis für einen Platz 12 kr. C. M.

Im Innern des Schlosses findet man prachtvolle Säle und Zimmer mit Gemälden von Rosa, Meytens, Guiglielmi, Pittoni, Hamilton ꝛc.

Der Lustgarten umgibt das Schloß von drei Seiten. Rechts und links sind Pflanzungen feiner Blumen, von edlen Obstarten, einige Glashäuser für Ananas und Musa-Pflanzen, und eine Orangerie. Der große Schloßgarten, welcher für Jedermann das ganze Jahr offen steht, ist an der Rückseite des Schlosses; diesem gegenüber, sieht man auf einer Anhöhe das Gloriett. Es besteht aus einer prächtigen Sala Terrena, die durch eine Colonnade von dorischen Säulen gebildet wird. Von der Platforme hat man eine überraschend schöne Aussicht. Am Fuße der Anhöhe liegt rechts, eine Ruine, welche die Trümmer eines prächtigen römischen Gebäudes darstellt. Nicht weit von hier an der nämlichen Seite, erblickt man den Obelisk mit dem vergoldeten Adler, welcher auf einer Felsengrotte steht. In der Nähe befindet sich ein Brunnen mit der Statue Egeria (von Beyer). Von dieser Quelle soll Schönbrunn seinen Namen haben.

Vom Schlosse rechts in einer eigenen Abtheilung des großen Gartens, befindet sich die Menagerie, seit dem Verluste mehrer seltener Thiere nicht mehr besonders ausgezeichnet; Fremde können dieselbe täglich sehen, für das größere Publikum ist sie aber nur an gewissen Tagen der Woche geöffnet.

Am Ausgange des Schloßgartens nach Hietzing, ist links der Eingang zum botanischen Garten. Die zweckmäßigsten Gewächshäuser, enthalten schöne, große und seltene Exemplare, besonders von Palmen, die ein eigenes Haus haben. Der Reichthum, der in diesen Treibhäusern befindlichen exotischen Gewächse ist außerordentlich groß. Man findet hier den Cocosbaum, den Vanillebaum, den Kaffeebaum, Gewürznelken, Muscatnüsse ꝛc. Hofgartendirektor ist gegenwärtig der k. k. Rath Herr Bredemayer, Hofgärtner Herr Schott.

Tivoli. Auf dem sogenannten grünen Berge bei Obermeidling, links vom Schönbrunner Garten, ist seit fünf Jahren ein neuer Belustigungsort Tivoli mit einem Garten, einer großen Säulenhalle, Kreisfahrbahn und einer guten Restauration entstanden.

Eintrittspreis ist 24 kr. C. M.

In Unter-Meidling sind beachtenswerth, das Theresienbad mit einem Theater, und das Pfannische stark besuchte Mineralbad mit der Trinkkuranstalt.

Vierter Ausflug.

Lachsenburg

ist eine Poststation von Wien entfernt. Merkwürdig sind daselbst: das k. k. Lustschloß, der große Park

mit der alten Ritterburg, und der kleine botanische Garten.

Das Neuschloß enthält das Bibliothekszimmer Ihrer Majestät der Kaiserinn, sechs herrliche Gemälde von Canalletto, ferner die Bildsäule Meleagers aus reinem carrarischen Marmor von Beyer.

In der Pfarrkirche: der schöne vom Hofarchitekten Zobel verfertigte Hochaltar; das Altarblatt zur Rechten ist von Anton van Dyk und Seghers, jenes zur Linken von Ludwig Kohl, beide von hohem Kunstwerth.

Der große Park mit einem 72,000 Quadratklafter umfassenden Teiche; am östlichen Ende desselben befindet sich die Franzens- oder Ritterburg, deren gesammte Einrichtung aus Kunstwerken des Mittelalters besteht, mit theils restaurirten theils neu verfertigten Glasgemälden von Mohn. Im Empfangssaale die prächtigen uralten Malereien, entzückende Aussicht vom Thurm. — Der Turnierplatz, die über 600 Jahr alte Rittersäule; die Rittergruft mit altdeutschen Gemälden an den Wänden und einem vorzüglichen Glasgemälde im Hintergrunde; — die Meierei mit der kostbaren Herrenwohnung, das schöne Lusthaus (Haus der Laune im Eichenhaine), das alte Schloß, nebenbei der Dianentempel mit einer nach allen Seiten freien Aussicht und einem Kuppelgemälde von Vincenz Fischer.

Eine der reizendsten Parkanlagen bildet das Fi-

scherdörfchen mit der großen Fischerhütte — das chinesische Lusthaus in seiner romantischen Lage, — der Tempel der Eintracht, die Löwenbrücke, der Wasserfall, die Einsiedelei u. s. w. Im kleinen Prater findet man Schaukeln, Schnellwage, Kegelbahnen, Wirthshütten ꝛc.

Der botanische Garten ist links vom Eingange in den Park.

Der Eintritt in den Park ist täglich gestattet. Zur Besichtigung aller Gegenstände bediene man sich eines Führers.

Das beste Gasthaus ist zum goldenen Kreuz.

Fünfter Ausflug.

Grinzing, Sievering, Himmel, Cobenzelberg, Kahlenberg, Leopoldsberg und Klosterneuburg.

Grinzing ist ein, seines Weines wegen, berühmtes und besuchtes Dorf; man versäume nicht den sogenannten Löshof Nr. 28—31 mit den Weintrauben-Anlagen in Augenschein zu nehmen, die weit über tausend Varietäten zählt. Von hier aus gelangt man nach dem Dorfe Sievering, welches an einem bedeutenden Steinbruche liegt. Die auf der Anhöhe stehende Kirche ist ganz von Stein und sehr alt. Obst- und Weinbau sind sehr bedeutend.

Nicht weit von hier den Berg hinauf, gelangt man auf den sogenannten Himmel, einer der anziehendsten Punkte der Umgebung zur Übersicht der Kaiserstadt. Hier bemerkt man den Park mit den Blumenplatz, zur Seite die Schloßterrasse, den chinesischen Schirm, den großen Teich, kleinen Prater u. s. w. Der Weg rechts führt nach dem reizenden Cobenzelberge mit hübschen englischen Anlagen, derselbe liegt 973 Fuß über den Wasserspiegel der Donau. In dem Gasthause daselbst wird man gut und billig bedient.

Auf dem Kahlenberge, auch Josephsberg genannt, fesselt wohl die entzückende Aussicht nach allen Richtungen, vor allem Andern unsere Aufmerksamkeit. Die Höhe des Berges beträgt 1060 Fuß über der Donau. Noch bemerkenswerth ist der Kirchhof mit seinen Grabmälern, das Gasthaus mit der Terrasse und großen Keller.

Vom Kahlenberge, der übrigens keineswegs kahl, sondern sehr bepflanzt ist, führt ein angenehmer schattiger Weg nach dem Leopoldsberg. Auch hier gewähren die Donaugegenden und die Hauptstadt einen herrlichen Anblick. Die hier befindliche Kirche zum heil. Leopold, hat eine recht gefällige Form. Die Altarblätter sind vom Sembach, Icensius und Lerey.

Von hier führt ein Fußweg durch den Wald nach Klosterneuburg, wo es auch der Sehenswürdigkeiten viele gibt. Das Stift gewährt vom Kirchenplatze

einen überraschenden Anblick. Besonders bemerkenswerth ist darin: der Kreuzgang, das große aus Holz geschnittene uralte Kreuzbild, der Stammbaum der Babenberger in der Leopoldsgruft. Die Leopoldskapelle (Schatzkammer) bewahrt den Leichnam des heil. Leopold, der 1136 starb. In aufgestellten Schränken die Kostbarkeiten des Stifts, den Erzherzoghut von Österreich ꝛc. Ferner den, als Kunstgebilde einzigen, vielleicht einer von dem Prachtaltar der Markuskirche zu Venedig übertroffenen Altar von Verdün, den Probst Wernher daselbst verfertigen ließ, auch den kleinen Reisealtar des heil. Leopolds.

In der Stiftskirche sind die prächtigen Chorstühle, das Hochaltarblatt von Kuppelwieser, die andern sind von Peluzzi und Strudel; das Deckengemälde von Domencio.

Im Neugebäude: Die Stiftsbibliothek mit mehr als 30,000 Bänden und 400 Handschriften, sieben Fenster mit Glasgemälden aus den 14. Jahrhundert, die Kaiserzimmer, das schöne Deckengemälde von D. Gran, die Gemäldesammlung des Mittelalters, und vorzüglich die sich von diesem Saale darbietende herrliche Aussicht.

Zur Besichtigung dieser Merkwürdigkeiten hat man sich im Stifte oder beim Sakristei-Diener zu melden.

Im Stiftskeller kann man die Güte des Klo-

sterneuburger Weins erproben. Im Hofe der Binderei befindet sich das große Weinfaß 999 Eimer haltend.

Von Klosterneuburg kann man entweder auf der Donau mit einem Nachen nach Wien zurückfahren, oder auf der Fahrstraße über Nußdorf.

Sechster Ausflug.

Dornbach, Neuwaldeck, Park und Holländischen Dörfchen ꝛc.

Vom Neuen-Markt (Mehlmarkt), kann man um 12 kr. C. M. mit Gesellschaftswägen bis Dornbach fahren, von hier aus muß man die Partie durch den Park zu Fuß machen.

Der Weg führt durch Hernals, in welchem links das an der Fahrstraße liegende Palais und Garten des Grafen Ferdinand Palffy bemerkenswerth sind, nach Dornbach. Am Ende des Dorfes, erhebt sich links das Schloß Neuwaldeck, dessen Mittelsaal ungemein freundlich und die Kapelle sehr einladend ist.

Der das Schloß umgebende große Park mit einem Umfange von mehr als einer deutschen Meile, wurde von Grafen Lacy angelegt. In einer kleinen von düstern Tannenholz verdeckten Kapelle, befindet sich das Grabmal des Stifters und gleich neben demselben, das des Grafen von Browne (Moritzruhe).

Eine der reizendsten Stellen des Parks bildet das Gebiet des Spiegelteiches, an dessen Ufer sich eine schöne Statue des sterbenden Fechters befindet, nebenbei ist ein botanischer Garten. Die vorzüglichsten Partien sind noch: das Jägerhaus, die Fasanerie, der Dianentempel mit der Aussicht über den Park, und gegen Wien, an dessen Rückseite aufwärts das holländische Dörfchen mit dem Marschallszimmer (dem Hauptpuncte der Aussicht). Von hier führt ein sehr bequemer Weg nach dem Hermannskogel. Beim Abwärtssteigen bemerke man als Standpunkte: den Regenschirm, den chinesischen Sonnenschirm, neben diesem eine ausgezeichnete Statue des Gladiators und das chinesische Lusthaus. In der Mitte der angränzenden Marswiese steht unter einer malerischen Baumgruppe die Bildsäule des ruhenden Kriegsgottes. Von hier aus kann man den Weg nach Pötzleinsdorf machen, wo sich ein schöner Park mit herrlichen Aussichten und einem Denkmale Alxingers befindet, um dann über Gersthof, die Türkenschanze vorbei, Weinhaus und Währing nach Wien zurückzukehren.

Ausführliche Beschreibungen von Wiens Umgebungen, findet man, in:

F. C. Weidmanns, Wien's Umgebungen. 10 Hefte. Wien bei Carl Armbruster.

A. Schmidl, Wien's Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreise. 2 Bände. 8. Wien. Gerold. 4 fl. C. M.

J. G. Seidl, Wien's Umgebungen. Wien. Mörschner et Jasper. 1 fl. C. M.

A. Schmidl, der Schneeberg in Unterösterreich mit seinen Umgebungen von Wien bis Mariazell. 8. Wien. Lechner. 1 fl. 30 kr. C. M.

F. C. Weidmann, Wegweiser auf Streifzügen durch Oesterreich und Steyermark. 2. Auflage. 12. Wien. C. Armbruster. 1 fl. 12 kr. C. M.

A. J. Krickel, Baden mit seinen malerischen Umgebungen. 2 Bdchen. 8. Wien. Pichler 1 fl. 30 kr. C. M.

Verzeichniß der von Wien abfahrenden Stell- oder Gesellschaftswägen. Wien bei Bermann am Graben. 20 kr. C. M.

Historisch malerische Ansichten von Wien und den Umgebungen im eleg. Futterale. Wien bei Carl Armbruster. 6 fl. C. M.

Illuminirte Ansichten von Wien und seinen Umgebungen, findet man in allen hiesigen Kunsthandlungen.

Eine gute ausführliche Karte von der Umgegend ist bei Artaria und Compagnie am Kohlmarkt 1151 erschienen und kostet 2 fl. C. M. Eine andere bei Bermann am Graben zu 48 kr. C. M.

Nöthige Bemerkungen für Fremde die Abreise von Wien betreffend.

Um den an der Linie abgegebenen Paß zurück zu erhalten, muß man sich mit dem empfangenen Aufenthaltsscheine in die k. k. Polizei-Oberdirektion Paßamt, Spenglergasse Nr. 561, begeben, wo er auch weiter oder zurück visirt wird.

Will der Fremde mit Extrapost von hier abreisen, so erhält er in dem Paßamte einen auf drei Tage gültigen Passirschein auf Extrapostpferde, welcher ihm in der Linie von der Polizeiwache abgefordert wird. Mit dem erhaltenen Passirscheine wird der Fremde in die k. k. geheime Staatskanzlei, Ballplatz Nr. 19 verwiesen, wo er einen Erlaubnißzettel erhält, ohne welchem ihm weder hier, noch in einem Umkreise von sechs Poststationen von Wien Extrapostpferde vorgespannt werden dürfen. Mit diesem Erlaubnißzettel muß man sich in das k. k. Hofpoststallamt, Dominikanerplatz neben der Hauptmauth Nr. 663 begeben, um daselbst die erforderliche Anzahl der Extrapostpferde zu bestellen. Das Rittgeld für die erste

Station, wobei eine halbe Post wegen Poste royale mehr bezahlt wird, ist sogleich zu erlegen. An der Linie ist dem Polizeiwacht-Unteroffizier der Paß vorzuzeigen, damit er Namen, Stand und Tag der Abreise eintragen kann.

Fremde, welche mit dem Eil- oder Postwagen reisen wollen, haben sich einige Tage vorher in der Expedition Dominikaner-Platz Nr. 666 zu melden und vormerken zu lassen.

Zu den Brief-Eilfahrten werden nur kleine viersitzige Wägen verwendet. Beikaleschen werden niemals zugegeben.

Bei den Personen-Eilfahrten besteht eine allgemeine unbedingte Passagiers-Aufnahme. — Auf jeden Vormerkschein ist angegeben, wie viel Gepäck dem Reisenden zahlungsfrei befördert wird.

Bei der Bestellung muß zugleich das ganze Passagierporto erlegt werden. Das einmal bezahlte Fahrgeld wird in keinem Falle zurückgezahlt. Der von dem Paßamte erhaltene Passirschein ist vor der Abreise der Eilpost-Expedition zu übergeben.

Jeder Reisende kann 20 Pf. Gepäcke frei mit sich nehmen, demjenigen, welcher einen Platz im Innern des Eilwagens gelöst hat, werden auch noch mit dem Post- oder Brankardwagen 30 Pf. oder auch alle 50 Pf. zusammen portofrei voraus oder nach gesendet, worüber ein Aufgabsschein verabfolgt wird. Für das Mehrgewicht

*

des Gepäckes ist das tarifmäßige Frachtporto zu entrichten. Das mit dem Eilwagen zu befördernde Gepäck, darf nur in Mantelsäcken oder kleinen leicht unterzubringenden Packeten bestehen.

Jedes einzelne Stück oder Packet muß gesiegelt und mit der Addresse des Reisenden und dem Aufgabsorte versehen seyn.

Außer den regelmäßigen Eilfahrten werden auf Verlangen zu jeder Stunde Separat-Eilfahrten eingeleitet, die Bestellung muß jedoch einige Tage vorher gemacht werden, damit die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden können. Zu solchen Fahrten werden 4 oder 6sitzige Wägen verwendet, und es muß ohne Rücksicht auf die Zahl der Reisenden jedesmal die ganze Gebühr bezahlt werden, die für sämmtliche Plätze des abgehenden Wagens entfällt.

Hunde dürfen auf dem Eilwagen nicht mitgenommen werden.

Tabak darf nur dann aus geschlossenen Pfeifen geraucht werden, wenn die ganze Reisegesellschaft damit einverstanden ist.

Fremde, welche mit Landkutscher oder Stellwägen von hier abreisen wollen, finden dergleichen Gelegenheiten in der Leopoldstadt im Gasthause zum schwarzen Adler, weißen Roß, goldenen Lamm, goldenen Brunnen, goldenen

Löwen ꝛc., wo man sich wegen Preis und Zeit zu besprechen hat.

Auch J. G. Moshammer, bürgerl. Landkutscher, Stadt Judengasse im Gasthofe zur Dreifaltigkeit Nr. 497 befördert Reisende und Güter nach Steyer, Linz, Salzburg, Innsbruck, Braunau, München, Regensburg, Krems, Klagenfurt, Grätz, Laibach und Triest.

Franz Bindtner, wohnhaft alte Wieden, Nr. 8. Die Schreibstube ist in der Stadt, Weihburggasse, Nr. 939, befördert Reisende nach Triest, Mailand, Rom, Neapel, Straßburg und Paris.

Joseph Gasselbauer, auf dem alten Fleischmarkt Nr. 694 zum weißen Wolf nach Preßburg, Pesth, ganz Ungarn und Siebenbürgen.

Reisende, welche Lust haben, die Donaufahrt mit dem Dampfschiff nach Pesth und weiter zu unternehmen, haben sich dieserhalb im Bureau der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Wollzeile Nr. 869 zu melden. Von Wien nach Preßburg wird die Fahrt mit einem leichten Fahrzeug, auf welchem der Platz 2 fl. C. M. kostet, unternommen, von Preßburg fährt man dann mit dem Dampfschiffe, auf welchem der erste Platz 9 fl., zweiter Platz 6 fl. C. M, pr. Person kostet, nach Pesth und weiter.

Die Abfahrt beginnt mit Monat März und dauert den ganzen Sommer hindurch. Die Tage der Abfahrt

werden in Wien bekannt gemacht, und sind auch im obigen Bureau zu erfragen.

Die General-Post- und Straßenkarte der österr. Monarchie in vier Blättern, entworfen vom Oberst Max de Traux und F. Fried, gestochen von List, ist empfehlenswerth und in der Kunsthandlung von Artaria und Comp. am Kohlmarkt Nr. 1151 um 5 fl. C. M. zu haben.

Abgang und Passagier-Tarif

für

Reisende mit dem k. k. Eil-, Post- und Briefpost-Eilwagen von Wien.

Die Eilpost-Expedition ist am Dominikanerplatze Nr. 666.
Der Reisende hat mit dem Personen-Eilwagen 25 Pfund und mit dem Brief-Post-Eilwagen 40 Pf. Gepäcke frei.
Die mit dem Postwagen Reisenden haben außer dem Passagier-Porto noch jedem Postillon 11/2 kr. C. M. pr. Meile Trinkgeld zu bezahlen.

Preise in Conv. Münze.

Von Wien nach	Entfernung	Wagengattung	Personen-Taxe fl.	kr.	Tag u Stunde d. Abfahrt
	Postmeil				
Aachen über Linz u. Passau	125	Eilwag.	61	43	Freit. Ab. 7 U.
Agram	42	Postwag.	13	9	Samst. detto
Augsburg	68	Eilwag.	31	5	Mittwoch u. Samst. A. 7 U.
Baaden	4	»	—	40	Täglich
Bergamo üb. Insb.	118	»	49	55	Mont., Donn. Samst. A. 7 U.
Berlin üb. Prag	91	»	40	15	Dinst. Samst. A. 7 U.
Bologna	110	»	45	22	Samst. A. 7 U.
Botzen	85	»	30	15	Donn. Samst. Ab. 7 U.
Braunau	44	Eilwag.	19	29	Mont. A. 7 U.
»		Separw.	23	28	

Von Wien nach	Entfernung	Wagengattung	Personen-Taxe fl.	kr.	Tag u. Stund. d. Abfahrt
	Postmeil				
Bregenz	98	Eilwag.	43	53	Donn. Samst. Ab. 7 U.
Breslau	61	»	25	50	Samst. A. 7 U.
Brody	124	Postwag.	53	54	Mittw. detto
Brünn	19	Eilwag.	8	14	Dinst. Samst. fr. 6 U.
»		B. Eilw.	8	52	Täglich A. 7 U.
Budweis	26	Postwag.	8	56	Dinst. A. 7 U.
Carlsruhe über Braunau	100	Eilwag.	45	27	Mittw. detto
detto üb. Salzburg	100	»	46	44	Samst. detto
Carlsstadt ü. Agram	48	Postwag.	15	31	Dinst. Mittw. A. 7 U.
Caschau	73	»	27	27	Freit. A. 7 U.
Dresden	62	Eilwag.	28	49	Dinst. Samst. Ab. 9½ U.
Eger über Prag	58	»	30	4	Mont. A. 7 U.
»	»	Postwag.	20	18	Dinst. detto
Fiume üb. Laibach	82	Eilwag.	37	49	Donn. Samst. A. 7 U.
Frankfurt a. M.	96	»	44	8	Freit. A. 7 U.
Gastein	60	»	27	1	Tägl. i. Som.
Grätz	28	»	12	9	Samst. Donn. fr. 5½ U.
»	»	B. Eilw.	12	50	Tägl. 7 U. Ab.
		Sepw.	15	51	
Herrmannstadt	114	Postw.	39	36	Sonnt. A. 7U.
Iglau	22	B. Eilw.	10	8	Sont. Mittw. Samst. 7 U. A.
		Eilwag.	9	45	Dinst. Freit. fr. 5½ U.
		Packw.	5	4	Mont. Donn. Ab. 7 U.
Innsbruck	68	B. Eilw.	31	24	Mont. Donn. Samst. A. 7 U.
		Sepw.	37	18	
Ischl	45½	Eilwag.	18	6	Dinst. f. 5½ U.

Von Wien nach	Entfernung	Wagengattung	Personen-Tare		Tag u. Stund. der Abfahrt
	Postm.		fl.	kr.	
Karlsbad üb. Prag	58	Eilwag.	27	4	Tägl. Ab. 7 U.
Klagenfurt	43	»	20	3	Mont. Donn. Samst. A. 7 U.
		Sepw.	24	22	
		Packw.	10	2	Sonnt. Donn. Ab. 7 U.
Kronst. ü. Hermanst.	59	Eilwag.	44	40	Sonnt. A. 7U.
Laibach	56	B. Eilw.	25	54	Täglich detto
»		Sepw.	31	15	Sonnt. Donn. Ab. 7 U.
»		Packw.	12	57	
Leipzig	73	Eilwag.	35	20	Dinst. Donn. Samst. A. 7 U.
Lemberg	110	»	50	3	Mittw. A. 7U.
Linz	26	B. Eilw.	12	1	Tägl. Ab. 7 U.
		Eilwag.	11	10	detto fr. 6 U.
		Sepw.	15	4	
		Packw.	6	1	Mont. Donn. Samst. A. 7 U.
Mailand	123	B. Eilw.	51	30	Mont. Donn. Ab. 7 U.
		Sepw.	58	51	
Mantua	103	Eilwag.	43	45	Mont. Donn. A. 7 U.
		Sepw.	62	55	
München über Braunau	59	Eilwag.	27	12	Mont. Ab. 7U.
detto üb. Passau		»	27	11	Freit. Ab. 7 U.
detto üb. Salzb.		»	28	9	Samst. A. 7 U.
Nürnberg üb. Linz	67	»	31	8	Freit. Ab. 7 U. Samst. detto
		Packw.			
Oedenburg	9	Postwag.	3	1	Dinst. A. 2 U.
Ofen und Pesth	37	Eilwag.	16	21	Sont. Mittw. Freit. A. 7 U.
		Sepw.	18	37	
Ollmütz	28	Eilwag.	13	9	Dinst. Mittw. Samst. A. 7 U.

Von Wien nach	Entfernung	Wagengattung	Personen-Taxe fl.	kr.	Tag u. Stund. der Abfahrt
	Postm.				
Passau üb. Linz bis Schärding	39	Eilwag.	17	51	Tägl. Ab. 7 U.
		Sepwag.	20	19	
Prag	40	Eilw.	17	53	Dinst. u. Freit. fr. 5 U.
		B. Eilw.	18	34	Tägl. Ab. 7 U.
		Packwag	9	17	Mont., Donn. Samst. A. 7 U.
Preßburg	10	Eilwag.	2	20	Tägl. fr. 6 U.
		Malle P.	2	—	Tägl. A. 7 U.
		Sepw.	6	1	
Regensburg ü. Linz	54	Eilwag.	22	22	Tägl. detto
Salzburg	44	B. Eilw.	20	25	Mont. Dinst. D. Sstag. A 7 U.
		Eilwag.	18	35	Samst. fr. 6 U.
		Sepw.	24	31	
St. Pölten	8	Eilwag.	3	58	Tägl. A. 7 U.
Semlin	104	Postwag.	37	1	Sonnt. A. 7 U.
Stuttgart über Braunau	88	Eilwag.	41	4	Mittw. A. 7 U.
detto üb. Salzburg		»	42	—	Samst. A. 7 U.
Teplitz üb. Prag	52	»	24	34	Dinst. Samst. Ab. 7 U.
Triest	71	B. Eilw.	33	36	Tägl. Ab. 7 U.
		Packw.	17	6	Sonnt. Donn. Ab. 7 U.
		Sepw.	40	27	
Troppau	37	Eilwag.	17	12	Samst. detto
Udine üb. Laibach	66	B. Eilw.	29	56	Mont. Donn. Samst. A. 7 U.
		Sepw.	36	17	
Venedig	87	B. Eilw.	37	49	Samst. A. 7 U.
Warasdin	31	Postwag.	9	59	Sonnt. Mitw. Ab. 7 U.
Zara	84	»	27	21	Samst. A. 2 U.

Tarif

über die in den k. k. österr. Staaten bei Extraposten zu zahlenden Gebühren.

Provinzen	Für eine Person: Rittgeld für 1 Pferd (Conv. fl. / kr.)	Für eine Person: Postillons-Trinkgeld (Münze fl. / kr.)
In Österreich u. d. Enns	1 / 3	— / 12
» Österreich o. d. Enns u. Salzburg	— / 58	— / 12
» Böhmen	1 / 3	— / 12
» Mähren und Schlesien	1 / —	— / 12
» Galizien und der Bukowina	— / 45	— / 9
» Ungarn und Slavonien	— / 56	— / 9
» dem ungarischen Küstenlande	— / 56	— / 15
» Siebenbürgen	— / 50	— / 9
» Kroatien mit Ausnahme des Karlstädter-Kreises	— / 56	— / 9
» der kroatischen Militärgränze	1 / —	— / 15
» der slavonischen Militärgränze	— / 50	— / 9
» Dalmatien	— / 56	— / 15
» Steiermark	— / 58	— / 12
» Illyr. Kärnthen	1 / 3	— / 15
» Illyr. Krain	1 / 8	— / 15
» Illyr. dem deutschen Küstenlande	1 / 6	— / 15
» Tyrol und Vorarlberg	1 / 3	— / 15

Wagengeld: Für einen gedeckten die Hälfte, für einen offenen Wagen ein Viertheil des Rittgeldes für ein Pferd. — Schmiergeld: wenn die Station die Schmiere dazu hergibt, 8 kr., sonst nur 4 kr. C. M.

In dem lombardisch-venetianischen Königreiche.

Rittgeld für 2 Pferde und eine einfache Post . . fl. 2 6 kr.
Trinkgeld für jeden Postillon für eine einfache Post . . . . . » — 35 »
Dem Stalliere für jedes Paar Pferde . . . . » — 6 »

Abgang der Brief-

Das k. k. Aufgabamt befindet sich

Alle Tage nach	Sonntag nach	Montag nach	Dinstag nach
Aachen Anhalt, Amsterdam, Anspach, Antwerpen, Augsburg, Baireuth, Berlin, Braunschweig, Brüssel, Carlsruhe, Coblenz, Cöln, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Frankf. a. M. Haag, Hannover, Leipzig, London, Mainz München, Paris, Passau, Regensburg, Stuttgart, Ulm, Wiesbaden. Außerdem nach allen Provinzial Hauptstädten, als Brünn, Grätz, Innsb Klagenf. Lemb. Linz, Mailand, Ofen, Pesth, Prag, Salzb., Triest, Udine, Vened, Veron,	Ancona, Bologna, Florenz, Hannover, Livorno, Lucca, Modena, Neapel, Norwegen, Parma, Piazenza, Preußen, Rom, Schweden, Sizilien, Stralsund, u. die Täglichen.	Altona, Basel, Bern, Breslau, Chur, Frankreich, Genf, Genua, Jassy, Krakau, Piazenza, Portugal, Schweiz, Spanien, Turin, Tyrol, Zürich und die Täglichen.	Altona, Basel, Bosnien, Bundesstaat., Bremen, Breslau, Bukarest, Cracau, Dänemark, England, Frankf. a. d. O. Frankreich, Genf, Hamburg, Kassel, Königsberg, Lübeck, Moskau, Neapel, Nordamerika, Odessa, Parma, Petersburg, Portugal, Schweiz, Serbien, Spanien, Türkei, Ungarn, Zürich.

posten von Wien.

in der Wollzeile, Nr. 867.

Mittwoch nach	Donnerstag nach	Freitag nach	Samstag nach
Ancona,	Basel, Bern,	Altona,	Altona, Basel,
Bologna,	Chur, Danzig,	Ancona,	Bern, Bremen,
Bremen,	England,	Bologna,	Brody,
Bundesstaat.,	Frankreich,	Bosnien,	Bundesstaat.,
Dänemark,	Genf,	Bremen,	Dänemark,
Florenz,	Hannover,	Bundesstaat.,	England,
Genua,	Königsberg	Bukarest,	Frankreich,
Hamburg,	Krakau,	Dänemark,	Hamburg,
Hannover,	Neapel',	England,	Kassel,
Kassel,	Parma,	Florenz,	Kopenhagen,
Kopenhagen,	Portugal,	Frankreich,	Krakau,
Krakau,	Rom,	Frankfurt,	Lübeck,
Livorno,	Sardinien,	Genua,	Neapel,
Lucca,	Schweiz,	Hannover,	Nordamerika,
Lübeck,	Spanien,	Hamburg,	Odessa,
Modena,	Tyrol,	Jassy,	Portugal,
Neapel,	Toskana,	Kassel,	Preußen,
Nordamerika,	Zürich.	Livorno,	Pohlen,
Parma,		Lübeck, Lucca,	Rom,
Piazenza,		Modena,	Rußland,
Pohlen,		Neapel,	Schweden,
Preußen,		Norwegen,	Schweiz,
Rom,		Nordamerika,	Spanien,
Rußland,		Odessa,	Toskana,
Sicilien,		Preußen,	Turin.
Stralsund,		Portugal,	
Turin,		Rußland,	
Weimar.		Schweden,	
		Serbien,	
		Sicilien,	
		Ungarn.	

Alle ins Ausland abgehenden Briefe, müssen vor halb 5 Uhr Nachmittags aufgegeben, und bis zur Grenze mit 14 kr. C. M. frankirt werden. Für rekommandirte Briefe sind noch extra 2 kr. für Recepisse und 4 kr. für Recommandationsgebühr zu zahlen.

Alphabetisches
Verzeichniß der Vorstädte Wiens.

(Die römischen Zahlen bezeichnen die Nummern auf dem Plane, und die arabischen die Pagina.)

	Seite
Alservorstadt, XXVII.	235
Althan, XXXIII.	245
Altlerchenfeld, XXIV.	230
Breitenfeld, XXVIII.	243
Erdberg, IV.	188
Gumpendorf, XV.	217
Himmelpfortgrund XXX.	243
Hundsthurm, XIV.	216
Hungelbrunn, VIII.	213
Jägerzeile, II.	183
Josephstadt, XXV.	231
Laimgrube, XVIII.	219
Landstraße, V.	190
Laurenzergrund, IX.	214
Leopoldstadt, I.	173
Lichtenthal, XXXII.	244
Magdalenagrund, XVI.	218
Margarethen, XII.	215
Mariahilf, XIX.	222
Matzleinsdorf, X.	214
Michelbeurischergrund, XXIX.	243
Neubau, XXII.	228
Nikolsdorf, XI.	214
Reinprechtsdorf, XIII.	216
Rossau, XXXIV.	246
Schaumburgerhof, VII.	213
Schottenfeld, XIII.	229
Spitelberg, XX.	225
Strotzischer Grund, XXVI.	236
Thury, XXXI.	244
St. Ulrich, XXI.	227
Weißgärber, III.	186
Wieden alte und neue, VI.	205
Windmühl, XVII.	218

Namen-, Sach- und Orts-Register.

A.

Abgang der Fahr-Posten 271.
Abgang der Briefposten 276.
Adler, zum schwarzen, Gasthaus 183.
Ägidius-Kirche, die St., 217.
Ägyptischer Alterthümer, das k. k. Kabinet 132.
Ärarial-Druckerei, die k. k. Hof- und Staats-, 156.
Akademie der bildenden Künste, 98. Sammlungen derselben 99
Akademie der morgenländischen Sprachen 131.
Albert-Christinen-Brunnen 223.
Alsergrund, der, 235.
Althann, Vorstadt, 245.
Alt-Lerchenfeld, das, 230.
Alumnat, das erzbischöfliche, 164.
Amalienhof, der, 105.
Ambraser-Sammlung, die k. k., 100.
Anatomische Präparat.-Sammlung der Universität 167.
Anna, die Kirche zu St. 97.
Anna Keller, der, 17.
Annalen, die, der k. k. Sternwarte 168.
Ansichten von Wien 265.
Antiquitäten- und Münz-Kabinet, das k. k., 109.
Appellationsgericht, das k. k., 125.
Apollo-Saal, der, 230.
Arbeits- und Besserungsanstalt, die k. k., 218.
Armbrusters, Carl, Leihbibliothek und Buchhandl. 156. 265.
Arcieren-Leibgarde, die k. k., 203. XIX.
Artaria und Komp. Kunsthandlung 139. 265. 270.
Auerspergischer Pallast, der fürstlich, 231.
Aufenthaltsschein, der, 34. 266.
Augarten, der k. k., 10. 175.
Augartenbrücke, die, 175.
Augenkranken-Institut, das k. k., 238.
Augustiner-, der P. P., Kirche, Kloster und Bibliothek 100.
Augustinerkirche auf der Landstraße 193.
Augustiner-Gang, der, 102.
Ausflüge, die nahen, 249 — nach Mödling, Briel, Lichtenstein 251 — nach Baden, Heiligenkreuz 254 — nach Hietzing, Schönbrunn, Tivoli und Meidling 256 — nach Lachsenburg 258 — nach Grinzing, Sievering, Himmel, Kahlenberg, Leopoldsberg, Klosterneuburg 260 — nach Dornbach, Neuwaldeck, Park, holländischen Dörfchen 263.
Auskunfts-Comptoir, das allgemeine, 122. 131.
Ausländ. Münz-, Werth derf. 4.

B.

Ballhaus, das, 103.
Banco-Gebäude, das k. k., 156.
Barmherzigen Brüder, der, Kloster und Spital 182.
Barmherzigen Brüder, der, Rekonvaleszentenhaus 193.
Barmherzigen Schwestern 218.
Bastei, Spaziergänge über die, 35.
Bauer und Dirnböcks Buchhandlung 126.
Beckesche, Fr., Universitäts-Buchhandlung 155.
Bekleidungsanstalt, die, Ritzenthalers 118.
Belvedere, das k. k., Lustschloß 199.
Beleuchtung der Stadt XVII.
Beobachter, österreichischer, Zeitung 118.
Bethaus der augsburgisch. Konfession 26. 118, helvetischer Konfession 27. 118.
Bettenmagazin, das k. k., 236.
Bevölkerung Wiens 41. XVIII.
Bierhäuser 12.
Bildergallerie, die k. k., 201. Kupferwerk darüber 166. 201.
Bildungsanstalt für Weltpriester 102.
Bischofhof, der, 171.
Blinden-Institut, das k. k., 232.
Blumenverschleiß von Rosenthal 102, von Held 120.
Blumen- und Pflanzenausstellung 199.
Bohlenbrücke in Gumpendorf 205.
Bombardierkorps, das k. k., 205.
Börse, die k. k., 170.
Botanischer Garten 203.
Brandversicherungs-Anstalten 117.
Brasilianische Museum, das k. k., 132.
Breite und Länge der Stadt 41. XVI.
Breitenfeld, Vorstadt, 243.
Brief-Eilwagen 267.
Briefpost, k. k., Aufgabamt 171.
Briefpostanstalt, die k. k., 171.
Briefsammlungen, die, 171.
Brigittenaue, die, 177, neues Etablissement dafelbst 178.
Brigittenfest 43. 177.
Bücher-Revisionsamt, das k. k. Central- 6. 119.
Bürgerspital, das große, zu St. Marx 194.
Bürgerspital-Gebäude, das, in der Stadt 158.
Burg, die k. k., 104.
Burgkapelle, die. 107.
Burgplatz, der innere, 104, der äußere 112.
Burgthor, das neue, 112.

C.

Canova's Grabmahl der Erzherzoginn Christina 101.
— — Theseus Sieg über den Minotaur 114.
Casino, das, 147.
Celtes, des Dichters, Grabmahl 160.
Christina, der Erzherzoginn, Grabmal 101.
Circus, der gymnastische, im Prater 185.
Civil-Mädchen-Pensionat, das k. k., 236.

Collin, des Dichters Heinr. v. Grabmahl 207.
Comptoir d. Wienerzeitung 150.
Congregation, Frauen, des allerh. Erlösers 198.
Convikt, das k. k., 168.
Corra's Kaffeehaus 14.
Corti's Kaffeehäuser 14. 114. 137.
Cuspinians Grabmahl bey St. Stephan 163.
Czernin zu Chudenitz Graf, des Pallast Gemäldesamml. 169.

D.

Damenschwimmschule, die, 178
Dampfschiffahrtsbüreau 172. 269.
Daum Joseph, Kaffeehaus 14, 140. Restauration 11.
Daun, Feldmarschall, dessen Grabmahl 101.
Deutsche Ordenskirche 156.
Dianabad, das, 178.
Dietrichstein des Fürsten Sommerpallast am Rennweg 204, in der Währingergasse 243.
Doll's Carl Buchhandlung 164.
Dominikaner Kirche und Kloster 115.
Donau, Reise auf derselben, 7. 269.
Dreieinigkeitskirche, die, in der Alservorstadt 236.
Dreifaltigkeitssäule, die, am Graben 122.
Dreifaltigkeitssäule, die, auf dem Spitelberg 226.

E.

Eckmayers Kaffeehaus 15.
Eilwagen-Expedition 116. 267.
Einfuhrartikel, erlaubte und verbotene, 6. 7. 8.
Einlösungs- oder Anticipationsscheine 3. 165.
Eintheilung der Stadt. XVIII.
Elisabethiner Nonnen, der, Kirche und Krankenhaus 192.
Elisium, das, 18. 155.
Emanuel, des Prinzen von Savoyen Grabmahl bey St. Stephan 163.
Empfehlungsbriefe, die, 21.
Engelhardzell, Grenzmauth 7.
Erdberg, Vorstadt 188.
Erzbischöflicher Pallast und Bibliothek 104.
Esterhazy'sches Palais mit der Kapelle in der Stadt 169. In der Vorstadt Mariahilf mit den Kunstsammlungen 223. in der Alservorstadt, genannt das rothe Haus 236.
Eugen des Prinzen von Savoyen Grabmahl bey St. Stephan 163.
Extrazimmer, die in Gasthäusern 12.
Extrapostpferde 266. Tarif 275.

F.

Fahrpostaufgabamt, das k. k., 117.
Ferdinand I. Sr Majestät Handbibliothek 111,
Ferdinandsbrücke, die, 175.
Festetics, des Grafen, Pallast 154.
Feuergewehrfabrik, die k. k. 241.
Feuerwache, 150. 161.
Feuerwerke im Prater 185.
Fiaker, Zahl und Taxe der, 19.

Filialpostämter 171.
Finanz-Ministerium, das k. k., 126.
Findelhaus, das k. k., 237.
Florianskirche, die St., in Matzleinsdorf 214.
Florentin, G., Mandoletti 16
Franzensbrücke, die, 187.
Franziskaner, der P. P., Kirche und Kloster 119.
Franz IV. von Este Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Pallast in der Stadt 125, in der Rabengasse 195.
Freihaus, v. Stahrembergsches 210.
Fremden-Commission, die, 34.
Friedrich III., des Kaisers Grabmahl bei St. Stephan 162.
Fürstengruft, die, bei St. Stephan 164, bei den P. P. Kapuzinern 147.
Fuhrgelegenheiten 268.

G.

Garden die k. k. XIX.
Gardehaus, das k. k., 202.
Garten, botanischer, 203.
Garnison ihre Stärke XIX.
Gasthaus z. guten Hirten 187.
Gasthäuser, die, in der Stadt, in den Vorstädten 9.
Gasthöfe, die, in der Stadt 8, in den Vorstädten 9.
Gebährhaus, das k. k., 239.
Geldwesen, das, im österreichischen Staate 1.
Gemälde-Gallerie, die k. k., 201.
— des Fürsten Esterhazy 224.
— des Fürsten Johann v. Liechtenstein 147.
Gemälde-Gallerie des Grafen Czernin 169.
— des Grafen Lamberg 99.
Generalkommando, das k. k., 121.
Gerold's, Carl Buchhandl. 122,
Gesandten, die auswärtigen, 27.
Geschichte Wiens IX.
Gesellschaftsw. n. Baden 139 — in die Briel 148 — Döbling 122 — Dornbach 148 — Gerstbof 122. 130 — Grinzing 130 — Heiligenst. 122 — Heimbach 148 — Hietzing 118, 148. 150. 170 — Hütteldorf 148 — Klosterneuburg 148 — Meidling 148 — Modling 148, 152 — Neuwaldeck 148 — Penzing 155 — Pötzleinsd. 170 — St. Veit 148, 152 — Schönbrunn 148 — Sievring, Ober- und Unter-, 130 — Tivoli 148 — Währing 122. 148 — Weidlingau 148 — Weinhaus 122.
Gesellschaft, die, der Musikfreunde 165.
Gewächshaus, das große, im k. k. Hofgarten 113.
Gewerbs-Ausstellung, die erste öffentl., 137.
Gewehr-Fabrik, die k. k., 241.
Glacis, das XVI.
Goldmünzen, auswärtige; ihr Werth 4.
Goldmünze, zur, Geldwechslung 4.
Graf, Klavier-Instrumentenmacher 210.
Griechen, Kirche der, unirten, 26, der nicht unirten 27.
Gumpendorf, Vorstadt, 217.

Gunkel, Jos., Schneidermeister 124.
Gußhaus, das k. k., 152.

H.

Haas'sche, Carl, Buchhandlung 166. 201.
Haidenschuß 141.
Haidvogels Kaffeehaus 14.
Harrach, des Grafen, Pallast und Bibliothek 121,
Haslingers Musikalienhandlung 124.
Hauptmauthgebäude, das k. k., 6. 117.
Haus, das rothe, 236.
Haus-, Hof- und Staatskanzlei, die geheime, 103. 266.
Häusermiethe XVIII.
Häuserzahl in der Stadt XVIII. und in den Vorstädten 173.
Held, dessen Blumenverkauf 120.
Helvetische Confession, deren Bethaus 118.
Heubners Buchhandlung 103.
Himmelpfortgrund, der, 243.
Hirten, zum guten, Gasthaus 187.
Hobelspähne, deren Bedeutung 12.
Hofbibliothek, die k. k., 133, Sammlung von Holzschnitten daselbst 135.
Hofburg, die k. k., 104.
Hofkapelle, die k. k., 107.
Hofgarten, der k. k., 113.
Hofkanzlei, die k. k. vereinigte, 170, die königl. ungarisch-siebenbürgische 154.
Hofkriegsrath, der k. k., 128, Archiv daselbst 129.
Hofstaat Sr. Maj. des Kaisers. XIX.
Hof-, Staats- und Aerarial-Druckerei, die k. k., 156.
Hoftheater nächst der Burg 143, nächst d. Kärnthnerthor 157.
Hundsthurm, Vorstadt 216.
Hungelbrunn, Vorstadt 213.

J.

Ingenieur-Akademie, die k. k., 221.
Institut für Augenkranke 238.
Insignien, die k. k., 108.
Invalidenhaus, das k. k., 191.
Irrenheilanstalt, die, 238.
Israeliten-Spital, das, 246.
Italienische Kirche, die, 145.
Jägerhorn, zum, Gasthaus 118.
Jägerzeil, die, Vorstadt 183.
Jahrbücher der k. k. Sternwarte 168.
Jantschky, Joseph, Stadtlohnkutscher 21.
Johann von Nepomuck, die Pfarrkirche zu St., in der Praterstraße 179.
— Kapelle im Invalidenhause. 191.
— die St. auf der hohen Brücke 130.
— Täufers Kirche, die St., 139.
Joseph II. Kaiser, dessen Statue 137.
Josephs-Akademie, die k. k. medizinisch-chirurgische mit ihren Merkwürdigkeiten 241.
Joseph, zu St. Pfarrkirche in Margarethen 215.
Joseph, zu St., Pfarrkirche auf der Laimgrube 220.

Josephs-Säule, die St., auf dem hohen Markte 130.
Josephstadt, Vorstadt 231.
Josephstädter Theater 231.
Jüttners Auskunfts-Comptoir 122.

K.

Kabinet, das k. k., der ägyp. Alterthümer 132.
— das k. k. technische 111.
— das k. k. physikalisch-astronomische 111.
Kaffeehäuser 13, an der Donau 178.
Kaiserbad, das, 153.
Kaiserinn von Oesterreich, zur, Gasthaus 170.
Kaiserkrone, zur österreichischen, Gasthaus 179.
Kammerkapelle, die k. k., 105.
Kammeral-Hofzahlamt, das k. k., 156.
Kanal, der Neustädter, 192.
Kanonen-Bohrerei 196.
Kanonen-Gießerei, die k. k., 211.
Kapistran, des h. Johann von, Kanzel 160.
Kappelmayers Kaffeehaus 15.
Kapuziner, Kirche, 146.
Karl, Sr. k. Hoheit des Erzherzogs, Pallast mit seinen Merkwürdigkeiten 102.
Karl, zum Erzherzog, Gasthof, 139.
Karl v. Borromä zu St. Pfarrkirche 206.
Karmeliterkirche und Kloster in der Leopoldstadt 182.
Kärnthnerthorth., das k. k., 157.
Karolinenthor, das, 152.
Karte der Umgegend 265.
Kasernen: In der Stadt 153.
— — Leopoldstadt 178.
— — Landstraße 205.
— — Gumpendorf 217.
— — Laimgrube 221.
— — Josephstadt 234.
— — Alservorstadt 240.
Katakomben, die, 115.
Katharinakapelle, die, bei St. Stephan 162.
Keglewich, des Grafen, Pallast und Bibliothek 218.
Kettenbrücke üb d. Donau 175.
— — üb. die Wien 205.
Kirchen, ihre Anzahl 27.
Kirchenmeisteramt 161.
Kirche, die, der unirten Griechen 117.
Kirche, die, der nicht unirten Griechen 119.
Kirchweihf. i d. Brigittenau 177.
Klein Kinder-Bewahrungsanstalten 194. 215.
Kliers Pelargonienfamml. 187.
Konvikt, das k. k., 168.
Krafft's, Pet., Gemälde in der Reichskanzlei 106.
— — im Invalidenhause 191.
Krankenhaus, das k. k. allgemeine, 237.
Kreuzkapelle b. St. Steph. 158.
Kreuzkirche, die h., im deutschen Gardehaus 202.
Kreuzkirche in der Ingenieurakademie 222.
Kriegs-Archivs, des k. k., Bibliothek 129.
Kriminal-Gerichtshaus, das k. k., 131.
Kunstausstellungen, die, bei St. Anna 99.

Künste d. bildend. Akademie 98.
Kupfer und Singer's Buchhandlung 171.

L.

Lage der Stadt Wien 40.
Laimgrube u. an der Wien 219.
Lamm, zum goldenen, Gasthaus 183.
Landes-Regierungsgebäude, das k. k. niederösterr., 145.
Landhaus, das niederösterr., 125.
Landkutscher 268.
Landrechte, die k. k. niederösterr. 125.
Landstraße, Vorstadt 190.
Landwirthschafts-Gesellschaft m. ihren Sammlungen und Bibliothek 154.
Langenkeller-Versorgungshaus 228.
Laternen, Zahl derselben XVII.
Laufer, herrsch., Wettrennen der, 185.
Laurenzergrund, der, 214.
Laurenz, zum heil., Pfarrkirche im Schottenfeld 229.
Laurenzer-Dikasterial-Geb. 119.
Lautenschlägers Weinhandl. 17.
Leibenfrosts Kaffeehaus 15.
Leihbibliotheken 26.
Leihhaus, das k., 118.
Lenkey, Achaz v., Weinhandl. 17.
Leopold II., Kaiser, Grabmahl 101.
Leopold-Kapelle, die St., im fürstl. Esterhazy'schen Pallaste 169.
Leopolds-Pfarrkirche, die St., in der Leopoldstadt 179.
Leopoldstadt, die, 173.
Leopoldstadtertheater 179.
Lichtenthal oder Wiese 244.
Liechtenstein, des Fürsten, Pallast in der Stadt, 125. Pallast und Garten in der Rossau 246, in der Alservorstadt 240.
Liguorianer, siehe Redemtoristen.
Limonadehütten 123.
Linien, die, 5. XVI.
Linzer Wollzeug Fabriks-Niederlage, die k. k, 119.
Lobkowitz, des Fürsten, Pallast 156.
Löschen, Klavier-Instrumentenmacher 207.
Lohnbedienten 19.
London, zur Stadt, Gasthaus 119.
Loretto Kapelle, die, 101.
Löwenburgisches Konvikt, das, 234.
Lubomirsky, des Fürsten von, Pallast 146.
Lusthaus, das, im Prater 184.

M.

Magdalenagrund, der, 218.
Magistrat, der, XXI.
Magistratisches Gebäude 170.
Mandoletti, die, 15.
Mann, der wilde, Gasthof 139.
Manufaktur-Zeichnungsschule 217.
Margaretha-Pfarrkirche, die St., in der Weißgärber Vorstadt 188.
Margarethen, Vorstadt 215.
Maria als Königinn der Engel, Pfarrkirche am Hof 129.

Marien-Säule, die, am Hof 129.
Mariahilf, die Kirche zu, 225.
— — Vorstadt 223.
Maria Schnee, die Kirche zu, 145.
Maria Stiegen, d. Kirche z., 148.
Maria Treu, die Kirche, 234.
Maria Trost, die Kirche zu, 227.
Maria Verkündigung, die Kirche zu, 248.
Marstall, der k. k., 225.
Matschaker, Gasthof zum, 9. 152.
Matzleinsdorf 214.
Mauthrevisien 6.
Maximilian, Sr. königl. Hoheit des Erzherz Pallast 141.
Mayer und Comp., deren Buchhandlung 156.
Mechitaristen Kirche und Kloster 227.
Mechitaristen Buchhandl. 26.
Medikamenten-Regie, k. k. Militär, 204.
Medizinisch-chirurg. Josephsakademie 241.
Mehlgrube (Casino) zur, 147.
Melkerhof, der, 121.
Metastasio, des Dichters, Grab 143.
Metternich, Fürst Clemens, Haus-, Hof- und Staats-Kanzler, dessen Bibliothek 103.
— Sommerpallast und Garten 204.
Michaels Pfarrk., die St. 141.
Michelbeurischer Grund 243.
Militär-Appellations-Gericht, das k. k., 129.
— Kasernen, siehe Kasernen
— Schwimmschule, die k. k., 185.
Militär-Spital, das k. k., 241.
— Stockhaus, das k. k., 148.
— Transport-Sammelh. 230.
Militärische Zeitschrift, d. österr. 118.
Mineralien-Kabinet, das k. k., 110.
Mineralwasser-Curanstalt, die 15. 152.
Minkos, Theod., Weinhandl. 17,
Minoritenkirche und Kloster in der Alservorstadt 236,
Moden-Journal, das Wiener, 118.
Mörschner und Jasper's Buchhandlung 140.
Mosle und Braumüllers Buchhandlung 124.
Mollo's Kunsthandlung 139.
Monatszimmer 10.
Moses-Statue auf dem Franziskaner-Platze 119.
Müllers Kunsthandlung 99. 139.
Münz- und Antikenkabinet, das k. k. 109.
Münzhaus, das k. k., 126. 129.
Münzsorten 3.
Mumien-Kabinet, das k. k., 132.
Musikfreunde, Gesellschaft der, 165.

N.

Narrenthurm, der, 238.
Nationalbank, die österr. 125.
Naturalien-Kabinet, das k. k., 135.
Neubau, Vorstadt 228.
Neulerchenfeld, das, 230.
Neulings Bräuhaus 197.
Neumann'sche Farbenfabrik 244.

Neuners Kaffeehaus 14.
Neustädter-Kanal, der Wiener 192.
Neuthor, das, XVII.
Nikolsdorf, Vorstadt 214.
Nobelgarde, der k. ungar. adeligen, Pallast 227.
Normal-Hauptschule, die k. k., 99.
— Schulbücher-Verschleiß 100.
Nothhelfern, die Pfarrkirche zu den, 245.
Nuntiatur, die päbstliche 129.

O.

Ober-Neustift oder Schottenfeld 229.
Oberhofämter, k. k., XIX.
Obstgarten, der, Sr. Majestät des Kaisers 198.
Orden, des deutschen, Kirche 156
Orientalische Akademie, die k. k., 131.
Orientirung, die, in Wien 18.

P.

Panorama im Prater 185.
Paradiesgärtchen, das, 65. 140.
Paß, der Reise-, 5. 266.
— Abnahme, die, 5. 7.
Passirschein z. Abreise 266. 267.
Paulanerkirche, die, auf der Wieden 210.
Pelargonien-Flur Kliers 187.
Pensionat der Salesianer-Nonnen 203.
Pensionsinstitut, allgemeines, für Witwen und Waisen 147.
Peters-Pfarrkirche, die St., 149.
Peter und Paulus-Pfarrkirche, die St., zu Erdberg 190.
Physikalisch-astronomisches Kabinet, das k. k., 111.
Physikalisches und mathematisches Kabinet des polytechnischen Institutes 209.
Piaristen-Kirche und Kloster in der Josephstadt 234
Plan von Wien, neuester, 166.
Platzl, das, siehe St. Ulrich.
Platzkommando, das k. k., 153.
Polizei- und Censur-Hofstelle, die k. k. oberste, 125.
Polizei-Ober-Direktion, die k. k., 7. 34. 250. 266. XXI
Polizeihaus, das k. k., 153.
Polytechnische Institut, das k. k., mit seinen Merkwürdigkeiten 207.
Porzellan-Manufaktur, die k. k., 248.
Deren Waaren-Niederlage 137, 248.
Postamt, das k. k. oberste Hof-, 171.
Postgebühren für Briefe 277.
Postwagen-Direktion, die k. k., 116. 267. 271.
Poste royale 267.
Postkarte von Oesterreich 270.
Pouthon, von, Pallast auf dem Althan-Grunde 246.
Prater, der, 183, Kaffeehäuser das. 184.
Priester-Kranken-Institut, das, 197.
Protestantisch-theologische Lehranstalt 154.
Provinzialismen, die, 23.
Provinzial-Strafhaus, das k. k., 180.

K.

Razomovsky, des Fürsten Pallast auf der Landstraße 195.
Rath, C., Mandoletti 16.
Realschule, die k. k., 208.
Redemtoristen-Kirche, die, 148.
Redoute, die k. k., 136.
Regierungsgebäude, das k. k. niederösterr. Landes 145.
Reichskanzlei, die k. k., 106.
Reinlein, Spieluhren-Fabrikant 220.
Reinprechtsdorf, Vorstadt 216.
Reitschule, die k. k., 144.
Religionen 26.
Rekonvaleszentenhaus d. barmherzigen Brüder 193.
Rennweg, Vorstadt 98.
Rittgeld bey Extra-Posten 275.
Ritterorden, die, des österr. Staates XX.
Ritzenthalers Bekleidungsanst. 119.
Rochus und Sebastiankirche, die St., auf der Landstraße 193.
Römischen Kaiser, Gasthaus in der Stadt 122.
— in Erdberg 190.
Rohrmann und Schweigerd's Buchhandlung 169.
Rohrweck, Fr., Glashandl. 125.
Rosenthals Garten 189.
— Blumenverk. 102.
Rossau, Vorstadt 246.
Rosi, zum weißen, Gasthaus 183.
Rupprechts, J. B., Garten in Gumpendorf 218.
Rupprechtskirche, die St., 152.
Russische Kapelle, die, 155.

S.

Salesianerinnen, der, Kirche und Kloster 203.
Salvatorkirche, die St., 170.
Sammler, der, Zeitschrift 118.
Sankt Ulrich, Vorstadt 227.
Saugammen-Institut, das k. k., 237.
Savoy'sche Damenstift, das adelige, 132.
Schaumburgerhof, Vorstdt., 213.
Schaumburgs Buchhandl. 171.
Schatzkammer, die k. k., 108.
Schiffners Med. Dr. Gebäude auf der Landstraße 197.
Schmidls Buchhandlung 118.
Schönborn, des Grafen von, Gemälde-Gallerie 151.
Schöne Wienerinn, Putzgewölbe zur, 165.
Schottenhof, der, 121.
Schotten, Pfarrkirche und Abtei der Benediktiner 120.
Schottenfeld, Vorstadt 229.
Schranne, die, 131.
Schutzel-Bad, das, 186.
Schulbücher-Verschleiß bei St. Anna 100.
Schutzengeln, die Pfarrkirche zu den heil., auf der Wieden 210.
Schutzpocken-Anstalt, die, 237.
Schwan, zum, Gasthof 139.
Schwarzenberg, des Fürsten, Pallast und Bibliothek 147.
— Sommerpallast und Garten 198.
Schweigers Kaffeehaus 14.
Schweizerhof, der, 107.
Schwimmschule f. Damen 178.
— im Prater 185.

Seitzerkeller, der, 18. 155.
— hof, der, 155.
Seminarium, das fürst-erzbischöfliche, 164.
Serviten-Kirche und Kloster 248.
Sina'sche Pallast 136.
Silbermünzen, die kursirend., 3.
Sonnenhof-Kirche, die, 215.
Sophien-Kettenbrücke 187.
Sparkasse, die erste österreichische, 124.
Spaziergang üb. d. Bastei 35.
Sperl, zum, Gasthaus 10. 181.
Spezereihandlungen: zu den 3 Laufern 16. 140, schwarzen Kamehl 16, drei Löwen 16.
Spiegelfabrik, die k. k., 137.
Spinnerinn am Kreuz 215,
Spitelberg, Vorstadt 225.
Springbrunnen: die am Hof 127, am hohen Markt 130, am Graben 123, am neuen Markte 146, im Magistratsgeb. 170.
Staatskanzlei, die k. k. geheime, 103. 266.
Staats-Schulden-Kasse, die Central- und, Universal 156.
Stadtlohnwagen, die, 21.
Stadtpostoberamt, das k. k., 171.
Stadt-Unterkammeramt, das magistratische, 128.
Stallburg, die k. k., 136.
Stahrembergs, des Grafen Rüdiger, Grabdenkmal 121.
— Freihaus 210.
— des Fürsten Pallast 154.
Standpunkt zum Ueberblick der Stadt XV. 161. 199. 252.
Statue Kaiser Joseph II. 137.
Stephanskirche, die St., 158.
Sternwarte, die k. k., 168.
Strafhaus, das k. k. Provinzial, 180.
Sträußl, zum, Gasthaus 233.
Strozzischer Grund 235.
Stuwers Feuerwerke 185.
Synagoge der deutschen und polnischen Juden 27. 155.

T.

Tabak-Einfuhr 6.
— Rauchen, das, 24.
— u. Stempelgefällen-Direktion, die k. k., 151.
Tables d'hôte 10. 176.
Tandel- (Trödel-) Markt, der, 210.
Tannenreifer, ihre Bedeut. 12.
Taubstummen-Institut, das k. k., 211.
Tauers Leihbibliothek 26.
Tendlers Buchhandlung 124.
Theater an der Wien 219.
Theater-Zeitung, die, 172.
Thekla-Kirche, die St., 211.
Theresia, Pfarrkirche z. h., 182.
Theresianische Ritter-Akademie mit ihren Merkwürdigkeiten 211.
Theseus-Tempel, der, 114.
Thierarzenei-Institut, das k. k., 195.
Thore der Stadt, XVII.
Thurm, der große, bei St. Stephan mit seinen Merkwürdigkeiten 160.
Thury, Vorstadt 244.
Titulaturen, die, 21.
Traiteurs 10.
Trattner'sche Freihof 123.
Trinkgeld f. d. Postill. 271. 275.
Trödel- (Tandel-) Markt, d., 210.

U.

Ulrichs-Kirche, die St., 227.
Umgebungen von Wien 249.
Ungarische adelige Leibgarde 227. XIX.
Ungarische Hofkanzlei, k. 154.
Ungarischen König, zum, Gasthof 155.
Universität, die k. k., 166, Bibliothek 116, Samml. 167.
Universitätskirche, die, 169.
Unter-Neustift oder Neubau 228.

V.

Verein zur Beförderung der bildenden Künste 99.
Versatzamt, das k. k., 118.
Verschleiß der Schulbücher bei St. Anna 100.
Versorgungsanstalt, die erste allgemeine, 124.
Versorgungshaus (Bürger) zu St. Marx 194.
Verzeichniß d. abfahrenden Gesellschaftswägen 265.
Verzollung, die, 7.
Volksgarten, der, 114.
Volke's Buchhandlung 165.
Vorlauf, des Bürgermeisters, Grab bei St. Stephan 162.
Vormerkschein zur Abreise mit der Post 267.
Vorspanngebühr bei Extrapostpferden 275.
Vorstädte, ihre Zahl 173. XVIII.

W.

Wahrzeichen, die, von Wien 160. 165.
Waisenhaus, k. k., und Kirche 240.
Wallishausser's Buchhandl. 130.
Wanderer, der, Zeitschrift 118.
Warsow, Kalligraph 103.
Wasserburgers Kaffeehaus 15.
Weinhandlungen 17.
Weinkeller, die, 17,
Weinzeiger, die, 16.
Weissenbergers Kaffeehaus 14.
Weißgärbern, unter den, Vorstadt 186.
Weltpriester-Bildungs-Anstalt 102.
Wendelstatt, Vorstadt 229.
Wenedikt'sche Buchhandl. 104.
Werth fremder Münzen 4.
Wettrennen der herrschaftlichen Läufer 185.
Wieden, alte und neue, Vorstadt 205.
Wien, die Stadt und Vorstädte 40.
Wienerinn, zur schönen, Putzhandlung 165.
Wiener Neustädter-Kanal 192.
Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 118.
Wiener Zeitung, die k. k. priv. 150.
Wiese oder Lichtenthal, Vorstadt 244.
Wilden Mann, zum, Gasthof 139.
Wimmers Buchhandlung 117.
Windmühle, Vorstadt 218.
Witwen und Waisen-Institut 147.
Wolfsbergers Kaffeehaus 14.

Z.

Zeughaus, das bürgerliche 127.
— das k. k., 150.
— und Gußhaus, das k. k., 152.
Zoller'sche Stiftungs = Hauptschule 228.
Zuchthaus, das, 181.
Zuflu chten, Pfarrkirche zu den sieben, 231.
Zwangsarbeitshaus, das k. k., 218.
Zwettelhof 164.

Gedruckt bei Leopold Grund.

EINTHEILUNG der HAUPT= und RESIDENZ-STADT mit ihren Vorstadten.

A) INNERE STADT

I. SCHOTTEN VIERTEL.
II. WIMMER VIERTEL.
III. KÄRNTHNER VIERTEL.
IV. STUBEN VIERTEL.

B) VORSTÄDTE

I. LEOPOLDSTADT.
II. JÄGERZEILE.
III. UNTER DEN WEISSGÄRBERN.
IV. ERDBERG (Erdbruch.)
V. LANDSTRASSE u. RENNWEG.
VI. ALTE u. NEUE WIEDEN.
VII. SCHAUMBURGERHOF.
VIII. HUNGELGRUND. (Hungelbrunn)
IX. LAURENZERGRUND.
X. MATZLEINSDORF.
XI. NICOLSDORF.
XII. MARGARETHEN.
XIII. REINPRECHTSDORF.
XIV. HUNDSTHURM.
XV. GUMPENDORF.
XVI. MAGDALENAGRUND.
XVII. WINDMÜHLE.
XVIII. LAIMGRUBE und an der WIEN.
XIX. MARIAHILF.
XX. SPITALBERG (Spitlberg)
XXI. ST. ULRICH.
XXII. NEUBAU, NEUSTIFT. und WENDELSTADT
XXIII. SCHOTTENFELD oder OBER NEUSTIFT.
XXIV. ALT LERCHENFELD.
XXV. JOSEPHSTADT.
XXVI. STROTZISCHER GRUND.
XXVII. ALSER VORSTADT.
XXVIII. BREITENFELD.
XXIX. MICHAELBAIRISCHER GRUND.
XXX. HIMMELPFORT GRUND (Sporkenbühel)
XXXI. THURY.
XXXII. LICHTENTHAL oder auch WIESEN.
XXXIII. ALTHAN.
XXXIV. ROSSAU.

WIEN im Jahre 1147.

WIEN im Jahre 1547.

Neuester Plan der Haupt und Residenzstadt
WIEN
mit ihren sämmtlichen Vorstädten,
von
ERNEST CARL FRÜHWIRTH.
1836.

Nouveau
PLAN DE VIENNE CAPITALE
DE L'EMPIRE D'AUTRICHE
et
DE SES FAUBOURG
par
E. Ch. Frühwirth.
1836.

PLAN DE LA CAPITALE AVEC SES FAUBOURGS.

A VILLE

I. QUARTIER des ECOSSAIS
II. QUARTIER de WIMMER
III. QUARTIER de CARINTHIE ou D'ITALIE
IV. QUARTIER des STUBEN (des CHAMBRES.)

B. FAUBOURGS

I. VILLE LEOPOLD
II. JÆGERZEILE
III. FAUBOURG des CHAMOISSEURS
IV. MONTAGNE de TERRE.
V. GRAND'ROUTE & RENNWEG.
VI. VIEILLE & NOUVELLE WIEDEN.
VII. COUR SCHAUMBOURG.
VIII. HUNGELBRUNN.
IX. FAUBOURG St. LAURENT.
X. MATZLEINSDORF.
XI. NICOLSDORF.
XII. FAUBOURG MARGUERITE.
XIII. REINPRECHTSDORF.
IVX. TOUR AUX CHIENS.
XV. GUMPENDORF.
XVI. TERRE de la MADELEINE.
XVII. MOULIN à VENT.
XVIII. LAIMGRUBE et sur la VIENNE.
XIX. NOTRE DAME de BON-SECOURS.
XX. MONTAGNE de l'HÔPITAL.
XXI. SAINT ULRIC.
XXII. NEUBAU, NEUSTIFT et WENDELSTADT.
XXIII. FAUBOURG des ECOSSAIS et NEUSTIFT SUPERIEUR.
XXIV. VIEUX CHAMP ou ALOUETTES.
XXV. VILLE JOSEPH.
XXVI. FAUBOURG STROZZI.
XXVII. FAUBOURG ALSER.
XXVIII. CHAMP LARGE.
XXIX. FAUBOURG MICHELBAIER.
XXX. FAUBOURG PORT du CIEL.
XXXI. THURY.
XXXII. VALLÉE CLAIRE ou WIESEN.
XXXIII. ALTHAN.
XXXIV. ROSSAU.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

5701
11-

Wien.

Carl Haas'sche Buchhandlung.